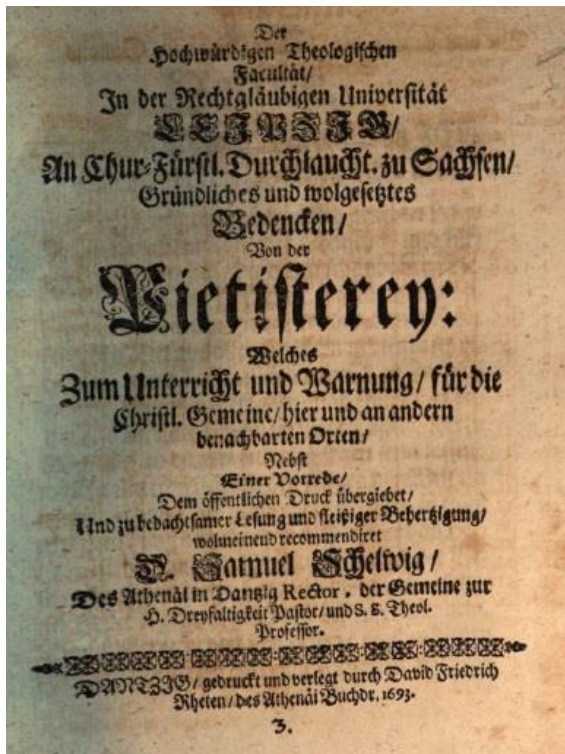


Spór między Samuelem Schelwigiem a Constantinem Schützem

Materiał źródłowy drukowany z lat 1692/1693-1703:

1



Gründliches und wolgesetztes Bedencken / Von der Pietisterey: Welches Zum Unterricht und Warnung / für die Christl. Gemeine / hier und an andern benachbarten Orten / Nebst Einer Vorrede / Dem öffentlichen Druck übergiebet / Und zu bedachtsamer Lesung und fleißiger Behertzigung / wolmeinend recommendiret / D. Samuel Schelwig / Des Athenäi in Dantzig Rector, der Gemeine zur H. Dreyfaltigkeit Pastor / und S. S. Theol. Professor. Dantzig 1693.

27 str. num.

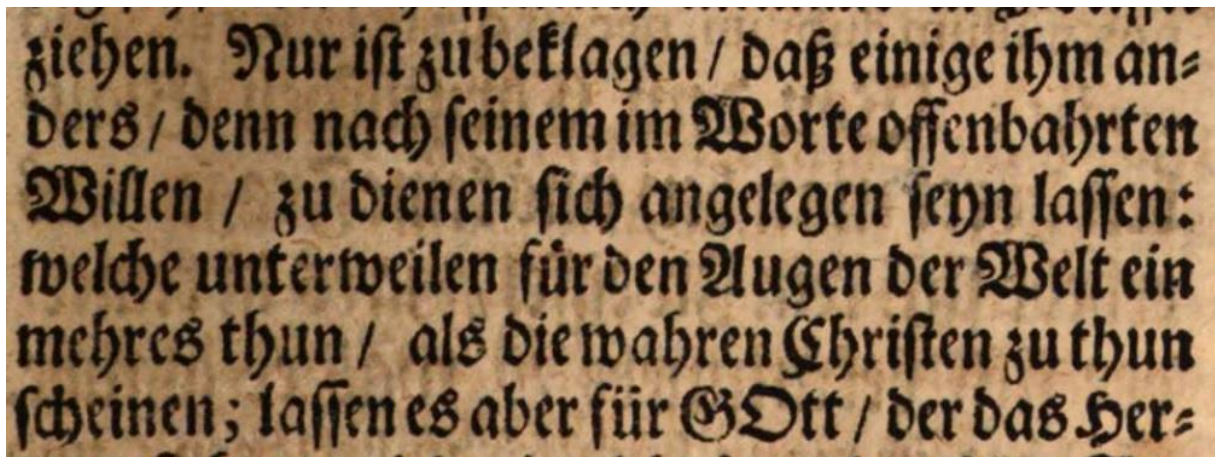
10 str. nienum. (przedmowa)

Wydawca: David Friedrich Rhete

Dostępność: [Bayerische Staatsbibliothek digital](#)

Licencja: domena publiczna

Przedmowa autorstwa dr. Samuela Schelwiga ([zob. Biogramy](#)), pastora kościoła św. Trójcy i Rektora [Gimnazjum Akademickiego w Gdańsku](#): podkreślenie powołania każdego do świętej służby Bogu. Niektórzy czynią to jednak na pozór:



Pan jednak wymaga od tych, którzy mu służą, świętego życia: *Der HErr erfordert von denen / so ihm dienen wollen / zweyerley / nehmlich den rechten Glauben / und ein heiliges Leben.* Ten, kto jest

prawdziwie pobożny, nie czuje się urażony, gdy mówi się o nim w kategoriach "pietas". Ci, którzy pozornie wierzą, oburzają się z powodu przydomka "pietysta".

Und die also leben / werden gleichwol Pietisten genannt / nehmen es auch fast ohne Widerrede an / ja es geschicht / daß sie die / so es mit ihnen nicht halten / für Impietisten ausschreyen. Da wolle nun ein rechtgläubiger Christ sich an dem Nahmen keines wegcs ärgern / noch auff die Gedancken verfallen / als ob von den Unserigen / durch solche Titulirung / der Pietät und Gottesfurcht gespottet / und Jenen / daß sie gar zu Gottesfürchtig wären / auffgerücket und fürgeworffen würde. Denn so wenig die Wörter Deus und Deaster / wovon jenes GOtt / dieses einen Abgott bedeutet / einerley sind: so wenig sind auch die Wörter Pius und Pietista einerley: deren jenes einen wahrhaftig Gottesfürchtigen bezeichnet; dieses / so zu sagen / einen Affen in der Gottesfurcht / der / wo er nicht seinem eigenen Gutdüncken folget / sonst / was andere auf GOtt wohlgefällige Art thun oder gethan haben / auf GOtt mißfällige Art nachmachtet.

Pietyści przyrównani zostają do sekt z okresu starożytnego chrześcijaństwa. Nie mają w sobie nic z prawdziwej bojaźni Bożej. 1J4,1 - Duch Święty sprawdza wiarę i konstytucję wierzących.

Man lasse es aber auch einen schönen Nahmen seyn / hiemit würde gleichwol der Sachen nichts geholfen / dieweil aus den Kirchen-Historien zur Genüge bekand ist / wie viel Ketzner und Schwärmer ehemahls die herrlichsten Nahmen geführt / und durch die Feder der Rechtgläubigen / welche ihrer gedencken / auch biß diese Stunde führen. In dem andern Jahrhundert funden sich die Gnostici / welche vermöge der Nennung / für Leute / die den rechten Schlüssel zur göttlichen Erkänntniß hätten / angesehen seyn wolten: desgleichen die Encratiten / das ist / die Mäßige / also genannt / weil sie sich vom Fleische / Wein und Ehestande durchaus enthielten. Im dritten Jahrhundert nannten die Novatianer sich Catharos / das ist / die Reinen / und die Manichäer Agonistas / gleich als ob man sagte / die guten Streiter JESu Christi / zu geschweigen der Angelicorum / die den Engeln gleich seyn wolten. Im vierdten Jahrhundert stunden die Evchiten auff / das ist / die Bether; im elfften Jejunantes / das ist / die Fastende; im zwölfften Apostolici / das ist / die Nachfolger der Apostel. Zu unserer Groß-Väter Zeiten mangelte es den Wider-Täufern nicht an prächtigen Tituln. Da wurden von etlichen die Nahmen der zuvor gedachten Apostolicorum und Catharorum / das ist / der Apostolischen und Reinen wieder herfürgesucht: Henricus Nicolai richtete ein Hauß der Liebe auff: andere hieszen Spirituales die geistliche / Semperorantes / die allezeit betende / Misericordes die Barmhertzigigen / Lacrymantes und Ejulantes / die umb der Sünde willen Weinende und Heulende / u. s. w. Wenn nun die Widerwärtigen / mit denen wir ietzt zu thun haben / von den Rechtgläubigen schon die Gottesfürchtigen genannt würden / so geschehe es doch nicht in dem Verstande / daß sie dieselbige hiefür hielten / sondern bloß nur / daß jene hiefür gehalten seyn wolten: eben wie die erste Kirche in solcher Bedeutung / den damahligen Ketzern ihre oberwähnte Titul nicht versagte / ja mit einigen sie zuerst und ursprünglich Spotts-Weise selbst belegete.

Pietyści myślą, że trwają w prawdziwej bojaźni Bożej:

Wannenher es geschicht / daß sie in Hoffnung bey der Pietisterey die wahre Gottesfurcht zu finden / derselben ie mehr und mehr zugethan sich erweisen.

Z tego względu każdy nauczyciel zobowiązany jest moralnie do ostrzegania przed pietyzmem:

Zwar ist die Christliche Gemeine in unserer Stadt / von unterschiedenen treuen Lehrern / meinen in Christo geehrtesten Herren Collegen und Amts-Brüdern / so wol als von mir / bißher eyfrigst für diesem Schwarm gewarnet worden; halte aber dennoch nicht für undienlich / Selbige auch in den Schrifften desfalls zu erbauen / ingedenck des bekandten Verses:

Segniüs irritant animos dimissa per aures

Quam quae sunt oculis cum visa fidelibus,

Das Gemüthe wird langsamer bewegt / durch das / was in die Ohren fällt / als was man dem Auge anvertrauet; welches durch Schrifften zu geschehen pfliget.

Sprawdzenie ducha:

Der HErr JESUS regiere die von Ihm theuer erkauffte Gemeine in Dantzic / daß sie nicht iedem Geiste gläuben / sondern die Geister prüfen mögen / ob sie aus GOtt sind: (I. Joh. IV, 1.) Worzu denn / wegen der Pietisterey / beygehendes Bedencken / einem ieden an statt eines Probier-Steins dienen kan / zu erkennen / was er bißher gehöret und gelesen / und hinführo hören und lesen wird / ob es Gemeinschaft mit der neuen Schwärmerey habe / oder nicht.

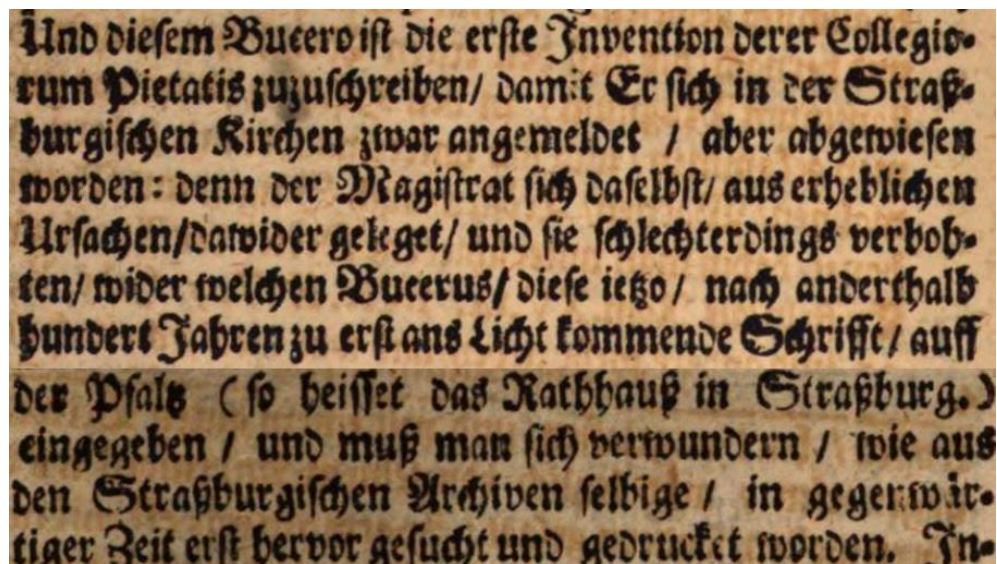
Prawić kazania nie z chęci toczenia sporów, ale z potrzeby serca:

Auch uns / die wir im Lehr-Ampt bey dieser Stadt dienen / leite und führe der treue GOTT / mit seinem Heiligen Geist / auf unseren Beruffs-Wegen / daß wir CHRISTum nicht predigen mögen um des Haders willen / sondern aus guter Meynung / (Philipp. I. vers. 15) und also nichts thun oder fürnehmen aus Neugierigkeit / Eigen-Liebe / Ehrsucht / Mißgunst / und was dergleichen sündliche Gemüths-Bewegungen mehr sind. Er heilige uns in seiner Warheit: Sein Wort ist die Warheit / (Joh. XVII. 17) Amen. Das thue / O liebster Vater im Himmel / durch den H. Geist / um JESu Christi willen / Amen.

Geschrieben den 26. Martii / 1693.

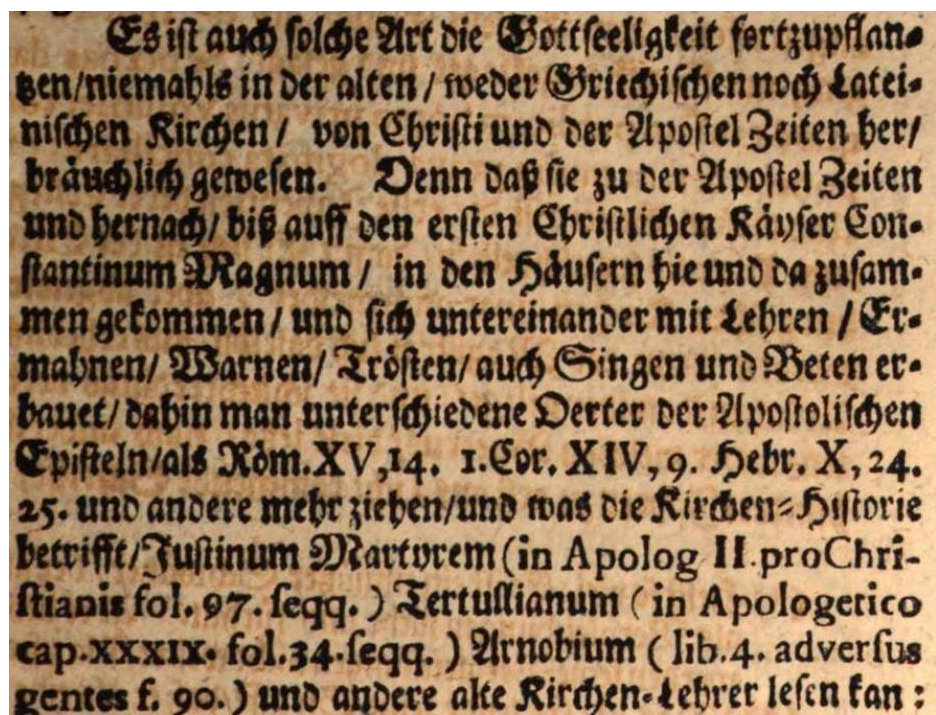
D. Samuel Schelwig(*).

23 marca 1690 r. w Lipsku odbyło się posiedzenie Wydziału Teologicznego w sprawie pietyzmu. Przeanalizowano całą sytuację. Opis rozwoju Collegium Pietatis, duża rola Martina Bucera w rozwoju pierwszych kolegiów (s. 4-5):



Und diesem Bucero ist die erste Invention derer Collegiorum Pietatis zuzuschreiben/ damit Er sich in der Straßburgischen Kirchen zwar angemeldet / aber abgewiesen worden: denn der Magistrat sich daselbst/ aus erheblichen Ursachen/dawider gekeget/ und sie schlechterdings verboten/ wider welchen Bucerus/ diese iezo / nach anderthalb Hundert Jahren zu erst ans Licht kommende Schrifft / auff der Pfals (so heisset das Rathhaus in Straßburg.) eingegeben / und muß man sich verwundern / wie aus den Straßburgischen Archiven selbige / in gegenwärtiger Zeit erst hervor gesucht und gedruckt worden. In-

Jest to typ pobożności, jakiego do tej pory nie było (s. 5):

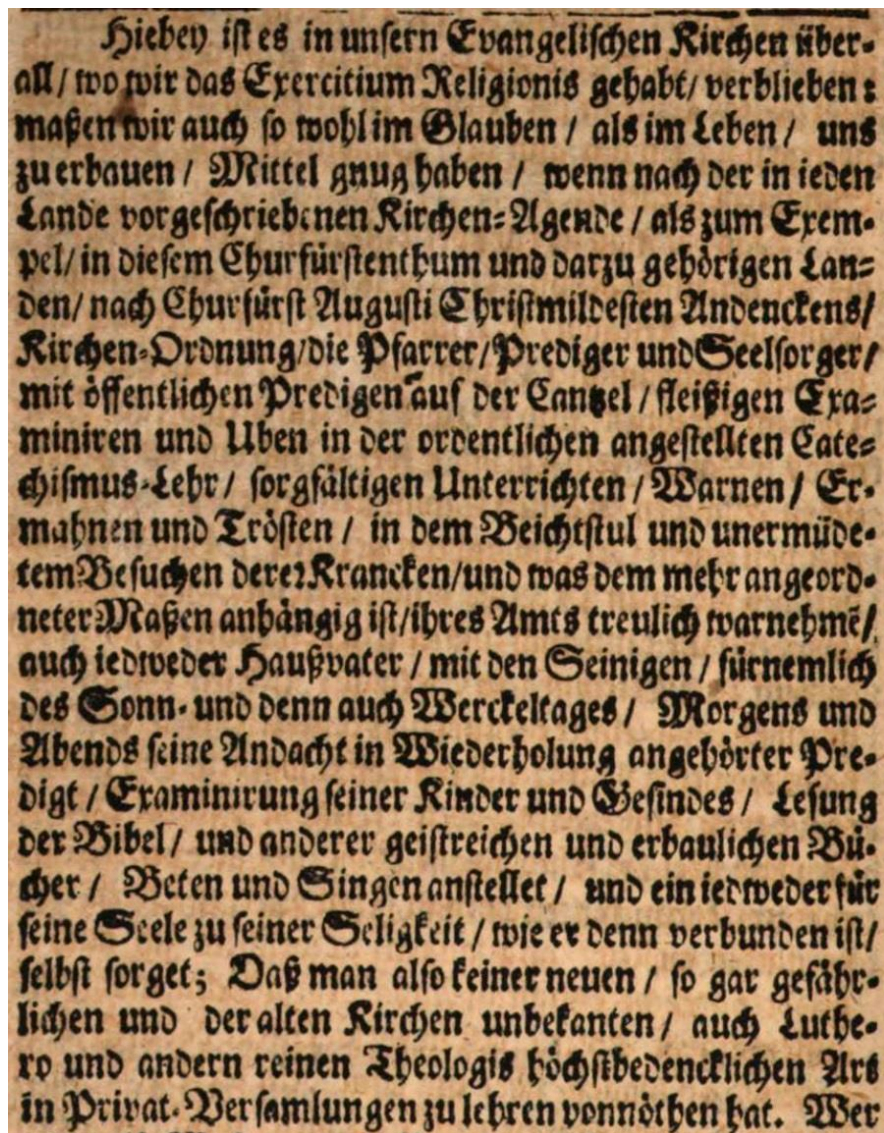


Es ist auch solche Art die Gottseeligkeit fortzupflanzen/niemahls in der alten / weder Griechischen noch Lateinischen Kirchen / von Christi und der Apostel Zeiten her / bräuchlich gewesen. Denn daß sie zu der Apostel Zeiten und hernach/ biß auff den ersten Christlichen Käyser Constantinum Magnum / in den Häusern hie und da zusammen gekommen / und sich untereinander mit Lehren / Ermahnen/ Warnen/ Trösten/ auch Singen und Beten erbauet/ dahin man unterschiedene Dertter der Apostolischen Episteln/als Röm. XV, 14. 1. Cor. XIV, 9. Hebr. X, 24. 25. und andere mehr ziehen/und was die Kirchen-Historie betrifft/ Justinum Martvorem (in Apolog II. pro Christianis fol. 97. seqq.) Tertullianum (in Apologetico cap. xxxix. fol. 34. seqq.) Arnobium (lib. 4. adversus gentes f. 90.) und andere alte Kirchen-Lehrer lesen kan :

Stare rozumienie pobożności: nauczanie, upominanie, ostrzeganie, pocieszenie, śpiew i modlitwa. Sobór w Paflagonii z 324 r. zalecał, by nie gromadzić się na jakichkolwiek spotkaniach poza publicznymi zgromadzeniami kościelnymi.

Zapis soboru: *So iemand ausser der öffentlichen Kirchen-Versammlung / besondere Zusammenkünffte anstellet / und indem er die Kirchen verachtet / was der Kirchen zustehet / ohne einen Priester / der auf Verordnung des Bischoffs zugewogen wäre / fürzunehmen sich unterstehet / der sey verbannet. // Daß man keine Zusammenkünffte / ausser den öffentlichen Kirchen-Versammlungen / halten sollte.*

Marcin Luter (zob. Biogramy) podkreślał oficjalną naukę Kościoła, tj. jedyną słuszną jest: oficjalne przepowiadanie kościelne, katechizacja, kazania kaznodziejów, opieka duchowa Hausvaterów (zob. Glosarium). Niedozwolone są jakiejkolwiek zgromadzenia prywatne (zarzut popadnięcia w donatyzm i chiliizm). Collegia Pietatis (s. 8; zob. Glosarium) objęły w zasadzie całą Rzeszę:



Hiebey ist es in unsern Evangelischen Kirchen über-
all / wo wir das Exercitium Religionis gehabt / verblieben :
maßen wir auch so wohl im Glauben / als im Leben / uns
zu erbauen / Mittel genug haben / wenn nach der in ieden
Lande vorgeschriebenen Kirchen-Ordung / als zum Exem-
pel / in diesem Ehurfürstenthum und darzu gehörigen Lan-
den / nach Ehurfürst Augusti Christmildesten Andenckens /
Kirchen-Ordung / die Pfarrer / Prediger und Seelsorger /
mit öffentlichen Predigen auf der Eangel / fleißigen Exa-
miniren und Uben in der ordentlichen angestellten Cate-
chismus-Lehr / sorgfältigen Unterrichten / Warnen / Er-
mahnen und Trösten / in dem Reichthul und unermüde-
tem Besuchen dero Kranken / und was dem mehr angeord-
neter Maßen anhängig ist / ihres Amts treulich wahrnehmē /
auch iedweder Hauptvater / mit den Seinigen / fürnemlich
des Sonn- und denn auch Werkeltages / Morgens und
Abends seine Andacht in Wiederholung angehörter Pre-
digt / Examinirung seiner Kinder und Gesindes / Lesung
der Bibel / und anderer geistreichen und erbaulichen Bü-
cher / Beten und Singen anstellet / und ein iedweder für
seine Seele zu seiner Seligkeit / wie er denn verbunden ist /
selbstorget; Daß man also keiner neuen / so gar gefähr-
lichen und der alten Kirchen unbekanten / auch Luthe-
ro und andern reinen Theologis höchstbedencklichen Ars
in Privat-Versammlungen zu lehren vonnöthen hat. Wer

Zaczęto wykładać teologię nie w oparciu o Księgi Symboliczne (zob. Glosarium), lecz własną interpretację Pisma Świętego. W kolegiach nauczać zaczęli przeciętni ludzie z różnych grup zawodowych, a także kobiety. Zaniedbywano nabożeństwa kościelne. Sztydono z urzędu kapłańskiego, z Ksiąg Symbolicznych. Szerzono nienawiść wobec myślących inaczej.

Zarzuty wobec pietyzmu:

1. Szerzono nienawiść wobec myślących inaczej.
2. Zniesławiano zwyczajnych kaznodziejów, źle rozumiano rolę urzędu kaznodziejskiego (s. 11, 13).

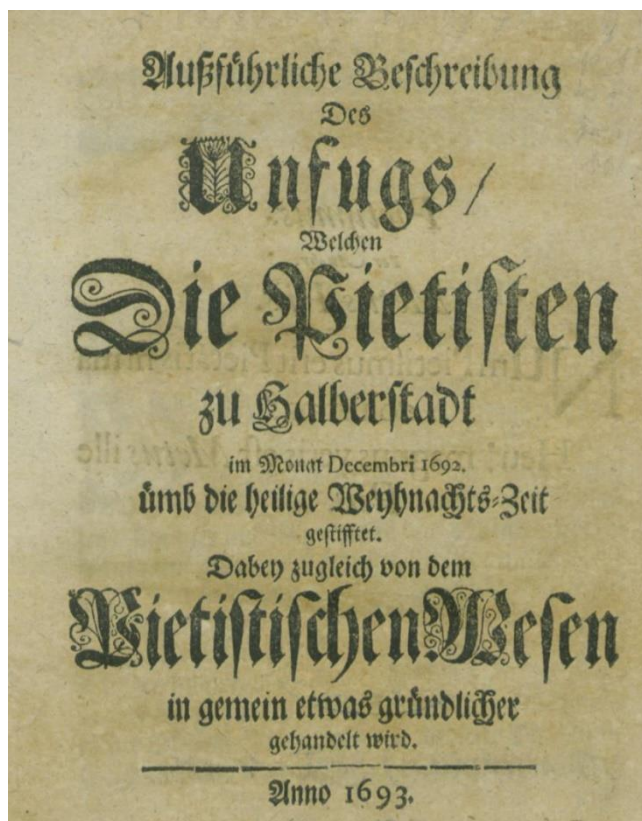
3. Szydzono z Ksiąg Symbolicznych (bo wiązały one sumienie, a ludzie chcieli być wolni i swobodnie interpretować Pismo).
4. Wprowadzono libertynizm (zob. Glosarium) w zakresie interpretacji Pisma Świętego i artykułów wiary (s. 14).
5. Kładą nacisk na teologię mistyczną, przeciwną scholastyce (zob. Glosarium).
6. Publicznie okazują "entuzjazm" (sekciarstwo). Uznają objawienia za podstawę interpretacji Pisma Świętego i rozstrzygania w kwestiach wiary i spornych.
7. Hołdują fanatyzmowi Jakoba Böhme (s. 15) (zob. Biogramy).
8. Bronią chiliazmu (s. 16; zob. Glosarium).
9. Mieszają rozumienie prawa i Ewangelii (przestrzeganie prawa warunkiem zbawienia).
10. Popierają dobre uczynki, konieczne do zbawienia.
11. Odrzucają pewne środki do zbawienia: spowiedź wymyślona przez ludzi; Eucharystia jako uczta miłości, pamiątka Chrystusa, nie prawdziwe odpuszczenie grzechów; krew Chrystusa nie oczyszcza, bo człowiek chodził do tej pory w światłości. Chrystus uczynił wszystko tylko z uwagi na grzech pierworodny i nie można pocieszać się Jego zasługami w przypadku innych grzechów (s. 17).
12. Propagują doskonałość ponownie odrodzonych i oświeconych chrześcijan (s. 18).

Zob. Glosarium.

Pierwotnie Collegia Pietatis miały inny cel. Chodziło o jeszcze lepsze dokształcanie wiernych niż w zwyczajowych kazaniach i nauce katechizmu. Miały być prowadzone przez wykształconych nauczycieli, w praktyce, w oparciu o duchowe kapłaństwo wszystkich wiernych, nauczać zaczęli także ci, którzy nie są powołani do tej służby. Miały to być powtórki z kazań, wkrótce zaczęto na własną rękę interpretować Pismo Święte i samodzielnie uczyć (co prowadzi do błędów i fałszuje czystą naukę). Dzięki temu doszło do niepokojów i braku jednomyślności także w łonie Kościoła (s. 21). Zniesławia się kaznodziejów, przypisuje im fałszywą naukę. Niepokoje rodzą się tam, gdzie powołuje się kapłanów pietystycznych. Uciska się czystą wiarę ewangelicką, a papiści cieszą się z takiego obrotu spraw.

Podpisani pod pismem domagają się wydania zakazu dla wszelkich nauk pietystycznych. Wyjściem z problemu jest opis pietyzmu wraz z zagrożeniami, jakie w nim tkwią, a także nałożenie obowiązku trzymania się nauczania katechizmowego. Ponadto także wizytacje i kontrole w parafiach celem sprawdzenia nauczania i ćwiczenie prawdziwej pobożności.

Napisano 20 lutego 1692 r.



Johann Benedict Carpsov:
Außführliche Beschreibung Des Unfugs / Welchen Die Pietisten zu Halberstadt im Monat Decembri 1692. ümb die heilige Weyhnachts-Zeit gestiffet. Dabey zugleich von dem Pietistischen Wesen in gemein etwas gründlicher gehandelt wird. [S.l.] 1693.

179 str. numerowanych

4 str. nienumerowane (spis treści)

Dostępność: [Universitäts-](#) [und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt](#)

Licencja: domena publiczna

Jedno z pierwszych pism otwarcie podejmujących krytykę pietyzmu i Filipa Jakuba Spenera ([zob. Biogramy](#)), uznawanego za ojca pietyzmu. Autor, J.B.

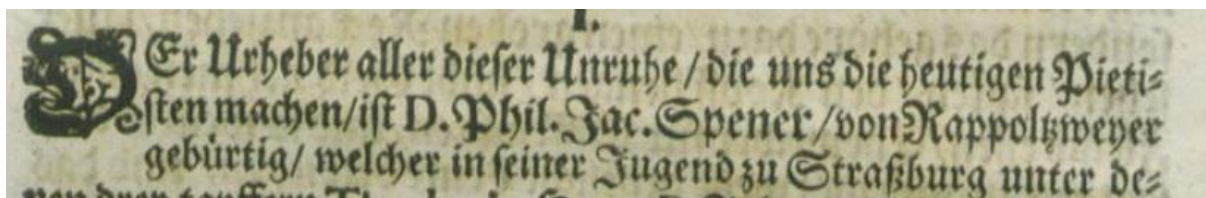
Carpsov ([zob. Biogramy](#)), podaje przykłady z różnych miast, w których powstają zrzeszenia pietystyczne. M.in. wokół Henryka Kratzensteina w Quedlinburgu ([zob. Biogramy](#)), który głosi hasła: Tylko Pismo święte, małżeństwo tylko w prawdziwej wierze, wielożeństwo, Luter i papież to fałszywi prorocy. Autor przygotował swój opis, aby czytelnik wiedział, że istnieje realne zagrożenie pietyzmem.

Vorrede An Den günstigen Lesen

Mit der heillosen Pietisterey ist es nunmehr so weit gekommen / daß / nachdem sie Doct. Philipp Jacob Spener durch seine Creaturen überall / wo er nur gekonnt / gepflantzet / und fleißig warten und begiessen lassen / sich hier und da / da man das Spenerische Unkraut nicht genug gedämpffet / ihre von vielen zuvor gesehene schändliche und schädliche Früchte sich beginnen herfürzuthun. Hat jemahls der Teuffel seine tausendkünstigen Rencke in Ausbreitung verderblicher Irrthümer / Ketzereyen / Rotten und Secten gebrauchet / so hat ers ietzt erwiesen / indem kein Evanlischer Ort fast übrig / an welchem dieses Pietistische Geschmeiß und Ungezieffer nicht ümherkrieche. Das gute Halberstadt wirds auch gewahr / und weil diese Teuffels-Brut an ihrem frommen / exemplarischen und biß in den Tod getreuen Prediger an der Moritz-Kirchen hauptsächlich zu rasen angefangen / zu der Zeit / da in der benachbarten Stadt Qvedlinburg ein verdorbener Goldschmiedt / Heinrich Kratzenstein / sich vor einen Propheten / dem die Halberstädtischen Schwärmer alle anhangen / ausgiebt / stehet sie in grossen Sorgen / es möchte derselben / wenn nicht gesteuert werde / endlich gehen / wie Anno 1535. der Stadt Münster / als die Wiedertäuffer daselbst tobeten / und den Anfang zu wüten an der Moritz-Kirchen machten / dieselbe anzündeten / darnach alle Kirchen plünderten / darauf durch die Stadt lieffen / und schryen: Thut Busse; Ihr Gottlosen aber / ziehet eilend von dannen / wollet ihr nicht euer Leben in Gefahr setzen; wie sie denn alle diejenigen / welche nicht ihrer Secte waren / aus der Stadt hinaus trieben / sie mochten gleich jung / alt / Weib oder Mann seyn / also / daß in solchem Getümmel und schneller Flucht etlichen Weibern die Frucht abgienge. Da stund auch ein Goldschmiedt auf / und gab sich für einen Propheten an / sagte: Er hätte göttliche Offenbahrung / und sey des himmlischen Vaters Wille / daß Johann von Leyden ietzt solte König seyn / weil die bessern Zeiten / die man hoffet / kämen / und allein die Frommen in der Welt regieren würden. Da kam eine Bezeugung über die andere / Man solte forthin kein ander Buch / ohne allein die heilige Bibel haben; die Ehe derer / die nicht mit wahrem Glauben erleuchtet / wäre befleckt; Es wäre ein Mann nicht an ein Eheweib gebunden / sondern möchte zur Ehe nehmen / so viel er wolte; Es könne niemand selig werden / er gebe denn alle sein Gut ingemein;

D. Luther und der Römische Papst wären beydes falsche Propheten / jedoch Luther ärger als der Pabst. Sie hatten zwo begeisterte Mägde / die zeigten an / wo etwan einer unrecht thäte. Welches alles bey dem Sleidano im zehenden Buche zu finden / und kan in der deutschen Edition am 247. und folgenden Blättern nachgeschlagen und gelesen werden. Denn es lässet sich mit der Pietisterey schon ziemlich zu einer solchen allgemeinen Stadt- und Land-verderblichen Unruhe an / und befürchtet das gute Halberstadt nicht unbillig / es werde anderer Orten bald ein Exempel seyn müssen / daran ihnen die Augen aufgehen / und sehen / was die bißher so vielen lieb- und werth-gewesenen Pietisten im Schilde führen. Der gantze Verlauff dessen / was sich da zugetragen / wird gar ungleich erzehlet / dahero für nöthig erachtet worden / eine ausführliche Relation zu stellen über den Unfug / den das gottlose böse Gesindlein jüngst um die heilige Weyhnacht-Zeit gestifftet. Weil aber aus denen Actis unterschiedene documenta, Brieffe / Bezeugungen / und dergleichen mehr mit beyzubringen / als will ich um besserer Ordnung willen / und damit der geneigte Leser / was er von einem und andern wissen und verlangen möchte / bald finden könne / alles in gewissen Capiteln vortragen. Dabey denn die Nothdurfft erfordert / vorhero in etlichen Capiteln etwas in gemein von denen Pietisten / und was sich hier und da mit denenselben begeben / zu erzehlen / damit man desto besser erkenne / wo alles Unheil ursprünglich herrühre / und wiederum Ubel am besten zu remediren sey.

Przedstawiony jest następnie życiorys F.J. Spenera, a także jego inklinacja do głoszenia nauki pietystycznej (s. 12-22):



J.B. Carpov ukazuje Spenera jako tego, który odrzucił dotychczasową naukę i sam wszystko obmyślił według własnego mniemania, zachęcając ludzi do przyłączenia się do jego nauki. Zbrała się on z kobietami (którym przypisywano powszechnie skłonność do szerzenia przesądów i błędów doktrynalnych), umniejszał służbę kaznodziejów i posiadał uczniów (pkt. IV – str. 15n). Zamiast wyklądać czystą naukę/doktrynę, moralizował (August Herman Franke ([zob. Biogramy](#)) rozsiewał tę truciznę dalej). W skutek tych wydarzeń wszędzie zakładano kolegia teologiczne, w tym egzegetyczne, a sam Spener miał także odwoływać nabożeństwa kościelne na rzecz popularyzacji Collegium Pietatis ([zob. Glosarium](#)). Upowszechniano kolokwia, poszukując jednocześnie zwolenników.

Carpov rozprawia się również z samą nauką pietystyczną (s. 22-33) – początkowo propagowała ona rzekomo poprawę życia nieświętego i czynne chrześcijaństwo:



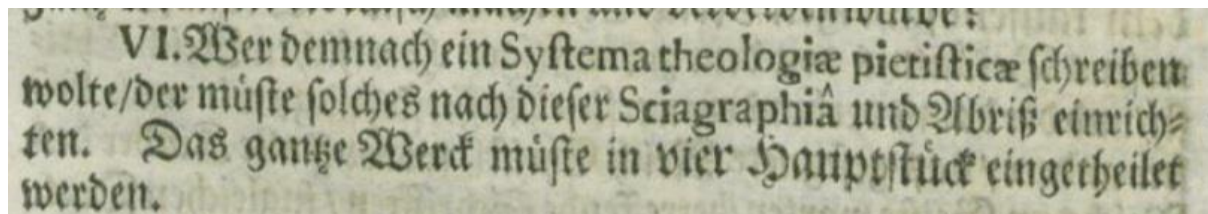
Wpajano ludziom, że nie mogą (nie są w stanie) przestrzegać prawa (boskiego), lecz w ten sposób odsunięto ich od czynnego chrześcijaństwa (i usprawiedliwiono niemożność przestrzegania prawa

ludzką ułomnością). Nauczanie pietystów oscylowało wokół tezy, że w Kościele w zasadzie nie ma nauki pobożności, natomiast kolegia pietystyczne praktykują uświęcanie siebie nawzajem.

Dieses ist bißher für das Hauptwerck des gantzen Streits gehalten worden / daher man diejenigen reinen Lehrer / welche sich denen Pietisten(T) widersetzet / als Feinde der wahren Pietät und Gottseligkeit ausgeschryen / weil sie die Beförderung derselben hinderten (s. 24).

W ten sposób znieważono służbę kaznodziejów i wprost zaatakowano ortodoksję (s. 25). Pkt. III to oświecenie wg pietystów: Mogą oni wykładać Pismo święte, bo są oświeceni, choć niewykształceni. Ważne jest tu zewnętrzne usposobienie.

Carpzov podsumowuje naukę pietystyczną w formie "systema theologiae pietistica" (s. 27-33):



1. Pismo święte (własna interpretacja)
2. Oświecenie
3. Tysiącletnie królestwo ([zob. Glosarium](#))
4. Upadek Kościoła
5. Święci, którzy opuścili Lutra
6. Nawrócenie Żydów
7. Reforma Kościoła
8. Likwidacja szkół filozoficznych i scholastycznych, książek do teologii i dysput – wprowadzenie tajemnej wiedzy
9. Likwidacja kazań na rzecz działania Ducha Świętego
10. Likwidacja ksiąg symbolicznych
11. Collegia Pietatis ([zob. Glosarium](#))
12. Kapłaństwo duchowe
13. Prawo
14. Zakaz uczynków
15. Herezja w nauce
16. Kłamstwa
17. Pozory świętego życia
18. Książki heretyckie
19. Krytyka nauczycieli
20. Upadek luteranizmu

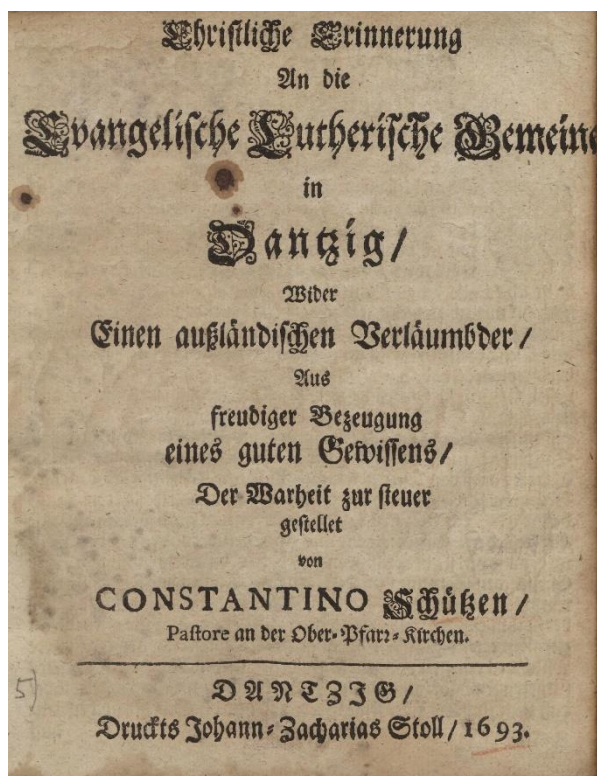
[Zob. Glosarium.](#)

IV i kolejne rozdziały pisma (s. 33-173) przedstawiają w ujęciu kulturoznawstwa historycznego poszczególne wydarzenia związane z rozprzestrzenianiem się pietyzmu: od Giessen, Lipska, Wurtzen, Erfurtu, Muscau, Lüneburga po Lubekę i Hamburg. Przykłady miast i nazwisk osób, które popełniały herezję m.in. chiliizmu ([zob. Glosarium](#)). Przesłuchania i świadectwa osób zaangażowanych.

Ostatni rozdział jest protestem autora tekstu i podsumowaniem dotychczasowych jego ustaleń (wraz z wierszem o charakterze apologetycznym):

I.
Als ich bisher von der Pietisten Unfug geschrieben / das hat die höchste Noth erfordert / denn es verlangen ehrliche Leute dessen gründliche Nachricht. Ich hatte mir nur fürgenommen / allein das Unwesen in Halberstadt vorzustellen / darzu mich die Liebe zu derselben getrieben / denn ich bin der werthen Stadt verbunden / und trifft mich das Ubel daselbst wegen der Meinigen selbst mit. Als ich aber die Feder angefeset / und dessen Ursprung gründlich darthun wolte / flosse immer eins aus dem andern / daß ich mich endlich mit Gewalt zurücke halten / und zur Halberstädtischen Historie schreiten mußte. Nichts ist in dieser ganzen Schrift erdichtet / sondern durchgehends die purlautere Wahrheit / die zwar manchem nicht gefallen wird / aber sie muß ja endlich an den Tag kommen.

3



Constantin Schütz: Christliche Erinnerung An die Evangelische Lutherische Gemeine in Dantzig / Wider einen ausländischen Verläumbder / Aus freudiger Bezeugung Eines guten Gewissens / Der Warheit zur steuer / Gestellet von Constantino Schützen / Pastore an der Ober-Pfarr-Kirchen. Dantzig 1693.

12 str. num.

Wydawca: Johann Zacharias Stolle

Dostępność: [Elblaska Biblioteka Cyfrowa](#)

Licencja: domena publiczna

Objętościowo krótkie pismo Constantina Schütza ([zob. Biogramy](#)) o charakterze homiletycznym, skierowane do gminy ewangelickiej w Gdańsku (będącej pod opieką

duszpasterską Schütza) i zawierające apologię głoszonej przez kaznodzieję nauki wraz z usprawiedliwieniem w związku z publikacją "Ausführliche Beschreibung des Unfugs der Pietisten". Schütz ma świadomość, że głosi kazania w służbie Boga, nie ludzi, ale służy też ludziom, bo inaczej nie byłby nauczycielem posłanym przez Boga. Jest sprawdzony, ponieważ ten, kto głosi światło, dotrze do światła:

aus diesen Worten: Wer arges thut der hasset das Licht / und kömmt nicht an das Licht / daß seine Werke nicht gestraffet werden. Wer aber die Wahrheit thut / der kömmt an das Licht / daß seine Werk offenbahr werden. Denn sie sind in Gott gethan.

Schütz przywołuje definicję pietystów, przygotowaną przez Jana Benedykta Carpzoza ([zob. Biogramy](#)) i przytacza punkty, którymi według tegoż ma się zajmować teologia pietystyczna.

Jednocześnie wyraża zdziwienie faktem, iż Wydział Teologiczny w Lipsku przygotował pismo antypietystyczne, choć w jego szeregach znajdują się teolodzy będący zwolennikami nowej nauki (np. Jan Olearius czy Kaspar Saggitarus; [zob. Biogramy](#)). Wspomina także, iż był on w mniemaniu teologów lipskich: lubiany w mieście, ale zdeklarowany pietysta. Ich nacisk miał wywołać w Schützu obawę przed dalszym głoszeniem teologii pietystycznej, lecz kaznodzieja pocieszał się:

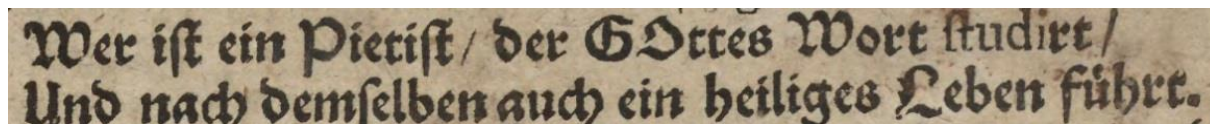
Błogosławieni jesteście, gdy [ludzie] wam urągają i prześladują was, i gdy z mego powodu mówią kłamliwie wszystko złe na was. Ciescie się i radujcie, albowiem wasza nagroda wielka jest w niebie. (Mt 5,11-12)

Twierdził, że głoszone przez Lipsk tezy są nieprawdą, wobec czego jego apologia jest w zasadzie zbędna. Prawda obroni się sama. Nigdy nie przyznał się do tego, że jest pietystą, ani nie przyszło mu do głowy, by głosić kazania o takim zabarwieniu. Schütz ubolewa, że z powodu exercendae pietatis doszło w Gdańsku do sporów:

Dieses bin ich nicht in Abrede / daß ich wol ehemahls auff öffentlicher Cantzel beklagt habe / daß es leider! in unser Kirchen zu einem grossen Aergerniß gerathen / daß das studium exercendae pietatis, und wie man Gottselig leben soll / eine materia litis, eine Ursach zu zancken seyn müsse (s. 7-8).

Reminiscencja: 1690 r. kazanie Schütza o potrzebie niemieszania nauki o usprawiedliwieniu z uświęceniem, o rozdzieleniu łaski Boga i dobrych uczynków. Bóg nie zgadza się na to by, by ktoś, kogo uświęcił, nie był pobożny. Posłuszeństwo związane jest z wiarą:

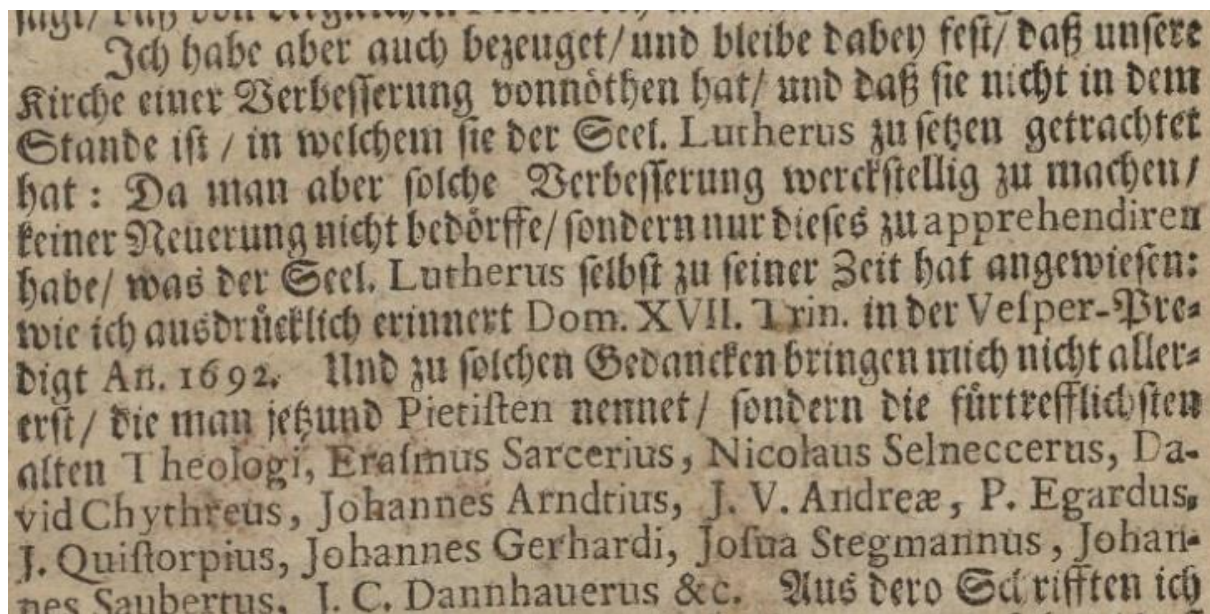
*Wer ist ein Pietist / der Gottes Wort studirt /
Und nach demselben auch ein heiliges Leben führt (s. 8).*



Określenie pietystów nie pochodzi od tej właśnie grupy wyznawców, lecz jest wtórne, nadane im przez przeciwników, bowiem według Schütza pobożność jest w prostej linii naśladowaniem Chrystusa:

Pietas und Gottseligkeit ist nichts anders als die Nachfolge Jesu Christi (s. 8-9).

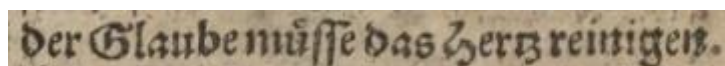
Jedną z ważniejszych tez Schütza jest twierdzenie, że Kościół potrzebuje naprawy - w praktyce, na co dzień, nie zaś w sferze nowinkarskiej:



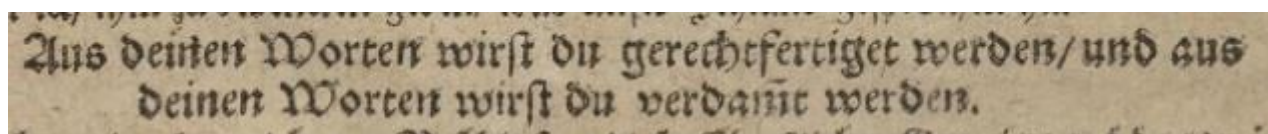
Kościół ewangelicki nie jest w tym stanie, w którym powinien być, nauczyciele mają pracować nad poprawą w zgodzie z przekazem Pisma Świętego, bez oczekiwania na objawienia, bo wiedząc, że to słuszna droga, muszą poznać prawdę, prowadząc lepsze życie. Jest to ważne także w Gdańsku wśród różnych innowierców: papistów, kalwinistów i mennonitów.

Schütz powołuje się na Concordię ([zob. Glosarium](#)), mówiąc, że szczególnie w ostatnim czasie należy szczególnie upominać ludzi o dobrych uczynków i zachowania przykazań, by pokazywali swoją wiarę i wdzięczność Bogu. Czyńcie pokutę i wiercie w Ewangelię.

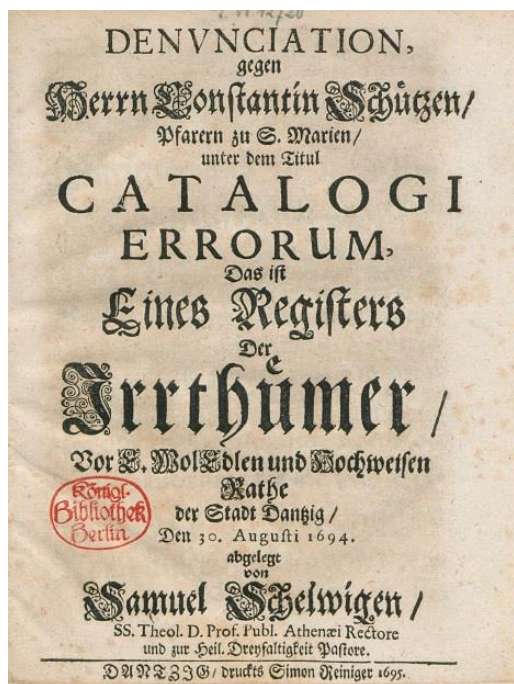
Apologia i rekapitulacja Schütza: kazania nie mają na celu wywołać sporów, lecz utrwaląc pokój przez nieustanne upominanie władz i całej gminy. Wiara musi oczyścić serca!



Schütz nie wstydi się Ewangelii Chrystusa, ponieważ jest ona siłą Boga, która uświęca wszystkich, którzy wierzą. Mimo oszczerstw będzie pracował dalej, bo sam nie głosi bluźnierstwa.



Upomina jednocześnie gminę by nie chowała urazy wobec autorów pisma z Lipska i prosi o modlitwę za siebie.



Samuel Schelwig: Denvnciation, gegen Herrn Constantin Schützen / Pfarern zu S. Marien / unter dem Titul Catalogi Errorum, Das ist Eines Registers Der Irrthümer / Vor E. WolEdlen und Hochweisen Rathe der Stadt Dantzig / Den 30. Augusti 1694. abgelegt von Samuel Schelwigen / SS. Theol. D. prof. Publ. Athenaei Rectore und zur Heil. Dreyfaltigkeit Pastore. Dantzig 1695.

6 str. nienum. (przedmowa)

31 str. num.

Wydawca: Simon Reiniger

Dostępność: [Pomorska Biblioteka Cyfrowa](#)

Licencja: domena publiczna

Samuel Schelwig ([zob. Biogramy](#)) przedstawia katalog błędów Constantina Schütza ([zob. Biogramy](#)), który uchodził za zwolennika nowej teologii pietystycznej. Katalog przygotowany został na podstawie dotychczasowych kazań i publikacji Schütza (poszczególne punkty to datowane "myśli" zaczerpnięte z kazań C. Schütza), a także w odniesieniu do pisma Schelwiga, skierowanego do rady miasta Gdańska w dniu 30 sierpnia 1694 r., w którym po wykorzystaniu innych dostępnych środków (jak napominanie oraz próby przywrócenia pokoju w mieście) powziął on zamiar opisanie wszystkich błędów kolegi (fragmenty pisma Schelwiga w części niepaginowanej tego druku). Schelwig podkreśla w nim jednocześnie, że nie zamierza podsycać do sporu, i prosi Schütza, by ten - jeśli nie chce uznać swoich błędów, przyznał się chociaż do tego, że wyznaje inną wiarę.

Podpisano: Gdańsk, 30 marca 1695 r.



Rozpoczyna się Katalog błędów Constantina Schütza:

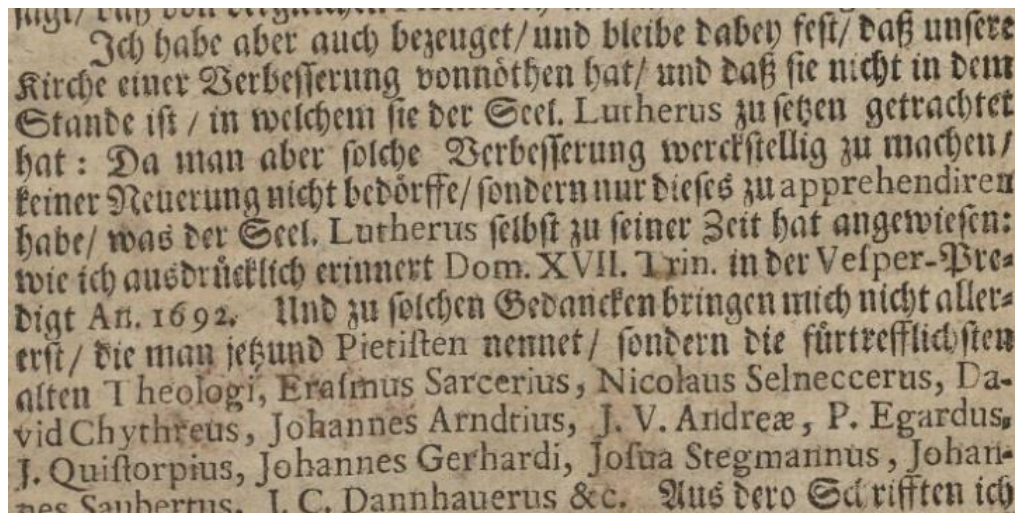
I. Constantin Schütz występuje w obronie pietyzmu i pietystów, zasadniczo legalizując ten ruch religijny.

Schelwig stwierdza, że nowy ruch pietystyczny jest niczym innym jak tylko "fabula insani Sciptoris consarcinatam mendacii", a na czele tej fantasmagorii stoi Filip Jakub Spener, patriarcha pietystów ([zob. Biogramy](#)). Do ruchu przynależy także Constantin Schütz, który już w 1692 r. (Domin. 23. p. Trinit.) nazbyt pochlebnie wypowiadał się o pietyzmie. W tym samym roku (Dom. 16. p. Trinit.) wyraził swój żal i oficjalnie przeprosił pietystów za doznane przez nich krzywdy. Głosił także błędy doktrynalne, w tym odrzucenie starego człowieka i przyjęcie nowego (Dom. 19.p.Trinitatis), i nie uznawał istnienia tzw."Lügen-Teuffel in Teutschland", który wielu pobożnych teologów, przystępujących do nowego ruchu, sprowadził na manowce herezji (1694, Dom. Jubilate). W dziele pt. "[Christliche Erinnerung...](#)" C. Schütz nigdy nie zaprzeczył, że jest pietystą, twierdził natomiast, że nie jest takim pietystą, jaki opisany jest z kolei w piśmie "[Außführliche Beschreibung Des Unfugs](#)".

II. Constantin Schütz propaguje nową reformację Kościoła za przykładem nowochrzczeńców (anabaptystów) i kwaków etc.

Schelwig ocenia tę swoistą niewdzięczność wobec świętej służby Marcina Lutra ([zob. Biogramy](#)), którego wykład wiary i życia chrześcijańskiego jest wystarczający. Promując niebezpieczną naukę, Schütz naraża na szwank cały Kościół i autorytet samego Lutra. Zamiast Reformacji - Deformacja(!).

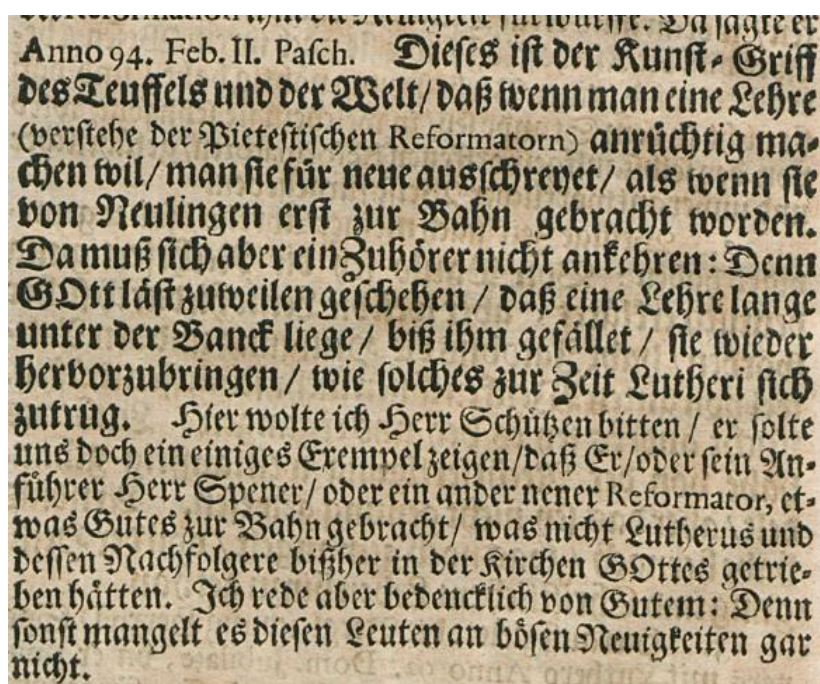
W dziele pt. "[Christliche Erinnerung...](#)" Schütz potwierdził, że Kościół potrzebuje zmian:



Według Schelwiga przemiany potrzebują jedynie ci, którzy są martwymi członkami Kościoła, lecz nad tą poprawą nieustannie pracują słudzy Pana. Wspólnota Kościoła może stać się niebezpieczna pod wpływem samowoli nieodpowiedzialnych reformatorów.

Także nauka Lutra o usprawiedliwieniu jest według Schütza niewystarczająca, o czym świadczą uzupełnienia Jana Arndta ([zob. Biogramy](#)). Z kolei w porównaniu Filipa Jakuba Spenera ([zob. Biogramy](#)) z Lutrem, które poczynił Schütz podczas kazania w niedzielę Jubilate w 1692 r., chodziło raczej o podkreślenie reformy dokonywanej przez Spenera na wzór Lutra, niemniej Schelwig uznaje, że Schütz jest orędownikiem Spenera, któremu przypisuje dobre intencje.

Schütz broni pietyzmu, uznając wszelkie działania przeciwne za dzieło szatana i świata: Jeśli chce się zdyskredytować naukę (w tym wypadku pietyzm), uznaje się ją za nową, nowatorską, stworzoną przez nowicjuszy (1694, Feb. II. Pasch.; s. 6). Schelwig stawia retoryczne pytanie o pozytywne skutki nowej nauki i korzyści z niej płynące:



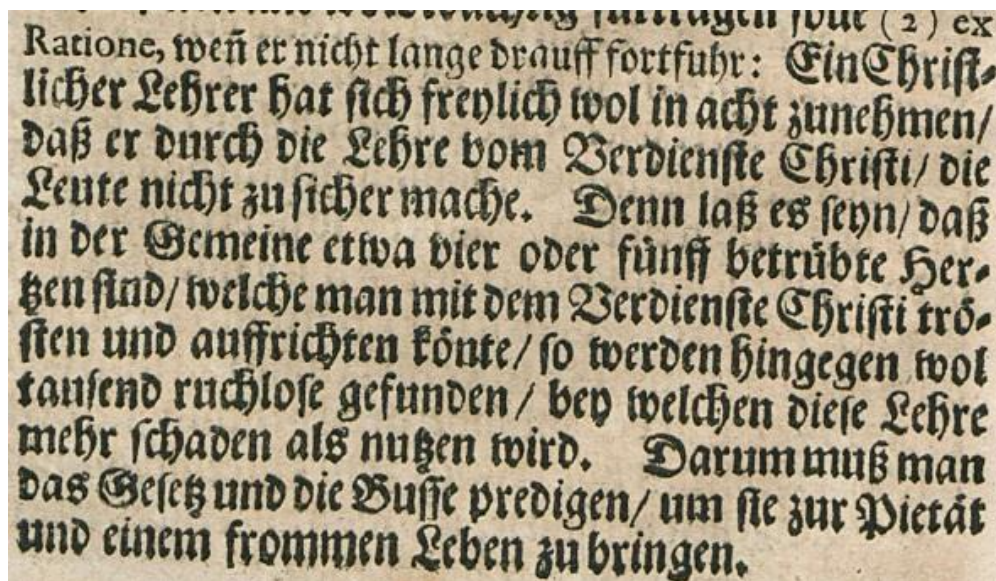
III. Constantin Schütz usprawiedliwia błędy, dyskredytuje sporne punkty doktryny i chce wprowadzić "libertinismus prophetandi", tj. wolność (lub raczej swobodę) nauczania według własnych zasad.

Błędem C. Schütza jest zbyt duża tolerancja wobec innowierców, a nawet usprawiedliwianie ich nauki. Według niego nie można potępiać reformowanych (kalwinów) za to, że negują obecność ciała i krwi Chrystusa w Eucharystii, a innych za to, że odrzucają łaskę Boga i zasługi Chrystusa, rozciągające się nad wszystkimi (1692, Fest. Viridium). Broni także kwaków (nie należy dyskredytować ludzi za pomocą pism czy dysput, lecz dawać im dobry przykład życia), mennonitów i nowacjanów (1693, Dom. 2p. Trinit.; 1694, Dom. Judica). Podkreśla ideę przykładowego życia chrześcijańskiego, odrzucając swoistą inkwizycję hiszpańską, która chce zyskać władzę nad sumieniem ludzi.

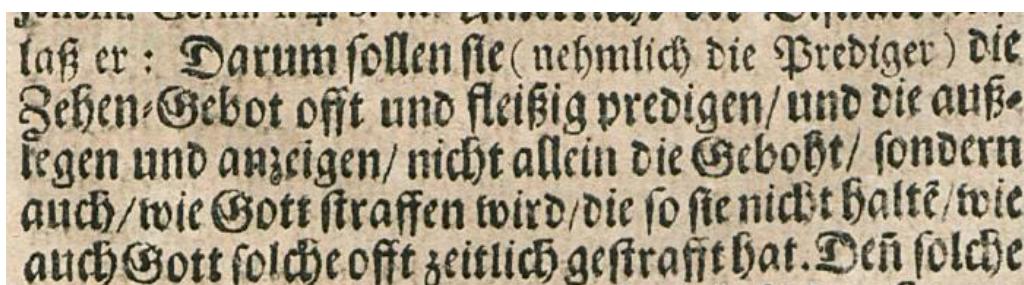
IV. Constantin Schütz twierdzi, że nauka o zasługach Chrystusa i pełnym łask usprawiedliwieniu przez Boga rzadko głoszona jest w tych miejscach, gdzie znajduje się wielu grzeszników, np. w Gdańsku.

Według C. Schütza wiara usprawiedliwiająca nie jest abstrakcją metafizyczną, musi być poznana w czasie rzeczywistym i praktykowana codziennie (1693, niedziela Laetare). W kazaniach niedzielnych często mówi raczej o życiu i dobrych uczynkach niż o samej wierze (bo rzekomo rzadziej czyta się teksty św. Pawła o wierze niż o uczynkach, napominaniu i przemianie życia; [zob. Glosarium](#) - ortodoksja luteraska, usprawiedliwienie według M. Lutra).

Ponadto zbyt wiele mówi się w Kościele o usprawiedliwieniu przez wiarę (co według ortodoksyjnego Schelwiga stanowi deprecjonowanie podstawy wiary), jednak Schütz jest przekonany, że o usprawiedliwieniu przez wiarę i o zasługach Chrystusa, na których opiera się usprawiedliwienie człowieka, należy mówić zdecydowanie rzadziej (s. 10).



Chodzi o to, by głosić potrzebę czynienia pokuty i przestrzegania prawa, co prowadzi człowieka wprost do pobożności (*pietas*) i pobożnego życia (niedziela Misericordias Domini). Dla ortodoksyjnych luteran jest to wykroczenie przeciw słowu Bożemu i Księgom Symbolicznym ([zob. Glosarium](#)), ich zaprzeczenie i zalecenie, by uprawiać pokutę i przestrzegać prawa. Obowiązkiem kaznodziei ewangelickiego ma być przestrzeganie prawa i Ewangelii, tj. głoszenie dekalogu i kar za grzechy (niedziela Cantate):



Należy także uwidaczniać kary na przykładach biblijnych (Sodoma i Gomora, kary za zdrady małżeńskie, pijaństwo, zazdrość itp.). Ma to stanowić pomoc w kształtowaniu bojaźni Bożej.

Schütz zdaje się jednak nie dostrzegać, że po poznaniu swojego grzechu przychodzi jeszcze wiara w to, że dzięki zasługom Chrystusa człowiek zostanie odkupiony, a stąd płynie radość i pocieszenie - Rz 3,21-24:

Ale teraz jawną się stała sprawiedliwość Boża niezależna od Prawa, poświadczona przez Prawo i Proroków. Jest to sprawiedliwość Boża przez wiarę w Jezusa Chrystusa dla wszystkich, którzy wierzą. Bo nie ma tu różnicy: wszyscy bowiem zgrzeszyli i pozbawieni są chwały Bożej, a dostępują usprawiedliwienia darmo, z Jego łaski, przez odkupienie które jest w Chrystusie Jezusie.

Kaznodzieja powinien to rozumieć, ponieważ zdarza się, że uczy on złej pokuty, która nie opiera się na Ewangeliu i pocieszeniu: Według Schelwiga Schütz sam uchybia nierzadko urzędowi kaznodziejskiemu, głosząc na ambonach własną naukę, która nie koresponduje z aktualnymi wydarzeniami w Kościele.

V. Constantin Schütz wbrew "Formule zgody" (art. 4; [zob. Glosarium](#)) uznaje, że uczynki potrzebne są do zbawienia.

Zgodnie z "Formułą zgody" dobre uczynki nie są konieczne do zbawienia. Mówi o tym również "Wyznanie Augsburskie" (art. 6; [zob. Glosarium](#)). Marcin Luter twierdził z kolei, że nie można opierać się na zasługach własnych uczynków. Rekapitulacja Schelwiga: Nie możemy uznać siły własnych uczynków, jak chce tego Schütz, ponieważ ludzie zaczną im aż nazbyt ufać.

Schütz twierdzi, że należy zachować pewną powagę odnośnie do dbałości o życie wieczne i ćwiczyć się w pobożności. Chrześcijanie winni zachęcać siebie nawzajem do praktyk pobożnościowych, w przeciwnym razie utracą życie wieczne. Mamy pewność nadziei na przebaczenie i zbawienie wtedy, gdy nie tylko wierzymy, ale i żyjemy pobożnie. Św. Augustyn mówi, że ufność w zbawienie, które dokonuje się tylko dzięki zasługom Chrystusa, jest złudna, bo grzesznik nie może się sam z siebie nawrócić (święto dziękczynienia 1 maja 1694 r.; 1J 3,7). Schelwig: Dobre uczynki jako warunek zbawienia propagowane podobnie jak u papistów, arminian, socynian (kazanie III. niedziela Adwentu; [zob. Glosarium](#)).

VI. Constantin Schütz uznaje, że za pośrednictwem wiary dobre uczynki z konieczności związane są z nauką o usprawiedliwieniu.

Do wiary należy pokuta, pochycenie przez Chrystusa i nowe posłuszeństwo, i to jest wiara, która usprawiedliwia i zbawia (1693, Fer.II. Pentecost.).

Schelwig wykazuje niekonsekwencję Schütza, który twierdzenia zgodne w swoich założeniach z nauką ortodoksyjną przeplata nową myślą pietystyczną, niekiedy sprzeczną z wypowiedzianymi wcześniej słowami.

VII. Constantin Schütz twierdzi, że z uczynków lub życia wywieść można naukę o prawdziwym Kościele i jego doktrynie.

Nauczyciel powinien być sprawdzany w swojej wierze i życiu. Trzeba żyć według Pisma świętego (niedziela Misericordia, 1693). Według Schütza prawdziwy Kościół to ten, który żyje po chrześcijańsku, pobożnie, czcząc imię Boga (16 marca 1694 r.).

VIII. Constantin Schütz twierdzi za kalwinistami, że Bóg mógł stworzyć człowieka ku wiecznemu potępieniu.

Jednych Bóg przeznaczył na zbawienie, innych na potępienie.

IX. Constantin Schütz twierdzi, że krew Chrystusa oczyszcza nas nie tylko w momencie usprawiedliwienia, ale i uświęca po otrzymaniu usprawiedliwienia.

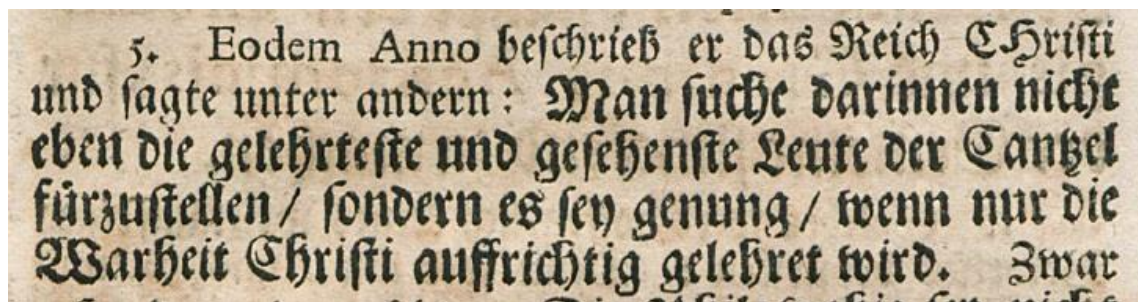
Schelwig zgadza się, że krew Chrystusa zagwarantowała nam uświęcenie i odnowę, ale ona w nas nie działa, bo działa w nas Duch Święty. Schütz twierdzi natomiast, że krew Chrystusa nas oczyszcza przez odpuszczenie grzechów. Oczyszczenie dzieje się wtedy, gdy dusza zostaje uświęcona przez krew, tj. przyjmując cnoty chrześcijańskie i pozbywając się grzechu. Jesteśmy oczyszczani z grzechów przez krew Chrystusa każdego dnia, nieustannie, do końca, jak długo żyjemy.

X. Constantin Schütz kwestionuje naukę Kościoła co do małżeństwa.

Zarzuca, że doktryna Kościoła jest niedoskonała (3 niedziela adwentu 1693 r.).

XI. Constantin Schütz nie ma szacunku dla filozofii i innych nauk, przez co wyrządza szkodę szkołom chrześcijańskim.

Schütz mówi o *praxis pietatis Davidicam*, która jest bardziej namacalna, niż metafizycy sądzą, o ćwiczeniu się w dziełach pobożności (24 listopada 1692 r.). Filozofowie i poeci szkodzą Kościołowi. Nie należy używać terminów filozoficznych w teologii, metafizyka jest abstrakcyjna (I i II niedziela Adwentu, niedziela Reminiscere 1693 r.). Nie chodzi o to, by o Królestwie Niebieskim mówili najbardziej wykształceni kaznodzieje, ale o to, by mówili o tym prawdziwie (s. 27; 1693 r.):



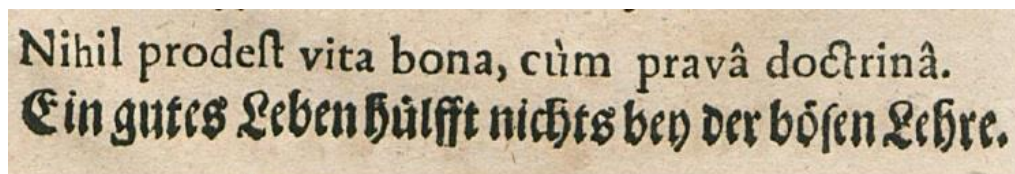
Filozofia i autorytety oddzielają wiarę od przepowiedni (1694, Dom. 2. post. Epiphany.).

XII. Constantin Schütz krytykuje akademie teologiczne i ich wykładowców.

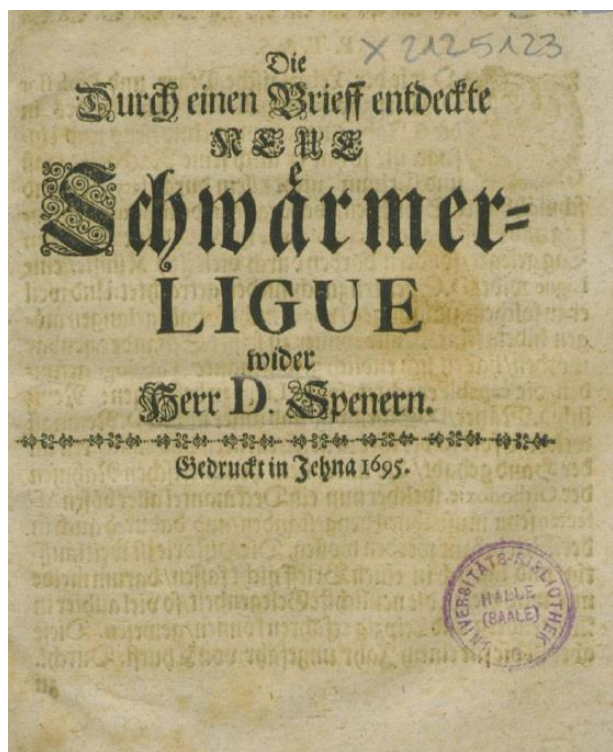
Tytuł doktora to wilk w owczej skórze - fałszywy prorok. Doktorzy nie dają dobrego przykładu (1692, 1693).

XIII. Constantin Schütz twierdzi, że teologia jest źle nauczana i funkcjonuje niemalże jak sztuka.

Schütz deprecjonuje dysputy naukowe, zachęcając do zmiany życia (wymiar praktyczny). Dysputy nie pomagają w osiągnięciu zbawienia.



5



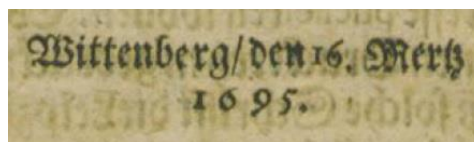
Die Durch einen Brieff entdeckte Neue Schwärmer-Ligue wider Herr D. Spenern. Jehna 1695.

4 k. nienum.

Dostępność: [Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt](#)

Licencja: domena publiczna

Pismo, datowane na 16 marca 1695 r., Wittenberga, przygotowane przez anonimowego autora, zaświadczonego o początkach sporu między ortodoksją luterąską a pietyzmem.



Autor anonimowy informuje o porozumieniu teologów ortodoksyjnych celem wypracowania jednolitego stanowiska wobec teologii

pietystycznej (odrzućcie pietyzmu). Do grupy tej należał także Samuel Schelwig ([zob. Biogramy](#)), którego podróż do Niemiec, będąca świadectwem walki z nową nauką, opisana została na kartach tegoż listu.

1694 trat Schelwig eine Deutschlandreise an. In ihrem Verlauf besuchte er eine Vielzahl protestantischer Universitäten und Höfe, an denen er die Gelegenheit nutzte, Rücksprache über die Pietisten zu halten.

Liliana Lewandowska: Zwischen der lutherischen Orthodoxie und dem Pietismus in Danzig im Ausgang des 17. Jahrhunderts. W: Documenta Pragensia XXXIII (Město v převratech konfesionalizace v 15. až 18. století). Praha 2014, s. 491.

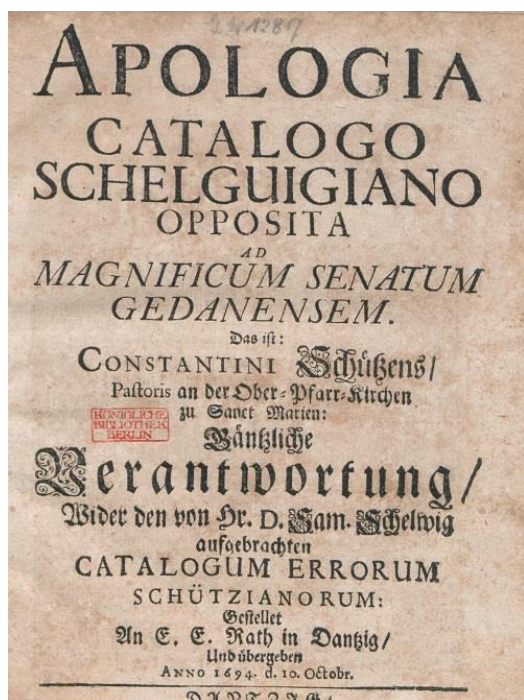
Podróż Samuela Schelwiga do Niemiec w roku 1694 po zawiązaniu się "ligi" (w tym czasie S. Schelwig prowadzi już polemikę z Philippem Jakobem Spenerem; [zob. Biogramy](#)):

darauß kam D. Schellwig von Danzig nach Wittenberg/
und verlangte mit in diese Ligue zu treten/ weil er durch
D. Speners Antwort auf den Carpзовischen Unfug sehr ir-
ritirt worden/ und sein Credit ziemlich in Danzig verloh-
ren/ deswegen er unter dem Prætext seine Gesundheit in
dem Pyrmontischen Sauerbrunnen zu pflegen/ außgereiz-
set/ um sich mit den Confœderirten Theologis zu besprechen/
und das Seinige bey vorsehender Liga mit beizutragen/
auch bey der Reise dieselbe an andern Orten etabliren helf-
fen/ gestalt er dann so fort aus Wittenberg/ da man ihm
keine Leibes-Schwachheit ansehen kunte/ nach Leipzig/
ginge/ und daselbst mit den Ligisten conferiret/ die ihn auch
mit grossen Freuden annahmen/ und mit guter Instruction
abfertigten. So ging er dann nach Jena/ in Hoffnung/
dieselben Theologos mit in diese Confœderation zu ziehen;
Alleine/ diese waren gescheider als er/ außser/ daß einer fast
mit parthie genommen hätte; Nach dem reiset er über
Halle/ da er M. Francken und D. Breithaupten behörchet
hatte/ nach Helmstädt/ und sprach/ D. Calixto zu/ welcher
sich wegen des neuen offerirten Syncretismi antipietistici
gratuliret/ und sein Fürnehmen approbiret/ darbey erzeh-
lende/ was sie mit D. Petersen und seinen Freunden zu thun
gehabt. In Pyrmont zeigte D. Schellwig M. Bückers No-
vella paradoxa Speneriana vor/ und sagte/ wie er gesonnen
historiam Pietismi zu schreiben/ weil er auff seiner Reise viel
erfahren/ das hier zu dienlich/ es wurde ihm aber widerrath-
ten. In Hamburg sprach er bey D. Meyern ein/ der ihn
mit grossen Freuden empfieng/ und seine Helden-thaten wi-
der Pastor Horbium erzehlete/ die er mit in seine Historia brin-
gen wolte. In Kiel wolte man nicht viel von Pietisten wis-
sen/ deswegen er nach Lübeck zurück marchirte/ und Doct.
Pfeiffern besuchte/ der ihm mehr von diesen Händeln vor-
schwätzte/ und ihn in seinem Eysen stärckte. In Rostock
waren zwar die Theologi nicht wol auf D. Petersen zu spre-
chen/ aber D. Spenern hielten sie vor unschuldig/ ohne daß
sie gar zu gelinde mit D. Petersen in seinem Judicio verfab-
ren. Aber zu Greysphwalda fand er D. Rango sehr wol
animirt, deswegen er wieder mit Freuden nach Danzig eil-
te/ und in der ersten Predigt daselbst ein Hauffen Grüsse
von seinen Confratribus an seine Gemeine mitbrachte. Un-

(1) Schelwig wyrusza z Gdańska do **Wittembergi**, poirytowany odpowiedzią Ph.J. Spenera na "**Unfug**" J.B. Carpzoва ([zob. Biogramy](#)), pod pretekstem podreperowania zdrowia w kurorcie pyrmontkim ([Bad Pyrmont](#)). Ponieważ, jak się okazało, nie wykryto u niego żadnych problemów zdrowotnych, udaje się on do (2) **Lipska**, gdzie spotyka się z podobnie usposobionymi teologami i kaznodziejami, członkami "ligi".

(3) **Jena** - nadzieja na pozyskanie zwolenników

- (4) **Halle** - spotkanie z Augustem Hermannem Francke i Joachimem Justusem Breithauptem ([zob. Biogramy](#))
- (5) **Helmstedt** - spotkanie z Georgem Calixtem ([zob. Biogramy](#))
- (6) **Bad Pyrmont** - plany przygotowania rzeczowej *historia Pietismi*; życzliwi odradzają mu ten zamiar
- (7) **Hamburg** - spotkanie z Johannesem Friedrichem Meyerem ([zob. Biogramy](#)) - opowieść tegoż o konflikcie z pastorem Johannem Heinrichem Horbem ([zob. Biogramy](#))
- (8) **Kilonia** - niechęć teologów do słuchania o pietystach
- (9) **Lubeka** - spotkanie z dr Augustem Pfeifferem ([zob. Biogramy](#))
- (10) **Rostock** - teolodzy uznają Ph.J. Spenera za niewinnego
- (11) **Greifswald** - spotkanie z Konradem Tiburtiusem Rango ([zob. Biogramy](#))
- (12) powrót do **Gdańska**



Constantin Schütz: Apologia Catalogo Schelguigiano Opposita ad Magnificum Senatum Gedanensem. Das ist: Constantini Schützens / Pastoris an der Ober-Pfarr-Kirchen zu Sanct Marien: Gäntzliche Verantwortung / Wider den von Hr. D. Sam. Schelwig aufgebracht Catalogum Errorum Schützionorum. Dantzig 1694.

112 str. num.

Dostępność: [Staatsbibliothek zu Berlin](#)

Licencja: domena publiczna

W odpowiedzi na pismo S. Schelwiga ([zob. Biogramy](#)), a także decyzję Rady Miasta Gdańska ([LINK](#)) C. Schütz ([zob. Biogramy](#)), obejrzawszy [pismo przeciwnika](#), oburzał się z powodu piśmiennej, literackiej formy prowadzenia przez tegoż polemiki, a także śmiałości

prowadzenia sporu w oparciu o okropne pomówienia:

[...] daß er mit offenbahren Unwarheiten / unerweißlichen Auflagen / abscheulichen Lästereien / unverantwortlichen Verleumdungen / Zerstückelung und Verkehrung der Worte / sein unchristliches Fürhaben / mich auszubeissen / werckstellig machen wil [...]. (s. 5)

O złożeniu oficjalnego pisma przez Schelwiga Schütz dowiedział się 23 września.

Pana zaś Chrystusa miejcie w sercach za Świętego i bądźcie zawsze gotowi do obrony wobec każdego, kto domaga się od was uzasadnienia tej nadziei, która w was jest. A z łagodnością i bojaźnią [Bożą] zachowujcie czyste sumienie, ażeby ci, którzy oczerniają wasze dobre postępowanie w Chrystusie, doznali zawstydyzenia właśnie przez to, co wam oszczerczo zarzucają (1P III,15-16):

richten nach der Regul Petri: Seyd bereit zur Verantwortung, jederman/ der Grund fordert der Hoffnung/ die in euch ist. Und Das mit Sanftmüthigkeit und Furcht / und habt ein gut Gewisser / auf daß die / so von euch affterreden / als von Ubelthätern / zu schanden werden / daß sie geschmähet haben euren guten Wandel in Christo: Doch daß ich bitte Acht zu haben / wie die vehementia affectuum ihm sein Gewissen so gar unternommen habe / daß er mit offenbahren Unwarheiten / unerweißlichen Auflagen / abscheulichen Lästereien / unverantwortlichen Verleumdungen / Zerstückelung und Verkehrung der Worte / sein unchristliches Fürhaben / mich auszubeissen / werckstellig machen wil / gar nichts / daß auch nur einen Schein haben mag / zur Bahn bringend.



w odpowiedzi na:



I. Constantin Schütz występuje w obronie pietyzmu i pietystów, zasadniczo legalizując ten ruch religijny.

S. Schelwig zwie pietyzm "fabulam insanii Scriptoris consarcinatam mendaciis" (s. 6). Ph.J. Spener ([zob. Biogramy](#)) jest według niego patriarchą pietystów, twórcą ortodoksji pietystycznej, twórcą terminu "pietyzm" (23 niedziela po Trójcy Św., 1692).

Według C. Schütza pietyzm jest "fabula et mysterium iniquitatis", nie sektą, lecz "fabula". Zaś sam Spener określany był niegdyś przez Schelwiga mianem bogobojnego teologa ortodoksyjnego (czy to hipokryzja Schelwiga, który zaaprobował nawet wydanie Ephraima Praetoriusa "Bibel-Fleiss", [zob. Biogramy](#), gdzie autor powołuje się na myśl Spenera?). Praktyka pietystyczna (*praxis pietatis*) jest niczym innym, jak tylko takim kształtowaniem własnego życia, które zgodne jest z wyznawaną wiarą. Człowiek nie został ochrzczony "z nudów", lecz dlatego, by dawać świadectwo prawdziwego życia chrześcijańskiego. To jest właśnie prawdziwy pietyzm.

W 1694 r., tuż po wyjeździe Schelwiga z Gdańska, Schütz otrzymał pismo "Pietismus Schütizianus Dom. Jubilate An. 94. per Confessionem publicam declaratus", skierowane przez Schelwiga do członków Rady Miasta Gdańska, w którym zarzuca się Schützowi propagowanie i popieranie pietyzmu. Schütz twierdzi jednak, że odrzucenie pietyzmu równe byłoby przyznaniu się do ateizmu, ponieważ słowo to (z łac. "pius") oznaczać może zarówno usposobienie, jak i sektę. Do niej Schütz z pewnością nie należy, bowiem za św. Pawłem ćwiczy się jedynie w pobożności. I tylko w tym sensie mógłby nazywać się pietystą.

II. Constantin Schütz propaguje nową reformację Kościoła za przykładem nowochrześciców (anabaptystów) i kwaków etc.

C. Schütz nie uznaje siebie za niewdzięcznego wobec Marcina Lutra ([zob. Biogramy](#)) i całego Kościoła ewangelickiego, który według niego nadal wymaga naprawy. Przywołując myśl pietystyczną, potwierdzona zostaje jedynie słuszność reformacji Lutra, która nie osiągnęła jeszcze swojej pełni. Słowa św. Jakuba należy interpretować w kluczu uznania nie tylko dla wiary, ale i uczynków świadczących o prawdziwie praktykowanej, żywej wierze. Luter był świadom, że ludzie nie rozumieją nauki o usprawiedliwieniu, że zostaniemy usprawiedliwieni przez wiarę, ale nie jesteśmy w stanie wypełnić prawa ([zob. Glosarium](#)). Z uwagi jednak na nadużycia i złe postępowania Johann Arndt ([zob. Biogramy](#)) pragnął przybliżyć tę naukę, wskazując na potrzebę praktykowania dobrych uczynków.

III. Constantin Schütz usprawiedliwia błędy, dyskredytuje sporne punkty doktryny i chce wprowadzić "libertinismus prophetandi", tj. wolność (lub raczej swobodę) nauczania według własnych zasad.

Reformowani należą do wspólnoty Kościoła. Należy rozróżnić między popełnieniem grzechu ciężkiego a całkowitym odłączeniem się / odpadnięciem od Kościoła i wyrzeczeniem się Chrystusa, przyjęciem z powrotem na łono Kościoła i przyjęciem przez Boga, który nie ogranicza swojego miłosierdzia. Z tego

względu, jeśli ktoś w ostatnim momencie swojego życia dokona prawdziwej pokuty, wówczas na mocy miłosierdzia Bożego i zasług Chrystusa będzie zbawiony.

Schütz sprzeciwia się narzucaniu ludziom i ich sumieniom konkretnego zdania (wzmianka o inkwizycji hiszpańskiej), powołując się na płynący z autorytetu nakaz Chrystusa dotyczący kontynuacji apostołskiego nauczania: "Idźcie...". Jest to swoiste przewodnictwo duchowe, bez przymusu sumienia.

IV. Constantin Schütz twierdzi, że nauka o zasługach Chrystusa i pełnym łask usprawiedliwieniu przez Boga rzadko głoszona jest w tych miejscach, gdzie znajduje się wielu grzeszników, np. w Gdańsku.

W kazaniu na niedzielę Laetare przypominał o mądrym wprowadzaniu nauki w czyn:

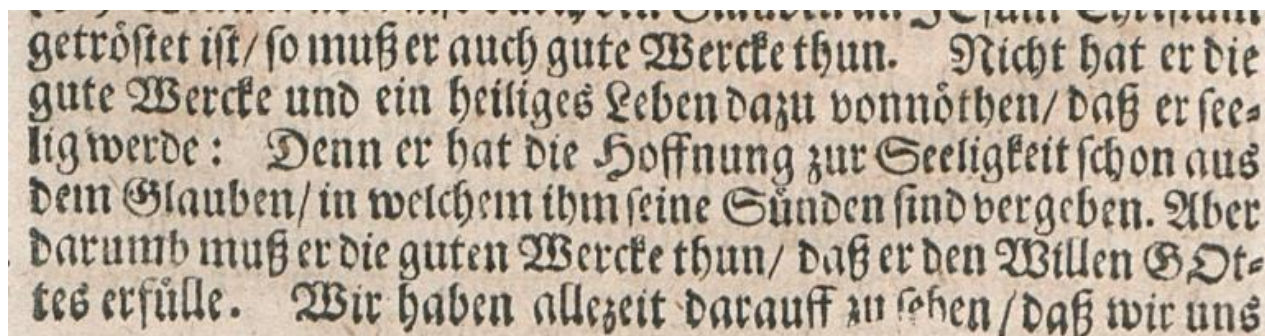
(1) uznając bogactwo Bożego miłosierdzia → grzesznicy, którzy czynią pokutę, muszą mieć przed oczami Chrystusa;

(2) pocieszając sumienia → Jeśli grzesznik jest przygnębiony, należy go pocieszać w Chrystusie;

(3) dla potwierdzenia wyznawanej wiary za pomocą dobrych uczynków → Jeśli pocieszy się go w oparciu o wiarę w Chrystusa, musi on wypełniać dobre uczynki.

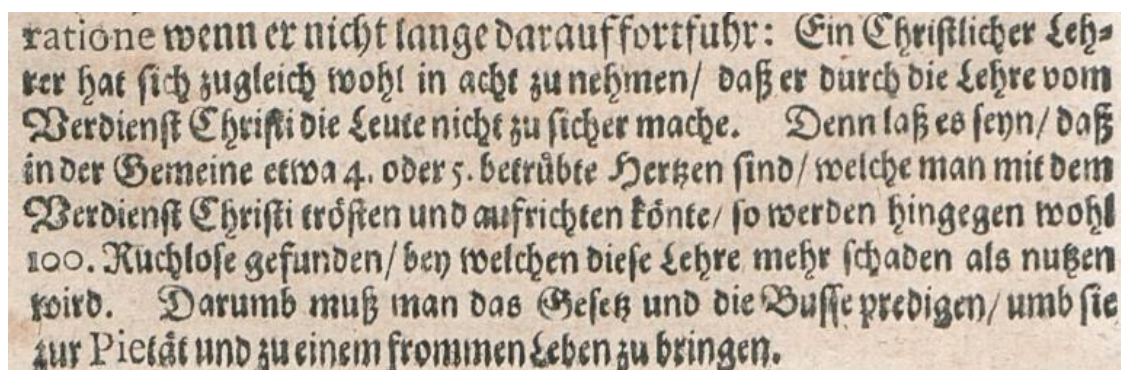
Nie chodzi o to, żeby wypełniał dobre uczynki i prowadził święte życie po to, by osiągnąć zbawienie. Nadzieja na zbawienie bierze się już z wiary, w której przebaczone są mu jego grzechy. Ale właśnie dlatego potrzebuje on dobrych uczynków, by wypełniać wolę Boga (s. 29-30):

Otrzymał bowiem od Boga Ojca cześć i chwałę, gdy taki oto głos Go doszedł od wspianego Majestatu: To jest mój Syn umiłowany, w którym mam upodobanie. I słyszeliśmy, jak ten głos doszedł z nieba, kiedy z Nim razem byliśmy na górze świętej (2P 1,17-18).



Poznawszy naturę rzeczy, należy uczyć się ich w praktyce - każdy indywidualnie musi poznać, jak może stać się sprawiedliwy. Każdy wierzy w Jezusa Chrystusa, którego zasługi mogą jako jedyne zagwarantować przebaczenie grzechów. Mimo to należy starać się o dobrą przemianę życia, o potwierdzenie wiary dobrymi uczynkami. Można przy tym polegać nie na własnych uczynkach (bo te są niedoskonałe), lecz na niosącej pocieszenie obietnicy Boga, że w Chrystusie dane nam jest przebaczenie wszystkich grzechów. I właśnie to daje pewność, że jedynie przez wiarę w Chrystusa otrzymamy przebaczenie grzechów u Boga.

Jeśli chodzi o zalecenie, by rzadziej mówić o wierze i zasługach Chrystusa, to bierze się ono stąd, by nazbyt nie przekonywać wiernych o pewności takiego zbawienia, gdyż zawsze znajdą się tacy, którzy nie uczynią nic dla swojego zbawienia, którzy wyrządzą więcej szkód niż korzyści. Z tego względu należy głosić prawo i potrzebę pokuty, by skłonić ludzi do pobożności i prowadzenia pobożnego życia (s. 32):



ratione wenn er nicht lange darauf fortfuhr: Ein Christlicher Lehrer hat sich zugleich wohl in acht zu nehmen/ daß er durch die Lehre vom Verdienst Christi die Leute nicht zu sicher mache. Denn laß es seyn/ daß in der Gemeine etwa 4. oder 5. betrübte Herzen sind/ welche man mit dem Verdienst Christi trösten und aufrichten könnte/ so werden hingegen wohl 100. Ruchlose gefunden/ bey welchen diese Lehre mehr schaden als nutzen wird. Darumb muß man das Geseß und die Busse predigen/ umb sie zur Pietät und zu einem frommen Leben zu bringen.

Zdaje się, że jest to zabieg pedagogiczny, który osiąga swój skutek poprzez wykluczenie w ludziach chęci do działań przeciwnych. Sam Luter surowo osądzał tych, którzy dawali posłuch Ewangelii, nigdy zaś prawu, którzy głosili wprawdzie zmartwychwstanie Chrystusa, nigdy zaś jego ostateczny triumf i wniebowstąpienie, zapominając o uświęceniu (s. 35).

Postawa S. Schelwiga otworzyła drzwi do ateizmu, bowiem ci, którzy zwą się jedynie chrześcijanami, nie mówią o Ewangelii i prawie albo głoszą Ewangelię, ale nią nie żyją na co dzień, a przecież:

[...] w imię Jego głoszone będzie nawrócenie i odpuszczenie grzechów wszystkim narodom, począwszy od Jerozolimy (Łk 24,47).

Schütz diagnozuje kaznodziejów: *Viel jetzund sagen allein von Vergebung der Sünde / und sagen nichts / oder wenig von Busse. So doch ohne Busse keine Vergebung der Sünden ist. Es kan auch Vergebung der Sünde nicht verstanden werden ohne Busse* (s. 36). Jeśli duszpastrze głoszą przebaczenie grzechów bez potrzeby czynienia pokuty, ryzykują, że znajdą się tacy, którzy uznawszy, że grzechy są im już przebaczone, staną się nazbyt pewni i bez bojaźni. To zaś jest wielkim błędem i grzechem. Dlatego należy napominać i uczyć kaznodziejów, by mieli świadomość, że są winni głosić Ewangelię w całości, nie zaś fragmentarycznie, wybiórczo, by nie uchybić jej autorytetowi (s. 36-37):

Denn viel so gehöret haben / sie sollen gläuben / so sind ihnen alle Sünde vergeben; dichten sie einen Glauben / und meynen / sie seyn rein / dadurch werden sie frevel und sicher. Solche fleischliche Sicherheit ist ärger / denn alle Irrthum für dieser Zeit gewesen sind. Darumb soll man alleweg / wenn man vom Glauben prediget / die Leute unterrichten: Wo Glauben seyn möge / und wie man darzu kommt. Denn rechter Glaube kan nicht seyn / wo nicht rechte Reue ist / und rechte Furcht und Schrecken für Gott. [...] Denn wo nicht Reu und Leid über die Sünde ist / da ist auch nicht rechter Glaube (s. 37-38).

Ponieważ prawdziwa wiara bierze się z żalu i pokuty, prawdziwej bojaźni Bożej. *Podobają się Panu ci, którzy się Go boją, którzy wyczekują Jego łaski* (Ps 147,11). Nie można bowiem głosić Chrystusa i wyznawać wiarę i jednocześnie popełniać grzechy. To pycha, jeśli się sądzi, że mimo stałej inklinacji do grzechów jest się zbawionym i że nie trzeba obawiać się prawa, bowiem Chrystus zwyciężył wszystko.

V. Constantin Schütz wbrew "Formule zgody" (art. 4) uznaje, że uczynki potrzebne są do zbawienia.

Schelwig twierdzi, że wielu kaznodziejów zwracało uwagę na pokusę niegłoszenia potrzeby pokuty, zaniedbywało kazania o tym charakterze, przepowiadając w zamian o wierze i świętym życiu, dobrych uczynkach i miłości braterskiej, co w zasadzie należy do wykładni pokuty. Wierzący winny jest dowieść swojej wiary i usposobienia za pośrednictwem miłości chrześcijańskiej (s. 44).

Jednakże nie o to chodzi Constantinowi Schützowi. Nie twierdzi on, że dobre uczynki są konieczne do zbawienia, lecz raczej, że nie można wierzyć i czynić źle (bo wiara w Chrystusa to nie tylko znajomość doktryny). Wierzący mają przez wiarę uczyć się nowego życia bez grzechów.

VI. Constantin Schütz uznaje, że za pośrednictwem wiary dobre uczynki z konieczności związane są z nauką o usprawiedliwieniu.

Warunkiem wiary jest pokuta, z pokuty wynika nowe posłuszeństwo, ale to wiara czyni nas sprawiedliwymi:

Hie wird geredet von dem Glauben / vor welchem die Busse vorhergeheth / und auf welchem folget der neue Gehorsam. [...] Weil der Glaube allein uns selig macht (s. 46).

Kaznodzieje mają dawać przykład dobrego życia i dobrych uczynków (*Proszę was przeto, bądźcie naśladowcami moimi!* - 1Kor 4,16).

VII. Constantin Schütz twierdzi, że z uczynków lub życia wywieść można naukę o prawdziwym Kościele i jego doktrynie.

Podejrzany nauczyciel winien być sprawdzany pod kątem swojego nauczania i w życiu. Należy żyć według nauki płynącej z Pisma świętego (a także Wyznania Augsburskiego oraz Artykułów Szmalkaldzkich). Jednocześnie chrześcijańsko usposobione władze (miasta, landu itp.) (s. 48) mają sprawdzać według tego kryterium wszystkich tych nauczycieli, których podejrzewa się o herezję. Jedynie ten Kościół jest prawdziwy i prawowitny, w którym uczy się po chrześcijańsku i żyje według wykładni pierwszego nakazu w Ojcie Nasz.

Strzeżcie się fałszywych proroków, którzy przychodzą do was w owczej skórce, a wewnątrz są drapieżnymi wilkami (Mt 7,15).

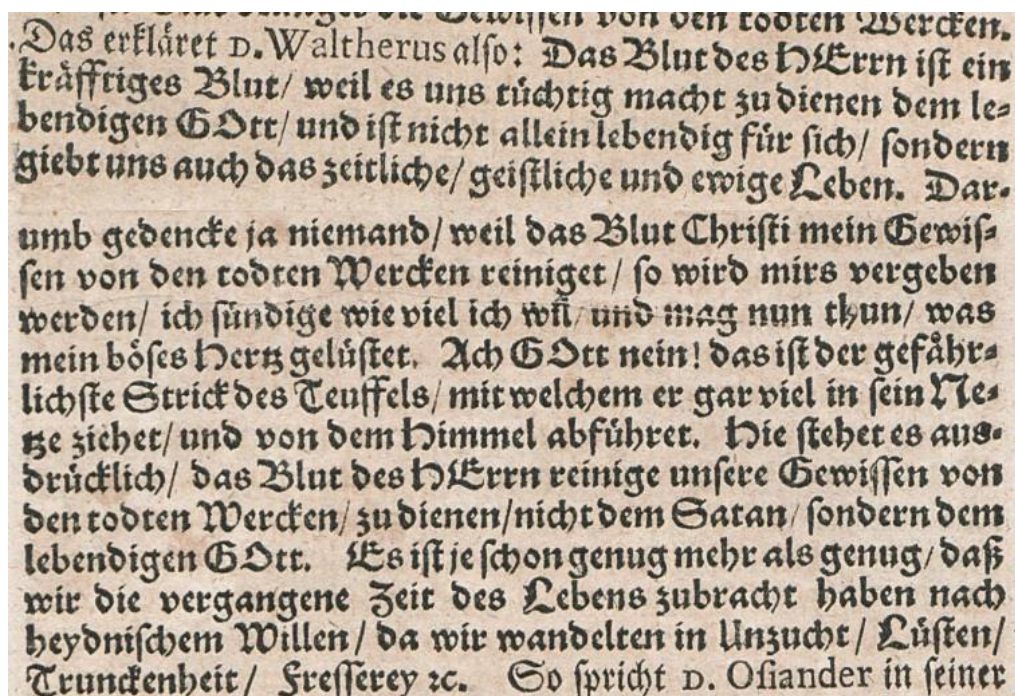
Wy jesteście solą dla ziemi. Lecz jeśli sól utraci swój smak, czymże ją posolić? (Mt 5,13).

VIII. Constantin Schütz twierdzi za kalwinistami, że Bóg mógł stworzyć człowieka ku wiecznemu potępieniu.

Według C. Schütza problem leży w złej interpretacji terminologicznej. Zachodzi bowiem różnica między "erschaffen" ('stworzyć') a "erwählen" ('wybrać') lub "verdammen" ('potępić'). Ten, kto pragnie ćwiczyć się w uczynkach miłosiernych, ma wolną wolę, która pozwala mu czynić dobrze lub zaniechać czynu w ogóle. W tej przestrzeni działa także w sposób kierujący miłosierdzie Boga, dzięki któremu człowiek nie działa według własnej woli, ale kroczy w łasce Pana.

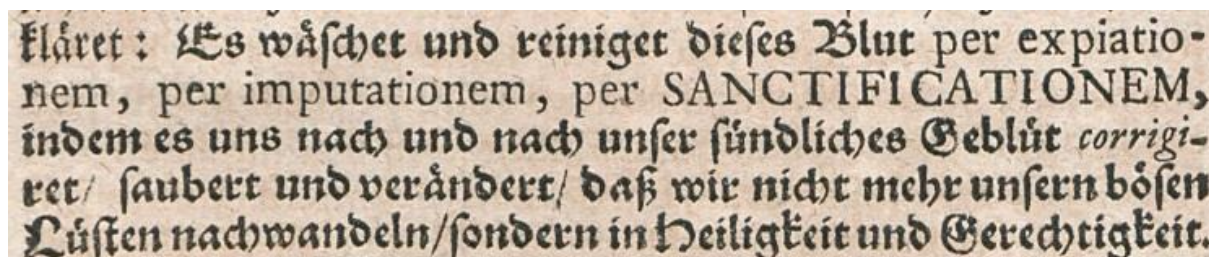
IX. Constantin Schütz twierdzi, że krew Chrystusa oczyszcza nas nie tylko w momencie usprawiedliwienia, ale i uświęca po otrzymaniu usprawiedliwienia.

Krew Chrystusa uświęciła naród wybrany: *Dlatego i Jezus, aby krwią swoją uświęcić lud, poniósł mękę poza miastem* (Hbr 13,12). Jest to uświęcenie, które jest wtórne do usprawiedliwienia (najpierw nastąpiło odkupienie grzechów na krzyżu i usprawiedliwienie, potem zaś uświęcenie): *to o ile bardziej krew Chrystusa, który przez Ducha wiecznego złożył Bogu samego siebie jako nieskalaną ofiarę, oczyści wasze sumienia z martwych uczynków, abyście służyć mogli Bogu żywemu* (Hbr 9,13). Krew Chrystusa daje życie wieczne (s. 52-53):



Das erkläret D. Waltherus also: Das Blut des HErrn ist ein kräftiges Blut/ weil es uns tüchtig macht zu dienen dem lebendigen Gott/ und ist nicht allein lebendig für sich/ sondern giebt uns auch das zeitliche/ geistliche und ewige Leben. Darumb gedencke ja niemand/ weil das Blut Christi mein Gewissen von den todten Wercken reiniget/ so wird mirs vergeben werden/ ich sündige wie viel ich wil/ und mag nun thun/ was mein böses Hertz gelüftet. Ach Gott mein! das ist der gefährlichste Strick des Teuffels/ mit welchem er gar viel in sein Netz ziehet/ und von dem Himmel abführet. Nie stehet es ausdrücklich/ das Blut des HErrn reinige unsere Gewissen von den todten Wercken/ zu dienen/ nicht dem Satan/ sondern dem lebendigen Gott. Es ist je schon genug mehr als genug/ daß wir die vergangene Zeit des Lebens zubracht haben nach heydnischem Willen/ da wir wandelten in Unzucht/ Lüsten/ Trunkenheit/ Fresserey zc. So spricht D. Osiander in seiner

Nie oznacza to jednak, że wolno grzeszyć, opierając się na przekonaniu, że działa w człowieku krew Chrystusa. Ona oczyszcza nasze sumienia z martwych uczynków, byśmy mogli służyć nie szatanowi, lecz żywemu Bogu (1P 4, 1J 1,7: *Jeżeli zaś chodzimy w światłości, tak jak On sam trwa w światłości, wtedy mamy jedni z drugimi współuczestnictwo, a krew Jezusa, Syna Jego, oczyszcza nas z wszelkiego grzechu*): *Es wäschet und reiniget dieses Blut per expiationem, per imputationem, per sanctificationem, indem es nach und nach unser sündliches Geblüt corrigieret, saubert und verändert / daß wir nicht mehr unsern bösen Lüsten nachwandeln / sondern in Heiligkeit und Gerechtigkeit* (s. 53, Łk 1,74-75: [...] iż z mocy nieprzyjaciół wyrwani bez lęku służyć Mu będziemy w pobożności i sprawiedliwości przed Nim po wszystkie dni nasze):



kläret: Es wäschet und reiniget dieses Blut per expiationem, per imputationem, per SANCTIFICATIONEM, indem es uns nach und nach unser sündliches Geblüt corrigieret/ saubert und verändert/ daß wir nicht mehr unsern bösen Lüsten nachwandeln/sondern in Heiligkeit und Gerechtigkeit.

X. Constantin Schütz kwestionuje naukę Kościoła co do małżeństwa.

Schütz wyraża dezaprobatę wobec pragnienia dyspensy od papieża wobec wątpliwości sumienia, zalecając co najwyżej powstrzymania się od małżeństwa: *daß man lieber von solchem Matrimonio, auch alias licito & dispensabili soll abstehen umb dieser Ursachen wegen* (s. 56).

XI. Constantin Schütz nie ma szacunku dla filozofii i innych nauk, przez co wyrządza szkodę szkołom chrześcijańskim.

Zgodnie z wypowiedzią z 20 listopada 1692 r. nie jest pożądanym, by zagadnienie *praxis pietatis Davidica* wykladać na sposób filozoficzny za pomocą terminów metafizyki, lecz by ćwiczyć się praktycznie w dziełach pobożności. Sam Luter mówił bowiem: *Du bist nun in einer solchen Schulen / da du die Lehre vom Glauben lernen solst / nicht speculative aus den Büchern / wie bißher / sondern practice und in dem Werck* (s. 60; Ps 119,55-61; 2Kor 10,3-5):

Es spricht ja der Seel. Lutherus: Du bist nun in einer solchen Schu- len/ da du die Lehre vom Glauben lernen solt / nicht speculative aus den Büchern / wie bisher / sondern practice und in dem Werck. Folget denn hieraus / daß der Seel. Lutherus die Philo-

Za świadomością koniecznego ćwiczenia się w pobożności idzie wymóg dla urzędu nauczycielskiego Kościoła. Nie było intencją Schütza, by dyskwalifikować uczonych kaznodziejów, lecz by skuteczność działań katechetycznych Kościoła mierzona była nie stopniem zaawansowania naukowego czy bogactwa kaznodziejów.

Gewiß / der gelehrteste Doctor gehöret ja nicht zum Reich Christi / so fern er gelehrt ist / sondern so fern er den Glauben hat / der durch die Liebe thätig ist (s. 62):

thöricht ist für der Welt. Gewiß/ der gelehrteste Doctor gehöret ja nicht zum Reich Christi/ so fern er gelehrt ist/ sondern so fern er den Glauben hat/ der durch die Liebe thätig ist. Wil er leugnen/ was

I dalej:

Es ist eine Entheiligung des Reichs Christi / wo man mehr auf die Vernunft als auf sein Wort giebet. Es wil Christus vernünftige Leute in seinem Reich haben / und darumb ist Ihm auch die Philosophia nicht entgegen und zuwider (s. 63):

sen: Es ist eine Entheiligung des Reichs Christi/ wo man mehr auf die Vernunft als auf sein Wort giebet. Es wil Christus vernünftige Leute in seinem Reich haben/ und darumb ist Ihm auch die Philosophia nicht entgegen und zuwider. Wenn aber von

Filozofia sensu stricto jest tą pochodzącą od Platona, stoików etc. Teologia = Chrystus, filozofia = oślica. Nie godzi się, by Chrystus dźwigał oślicę, lecz raczej, by można było Chrystusa posadzić na oślicę (s. 63):

te: Asina non est imponenda Christo, sed Christus Asina. Die Theologia ist Christus: die Philosophia aber die Eselin. Nun soll man Christo nicht die Eselin zu tragen geben / sondern Christum soll man auf die Eselin setzen. Und so führet Lutheri Sel. Worte an D. Bal-

Najczęstszym błędem ówczesnych kaznodziejów jest to, że ich nauka jest przeciwna wierze, ponieważ jest uprawianiem litery, nie zaś ducha, wypełnia słuch, ale nie dotyka serca, co dzieje się z przyzwyczajenia.

XII. Constantin Schütz krytykuje akademie teologiczne i ich wykładowców.

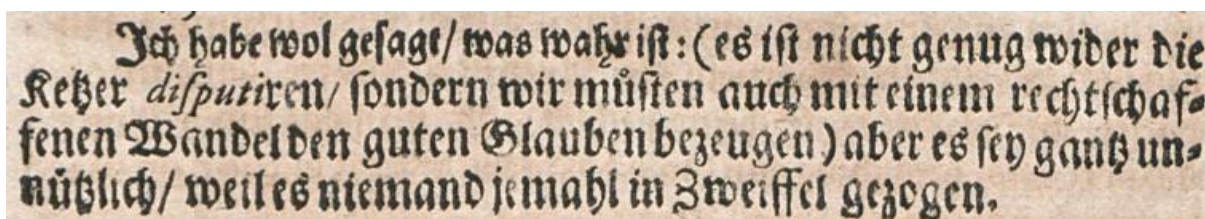


Aber meine Worte waren diese: Was uns kan die Augen blenden / ist das Schaffs-Kleid: wodurch man verstehet grosse Titulos und Characteres, die ungemeyn sind / und etwas sonderliches mit sich bringen: ansehnliche Vocationes und Bedienungen / da man in hohen Aemptern sihet / fürtreffliche Gaben / in welchen man über andere den Vorzug hat. Das meynt der Herr /

Do skuteczności katechezy nie są konieczne tytuły, urzędy i stanowiska, lecz możliwość dawania dobrego przykładu: *Seyd meine Nachfolger / gleich wie ich Christi* (s. 66). Świat pragnie modnego Chrystusa i modnych kaznodziejów, jednak nie chodzi o to, by głosić Chrystusa i Jego zasługi, jednocześnie trwając w grzechach. Analizując pisma M. Lutra, widać wyraźnie, że złym kaznodzieją jest ten, który usprawiedliwia brak gotowości do czynienia pokuty zasługami Chrystusa, głosząc swoją naukę w sposób świadomy lub nieświadomy (s. 69).

XIII. Constantin Schütz twierdzi, że teologia jest źle nauczana i funkcjonuje niemalże jak sztuka.

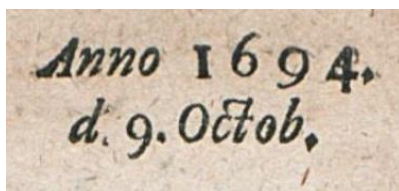
Faktycznie, zdaniem Schütza niektóre dysertacje teologiczne zatytułowane są tak, że niemalże wyrażają blasfemię. Nie wystarczy jednak samo prowadzenie dysput czy pisanie dysertacji naukowych, by polemizować z heretykami. Trzeba im dawać przykład życia (s. 69):



Ich habe wol gesagt / was wahr ist: (es ist nicht genug wider die Ketzer disputiren / sondern wir müsten auch mit einem rechtschaffen Wandel den guten Glauben bezeugen) aber es sey ganz unnützlich / weil es niemand jemahl in Zweifel gezogen.

Szczerości i uczciwości nauki i skuteczności słowa Bożego nie da się osiągnąć jedynie za pomocą dysput i licznych ksiąg, lecz także za pomocą prawdziwej pokuty i uświęconego życia (s. 70). Dysputowanie wskazuje wprawdzie na odczytanie i wiedzę kaznodziei, budzi także respekt, jednakże nie przyczynia się do osiągnięcia zbawienia (s. 71).

Rekapitulacja C. Schütza



Anno 1694.
d. 9. Octob.

C. Schütz uznaje prawość S. Schelwiga, jego dobre sumienie i tytuły naukowe oraz ordynację, wiąże go jednak obietnicą wypowiedzenia i dowiedzenia zarzutów, jakie stawia on wiceseniorowi Ministerium. Sam nie ma sobie nic do zarzucenia i nie obawia się krytyki / polemiki, choć zarzuty, jakoby był pietystą, przyznawał się na ambonie do wyznawania tej wiary i sprzyjał innowiercom, nauczając za nimi błędnie o zasługach Chrystusa, są nie do zaakceptowania. Nie zamierza też szkalować Schelwiga i zarzucać mu błędnej oceny sytuacji, pragnie zwrócić mu uwagę, że jest on człowiekiem, a ten może się mylić. Schütz oddaje się do dyspozycji Rady Miasta Gdańska, która ma orzec w sprawach nauczania (s. 81-82).

Podpisano: 9 października 1694 r.

Załączniki

A. Analiza postępowania w formie pytań i odpowiedzi (studium przypadku):

- potrzeba 2-3 świadków, by potwierdzić czyjeś grzechy (s. 83);
- władza oceniania głoszonych przez daną osobę nauk należy się całemu Kościołowi, nie zaś jednej osobie, prowadzić to może bowiem do błędów (s. 84-85);
- doktorat jest ludzkim wynalazkiem, nie zapewnia nieomylności (s. 87, Gal 1,8-9);
- władza zwierzchnia osądza prawowierność nauki (s. 88);
- nie jest prawdą, że tylko teologowie i członkowie Ministerium Duchownego rozumieją naukę o wierze, zawartą w Piśmie świętym, lecz każdy, kto czyta ją w prawych zamiarach, potrafi ją także zrozumieć. Pismo święte nie należy jedynie do duchowieństwa, które rości sobie prawo do oceny spraw duchowych. Teologowie nie mają prawa nikogo dyskredytować ani oceniać go z ambony, decydując o tym, czy jest on heretykiem, czy nie. Inną sprawą jest, jeśli jego nauka stanowczo odbiega od Pisma świętego (nowinki doktrynalne), wówczas ingeruje także władza zwierzchnia (świecka). Niedobrze jest bowiem, jeśli lud z ambony słucha kazań sprzecznych z doktryną, ponieważ stąd się biorą niezadowolenie, nienawiść i zazdrość (s. 88-89);

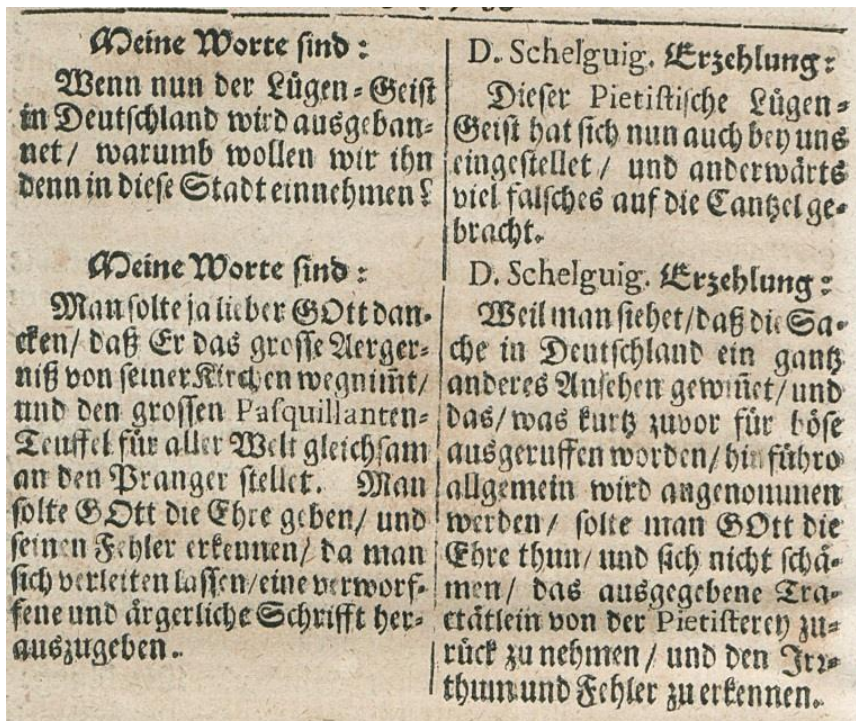
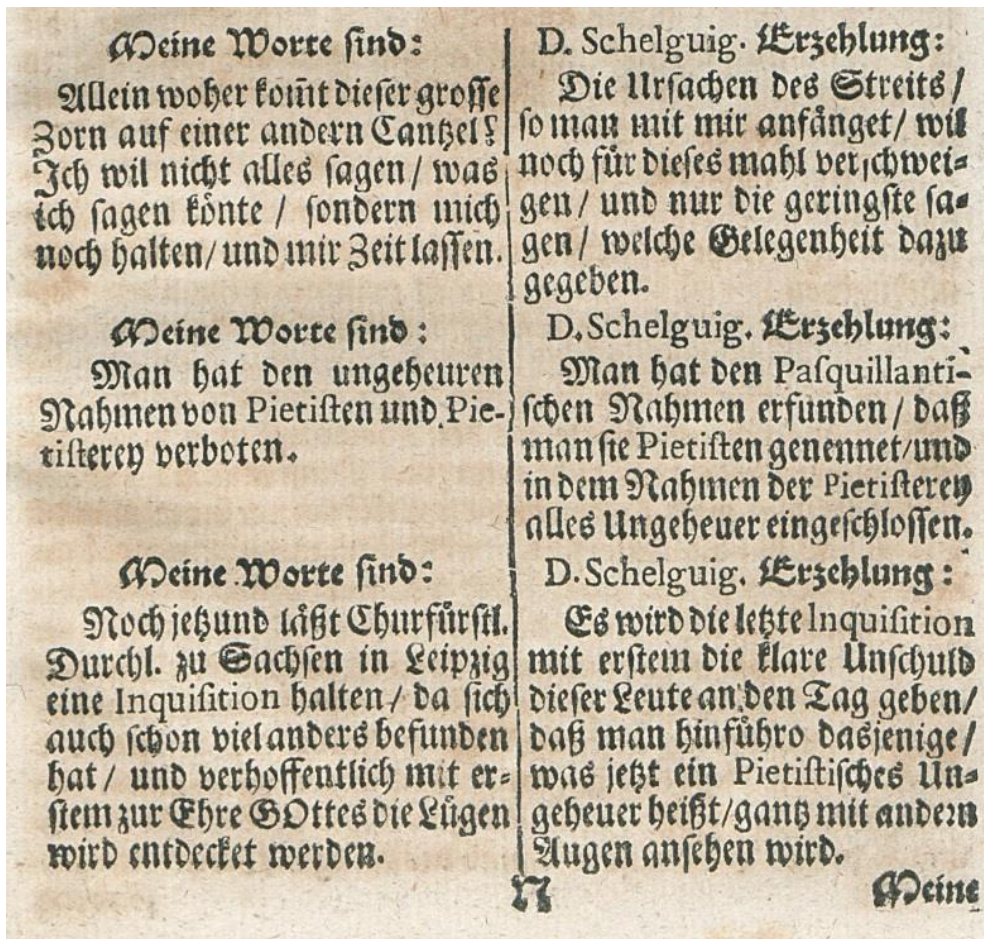
B. Dowód na to, że pietyzm nie jest sektą, lecz "fabula" (łac. bajka) - *Richtiger Beweis / Daß entweder der so genannte Pietismus keine Secte, sondern eine Fabula ist:*

- [Unfug](#) został skonfiskowany;
- w gronie teologów lipskich znajduje się także Jan Olearius ([zob. Biogramy](#)), który nadal jest w łonie Kościoła;
- ci, którzy posądzeni zostali o sprzyjanie pietystom bądź przynależność do nich, tj. Philipp Jakob Spener, Kaspar Sagittarius, Heinrich Förge, Paul Anton ([zob. Biogramy](#)), napisali swoje apologie, broniąc się przed zarzutami;
- pisma Ph.J. Spenera wychwalane w Actis Eruditorum Lipsiensium;
- [Ernest Ludwik von Hessen-Darmstadt](#) Ernest Ludwik von Hessen-Darmstadt, landgraf Hesji-Darmstadt, zalecał, by nie przyłączać się do pietystów i nie czynić z nich nowej sekty (s. 92);
- [Fryderyk I Hohenzollern](#), elektor Brandenburgii, uznał pietyzm za "fabula" i zakazał używania tego terminu, stwierdzając jego sprzeczność z miłością chrześcijańską (s. 92);
- w 1693 r. Ph.J. Spener napisał przedmowę do Biblii niemieckiej M. Lutera z zaleceniami, jak z korzyścią czytać Pismo święte;

C. *Ableinung des Pietismi* - Odrzucenie pietyzmu

- godnym ubolewania jest fakt, iż S. Schelwig nie potrafił się opanować i rzucał podejrzenia na naukę Schütza, że nie wybrał odpowiedniej drogi, która polega na wysłuchaniu skarg, lecz bezpodstawnie wysuwa coraz to nowsze oskarżenia: o kłamliwym szatanie w Niemczech, który wielu ortodoksyjnych teologów uznaje za heretyków; o potrzebie wycofania z obiegu traktatu o pietyzmie i przyznania się do błędu;

Warhaffte Abschrift Aus der Predigt Domin. Jubilate gehalten (so viel hieher gehöret) Entgegen gesetzt der Delation, von welcher Hr. Doct. Schelwig eingenommen / schriftlich aufgesetzt hat / was er / wie vormahls / weder selbst gehöret noch gelesen / unter diesem Titul: Pietismus Schützianus Domin. Jubilate A. 1694. per Confessionem publicam declaratus (s. 97-98).



D. Porównanie Formuły zgody (zob. [Glosarium](#)) z treścią kazania C. Schütza:

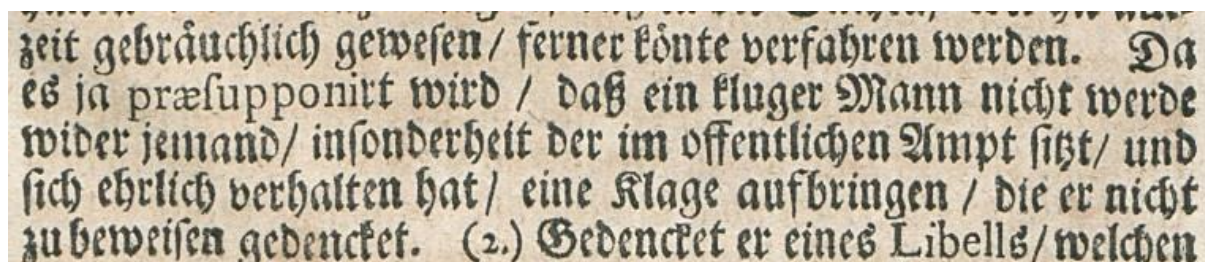
- C. Schütz wyjaśnia, że w nauce o usprawiedliwieniu nie ma mowy o uświęconym życiu, lecz o biednym grzeszniku, któremu Bóg w swojej łasce i miłosierdziu bez jego zasług, lecz z uwagi na

zasługi Chrystusa przebacza grzechy i którego On czyni sprawiedliwym. I właśnie o to chodzi w przypadku zagadnień uświęcenia i życia wiecznego, tj. człowiek nie zostaje uświęcony mocą własnych zasług i prowadzenia świętego życia, lecz z łaski Boga. Jeśli zaś chodzi o postawę człowieka, którego Bóg uczynił sprawiedliwym, wówczas należy za Lutrem powiedzieć, by żył on zgodnie ze słowem Bożym jak dziecko Boga. W ten sposób słowa kazania i Formuły zgody są tożsame (s. 98-99);

- [Rz 2,7](#) - dobre uczynki są u wierzącego oznaką jego uświęcenia, a tylko takim Bóg daje klejnot życia wiecznego;
- Formuła zgody potwierdza, że należy napominać ludzi, by prowadzili chrześcijańskie życie i spełniali dobre uczynki, pokazywali wiarę i wdzięczność Bogu w swoich czynach i unikali przypisywania dobrych uczynków do artykułu o usprawiedliwieniu, by za papistami i faryzeuszami nie żywili nadziei na zbawienie za pośrednictwem swoich uczynków i zasług (s. 101);
- dobre uczynki nie są elementem usprawiedliwienia, ale nie są zabronione, a wręcz wskazane, konieczne, by zapobiec epikureizmowi ([zob. Glosarium](#));
- *Mancher rühmet sich des Glaubens fälschlich / beweiset ihn nicht in einem eintzigen guten Wercke / und will dennoch selig werden* (s. 103);
- S. Schelwig pragnie wprowadzić do Kościoła ślepe posłuszeństwo i dyktaturę, mówiąc: *In dem / was das Lehr-Ambt betrifft / sollen nicht die Zuhörer / sondern die Lehrer über die Lehrer richten* (s. 106).

Nachrede - postłowie

C. Schütz wręczył apologię Radzie Miasta Gdańska na piśmie i gotów jest wydać kolejne pisma, gdyż nie wypiera się swoich słów. Jest przekonany, że skarga powinna być upubliczniona, a także, że nikt nie powinien wysuwać fałszywych oskarżeń wobec kogoś, kto zasiada na ważnych urządach miejskich (C. Schütz był wiceseniorem Ministerium Duchownego; [zob. Glosarium](#)):



Wielokrotnie ustnie i pisemnie kontaktował się z Radą Miasta, próbując przekonać jej poszczególnych członków, by wypowiedzieli się na temat sporu. Apologię przygotował, by nikt nie zarzucił mu apostazy. Trwa on w wierności wobec Ksiąg symbolicznych ([zob. Glosarium](#)).

Es ist calumniosum iudicium, ein verläumbderisches Urtheil / wenn fromme Prediger und Christen / Ketzer / Abtrünnige / ja auffrührische und verzweiffelte Bösewichter heissen müssen (Katechizm większy Lutra; tu: s. 110).

So ist warlich der Eyfer des schrecklichen Gottes verdoppelt / wenn ein reiner treuer Lehrer durch falsches Zeugniß / ob führe er auf Ketzerische Wege / geschändet wird (Johannes Friedrich Mayer, [zob. Biogramy](#); tu: s. 110).

Jeśli w kazaniu jakiś zwrot wydaje się być wątpliwy, natychmiast okrzykiwany jest herezją. Należy pomóc innym, wyjaśniając słowo Boże prawidłowo, bez jego zafalszowywania. Jedynie Kościół może ocenić, kto ma słuszość, składa się on jednak nie z jednego stanu, lecz z trzech.

C. Schütz jest przekonany, że wymiana kolejnych pism jest zbędna i nie służy niczemu innemu, jak tylko wprowadzeniu zamieszania. Kaznodziejom nie przystoją sztuczki machiawelskie, lecz wierność Katechizmowi M. Lutra:

Nie sądzicie z zewnętrznych pozorów, lecz wydajcie wyrok sprawiedliwy (J 7,24).

D. Johannes Gerbardi in Dedicat. Meditat. Sacr.

Rectè fit, quod opera ac studium accuratæ cognitioni articulorum fidei impenditur; rectè fit, quod *ἐξδοξία* contra hæreses defenditur: modò in illis summa ac perfectio Christianæ religionis non iudicetur consistere; modò etiam vitæ Christianæ ac caritatis habeatur ratio. Malè vivitur, ubi de Deo non bene creditur: sed vicissim inutiliter creditur, ubi non bene vivitur.

Das ist:

Man thut wohl daran / daß man sich darauff legt / die Glaubens-Articul aus dem Grunde zu verstehen: Man thut wohl daran / daß man die reine Lehre wider die Kezerenen vertritt: Nur soll man gleichwohl nicht dafür halten / daß die Vollkommenheit der Christlichen Religion darinn bestehet. Nur daß man auch auf ein Christliches Leben / und auf die Liebe dringe. Da kan kein Christliches Leben seyn / wo man von Gott nicht recht glaubet: Aber hingegen hat auch der Glaube keinen Nutzen / bey welchem man Un-Christlich lebet.



Samuel Schelwig: Kurtze Wiederholung Der Evangelischen Wahrheit / Zu einigen Lehr-Puncten / Betreffende die Artickel Vom Gesetz und Evangelio / Vom Glauben und den Wercken / Von der Rechtfertigung und Heiligung. Um der unverantwortlichen Neugierigkeit zu steuern / und die Recht-Gläubige für Gefahr und Schaden zu warnen / Wolmeinend zu Papier gebracht / Von D. Samuel Schelwigen / Des Athenaei in Dantzig Rectore und Professore, wie auch zur H. Dreyfaltigkeit daselbst Pastore. Franckfurt und Leipzig 1695.

6 str. nienum. (spis treści)

56 str. num.

Wydawca: Gottlieb Burchard

Dostępność: [Göttinger Digitalisierungszentrum](#)

Licencja: domena publiczna

W odpowiedzi na coraz ostrzejszą polemikę w tym czasie, a także liczne abstrakcyjne zarzuty Samuel Schelwig ([zob. Biogramy](#)) publikuje pismo mające w założeniu stanowić apologię prawdziwej (ortodoksyjnej) wiary ewangelickiej wraz z potwierdzeniem słuszności dotychczasowej nauki w zakresie: **prawa i Ewangelii, wiary i uczynków, a także usprawiedliwienia i uświęcenia**. Autor powołuje się na liczne autorytety, cytuje Marcina Lutra ([zob. Biogramy](#)), Formułę zgody, Apologię wyznania augsburskiego i inne dokumenty kościelne ([zob. Glosarium](#)).

Prawda ewangeliczna nie jest według Lutra niezmienna, lecz nieustannie działająca w różnych aspektach życia (s. 1) i skonfrontowana z odmienną (fanatyczną) myślą innych ludzi (1Kor 11,19). Teologowie sprzeciwiają się błędom, by nie fałszowały one jedynej prawdy (1Kor 5,6):

Denn / wie ein wenig Sauerteig den gantzen Teig versäuret; also erget es mit der Lehre / daß / wenn ein wenig falsches mit eingestreuet wird / selbiges immer weiter um sich frißt / biß ein gantzer / oder wol mehr aneinander hangende Artickel / verderbet werden (s. 2).

I jeszcze Luter na ten temat:

Wo es der Teuffel dahin bringet / daß man ihm in einem Artickel einräumet / so hat er gewonnen / und ist eben so viel / als hätte er sie alle / und Christus schon verlohren: kan darnach auch wohl alle andere zerrütten und nehmen: denn sie sind alle in einander gewunden und geschlossen / wie eine güldene Kette / daß / wo man ein Glied auflöset / so ist die gantze Kette aufgelöset / und gehet alles von einander. Und ist kein Artickel / den er nicht könne umwerffen / wenn ers darzu bringet / daß die Vernunft drein fället / und klügeln will / und weiß darnach die Schrifft fein darauff zu drehen und dehnen / daß sichs mit ihr reime; das gehet denn ein / wie eine süsse Giff (s. 2).

Podobnież w przypadku czytej nauki, którą zniszczyć może lub zepsuć zła doktryna. Dotyczy to wszystkich artykułów wiary chrześcijańskiej (ewangelickiej), ale w największym stopniu usprawiedliwienia przez wiarę w Chrystusa. Luter znał niebezpieczeństwo, jakie kryje się w przestrzeni dowolnego interpretowania doktryny:

Und wo auch Rotten auffkommen oder anfahren / da habe du keinen Zweifel / daß sie gewißlich von diesem Hauptstück gefallen sind / unangesehen / daß sie mit dem Maul viel von Christo plaudern / und sich fast putzen und schmücken; Denn diß Stück läßt keine Rotten auffkommen (s. 3).

Jedynym słusznym artykułem jest wiara w jedyne Pana Jezusa Chrystusa, który wypełnia wszystkie myśli dniem i nocą i jest początkiem, środkiem i końcem wszystkiego. Jeśli ta nauka upadnie, zniknie także każde poznanie Prawdy, a tym samym ucierpią na tym religia, nabożeństwa i chwała Boska. Apologia wyznania augsburskiego ([zob. Glosarium](#)) podkreśla fakt, iż w Chrystusie leży niewymówiony skarb, a Pismo święte jest drogą do Jego poznania. Podobnie mówi o tym Formuła zgody i Artykuły Szmalkaldzkie ([zob. Glosarium](#)), upominając, by trwać przy prawdzie i odrzucać wszystkich fałszywych nauczycieli.

Schelwig przechodzi następnie do wyjaśnienia kilku najważniejszych aspektów doktryny ewangelickiej, wokół których narosły mity i błędne przekonania.

Usprawiedliwienie polega na przebaczeniu naszych grzechów i przypisaniu nam sprawiedliwości Chrystusa, która głoszona jest nam do końca w Ewangelii, abyśmy mogli być "pochwyceni" przez wiarę i w momencie, kiedy będziemy usprawiedliwieni, w uświęceniu mogli potwierdzać ją uczynkami zgodnymi z prawem (s. 5).

Prawo (niem. Gesetz) jest nauką boską, która objawia sprawiedliwą, niezmienną wolę Boga, który pragnął, by stworzenie-człowiek w swojej naturze, myślach, słowach i czynach był Bogu miły i przyjemny, i który tym, którzy wykraczają poza Jego prawo, grozi gniewem i wiecznymi i czasowymi karami. Ponieważ tak, jak powiedział Luter: wszystko, co służy do karania grzechów, należy do prawa, które opiera się właśnie na karaniu występków i prowadzi do poznania grzechów.

Ewangelia jest z kolei nauką, która (po tym, jak człowiek nie potrafił zachować prawa, lecz złamał je, co doprowadziło do wewnętrznej niezgodności sumienia, natury, myśli, słowa i uczynków i sprowadziło na niego gniew Boga, śmierć, czasowe plagi i karę ognia piekielnego) poucza, w co człowiek winien wierzyć, by uzyskać u Boga przebaczenie grzechów. Centrum wiary jest Chrystus, Syn Boży, który wziął na siebie przekleństwo prawa, odpokutował nasze grzechy i przez którego ponownie możemy otrzymać łaskę Boga, przebaczenie grzechów przez wiarę, zostać wyzwoleni spod śmierci i wszystkich kar za grzechy i otrzymać życie wieczne. Jedynym pocieszeniem dla człowieka grzesznego, który nie umie zachować prawa, jest Ewangelia, dobra i radosna Nowina, że Bóg nie chce karać za grzechy, lecz z uwagi na Chrystusa je przebaczać (s. 6). Nauki te są ważne i obowiązujące w każdym czasie aż do końca świata. Głoszone są w Kościele w ramach urzędu kaznodziejskiego, by obudzić serca ludzi niegotowych na pokutę, pomóc im rozpoznać ich grzechy i skłonić ich do pokuty. Dzięki przepowiadaniu Ewangelii mają zostać wzmocnieni i pocieszeni, aby im Bóg przez Chrystusa przebaczył wszystkie grzechy i przyjął w poczet dzieci Bożych, uczynił ze swojej łaski bez ich zasług sprawiedliwymi i zbawił ich. Ale nie mogą oni nadużywać łaski Boga (2Kor 3).

Błędem jest, jeśli tę naukę usuwa się z Kościoła, jeśli jej głoszenie powierza się **kaznodziejom** nieumiejętnym i nierozumiejącym (Iz 58,1; Ez 3,18):

Es giebt derer / (auff der Cantzel /) welche die Busse gnug treiben / und die Gewissen hefftig schrecken / aber sie können mit dem Evangelio nicht trösten / darum so lehren sie nur die unvollkommene Buße: Weil nemlich die Busse nicht nur aus der Reue / sondern daneben auch aus dem Glauben bestehet (s. 9).

Źle się dzieje także, jeśli w Kościele znajdują się tacy, co wobec Ewangelii odczuwają wstręt, lub tacy, którzy kierują się uczynkami, odrzucając w całości przesłanie Ewangelii (s. 8-9). Kaznodzieja, który widzi w gminie wielu zatwardziałyh grzeszników, a sam rzadko głosi Ewangelię i nikogo nie nawraca, nie jest godny tytułu kaznodziei ewangelickiego. Klóci się to z przykładem Chrystusa, który mówił: *Czas się wypełnił i bliskie jest królestwo Boże. Nawracajcie się i wierźcie w Ewangelię!* (Mk 1,15), który opok pokuty głosił także przebaczenie grzechów: *Tak jest napisane: Mesjasz będzie cierpiał i trzeciego dnia zmartwychwstanie, w imię Jego głoszone będzie nawrócenie i odpuszczenie grzechów wszystkim narodom, począwszy od Jerozolimy* (Łk 24,46-47). Kto czyni tak, zaniedbując inne obowiązki, ten pełni swój urząd jedynie połowicznie. Formuła zgody ([zob. Glosarium](#)) mówi bowiem wyraźnie, że wykład prawa i Ewangelii łączy się ze sobą. I nie chodzi tu o Kościół utopijny, składający się z samych świętych

niczym u chiliastów ([zob. Glosarium](#)), bowiem ci nie głoszą słowa ani prawa, ani Ewangelii, skupiając się jedynie na zewnętrznych przejawach przynależności do Kościoła. Owoce niegłoszenia Ewangelii to według Lutra zaproszenie szatana i pogwałcenie pokoju. Ewangelia nikomu nie szkodzi, nawet jeśli we wspólnocie nie ma nawróconych. Szkodzić może jedynie jej nadużycie. Ale musi ona być głoszona (2Kor 2,16). Bo z Ewangelii płynie łaska, która prowadzi do przebaczenia grzechów. Tej nauki potrzebuje zarówno serce słabe, jak i mocne w wierze (s. 11). Ewangelia prowadzi do żalu, a tu rozpała się wiara (Rz 4,15; Rdz 4,13).

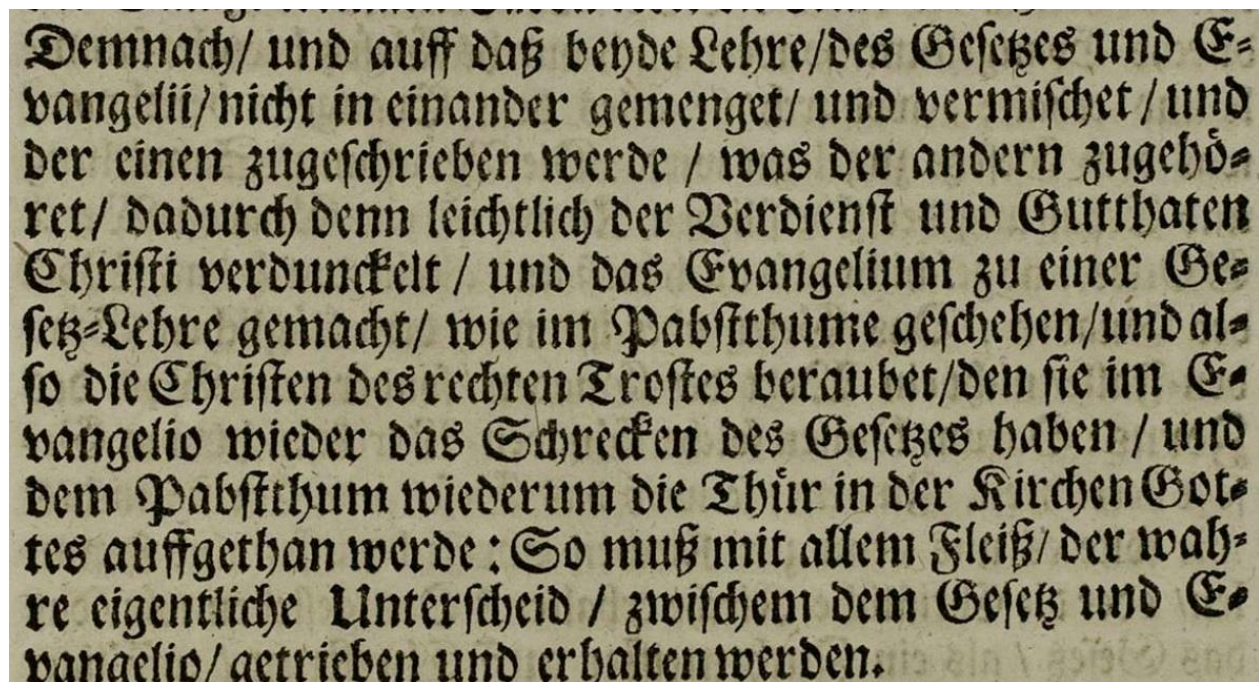
Schelwig zwraca uwagę na różnicę między głoszeniem a przyswojeniem Ewangelii, polegającą na łasce Boga, zasługach Chrystusa, przebaczeniu grzechów i życiu wiecznym. Ewangelia nie jest według niego "dla" grzeszników, ponieważ nie służy ich konstytucji (skłonności do grzechów i niechęci wobec czynienia pokuty), a to prowadzi do nadużyć Ewangelii:

Tak mówi Pan Bóg: Biada tym, które szyją wstążki na wszystkie przeguby rąk i sporządzają zastony wszelkiego kształtu na głowy, aby usidlać dusze. Łowicie dusze ludu mego, a własne dusze chcecie przy życiu zachować? (Ez 13,18).

Nie dawajcie psom tego, co święte, i nie rzucajcie swych peret przed świnie, by ich nie podeptały nogami, i obróciwszy się, was nie poszarpały (Mt 7,6).

Ewangelia - i tu nie ma sprzeczności - jest jednak głoszona "dla wszystkich", ponieważ sam Chrystus przyszedł, by wzywać do pokuty: *Jezus usłyszał to i rzekł do nich: "Nie potrzebują lekarza zdrowi, lecz ci, którzy się źle mają. Nie przyszedłem powołać sprawiedliwych, ale grzeszników"* (Mk 2,17; s. 12-13).

Prawo i Ewangelia nie powinny być ze sobą ściśle łączone i mieszane, ponieważ zmienia się wówczas znaczenie zasług Chrystusa, a sama Ewangelia staje się nauką bez mocy prawdziwego pocieszenia wobec surowego prawa. Należy robić między nimi rozróżnienie.



Mylenie tych dwóch wartości prowadzi do błędów w zakresie rozumienia dobrych uczynków (Łk 10,28; Mt 19,17) - są one bowiem wyznacznikiem prawa, nie zaś Ewangelii. Chrystus pokazał drogę, którą należy iść, naśladować Go, tj. przechodząc przemianę, nie zaś po to, by trwać na niej z całym swoim bagażem. Prawo ocenia, czy ktoś słusznie czyni.



Stary i Nowy Testament jako prawo i Ewangelia, Lukas Cranach St., drzeworyt, 1529.

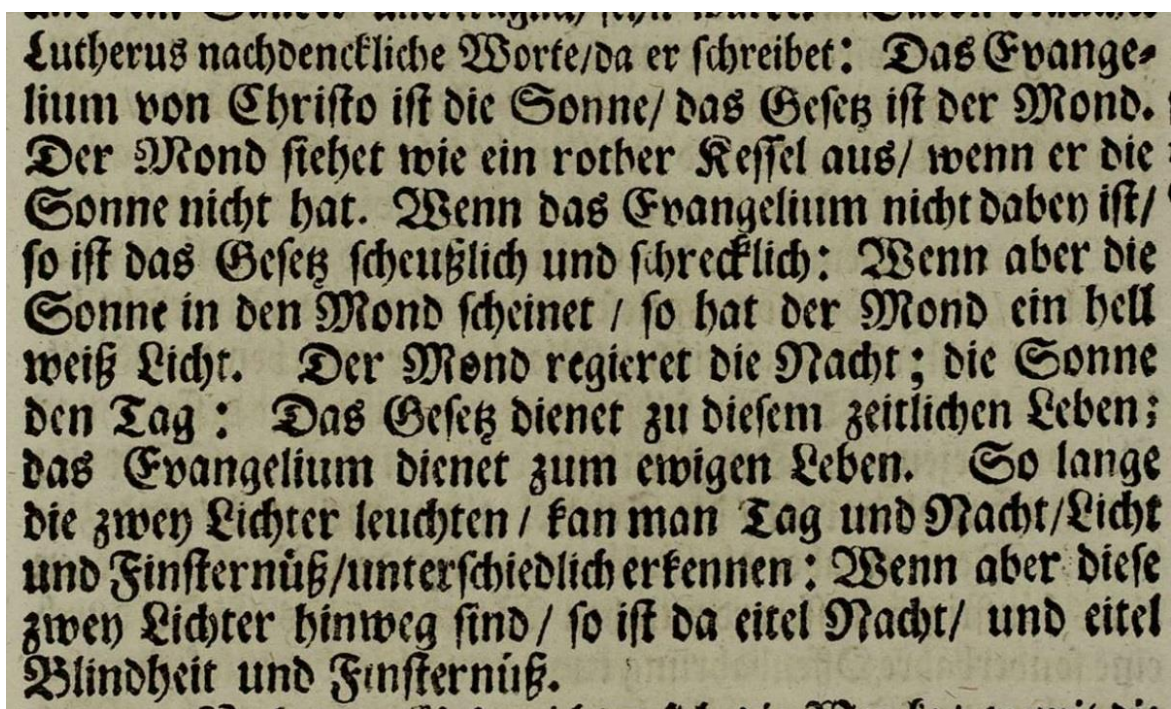
Powołanie, zebranie i utrzymanie wiernych w ramach jednego Kościoła jest dziełem łaski Boga. Prawo po upadku człowieka nie jest wyrazem łaski, lecz słowem gniewu Pańskiego (s. 14):

Prawo bowiem pociąga za sobą karzący gniew. Gdzie zaś nie ma Prawa, tam nie ma i przestępstwa (Rz 4,15).

A czy może Prawo to sprzeciwia się obietnicom Bożym? Żadną miarą! Gdyby mianowicie dane było Prawo, mające moc udzielania życia, wówczas rzeczywiście usprawiedliwienie płynęłoby z Prawa (Gal 3,21).

Tym sposobem Prawo stało się dla nas wychowawcą, [który miał prowadzić] ku Chrystusowi, abyśmy z wiary uzyskali usprawiedliwienie (Gal 3,24).

Prawo prowadzi do Chrystusa, ale nie antycypuje Go. Prawo jest oświecone przez Ewangelię, ale nie na odwrót. Prawo wyjaśnione jest dzięki nauce Ewangelii, a mimo to jego funkcją jest karanie za grzechy i nauczanie o dobrych uczynkach. Prawo karze brak wiary, jeśli nie wierzy się w słowo Boga. Ponieważ Ewangelia, która naucza i nakazuje wiarę w Chrystusa, jest słowem Boga, Duch Święty karze za pośrednictwem prawa także brak wiary w Chrystusa. Ewangelia naucza zaś o zbawiennej wierze w Niego (s. 15).



Uczynki winny orientować się według prawa, wiara pochodzi z Ewangelii, a z niej płynie usprawiedliwienie.

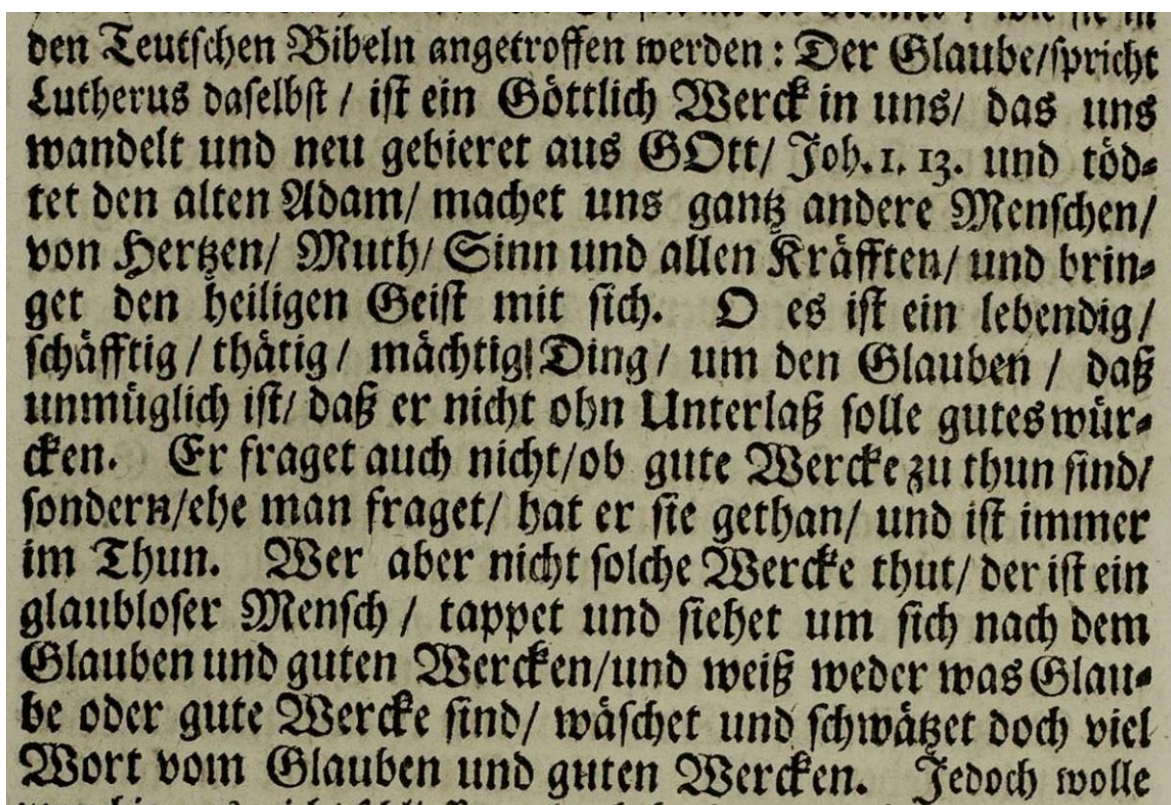
Samuel Schelwig dokonuje także rozróżnienia między **wiarą** w sensie przedmiotem, który stanowi podstawę wiary, a **wiarą** będącą środkiem. Ta druga leży w usposobieniu człowieka i jest rozumiana:

- rozumowo - poza poznaniem i akceptacją brak tutaj zaufania; jest to wiara historyczna, spotykana także u bezbożnych, bowiem każdy wierzy, nawet szatan (Jk 2,19); wiara ta nie jest żywa i skuteczna, tj. nie przenosi gór (Mt 17,20; Mt 7,22);
- woluntarystycznie - wiara oparta na woli; jest rozum (poznanie i akceptacja), ale i wola oraz zaufanie/ufność/pewność/nadzieja na zbawienie. Pewność ta bierze się z obietnicy Boga i ukierunkowania na Chrystusa. Jednocześnie: *Przeklęty mąż, który pokłada nadzieję w człowieku i który w ciele upatruje swą siłę, a od Pana odwraca swe serce* (Jer 17,5). Nadzieja leży jedynie w Bogu, nie zaś w ludziach. Prawdziwa wiara to ta złączona z Bogiem, nie zaś powiązana z nadzieją na realizację spraw ziemskich, które nie są owocami wiary i Ewangelii (s. 16-18).

Prawdziwa wiara, która zbawia, nie jest **wiarą** historyczną, lecz taką, w której obecne jest poznanie, akceptacja i ufność (niem. Erkenntnis, Beifall, Zuversicht). Te zaś muszą się okazać skuteczne przez miłość. Wiara musi być **czynna** (*Albowiem w Chrystusie Jezusie ani obrzezanie, ani jego brak nie mają żadnego znaczenia, tylko wiara, która działa przez miłość*; Gal 5,6), tj. nie ma się wyrażać w uczynkach. Wiara jest matką dobrych uczynków. To oznacza, że uczynki są owocem wiary i nie mogą stanowić jej meritum. Według Jk 2,17 (*Tak też i wiara, jeśli nie byłaby połączona z uczynkami, martwa jest sama w sobie*) wiara bez uczynków jest martwa, ale to nie oznacza, że uczynki ją ożywiają. One pokazują jedynie, że wiara ma "duszę", tj. znajduje się w ścisłej łączności z Chrystusem (por. Gal 5,4). **Uczynki** nie należą do wiary, choć są z nią związane. Luter rozdzielił te dwa elementy. Wiara stoi w zależności od Boga i nie znajduje się pod prawem, dlatego nie można rozliczać uczynków w sumieniu (są one poza nim):

Der Glaube richtet sich gegen Gott; die Wercke gegen dem Nechsten. Der Glaube schwebet über alle Gesetz / und ist ohne Gesetz; Die Wercke liegen unter dem Gesetz / und sind Knechte aller Gesetze (s. 20).

Formuła zgody ([zob. Glosarium](#)) potwierdza, że wiara jest jedynym właściwym środkiem, by otrzymać od Boga sprawiedliwość i zbawienie (s. 21). Wobec tego błędem jest myślenie, że dobre uczynki przyczyniają się do naszego zbawienia i usprawiedliwiają. Uczynki są owocami wiary, która widocznie zmienia człowieka w jego czynach, by prowadził życie miłe Bogu (1Tes 4,1; Kol 3,5,7):



den Teutschen Bibeln angetroffen werden: Der Glaube/spricht
Lutherus daselbst / ist ein Göttlich Werck in uns/ das uns
wandelt und neu gebietet aus Gott/ Joh. 1. 13. und töd-
tet den alten Adam/ machet uns ganz andere Menschen/
von Herzen/ Muth/ Sinn und allen Kräfte/ und bring-
get den heiligen Geist mit sich. Des ist ein lebendig/
schafftig/ thätig/ mächtig Ding/ um den Glauben / daß
unmöglich ist/ daß er nicht obn Unterlaß solle gutes wür-
cken. Er fraget auch nicht/ob gute Wercke zu thun sind/
sondern/ehe man fraget/ hat er sie gethan/ und ist immer
im Thun. Wer aber nicht solche Wercke thut/ der ist ein
glaubloser Mensch / tappet und siehet um sich nach dem
Glauben und guten Wercken/und weiß weder was Glau-
be oder gute Wercke sind/ wäschet und schwäket doch viel
Wort vom Glauben und guten Wercken. Jedoch wolle

Im mocniejsza jest wiara, tym bardziej widoczna jest przemiana w człowieka (gr. metanoia; Rz 7,18.19). Prawdziwa wiara nie gwarantuje jednak zachowania czystej, nieskazitelnej natury (Łk 8,13; 1Tym 1,19). Życie chrześcijan oraz ich duchowość zależy nie od uczynków, lecz od wiary, na której się opiera (s. 24). Nasze odrodzenie jest dziełem Boga. Jeśli ewangelicy akceptują uczynki, to tylko w odniesieniu do potrzeby umocnienia innych członków Kościoła, zgodnie z przesłaniem Jk 2,18 oraz 2Kor 13,5 (sprawdzać się samemu w poznaniu woli na gruncie obietnicy Boga; Iz 42,3). Wiara może być demonstrowana w uczynkach, uczynki zaś nie świadczą o wielkości wiary (por. Łk 18,11.12). Żli są ci kaznodzieje, którzy nie mówią o uczynkach, jeszcze gorsi ci, którzy nie mówią nic o wierze. Luter mówił bowiem: *Da hastu ein gemein Urtheil von allen / die nicht den Glauben lehren / daß sie alle fehlen und irren müssen. Lehren können sie nicht / schweigen wollen sie nicht: so fahren sie heraus / fehlen jenes / und treffen diß nicht: noch wollen sie allein Recht und Macht haben zu setzen und ordnen / verstehen weder Schrift / so viel sie ihr führen / noch ihren eigenen Geifer; fehlen auff allen Seiten des rechten Verstandes / des Geistes / und ihres Tandes. Das heist die hohe gelehrte und heilige Leute gerühmt und abgemahlt. [...] Denn er heist alle die Narren / die sich unterstehen / und unterstanden haben / den Leuten mit Gesetze zu helffen* (s. 27). Wyrok jest surowy: ci, którzy nauczają w odniesieniu do prawa, którzy nie widzą tego, jak sami żyją, są głupcami.

Uczynki:

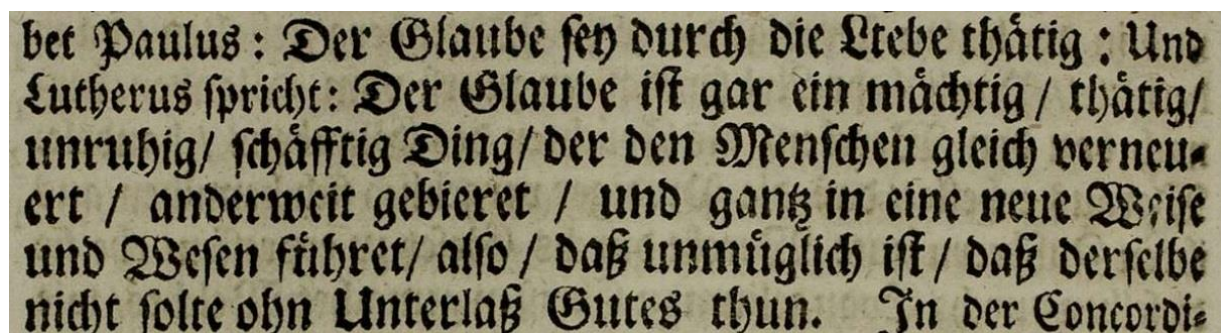
- prawowite
- pozorne

Jeśli jesteśmy odrodzeni na nowo przez wiarę i poznaliśmy, że Bóg jest dla nas łaskawy, chce być dla nas Ojcem i Wsparciem, wówczas musimy okazać bojaźń, wzniesć ręce do Niego, dziękować Mu i chwalić Go, prosząc i oczekując pomocy, będąc Mu we wszystkim posłusznym. Jesteśmy wówczas także przymuszeni do tego, by kochać bliźniego, ponieważ otrzymaliśmy wraz z duchem Chrystusa nowe serce, nowe zmysły i nową odwagę. Nie stanie się to, jeśli nie zostaniemy usprawiedliwieni przez wiarę, jeśli nie narodziemy się na nowo w Duchu Świętym. Ponieważ po pierwsze nikt nie potrafi zachować prawa bez poznania Chrystusa, nikt nie może wypełnić też prawa bez Ducha Świętego, a tego otrzymujemy przez wiarę. Jest niemożliwe, by serce człowieka kochało Boga jedynie za pośrednictwem prawa lub w uczynkach, ponieważ prawo uwidacznia jedynie gniew Pański, prawo skarży nas i pokazuje nam, jak nasz grzech winien być ukarany. Dlatego nie jest możliwe - jak chcą scholastycy - miłowanie Boga, zanim pozna się przez wiarę miłosierdzie Boga, ponieważ dopiero

wówczas Bóg staje się *objectum amabile* (możliwym do kochania) (s. 28-29). Chrystus został nam dany, by przez Niego / z uwagi na Niego przebaczone nam były grzechy i dany Duch Święty, który sprawia w nas nowe światło i życie wieczne, a także wieczną sprawiedliwość, a także daje inne dary. Z tego względu nikt nigdy nie wypełni prawa bez Ducha Świętego (Apologia wyznania augsburskiego, [zob. Glosarium](#), s. 28-30).

Prawo mówi: Jest wolą Boga i nakazem, byśmy kroczyli w nowym życiu. Nie daje ono jednak siły i możliwości, byśmy mogli to czynić, lecz Duch Święty jest tym, który dany jest za pośrednictwem przepowiadania (kościelnego / ewangelicznego), nie zaś dzięki prawu, który odnawia serce (por. Gal 3), a potem potrzebuje prawa do tego, by pouczać tych, którzy narodzili się na nowo, i pokazywać im sens Dekalogu. On wskazuje także, jakimi dobrymi uczynkami winni się oni kierować (por. Ef 2), upomina, karze za pomocą prawa (Formuła zgody, [zob. Glosarium](#), s. 30-31).

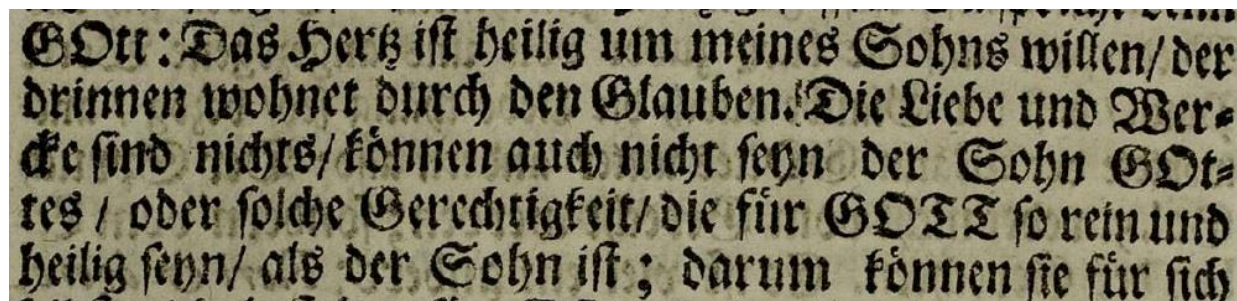
Usprawiedliwienie i uświęcenie - wiara należy do obu tych artykułów, uczynki tylko do uświęcenia. W uświęceniu wiara jest działającą przyczyną dobrych uczynków, przez co uwidacznia się nasze uświęcenie. Wiara jest czynna dzięki miłości (Ga 5,6):



bet Paulus : Der Glaube sey durch die Liebe thätig : Und
Lutherus spricht : Der Glaube ist gar ein mächtig / thätig/
unruhig / schäftig Ding / der den Menschen gleich verneu-
ert / anderweit gebieret / und ganz in eine neue Weise
und Wesen führet / also / daß unmöglich ist / daß derselbe
nicht solte ohn Unterlaß Gutes thun. In der Concordia

Matką i źródłem dobrych i miłych Bogu uczynków, które Bóg w tym świecie i w przyszłym wynagrodzi, jest wiara, dlatego są one właściwymi owocami wiary i Ducha (Formuła zgody, [zob. Glosarium](#), s. 32). Wiara jest potężna, czynna, niespokojna, wciąż w ruchu, odnawia człowieka, usposabia go inaczej i prowadzi w nowy sposób (M. Luter). Żaden uczynek pełniony bez wiary nie jest miły Bogu: *Bez wiary zaś nie można podobać się Bogu. Przystępujący bowiem do Boga musi uwierzyć, że [Bóg] jest i że wynagradza tych, którzy Go szukają* (Hbr 11,6). Miłe są jedynie te, które pełnione są z uwagi na zasługi Chrystusa. Uczynki bez związku z wiarą, pełnione przez niewiernych i nienawróconych, naznaczone są z konieczności grzechem (s. 32), tj. są nieczyste (por. Rz 14). Jeśli człowiek czyni źle i sprowadzi na siebie gniew Boga, to wizja przestrzegania prawa staje się wówczas dla niego męczarnią i mieszanią wątplenia, herezji i złorzeczenia Bogu, człowiek w grzechu pomnaża swój grzech. Trzeba zachować wtedy mądrość. Nasz strach wynika z natury skażonej przez diabła. Oparcie się na prawie oznacza porażkę, bo prawo samo w sobie nie jest w stanie pomóc, nie gwarantuje pocieszenia, ale odrywa od nadziei na usprawiedliwienie. Dlatego przyszedł Chrystus - wyrwał człowieka z tyranii prawa, stając się grzechem, przekleństwem, od którego nas wyzwolił. Wspomniany rozdział Ga 5 nie mówi o usprawiedliwieniu, ale o życiu tych, którzy zostali już usprawiedliwieni.

Błędem jest myślenie, że sprawiedliwość dana zostaje człowiekowi dzięki jego uczynom. Łk 3



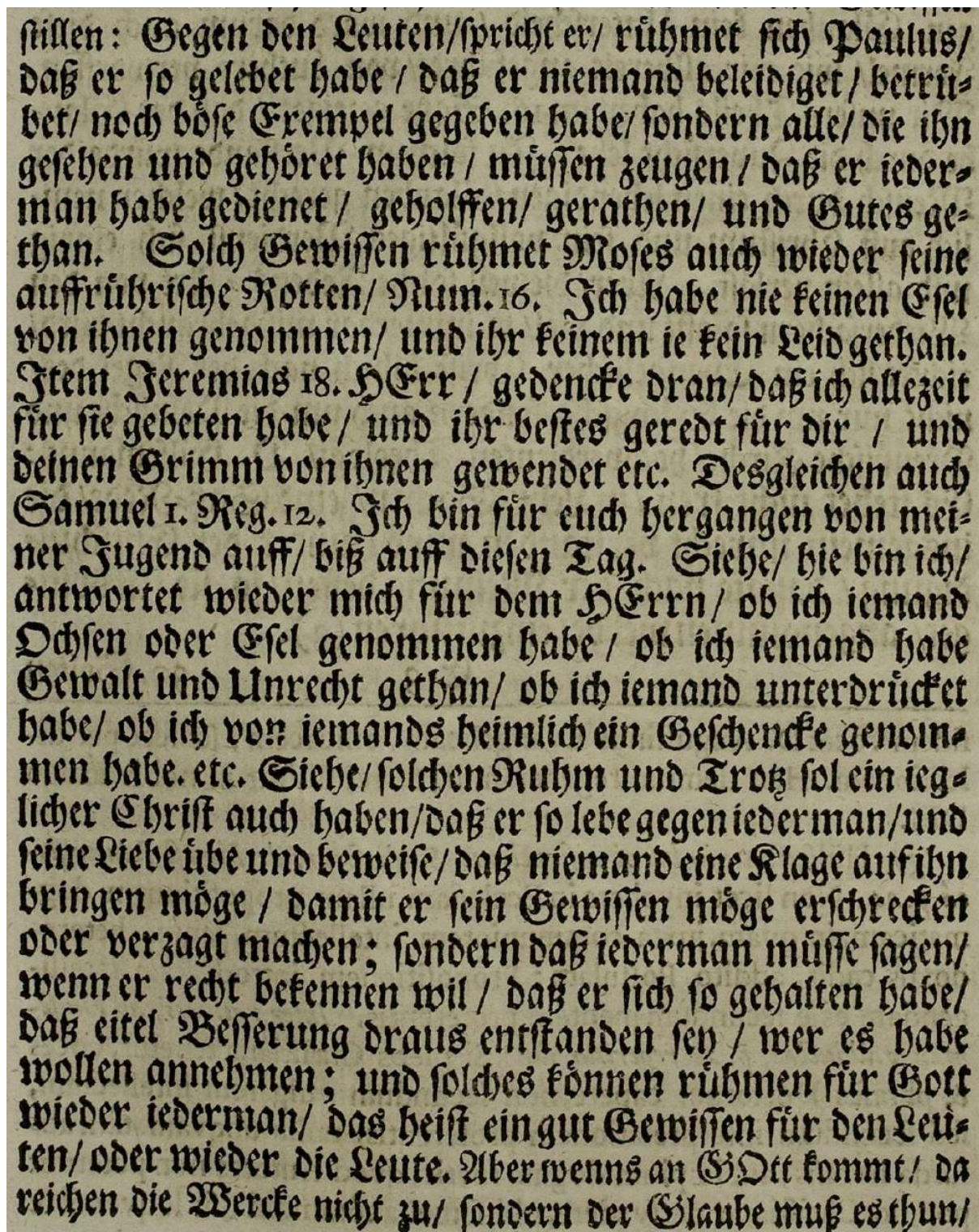
Gott : Das Herz ist heilig um meines Sohns willen / der
drinnen wohnet durch den Glauben. Die Liebe und Wer-
ke sind nichts / können auch nicht seyn der Sohn Got-
tes / oder solche Gerechtigkeit / die für GOTT so rein und
heilig seyn / als der Sohn ist ; darum können sie für sich

Bóg patrzy przez pryzmat Syna, nie zaś uczynki ludzi i usprawiedliwia w Swojej łasce. To z uwagi na Swojego Syna nie poczytuje nam złych uczynków, ale przypisuje nam sprawiedliwość Syna:

Daß sie aber gerecht und heilig heissen / geschicht aus lauter Gnaden / nicht aus Recht: Denn Gott wil sie nicht ansehen gleich seinem Sohne; sondern um seines Sohnes willen zu gute halten / und ihre

Unreinigkeit nicht rechnen / darzu auch noch krönen und belohnen: Aber alles um des Sohnes willen / der im Herten durch den Glauben wohnet (s. 36).

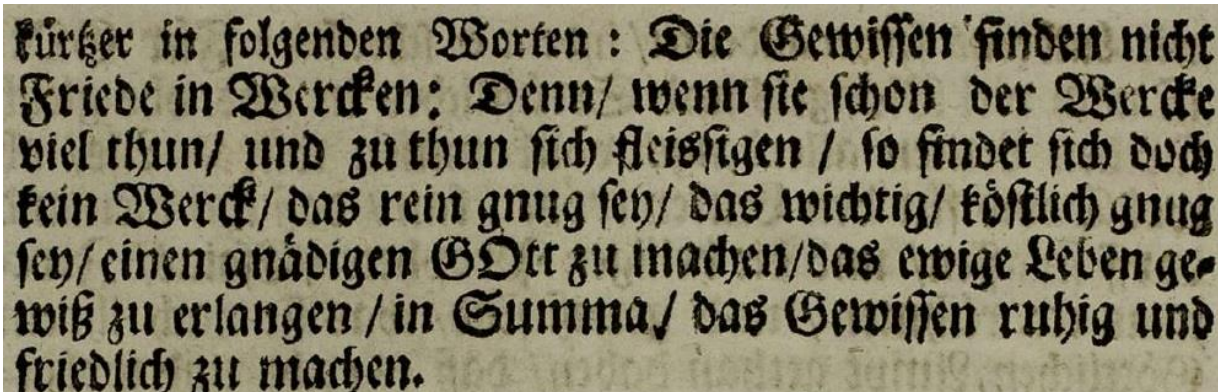
Przez wiarę (żywą i czynną) jesteśmy usprawiedliwieni. Ta zaś żywa jest dzięki pewności / ufności w zbawienie i usprawiedliwia z uwagi na zasługi Chrystusa (1Tym 1). Marcin Luter był przekonany, że uczynki człowieka jedynie uciszają sumienie (przekonanie o własnej wartości):



stillen: Gegen den Leuten/spricht er/ rühmet sich Paulus/
daß er so gelebet habe / daß er niemand beleidiget / betrü-
bet/ noch böse Exempel gegeben habe/ sondern alle/ die ihn
gesehen und gehöret haben / müssen zeugen / daß er ieder-
man habe gedienet / geholffen/ gerathen/ und Gutes ge-
than. Solch Gewissen rühmet Moses auch wieder seine
auffrührische Kotten/ Num. 16. Ich habe nie keinen Esel
von ihnen genommen/ und ihr keinem ie kein Leid gethan.
Item Jeremias 18. HErr / gedencke dran/ daß ich allezeit
für sie gebeten habe / und ihr bestes geredt für dir / und
deinen Grimm von ihnen gewendet etc. Desgleichen auch
Samuel 1. Reg. 12. Ich bin für euch hergangen von mei-
ner Jugend auff/ biß auff diesen Tag. Siehe/ hie bin ich/
antwortet wieder mich für dem HErrn/ ob ich iemand
Ochsen oder Esel genommen habe / ob ich iemand habe
Gewalt und Unrecht gethan/ ob ich jemand unterdrückt
habe/ ob ich von jemand heimlich ein Geschenk genom-
men habe. etc. Siehe/ solchen Ruhm und Troß sol ein ieg-
licher Christ auch haben/daß er so lebe gegen iederman/und
seine Liebe übe und beweise/ daß niemand eine Klage auf ihn
bringen möge / damit er sein Gewissen möge erschrecken
oder verzagt machen; sondern daß iederman müsse sagen/
wenn er recht bekennen wil / daß er sich so gehalten habe/
daß eitel Besserung draus entstanden sey / wer es habe
wollen annehmen; und solches können rühmen für Gott
wieder iederman/ das heist ein gut Gewissen für den Leu-
ten/ oder wieder die Leute. Aber wenns an Gott kommt/ da
reichen die Werke nicht zu/ sondern der Glaube muß es thun/

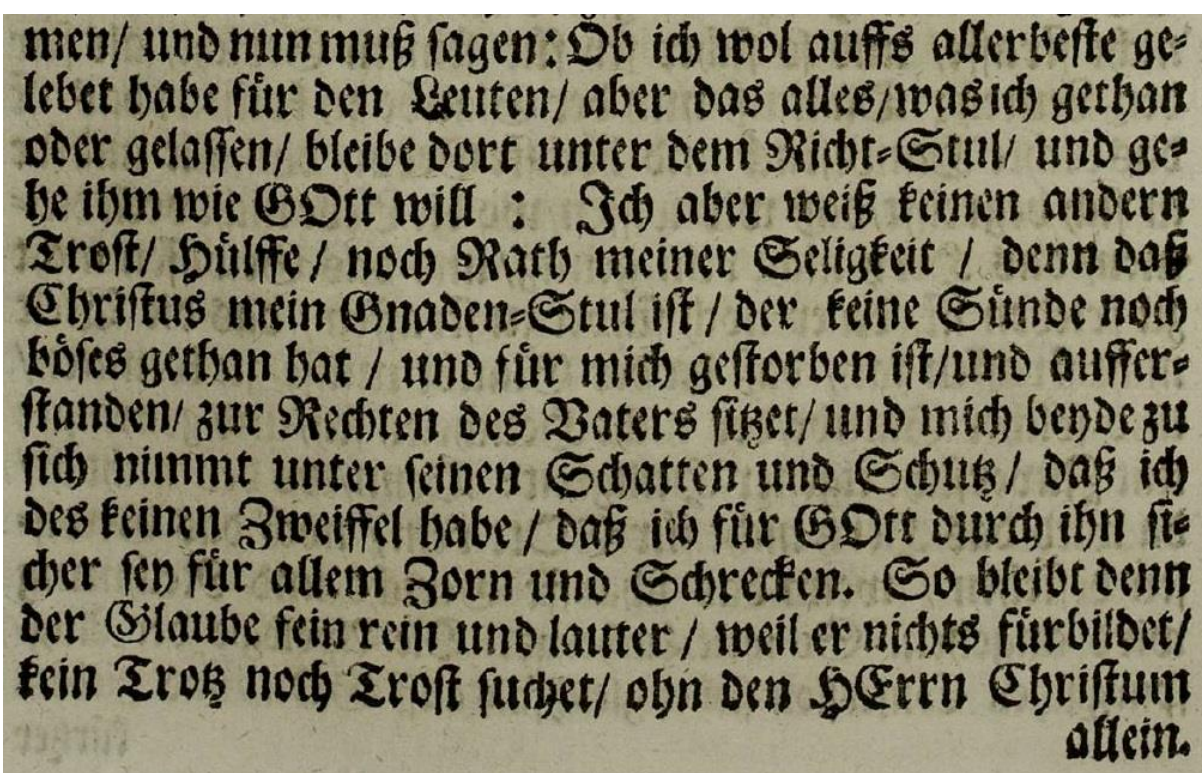
Ale Bogu one nie wystarczają, ponieważ musi działać wiara, bo nikt nie ma na tyle czystego sumienia, by nie obawiać się kary. Każdy "ma szansę" zostać potępiony, dlatego należy patrzeć na czystość własnego serca przed Bogiem (nie tylko przed ludźmi). Nikt nie jest i nie może być pewny sądu. W tym

miejscu przychodzi z pomocą wiara jako najwyższe przykazanie, łączące w sobie pewność zbawienia / ufność (s. 39).



Kürker in folgenden Worten : Die Gewissen finden nicht Friede in Wercken: Denn/ wenn sie schon der Wercke viel thun/ und zu thun sich fleissigen / so findet sich doch kein Werck/ das rein genug sey/ das wichtig/ köstlich genug sey/ einen gnädigen Gott zu machen/das ewige Leben gewiß zu erlangen / in Summa/ das Gewissen ruhig und friedlich zu machen.

Jeśli uczynki nie mogą zaspokoić sumienia, to nie można się na nie powoływać na Sądzie Ostatecznym.



men/ und nun muß sagen: Ob ich wol auff's allerbeste gelebet habe für den Leuten/ aber das alles/was ich gethan oder gelassen/ bleibe dort unter dem Richt-Stul/ und gehe ihm wie Gott will : Ich aber weiß keinen andern Trost/ Hülffe / noch Rath meiner Seligkeit / denn daß Christus mein Gnaden-Stul ist / der keine Sünde noch böses gethan hat / und für mich gestorben ist/und auferstanden/ zur Rechten des Vaters sitzt/ und mich beyde zu sich nimmt unter seinen Schatten und Schutz/ daß ich des keinen Zweifel habe / daß ich für Gott durch ihn sicher sey für allem Jorn und Schrecken. So bleibt denn der Glaube fein rein und lauter / weil er nichts fürbildet/ kein Trost noch Trost suchet/ ohn den HErrn Christum allein.

Sam Chrystus jest jedyną instancją, pomocą, pocieszeniem i gwarancją sprawiedliwości. Jeśli człowiek nie będzie miał w Niego wiary, wówczas będzie stracony, ponieważ wszystkich utrzymuje Pan dzięki swojej łasce, ale pod warunkiem, że słuchają oni Ewangelii: *Der Mensch [werde] allein durch den Glauben für Gott gerecht und selig* (s. 42). Wiara usprawiedliwia, tj. odradza na nowo, nawraca. Człowiek może zostać usprawiedliwiony bez uczynków pochodzących z prawa (por. Ef 2): **[Allein] aus Gnaden: Item nicht aus Wercken** (s. 43). Usprawiedliwienie z łaski wyklucza jakikolwiek udział zasług płynących z uczynków. SOLA (niem. allein) z kolei nie wyklucza Ewangelii i sakramentów, ponieważ wiara przychodzi do człowieka przez słowo. Samuel Schelwig podkreśla w tym miejscu powagę urzędu kaznodziejskiego Kościoła oraz moc słowa. Miłość i uczynki winny iść za wiarą. Uczynki nie są wykluczone jako takie - mają iść za wiarą, ale nie należy pokładać w nich nadziei (bo one nie są zasługujące).

Formuła zgody: *Wir glauben / lehren und bekennen / daß allein der Glaube das Mittel und der Werckzeug sey / damit wir Christum / und also in Christo solche Gerechtigkeit / die vor Gott gilt / ergreifen / und welches willen uns solcher Glaube zur Gerechtigkeit zugerechnet wird. [...] Der Glaube allein / ohn alle Wercke / macht gerecht für Gott [...]* (s. 43-44).

Jeśli więc tylko wiara usprawiedliwia, to nic po stronie człowieka nie jest ważne, dlatego dobre uczynki nie są konieczne do zbawienia, co najwyższej są zadośćuczynieniem (Ps 27).

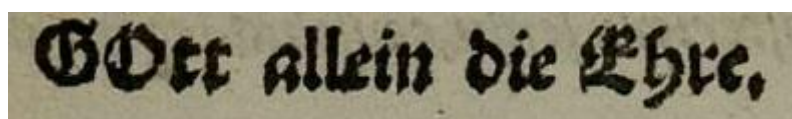
Następnie Samuel Schelwig przedstawia skróconą historię dotyczącą wykładu doktryny o uczynkach w oparciu o dostępne Księgi symboliczne, np. Formułę zgody czy Wyznanie augsburskie ([zob. Glosarium](#)). Podkreśla także, że ufność we własne uczynki (jako te, które miałyby prowadzić do usprawiedliwienia) jest błędna, nie ma uzasadnienia w Ewangelii. Nauka ewangelicka mówi wyraźnie: uczynki nie są konieczne jako przyczyna, warunek obietnicy zbawienia, nie są jakością, której Bóg wymaga od nas w odniesieniu do celu, jakim jest zbawienie, nie są też owocem wiary, bez którego ona nie mogłaby sprawić zbawienia (s. 51).

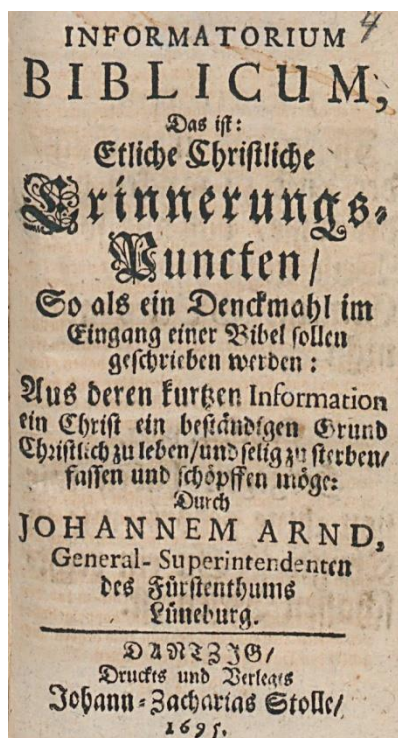
Znaczenie uczynków podkreśla Pismo święte:

- *Odstąp od złego, czyń dobro; szukaj pokoju, idź za nim!* (Ps 34,15).
- *Pana zaś Chrystusa miejcie w sercach za Świętego i bądźcie zawsze gotowi do obrony wobec każdego, kto domaga się od was uzasadnienia tej nadziei, która w was jest* (1P 3,15).
- *Drugie podobne jest do niego: Będziesz miłował swego bliźniego jak siebie samego* (Mt 22,39).
- *Nie bądźcie zgorszeniem ani dla Żydów, ani dla Greków, ani dla Kościoła Bożego* (1Kor 10,32).
- *Tak niech świeci wasze światło przed ludźmi, aby widzieli wasze dobre uczynki i chwaili Ojca waszego, który jest w niebie* (Mt 5,16).
- *A z łagodnością i bojaźnią [Bożą] zachowujcie czyste sumienie, ażeby ci, którzy oczerniają wasze dobre postępowanie w Chrystusie, doznali zawstydenia właśnie przez to, co wam oszczerczo zarzucają* (1P 3,16).
- *Będzie to bowiem sąd nieubłagany dla tego, który nie czynił miłosierdzia: miłosierdzie odnosi triumf nad sądem* (Jk 2,13).
- *I nie zasmucajcie Bożego Ducha Świętego, którym zostaliście opieczętowani na dzień odkupienia* (Ef 4,30).

Schelwig jednak zwraca uwagę, że uczynki te istotne są dla ludzi i że nie można z ich powodu zostać potępionym, ponieważ same w sobie nie dają zbawienia. Jest także różnica między doskonałością według prawa, a tą pochodzącą ze słuchania Ewangelii (przypisana nam doskonałość Chrystusa) - por. Flp 3,12.15; 1Kor 2,6. Wyznanie augsburskie: *Es ist gewiß / daß auch diejenigen / so durch den Glauben und Heil. Geist neu geboren sind / doch gleichwol noch / so lange diß Leben währet / nicht gantz rein seyn / auch das Gesetz nicht vollkōmmlich halten* (s. 54). Człowiek nie jest w stanie wypełnić prawa. Chrystus wziął więc na siebie niedoskonałość człowieka i za niego wypełnił prawo.

Na tym Samuel Schelwig kończy.





Johann Arndt: Informatorium Biblicum, Das ist Etliche Christliche Erinnerungs-Puncten / So als ein Denckmahl im Eingang einer Bibel sollen geschrieben werden: Aus deren kurtzen Information ein Christ ein beständigen Grund Christlich zu leben / und selig zu sterben / fassen und schöpfen möge: Durch Johannem Arnd, General-Superintendenten des Fürstenthums Lüneburg. Dantzig 1695.

11 str. nienum. (przedmowy, w tym Constantina Schütza)

75 str. num.

Dostępność: [Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Halle](#)

Licencja: domena publiczna

Może ktoś uważa za właściwe spierać się nadal, my jednak nie jesteśmy takiego zdania, ani my, ani Kościoły Boże (1Kor 11,16).

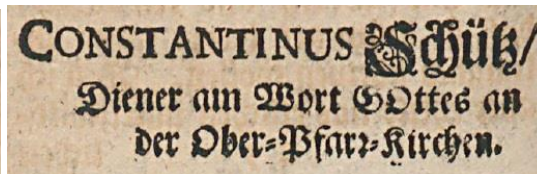
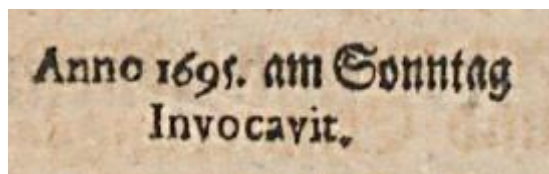
Słyszeliście przecież o Nim i zostaliście pouczeni w Nim - zgodnie z prawdą, jaka jest w Jezusie (Ef 4,21).

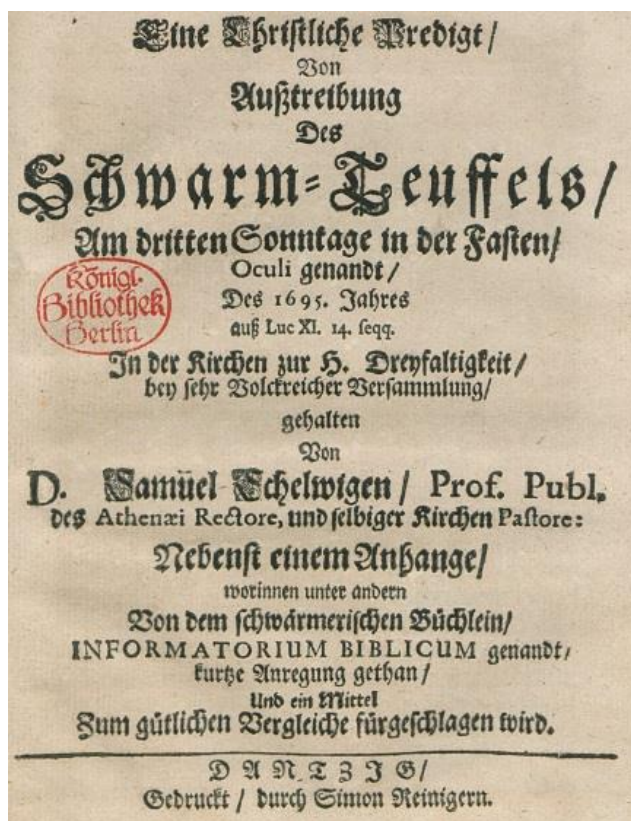
Constantin Schütz ([zob. Biogramy](#)), który powziął niegdyś zamiar ponownego wydania *Informatorium Biblicum* J. Arndta ([zob. Biogramy](#)), wydanego wcześniej w Straßburgu w 1624 r., powołuje się na autorytet Marcina Lutra ([zob. Biogramy](#)), by uzasadnić, że **każdy może swobodnie czytać Pismo święte**. Ludzie muszą wiedzieć, że nie idą za wymyślonymi mądrościami, lecz wierzą w prawdę, jaką jest słowo Boga.

Należy wskazywać nie na swój autorytet, lecz na autorytet Boga, który mówi słowo (*Dlatego nieustannie dziękujemy Bogu, bo gdy przyjęliście słowo Boże, usłyszane od nas, przyjęliście je nie jako słowo ludzkie, ale - jak jest naprawdę - jako słowo Boga, który działa w was wierzących;* 1Tes 2,13). Rolą kaznodziei jest upominać wiernych, by cenili Pismo święte i ćwiczyli się w jego lepszym rozumieniu i lekturze.

W tym celu J. Arndt wydał podręcznik, w którym wskazywał na sposób, w jaki każdy ma czytać Pismo tak, by było ono z korzyścią dla niego. Wielu czyta także dla samej wiedzy (por. [J 13](#)). Wkładem C. Schütza w dzieło Arndta jest ponowny podział pisma na mniejsze paragrafy, a także opatrzenie go pytaniami i wyszczególnienie pewnych haseł.

Gott lasse auch diese Arbeit des Sel. Manns gesegnet seyn / und gebe uns je mehr und mehr Gnade die theure Reformation des Sel. Lutheri hoch zu achten und den Zweg derselben zu erreichen / welcher dieser ist / daß ein jeder aus Gottes Wort seiner Meinung gewiß sey / und die Lehre Jesu Christi ziere in allen Stücken.





Samuel Schelwig: Eine Christliche Predigt / Von Austreibung Des Schwarm-Teuffels / Am dritten Sonntage in der Fasten / Oculi genandt / Des 1695. Jahres auß Luc XI. 14. seqq. In der Kirchen zur H. Dreyfaltigkeit / bey sehr Volckreicher Versammlung / gehalten von D. Samuel Schelwigen / Prof. Publ. des Athenaei Rectore, und selbiger Kirchen Pastore: Nebenst einem Anhange / worinnen unter andern Von dem schwärmerischen Büchlein / Informatorium Biblicum genandt / kurtze Anregung gethan / Und ein Mittel Zum gültlichen Vergleiche fürgeschlagen wird. Dantzig 1695.

30 str. num.

Wydawca: Simon Reiniger

Dostępność: [Staatsbibliothek zu Berlin](#)

Licencja: domena publiczna

"Samuel Schelwig (1643–1715), jeden z najbardziej zagorzalych obrońców ortodoksji luteriańskiej na terenie Prus Królewskich, wygłosił w trzecią niedzielę Wielkiego Postu, zwaną Oculi (prawdopodobnie 6 marca) 1695 r. kazanie pod tytułem Von Austreibung Des Schwarm-Teuffels, w którym skrytykował nowe koncepcje pietystyczne, porównując je do diabła urojeń i marzycielstwa. W owym czasie był już rektorem gimnazjum Athenaeum i pastorem kościoła Świętej Trójcy w Gdańsku.

Kazanie opublikowane zostało wraz z załącznikiem w postaci nawiązania do teologii adwersarza Constantina Schütza (1646–1712), pastora kościoła mariackiego w Gdańsku. Rok wcześniej, tj. w 23. niedzielę po święcie Trójcy Świętej, tj. jesienią (być może 14 listopada) 1694 r., wygłosił on bowiem kazanie, w którym polemizował z ortodoksją luteriańską, obalając błędy Schelwiga. I tak, owe spory na tle wyznaniowym, polegające głównie na wymianie pism polemicznych, toczyły się aż do 1703 r., kiedy to ostatecznie rozwiązała je Rada Miasta Gdańska decyzją nie do końca satysfakcjonującą obie strony.

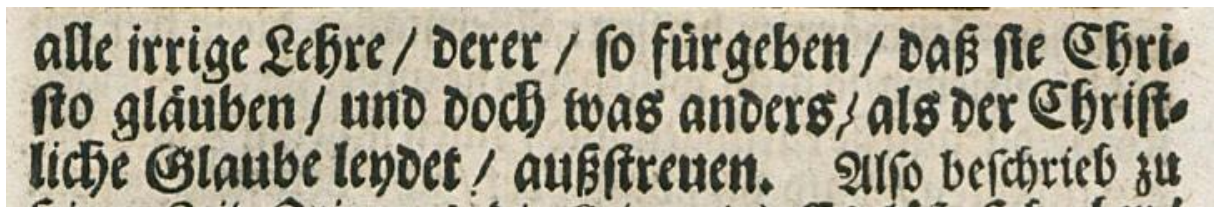
Kim miał być ów diabeł? To inaczej synonim marzycielstwa i pietyzmu (choć nazwa ta nigdy nie została w kazaniu wspomniana). Jest to każda błędna nauka tych, którzy przekonani są, że wierzą w Chrystusa, ale tak naprawdę rozsiewają wokół siebie to, czego nauka chrześcijańska wcale nie głosi. Tych, którzy wyznają fałszywą wiarę, Schelwig nazywa: schizmatykami, syngularystami, dziwadłami, nowatorami czy nowinkarzami, a w końcu także: marzycielami, bowiem reanimują oni starą, zakurzoną herezję. To ludzie o zrujnowanych nerwach, zatwardziali i rozwiążli w wierze, którzy zaufali zwodzającemu duchowi, diabłu urojenia".

[Liliana Lewandowska: *Diabeł pokonany, czyli rzecz o walce Samuela Schelwiga z pietyzmem*, w: Pasaż Wiedzy Muzeum Pałacu Króla Jana III w Wilanowie].

Samuel Schelwig ([zob. Biogramy](#)) rozprawia się z szkodliwym i haniebnym pietyzmem. Mimo ustawodawstwa pruskiego i niemieckiego Constantin Schütz ([zob. Biogramy](#)) nie zrezygnował z głoszenia doktryny pietystycznej. "Wspominane kazanie Schelwiga opiera się na symbolice perykopy biblijnej zaczerpniętej z Ewangelii wg św. Łukasza 11,14–23 o wypędzeniu demona. Przedstawia ono różnych ludzi – wierzących, jak również tych wystawiających Boga na próbę i pożądających znaków z nieba. Dla Schelwiga był to właśnie znak diabelskiego opętania, z którego brać się miały wszelakie grzechy, jak *prostyucja, cudzołóstwo, chciwość, gniew, nienawiść i inne*. W ten sposób można było rozpoznać działanie diabła, którego kaznodzieja wspaniałomyślnie pragnął wypędzić" (*Diabel pokonany*).

Niezbyt obszerne kazanie podzielone jest na trzy paragrafy: (1) kto ma wypędzać złego ducha, (2) w jaki sposób, (3) jakie korzyści płyną z tego działania. W pierwszej kolejności autor konfrontuje się z terminologią pietyzmu:

- **Schwärmerey** - *alle irrige Lehre / derer / so fürgeben / daß sie Christo gläuben / und doch was anders / als der Christliche Glaube leydet / außstreu* (s. 3).



- biorąc pod uwagę mechanizmy działania nie chodzi tu jedynie o herezję (Orygenes uznawał heretyków za tych, którzy nie atakują jeszcze wprost doktryny, ale trwają przy takim stanowisku, które nie jest jeszcze z nią zbieżne), ale **Schismaticos, Rottenmacher** ("należący do sekty, tworzący sekty"), **Singularisten, Sonderlinge, Novatorum, Neulinge**,
- sam pietyzm to **Schwärmerey, Phantasey** - nowe nauki, entuzjazm, marzycielstwo, wizjonerstwo, oparte na wzmocnieniu stanu emocjonalnego za pośrednictwem poglądów, którym przypisuje się przesadną wartość, wykluczając jednocześnie trzeźwą ocenę i równowagę hermeneutyczną, a także na skłonności do pewnych działań podejmowanych pod wpływem emocji i ukierunkowanych na pewne treści idealne.
- [tacy], *co to zawsze się uczą, a nigdy nie mogą dojść do poznania prawdy* - 2Tym 3,7-8.
- zostali oni posłani przez diabła (J 8,44), w którym nie ma prawdy, stali się jego fałszywymi prorokami (na wzór apostołów i uczniów Chrystusa, który ich posłał, by głosili dobrą nowinę; por. Mt 9,38; Mt 13,25; 1Tym 4,12) - *Ci fałszywi apostołowie to podstępni działacze, udający apostołów Chrystusa* - 2Kor 11,13.

I. Kto jest bezpośrednią przyczyną działającą w wypędzaniu złego ducha / diabła (niem. **Schwarm-Teuffel**) - Jezus wypędzał złe duchy.



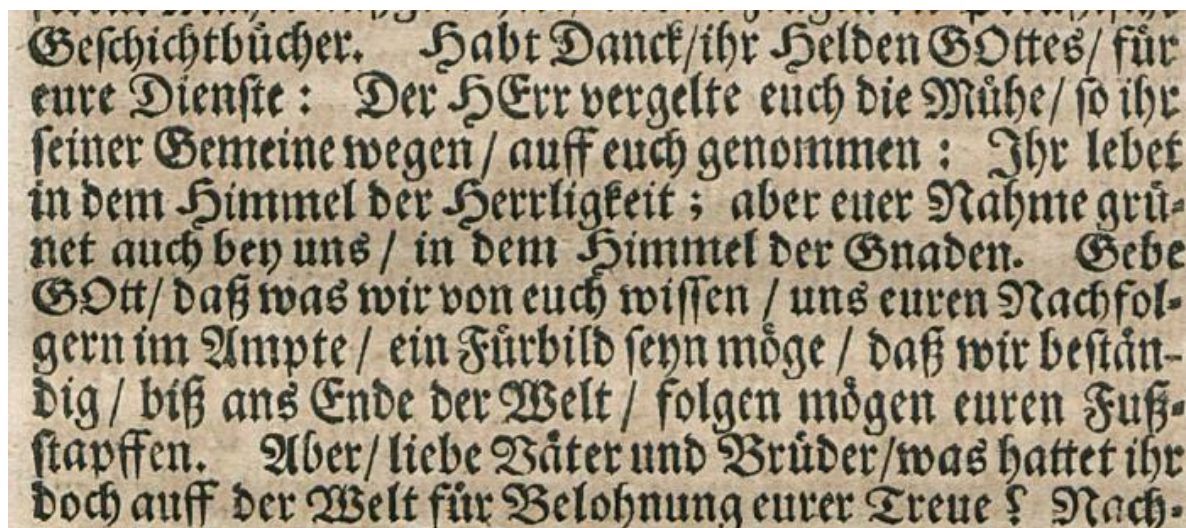
Wezwanie litanii - modlitwy o uwolnienie i ocalenie przed działaniem Szatana (s. 6).

Bóg daje przyzwolenie na to, by powstawały herezje i inne fanatyzmy, ale karze tych, którzy oddalają się w ten sposób od jedynej Prawdy, ćwiczy swoich (2Tes 2,12; 1Kor 11,19). Hilary z Poitiers, autor

traktatu *De Trinitate*, pisał: *Magna vis est veritatis, quae cum per se intelligi non possit, per ea tamen ipsa, quae ei adversantur elucet. Die Wahrheit hat eine grosse Krafft / welche / wenn man sie an und für sich selbst nicht verstehen kan / so wird sie immer klärer aus dem / was man ihr entgegen stellet* (s. 6). Chrystus był tym, który przyszedł zniszczyć wszelaką herezję:

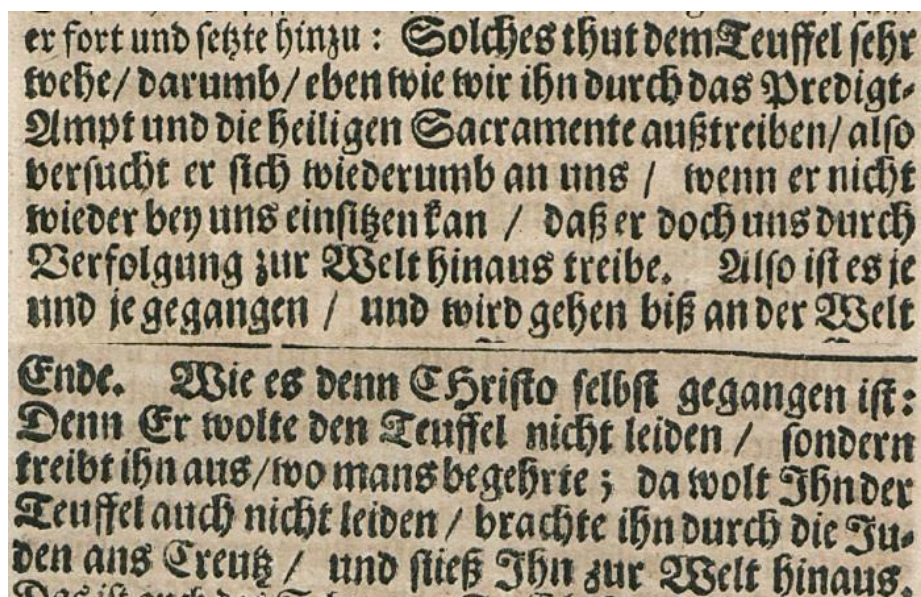
*Kto grzeszy, jest dzieckiem diabła,
ponieważ diabeł trwa w grzechu od początku.
Syn Boży objawił się po to,
aby zniszczyć dzieła diabła* (1J 3,8).

By jednak dokonywać tego dzieła przez cały czas potrzebuje posłańców, którzy z Nim są i wokół Niego się gromadzą (Mt 10,1), bowiem kto nie jest z Nim, ten jest przeciwko Niemu: *Uczcie je zachowywać wszystko, co wam przykazałem. A oto Ja jestem z wami przez wszystkie dni, aż do skończenia świata* (Mt 28,19-20). Jedynie w Chrystusie mogą oni zapobiegać rozprzestrzenianiu się fałszywych nauk (Tyt 1,9). Bóg jest gniewny, jeśli człowiek nie przestrzega Dekalogu. Schelwig nawiązuje następnie do sporów doktrynalnych/religijnych w Gdańsku w XVI wieku, powołując się na przykład m.in. Johanna Weidnera ([zob. Biogramy](#)), który popełnił błąd, wykraczając tym samym przeciwko doktrynie ewangelickiej (dobre uczynki konieczne do zbawienia), jednakże po rozmowach z innymi kaznodziejami przyznał się do niego i odwołał go (s. 8). To oznacza, że nie ma przyzwolenia na milczenie, jeśli chodzi o konfrontację z fantazjami. Należy koniecznie nawoływać do nawrócenia. Dobrymi prorokami byli według autora gdańscy kaznodzieje Kittelius, Corvinus, Hützing, Brackermann, Coletus, Botsaccus, Calovius ([zob. Biogramy](#)).



Geschichtsbücher. Habt Danck/ ihr Helden Gottes/ für eure Dienste: Der Herr vergelte euch die Mühe/ so ihr seiner Gemeine wegen/ auff euch genommen: Ihr lebet in dem Himmel der Herrlichkeit; aber euer Nahme grünet auch bey uns/ in dem Himmel der Gnaden. Gebe Gott/ daß was wir von euch wissen/ uns euren Nachfolgern im Ampte/ ein Fürbild seyn möge/ daß wir beständig/ bis ans Ende der Welt/ folgen mögen euren Fußstapffen. Aber/ liebe Väter und Brüder/ was hattet ihr doch auff der Welt für Belohnung eurer Treue? Nach-

Marcin Luter ([zob. Biogramy](#)) o wypędzaniu diabła (s. 9-10):



er fort und setzte hinzu: Solches thut dem Teuffel sehr wehe/ darumb/ eben wie wir ihn durch das Predigt- Ampt und die heiligen Sacramente austreiben/ also versucht er sich wiederumb an uns / wenn er nicht wieder bey uns einsitzen kan / daß er doch uns durch Verfolgung zur Welt hinaus treibe. Also ist es je und je gegangen / und wird gehen bis an der Welt Ende. Wie es denn Christo selbst gegangen ist: Denn Er wolte den Teuffel nicht leiden / sondern treibt ihn aus/ wo mans begehrt; da wolt Ihnder Teuffel auch nicht leiden / brachte ihn durch die Juden ans Creutz / und stieß Ihn zur Welt hinaus.

Wypędzanie diabła dokonuje się za pośrednictwem urzędu kaznodziejskiego Kościoła i sakramentów. Diabeł jednak usiłuje uprawomocnić swoją mowę nienawiści i pełną fałszu, wystawiając ludzi na próbę. Ci, którzy przetrwają tę próbę, cieszą się z powodu swojej wytrwałości (Ap 2,10).

II. W jaki sposób wypędzać złe duchy?

Jedynie mocą Ducha Świętego, będąc namaszczonego przez Boga przez słowo i sakramenty (Mt 12,28; Ps 45,8; Dz 10,38; Ef 4,17). Walczyć słowem oznacza wesprzeć się na przekazie Pisma świętego. Wprawdzie fałszywi prorocy także korzystają z Pisma i ksiąg symbolicznych, ale prawdziwe słowo obraca się przeciwko nim, ujawniając ich podstęp, a oni sami wykluczają siebie ze wspólnoty wiary. Kaznodzieje (prawdziwi) zobowiązani są do powoływania się na autorytet Pisma świętego i ksiąg symbolicznych. Marcin Luter irytował się publicznie o decyzjach władz zwierzchnich, które zakazywały publicznego karania grzechów na ambonie pod pretekstem, że zachowanie takie służy raczej wywołaniu rewolty. Stwierdzał, że chcą one być panami nie tylko kraju, ludzi i gmin, ale i słowa Bożego i Kościoła. Władza nie jest jednak ponad prawem i ponad słowem Boga: *Weltliche Obrigkeit soll man ehren / sie nicht schelten / noch ihr übel nachreden: Als solt darum Weltliche Obrigkeit über Gott und sein Wort seyn; Sondern sie sollen eben so wohl unter Gott und seinem Wort seyn / als ihre Unterthanen / und ihm gehorchen. Thun sie es nicht / so soll man ihnen den Peltz wol waschen / und den Mund redlich auffthun / und sagen / was sie nicht gern hören / und soll gar nichts darnach fragen / ob sie darum zürnen oder lachen: Denn das Evangelium soll keines Menschen / er sey so hoch er wolle / schonen / sondern an jedermann das Unrecht straffen* (s. 12-13).

Samuel Schelwig przywołuje kolejny raz historyczne decyzje Rady Miasta Gdańska (z 1586 i 1587 r.), kiedy to kaznodzieje obawiali się, by wydane przez Radę rozporządzenia nie ingerowały w sferę działania Ducha Świętego. Podczas sporów synkretystycznych w 1661 r. Rada pytała z kolei każdego, przedkładając dokument do podpisania, czy władza może zakazywać nauczycielom i kaznodziejom obalania fałszywej nauki i czy ci winni być jej w tym posłuszni (s. 13)?



Frage gesetzt: Ob die Obrigkeit Lehrern und Predigern verbieten könne / falsche Lehre zu widerlegen / und wenn dergleichen von der Obrigkeit geschehe / ob Christliche Lehrer solchem Befehl gehorsamen sollen?

Wszyscy zgodnie odpowiedzieli, że nie powinno to mieć miejsca. Schelwig jest pewny, że władza z szacunku nie przekroczy granic własnych kompetencji, podobnie ufa, że trzeci ordynek ([zob. Glosarium](#)) wstawi się za kaznodziejami będącymi prawdziwymi posłańcami Chrystusa (jak niegdyś to było). *Miłujcie prawdę i pokój* (Zach 8,19), bo Bóg jest Bogiem pokoju.

III. Jakie są korzyści z wypędzenia diabła?

Jeśli heretyk, entuzjasta, pozbywa się diabła, zaczyna głosić prawdę ewangeliczną, otwierają mu się uszy i język rozwiązuje się (przykład św. Augustyna i jego nawrócenia). Bezpośrednim skutkiem wypędzenia złego ducha, tj. zaprzestania głoszenia nauk entuzjastycznych jest nadejście Królestwa Niebieskiego. Jest to łaska Pana, by kaznodzieje mogli strzec się kontaktu z fałszywymi naukami (Rz 16,17).

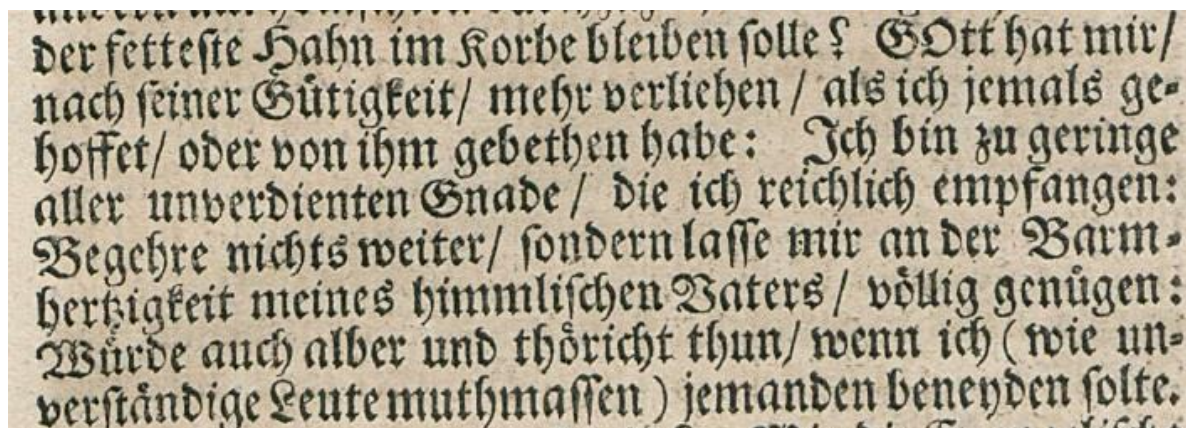
Załącznik (tło historyczne):

Przedmiotem sporu (poza kwestiami doktrynalnymi) było publiczne oskarżenie Constantina Schütza o sprzyjanie pietyzmowi. To upublicznienie stanowiło także pretekst do rozwinięcia się lub choćby eskalacji sporu personalnego między obojga kaznodziejami. Schelwig podkreśla, że z niechęcią wzmiankuje nazwisko kolegi, czego do tej pory w żadnym piśmie drukowanym ani listach do różnych uczonych nie uczynił. W 23 niedzielę po Trójcy Świętej roku 1694 r. Schütz wygłosił kazanie, którym sam wsadził kij w mrowisko, wzmiankując wielokrotnie nazwisko Schelwiga w związku z wydanym przez tegoż piśmie [Kurtze Wiederholung der Evangelischen Wahrheit](#). W piśmie tym - jak zarzekął się Schelwig - ani razu nie wspomniano o C. Schützu ani o pietystach (pismo miało być zgodnie z założeniami skróconym wykładem doktryny wiary, niejako jej przypomnieniem). Decyzją Rady z 5 maja 1694 r. zakazano toczenia sporu na ambonie, przy czym Schütz nie zastosował się do rozporządzenia,

na co 17 listopada Schelwig skarżył się w piśmie do Rady Miasta. 15 grudnia Schelwig otrzymał pismo z oskarżeniem, że pragnie karać entuzjastów publicznie (tenże twierdzi, że nigdy nie wspomniał o nikim personalnie, jego książka publikowana była w Niemczech i odnosiła się do obcych fanatyków). Sprawa staje się osobista. Schelwig na przekór wydaje traktat (zapewne chodzi o [Denuncjację](#)), którym jedynie podsycy spór i imputuje Schützowi posiadanie nieczystego sumienia, obstając przy tym, że wartością było dla niego prawdziwa wiara, której pragnął jedynie bronić, a on sam jest pokojowy nastawiony i nie chce nikogo dyskredytować przed całą gminą luterańską jako tego, kto popełnia tak wielkie błędy.

Okazją do podjęcia polemiki było wydanie *Informatorium Biblicum*, gdzie C. Schütz umieścił swoją przedmowę. Ale i tu Schelwig go oszczędził, mówiąc Radzie Miasta, że sprawę da się załatwić pokojowo. Napisał więc do Andreasa Kühne ([zob. Biogramy](#)), seniora Ministerium, pismo (convent pro paccanda Ecclesia), gdzie wyraził chęć zaprowadzenia pokoju. 8 marca 1695 r. Schütz otrzymał pismo, a mimo to wygłosił nowe kazanie (drugiego dnia świąt Bożego Narodzenia), gdzie ponownie atakował Schelwiga. Za jego pomocą chciał zapewne przekonać słuchaczy, że Schelwig spiera się z nim bez powodu. Tym samym nie tylko zmusił Schelwiga do zabrania głosu, ale i wykroczył przeciwko deklaracji Rady Miasta z 6 maja 1693 r., choć zabieg ten pozostał bezskuteczny, jako że wówczas spierali się o jeden punkt doktryny, a obecnie o wiele innych. Konflikt znany jest w całym mieście, a sam Schütz nadal nie jest wolny od podejrzeń. Zgodnie z decyzją Rady z 5 maja 1694 r. w dniu 30 sierpnia 1694 r. Schelwig wręczył jej pismo ([Denuncjacja](#)).

Schelwig podsumował, że spór z Schützem nie toczy się o to, kto z nich jest bardziej uczony ani kto jest lepszy wśród duchownych. Sam o sobie (s. 21):



O co toczy się więc spór? O to, jak uchronić Kościół w Gdańsku przed naukami typu pietyzm.

Nawet jeśli C. Schütz będzie drukował swoje kazania, szydził z Schelwiga i go oczerniał, Schelwig będzie się modlił, będzie posłuszny władzom i będzie głosił prawdziwą, tj. czystą naukę. W swojej apologii wykorzystać może 3 pisma, które stanowią pewne zaplecze doktrynalne (niejasne, co to za pisma - na pewno nie są opublikowane):

1. *Von den Künsten der Schwärmer / dehren sie sich in Einführung / Beybehaltung und Forttreibung der falschen Lehre bedienen* (wiele przykładów z Gdańska i Niemiec);
2. *Die Pietistische Sophistick oder Betrügnungs-Kunst* (doktryna arystotelesowska o mądrości w odniesieniu do błędów Schütza);
3. *Ob eine Privat-Person / in ihrer eigenen Sache / andere auff's Gewissen befragen möge / um dero Zeugniß / damit sie von der Obrigkeit nicht abgehöret werden dürffen / kräfttig zu gebrauchen?* (ujęcie prawne).

Bóg niech ochroni gminę ewangelicką w Gdańsku, by nie uległa okrutnym błędom zawartym w *Informatorium Biblicum*. Schelwig liczy na rzetelną ocenę nauki Schütza przez Radę. Jednocześnie wskazuje, że gmina ewangelicka cieszyłaby się pokojem, gdyby Schütz przedkładał jej wartość nad swoją własną osobę.

Na koniec podsumowanie tez Samuela Schelwiga:

1. Mimo iż poparcie dla pietyzmu jest działaniem Szatana, Schütz nie odwołuje swoich słów (s. 24-25).

I. Nachdem der gerechte **GOTT** / um unser Sünde willen / dem leidigen Teuffel zugelassen / den Saamen der Uneinigkeic / in der Evangelischen Kirchen / durch die so genandten Pietisten außzustreuen / welche in vielen oder wenigen Puncten / sonderlich die Erleuchtung / Widergeburt / Rechtfertigung / Seligmachung / Busse / den Glauben / gute Werke / das Reich Christi und dergl. betreffend / von der bisher unter uns / nach Gottes Wort und denen Symbolischen Büchern getriebenen Lehre / unter dem Fürwand / der Gottseeligkeit zu helffen / abgewichen: ziemet es einem Evangelischen Prediger nicht / den Pietisten das Wort zu reden / ihre Neuigkeiten zu billigen / oder daß die Pietisterei ein Märlein und lauter Fabelwerck sey / fürzugeben.

2. Kościół nigdy nie jest na tyle czysty, by nie mieć w swoich członkach czegoś do poprawienia (s. 25).

2. Die Kirche Gottes ist nimmer so rein / daß nicht im Leben derer / worauß sie bestehet / ja auch unterweilen in einigen Lehr-Puncten / welche an und für sich selbst zum Grunde des Glaubens nicht gehören / eines und das andere von denen die ihr fürgesetzt sind / zu bessern wäre: Unterdessen erweist sich derselbe nicht allein gegen den heiligen Dienst Lutheri und anckbar / sondern setzet auch die Evangelische Kirche bey den Widertwertigen / die ihr schaden können / in Gefahr / der eine neue Reformation in der Lehre / so den Glauben oder das Leben betrifft / als die uns beyderseits von Luthero / aus Gottes Wort / genugsam mit getheilet worden / fürnimt; oder wenn sie solcher Gestalt von andern fürgenommen wird / ihr Beginnen rühmet / dazu hilfft / und die so sich dartzwieder sehen / anfeindet oder verhindert.

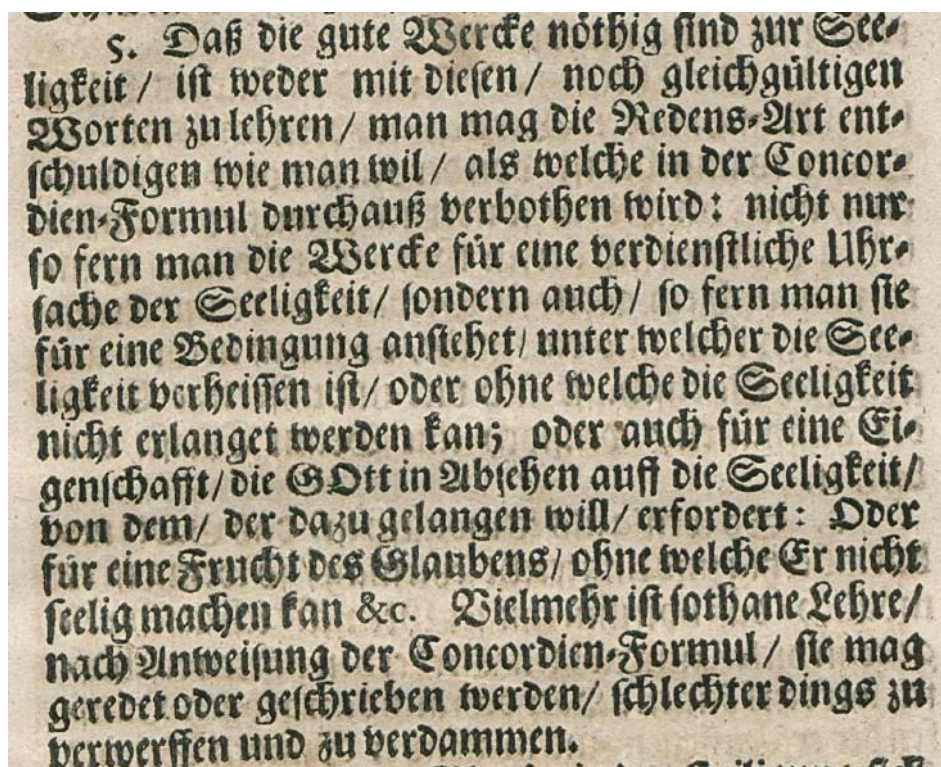
3. Kaznodzieja jest sługą ksiąg symbolicznych nie tylko wtedy, kiedy zgadzają się z treścią Pisma świętego, ale jest pewne, że zawsze są z nim zgodne (s. 25-26).

3. Ein Lehrer der Evangelischen Kirchen/ verbindet sich den Symbolischen Büchern/ nicht unter der Bedingung/ so weit sie mit der heiligen Schrift übereinkommen/ sondern dieweil er albereit im Gewissen überzogen ist/ daß sie in allen ihren Lehr. Sätzen mit der H. Schrift überein kommen; und befindet sich demnach schuldig/ bey denselben beständig zu verharren/ auch wenn er eines Irthums bezüchtigt wird/ sich von denselbigen richten zu lassen. Wo er aber dagegen lehret / oder die so dagegen lehren/ entschuldiget und vertheidiget / oder was dagegen gelehret wird/ für geringschätzig hält und außgiebet/ so handelt er treulos/ und macht sich des Amtes so er führet unwerth / wird auch deswegen billich erinnert und bestraft.

4. Owoce zasług Chrystusa nie są dane grzesznikom niegotowym na nawrócenie, ale tym, którzy chcą słuchać Ewangelii, nauka ta potrzebna jest także tam, gdzie jest wielu grzeszników, ale nie ma na celu utwierdzenie ludzi w ich grzesznej naturze (s. 26-27).

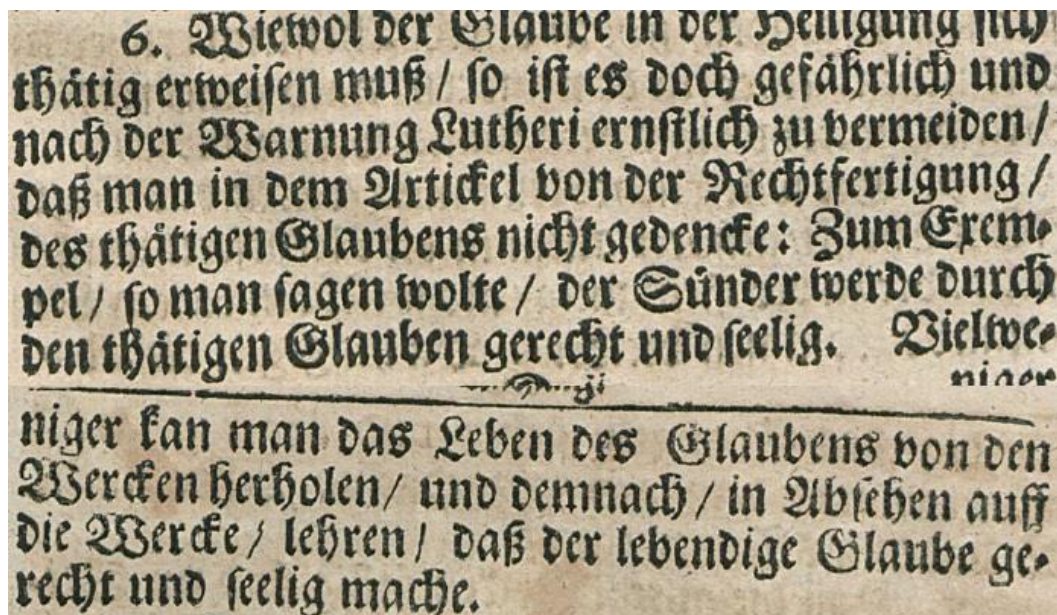
4. Wiewol die Frucht und Wirkung des Verdienstes Christi/ nemlich Gottes Gnade/ Vergebung der Sünden/ Gerechtigkeit und Seeligkeit/ keinem Sünder/ so lange er in Unbusfertigkeit verharret/ appliciret und zugeeignet werden kan/ so ist doch selbige allen Menschen insgemein und darunter auch besonders den Sündern / durch die Predigt des Evangelii/ anzubiethen. Wannhero die Lehre von solchem Verdienst und der gnadenvollen Rechtfertigung für Gott/ auch an den Orten/ wo viel grobe Sünder/ die des Gesetzes bedürffen/ in der äuserl. Gesellschaft der Kirchen sich auffhalten/ auff der Cangel öftters und ernstlich getrieben werden soll. Das aber lautet unverantwortlich/ wenn man fürgiebt/ daß die Leute durch die Predigt des Evangelii sicher und ärger gemacht würden/ und demnach letztgedachte Lehre mehr Schaden als Nutzen schaffe.

5. Uczynki nie są konieczne do zbawienia (s. 27).



5. Daß die gute Werke nöthig sind zur Seeligkeit / ist weder mit diesen / noch gleichgültigen Worten zu lehren / man mag die Redens- Art entschuldigen wie man wil / als welche in der Concordien-Formul durchaus verbothen wird: nicht nur so fern man die Werke für eine verdienstliche Ursache der Seeligkeit / sondern auch / so fern man sie für eine Bedingung anseheth / unter welcher die Seeligkeit verheissen ist / oder ohne welche die Seeligkeit nicht erlanget werden kan; oder auch für eine Eigenschaft / die Gott in Absehen auff die Seeligkeit / von dem / der dazu gelangen will / erfordert: Oder für eine Frucht des Glaubens / ohne welche Er nicht selig machen kan &c. Vielmehr ist sothane Lehre / nach Antweisung der Concordien-Formul / sie mag geredet oder geschrieben werden / schlechter dings zu verwerffen und zu verdammen.

6. Czynna wiara obecna jest w usprawiedliwieniu, nie tylko w uświęceniu (s. 27-28).



6. Wiewol der Glaube in der Heiligung nicht thätig erweisen muß / so ist es doch gefährlich und nach der Warnung Lutheri ernstlich zu vermeiden / daß man in dem Artikel von der Rechtfertigung / des thätigen Glaubens nicht gedencke: Zum Exempel / so man sagen wolte / der Sünder werde durch den thätigen Glauben gerecht und selig. **Zielwe**
niger kan man das Leben des Glaubens von den Wercken herholen / und demnach / in Absehen auff die Werke / lehren / daß der lebendige Glaube gerecht und selig mache.

7. Życie chrześcijańskie to nie uczynki, lecz wiara (s. 28).

7. Der Christen Wesen und geistliches Leben bestehet nicht in den Wercken/ sondern im Glauben: Daher es unsicher ist/ von der Kirche oder dero Lehrern/ aus dem Leben/ sonderlich so weit es in äußerlichen Wercken sich herfür thut/ zu urtheilen: Sintemahl auch ein gottloser Prediger recht und kräftig lehren kan/ und die Kirche/ ob gleich in ihrer äußerlichen Gesellschaft sich viel unbusfertige Sünder auffhalten/ dennoch eine Braut Christi verbleibet.

8. Człowiek nie jest stworzony na potępienie (s. 28).

8. So wenig als es möglich ist/ daß Gott unbarmherzig und ungerecht seyn mag / so wenig ist es möglich/ daß von ihm einiger Mensch/ ich geschweige denn viele/ zum ewigen Verderben hätten erschaffen werden können: Oder daß auß dem grossen Haufen der erschaffenen und in gleicher Sünden Schuld für ihm liegenden/ jedoch durch Christum erlöseten Menschen/ einer für dem andern/ nach seiner freyen Macht/ solte von ihm verdammet werden mögen.

9. Oczyszczenie przez krew Chrystusa dzieje się w usprawiedliwieniu, nie uświęceniu / odnowa przez krew Chrystusa (s. 28-29).

9. Die würckliche Reinigung/ durch das Blut Jesu Christi/ gehöret allein in die Rechtsfertigung/ nicht aber zu der Heiligung/ als welche in diesem Leben unvollkommen bleibet: Da hingegen die Reinigung durch das Blut Christi vollkommen geschieht/ wovon niemand der gereiniget wird / mehr oder weniger / als der andere / oder heute mehr als morgen/ empfähet. Indessen wird nicht gelängnet/ daß uns Christus/ durch sein Blut/ die Erneurungskraft erworben und verdienet habe.

10. Zakazane stopnie w małżeństwie są bezdyskusyjne (s. 29).

10. Die von unsern Kirchen- Lehrern aus Gottes Wort hergeführte und überall angenommene Regeln/von verbotenen Graden im Bestande/ sind nicht in Zweifel zu ziehen und gleichsam auff Schrauben zusehen: Als wodurch die Gewissen verwirret/ oder wohl gar zur Blut- Schande Anlaß und Gelegenheit gegeben werden kan.

11. Nauki filozoficzne są potrzebne w studium teologii (s. 29).

11. Die Philosophie und weltliche Wissenschaften / nahmentlich auch die Logie und Metaphysic/ sind wegen ihres Diensts / welchen sie der Theologie leisten / den Christen / besonders den Studiosis wol anständig: Wird also den Christlichen Schulen nicht wenig Schaden zugefüget / wenn man von diesen nützlichen Werkzeugen der Theologie / verächtlich redet / oder sie gar abzuschaffen / sich heimlich oder öffentlich bemühet.

12. Akademie teologiczne itp. należy utrzymać (s. 29-30).

12. Die Academien/dero Theologi und Gradus Academici, sind an und für sich selbst Ehren- wehrt zu halten/und ist keinesweges verantwortlich/wenn der/ so hiezu / als ausser den Academien lebend / keinen Veruff hat / noch auch die Delinquirende bessern kan/ sie umb des Mißbrauchs willen/für der Gemeine in Verachtung zu bringen sich bemühet.

13. Dysputy są korzystne dla rozwoju młodzieży (s. 30).

13. Die Disputationes und andere dergleichen Exercitia Academica & Gymnastica, womit man bissher der Jugend in ihren Studiis fortgeholfen/ wie nicht weniger die Systemata Theologica, werden nützlich beybehalten/ und stehet keinem/ am allerwenigsten aber dem/welches hiezu am Veruffe mangelt/ an / dieselbige anzusechten oder zu verkleinern/ wo nicht gar abzuschaffen.

Verleih uns / O himmlischer Vater / deinen Friede / umb
deines lieben Sohnes Jesu Christi / des rechten
Frieden-Fürstens willen. Amen!





Constantin Schütz: Versicherung An die Christliche Gemeine/ Daß eine gründliche und gnugsame Verantwortung Wider Hr. D. Sam. Schelguigs ungegründete Auflagen bald folgen soll. [S.l.] [1695].

3 str. nienum.

Dostęp: [fotografie własne do celów naukowych](#)

Niezwykle krótkie pismo Constantina Schütza ([zob. Biogramy](#)) jest bezpośrednią apelacją do wspólnoty kościoła mariackiego w Gdańsku, będącej pod pieczęcią duchową kaznodziei. Punktem wyjścia dla jego rozważań jest wers 24 i 25 z 10 rozdziału Ewangelii wg św. Jana: "Dokąd będziesz nas trzymał w niepewności? Jeśli Ty jesteś Mesjaszem, powiedz nam otwarcie!" Rzekł do nich Jezus: "Powiedziałem wam, a nie wierzycie" [...]. W ten sposób kaznodzieja próbuje broni wyznawanych przez siebie wartości, upewniając swoją gminę co do słuszności własnego stanowiska.

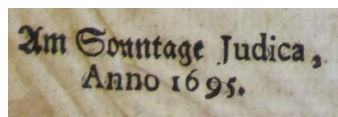
Gmina musi być pewna swojego nauczyciela, który jest wobec niej otwarty i uczciwy, realizuje daną uprzednio obietnicę obrony ojczyzny i Kościoła oraz nawołuje do powstrzymania się od gniewu i wątpliwości.

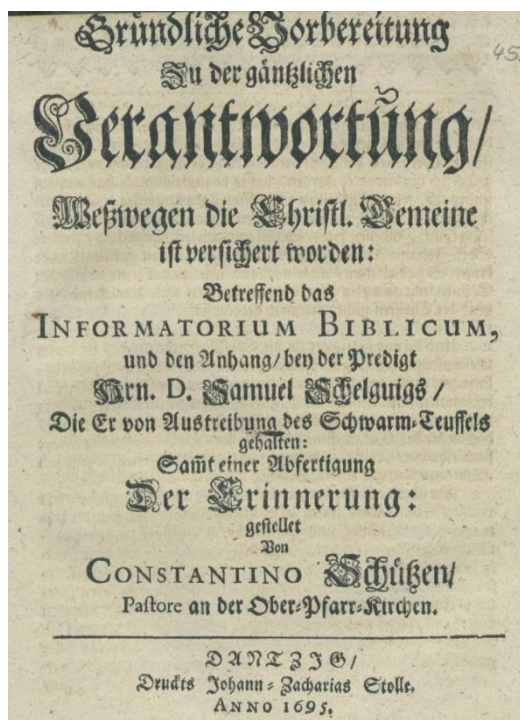
Pismo przygotowane zostało naprędce w odniesieniu do kazania Samuela Schelwiga ([zob. Biogramy](#)) pt. *Eine Christliche Predigt / Von Außreibung Des Schwarm-Teuffels*. W pośpiechu związanym z przygotowaniem tego pisma widać wyraźnie chęć zapobieżenia dalszym supozycjom ze strony adwersarza. Schütz ponownie podejmuje temat wydanej w Gdańsku książeczki J. Arndta ([zob. Biogramy](#)) pt. *Informatorium Biblicum*, która - jak podkreśla - została przygotowana nie przez niego samego. Samo nazwisko Arndta budzi z kolei wiele emocji, a nazwanie książeczki terminem "Schwarm-Büchlein" wywołuje niepotrzebne skojarzenia. Dzieło Arndta, wielokrotnie przedrukowywane, przez wielu odbierane jest pozytywnie, wielu utwierdziło w ich wierze, nie stanowi zdaniem Schütza zagrożenia.

Powołuje on się na antytezę. Przytacza wypowiedź S. Schelwiga z *Kurtze Wiederholung der Evangelischen Wahrheit*, gdzie ów wskazuje na błąd, jakim jest ścisłe wiązanie ze sobą prawa i Ewangelii. Jednakże, zgodnie z prawdą, Formuła zgody ([zob. Glosarium](#)) potwierdza boskie pochodzenie obu tych "instytucji", tj. zarówno prawa, jaki i Dobrej Nowiny o zbawieniu człowieka (Ewangelii). W ten sposób Schütz, podkreślając niejako własną spolegliwość, odrzuca sposobność, jaka nadarza się, by posądzić Schelwiga o niezgodność z Księgami symbolicznymi ([zob. Glosarium](#)). Wręcz przeciwnie, uznaje ten fakt za kwestię sumienia, które pozwala grzesznym nazywać innych heretykami.

Schütz odwołuje się także do swojego tekstu [Apologii](#), gdzie odnaleźć można jego argumenty w sprawie petyzmu.

Und hiemit versichere ich die Christl. Gemeine / daß sie dieser Beschuldigungen wegen / damit Herr D. Schelguig so viel Unruhe macht / und doch nichts beweiset / gar keine Beysorge tragen soll / sintemalen aus meinen an E.E. Raht übergebenen Verantwortung / welche ich zum Druck befördern wil / gnugsam erhellen wird / daß ich bey der H. Schrifft und denen Libris Symbolicis gantz genau verbleibe / daran es Hr. D. Schelguigen aber unterweilen wol fehlen möchte in seinen Schrifften.





Constantin Schütz: Gründliche Vorbereitung Zu der gänztlichen Verantwortung / Weßwegen die Christl. Gemeine ist versichert worden: Betreffend das Informatorium Biblicum, und den Anhang / bey der Predigt Hrn. D. Samuel Schelguigs / Die Er von Austreibung des Schwarm-Teuffels gehalten: Samt einer Abfertigung Der Erinnerung: gestellet von Constantino Schützen / Pastore an der Ober-Pfarr-Kirchen. Dantzig 1695.

24 str. num.

Wydawca: Zacharias Stolle

Dostępność: [Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden](#)

Licencja: domena publiczna

Pan skierował do mnie następujące słowo: "Zanim ukształtowałem cię w łonie matki, znałem cię, nim przyszedłeś na świat, poświęciłem cię, prorokiem dla narodów ustanowiłem cię". I rzekłem: "Ach, Panie Boże, przecież nie umiem mówić, bo jestem młodzieńcem!" Pan zaś odpowiedział mi: "Nie mów: "Jestem młodzieńcem", gdyż pójdziesz, do kogokolwiek cię pošlę, i będziesz mówił, cokolwiek tobie polecę. **Nie lekaj się ich, bo jestem z tobą, by cię chronić**" - wyrocznia Pana. I wyciągnąwszy rękę, dotknął Pan moich ust i rzekł mi: "Oto kładę moje słowa w twoje usta. Spójrz, daję ci dzisiaj władzę nad narodami i nad królestwami, byś wyrwał i obalał, byś niszczył i burzył, byś budował i sadził" (Jr 1,4-10).

Historia powołania Jeremiasza to bycie świadkiem słowa Boga (zob. [Portal Poważne sprawy, poważne odpowiedzi: Powołanie Jeremiasza. Dlaczego jest tak niezwykle?](#)). Kluczowa jest tu obecność Boga w działaniu kaznodziei - proroka Jeremiasza. Temat ten podchwytuje także Marcin Luter ([zob. Biogramy](#)), który twierdzi, że w imię Boga usiłuje się straszyć prawych kaznodziejów, stawiając im ciężki zarzut popełnienia herezji:

Unter Gottes Nahmen schrecket man die rechten Prediger. Ey du bist ein Ketzer: du predigest wider Gott und seine Kirche rc. Da darffs wol dieses Trosts / daß man wisse / Gott thue es nicht (s. 2).

Kaznodzieje, kapłani Boga są jednak z natury rzeczy bardziej wystawieni na pokusy. Narusza się ich autorytet, wywołuje nienawiść do nich. I jest to według Constantina Schütza ([zob. Biogramy](#)) trucizna, którą aplikuje się w imię dbałości o czystość głoszonej nauki. Jednak nie zniechęca, nie zasmuca to tych, którzy są w sercu dobrzy.

W drugi dzień świąt Bożego Narodzenia 1694 r. Schütz wygłosił kazanie o herezji. Ukazał w nim historię faryzeuszy i uczonych w piśmie, których przykład pokazywał, w jaki sposób można nie dostrzegać prawdy i nie akceptować prawdziwej nauki: To po pierwsze zachowywanie gniewu w sercu przez cały czas, po drugie zaś brak względu na grzechy ciężkie, tj. irytacje, ciekawskie pytania, przekręcanie słów, pomijanie błędów (*Wy zaś zboczyliście z drogi, wielu doprowadziliście do sprzeniewierzenia się Prawu, zerwaliście przymierze Lewiego, mówi Pan Zastępów; Mal 2,8; Biada wam, uczeni w Piśmie i faryzeusze, obłudnicy! Bo dajecie dziesięcinę z mięty, kopru i kminku, lecz pomijacie to, co ważniejsze jest w Prawie: sprawiedliwość, miłosierdzie i wiarę. To zaś należało czynić, a tamtego nie opuszczać; Mt 23,23*); po trzecie zaś: rezygnacja z pójścia w ślady Chrystusa, przy jednoczesnym wzywaniu Jego imienia - dobra droga jest wąska (*Nie każdy, który Mi mówi: "Panie, Panie!", wejdzie do królestwa niebieskiego, lecz ten, kto spełnia wolę mojego Ojca, który jest w niebie; Mt 7,21*).

Schütz podaje przykład niejakiego Heinricha Müllera, który potępiony został jako fanatyk, odszczepieniec, ponieważ ośmielił się podjąć krytykę tzw. Maulchristentum, tj. chrześcijaństwa polegającego jedynie na pustych słowach. On sam zaś podaje przykład własnych kazań:

Ich habe vielfältig gelehret / auch gantze Predigten gehalten / von der Busse / von dem Verdienst Jesu Christi / von der Rechtfertigung / von guten Wercken / von der Heiligung / von der Kirchen wider die Sonderlinge und Separatisten &c. Es sind gelehrte / auch vornehme und gesehene Leute / welche die Theologiam wol verstehen / die nichts unrichtiges von mir gehört haben (s. 4).

Pragnął w ten sposób potwierdzić własną niewinność wobec oskarżeń Samuela Schelwiga ([zob. Biogramy](#)). Tak też było podczas kazań w niedzielę Exaudi 1693 r. i Jubilate 1694 r., kiedy to wskazywał na podobny wykład wiary w całym Gdańsku. A mimo to oskarżony został o przychylność wobec zwolenników pietyzmu. Powziął zatem zamiar, by sprawę wyjaśnić w Radzie Miasta i obronić własne sumienie w przygotowywanym traktacie pt. *Apologia*. Nie ma bowiem w Kościele ewangelickim przywołania na bezpodstawne kary w sprawach wiary. Dlatego Schütz pragnął dowiedzieć się za pośrednictwem członków Rady, jakie wątpliwości żywi wobec niego Schelwig i skąd nałożony na niego zakaz głoszenia kazań. Schelwig mówił o diable (por. [Samuel Schelwig: Eine Christliche Predigt / Von Außtreibung Des Schwarm-Teuffels](#)), lecz on sam potwierdza, że wierzy w Boga: *Ich habe keinen Teuffel / sondern ich ehre Gott (s. 5)*, i w jego słowach nie ma nic, czego nie wyznawałby cały Kościół. Sam nie odważyłby się nikogo nazywać fantastą. I choć dostrzega błędy Schelwiga, jest mu winien jedynie braterską miłość, a nie oskarżenia: *Errare possum, haereticus non ero (s. 5)*.

Wobec aktualnego sporu nie chodzi o pytanie, czy władza świecka może zakazywać obalania fałszywej nauki na ambonie, lecz o to, czy władza ma wierzyć temu, kto innych ludzi okrzykuje heretykami. Nie można oczekiwać, że władza ku radości nielicznych będzie potępiać swoich kaznodziejów, których sama słucha z atencją. Schütz ma prawo znać swoje rzekome uchybienia, zanim wydadzą na niego wyrok i wyegzekwują karę.

*Mein Creutz und meine Plagen /
Solls auch seyn Schmach und Spott /
Hilff mir geduldig tragen:
Gib o mein Herr und Gott /
Daß ich verlägne diese Welt /
Und folge dem Exempel /
Das du mir fürgestellt (s. 6).*

Schütz powołuje się na słowa samego Schelwiga, kiedy ten twierdził, że nigdy nie wymienił nazwiska Schütza w kontekście błędnej drogi pietyzmu, a jedynie sam Schütz potwierdził stawiane mu zarzuty, kiedy oficjalnie wypromował pismo Jana Arndta ([zob. Biogramy](#); chodzi o [Johann Arndt: Informatorium Biblicum](#)). To zapewnienie jest jednak bezpodstawne, ponieważ wyraźnie chodzi o wiceseniora Ministerium, a tym samym potwierdza się to, co zawarto w [Johann Benedict Carpzov: Außführliche Beschreibung Des Unfußs](#). Schelwig nie tylko wspominał o Schützu podczas swojej podróży po Niemczech, ale i uznał go za promotora pietyzmu w Gdańsku i zarzucił mu popełnienie błędów doktrynalnych. Tym samym pastor Trójcy Świętej okazał się być nieodpowiedzialny za los własnej wspólnoty. Schütz powołuje się następnie na innych kaznodziejów, którzy korzystali z Jana Arndta, a mimo to pozostali członkami Kościoła ewangelickiego: Daniel Dilger, Nathanael Dilger, Michael Waltherus, Johann Gerhardt ([zob. Biogramy](#)). Sam Arndt uważany był za teologa ortodoksyjnego.

Jego [Informatorium Biblicum](#) wzmiankowane było w wydaniach Pisma świętego z lat 1677 i 1690, zaś w samej przedmowie Arndt zaznaczył, że chodzi w nim o przygotowanie do lektury Biblii. Nie jest to więc dzieło Szatana (s. 9). Schelwig uznaje jednak jego błędy:

1. łaska Boga dana człowiekowi warunkowo i uzasadniona ludzkim posłuszeństwem (nieprawda: łaska ugruntowuje się na przekonaniu, że służyć Bogu w świętości i sprawiedliwości) - *iz z mocy nieprzyjaciół wyrwani bez lęku służyć Mu będziemy w pobożności i sprawiedliwości przed Nim po wszystkie dni nasze* (Łk 1,74-75). Schütz powołuje się na Joachima Lütkemanna i Dannhauera ([zob. Biogramy](#)): Dar łaski jest przedsmakiem dobroci Boga.
2. Jan Arndt twierdzi, że musimy naśladować Chrystusa w naszych uczynkach - Schütz twierdzi, że z Pisma świętego wynika, że winniśmy naśladować Chrystusa w Jego życiu i Jego dziełach, a nikt nie może tego uczynić, jeśli nie ma prawdziwej wiary. Ta zaś nie jest nigdy prawdziwa, jeśli nie ma

w sobie pierwiastka tego naśladowania. Ten, kto zna Boga, a nie idzie za Nim, ten posiada tylko wiedzę. Prawdziwie zna Boga ten, kto za Nim idzie.

3. należy porzucić dysputy z tymi, którzy popełniają błędy

Schelwig oficjalnie potępił Schütza, zarzucając mu wiele błędów. Podobnie Peter Reinisch ([zob. Biogramy](#)) pragnął udowodnić, że Schütz jest częścią sekty. Jednak nie godzi się, by słowa takie padały z ambony bez uprzedniego sprawdzenia materii. Czas już jednak skończyć z bajkami o pietyzmie, to nie jest sekta, choć tak niemąta jest dla władzy świeckiej (s. 14-15).

Dieses aber weiß ich / daß Leute sind / welche an Gott hangen und an seinem Wort / welches sie aus meinem Munde hören / und sehe er zu / daß ihre Thränen und ihr Seufftzen ihn nicht drucken / welches sie über ihn thun / weil er mein Ampt lästert / so es doch die Warheit in Christo Jesu prediget (s. 15).

Schelwig słał J.B. Carpozova ([zob. Biogramy](#)), a przecież jego książka została skonfiskowana (chodzi o [Außführliche Beschreibung Des Unfugs](#)). On sam poruszywszy sprawę pietystów, nie zabrał już więcej głosu na ten temat, potwierdzając niejako ich przynależność do ortodoksji i słuszność w drodze wzmacniania ludzi w wierze. Schütz ma tylko jednego mistrza, a jest nim Bóg (1Tes 5,21).

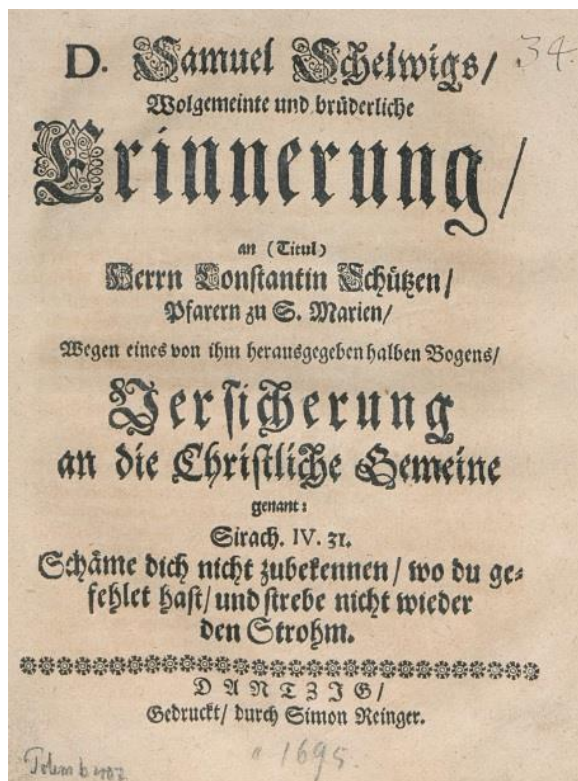
Załączony list C. Schütza do S. Schelwiga:

Hoch-Ehrwürdiger / Hochgeehrter Herr Collega und Bruder in Christo: [...]

Wie kan er denn eine solche Decretorium Sententiam und Bann-Urtheil über mich aussprechen / daß ich ein schwacher und fallender Bruder sey / der geirret / und sich zur Einigkeit der Kirchen in Christo soll wieder bringen lassen? [...] O ein sehr hartes Urtheil! So bin ich nicht ein Lutheraner: ein Reformirter auch nicht: auch nicht ein Papist: auch nicht ein Wiedertäuffer? Was denn? Man schaffe ihn zum Lande hinaus. Denn der Mensch hat eine neue Religion. [...] Doch werde ich meinen Kopff dafür nicht beugen / und für die Freyheit reden / so lange ich kan. Bin ich nu von der Einigkeit der Kirchen abgetreten? Aber Herr D. Schelwig wil Kläger / Richter und alles seyn. [...] Warumb aber gehet er mit mir nicht umb / wie ich mit ihm? Habe ich ihn jemahls falscher Lehre bezüchtiget für dem Volck? [...] Und wird ihm ja wol wissend seyn / daß fürtreffliche Theologi, welche die Meinung des Concordien-Buchs gar wol verstanden haben / insgemein sagen / daß Gott die Kirche berufft durch sein Wort / welches sie hernach bald abtheilen in das Gesetz und Evangelium. Und da er mich auf die Worte des Catechismi beruffet / welche er mit grossen Buchstaben hat drucken lassen / daß uns Gott durchs Evangelium beruffet / wisse er / daß unser Dantziger Catechismus diese Worte also erkläret: Zu dem Beruff gehöret die Heil. Tauffe / dadurch beruffet und sammlt Er uns in der Kindheit / und die Predigt des Evangelii / wie auch die heilige Kinder- und Catechismus-Lehre. [...] (s. 19-21).

Schütz przekonany jest o słuszności własnej postawy, a jednocześnie o dalszej przynależności do tej samej wiary i tego samego Kościoła ([Constantin Schütz: Apologia Catalogo Schelquigiano Opposita](#) ukazała się dopiero po wygłoszeniu w/w kazania).

Napisano: 26 marca 1695 r.



Samuel Schelwig: Wolgemeinte und brüderliche Erinnerung / an (Titul) Herrn Constantin Schützen / Pfarern zu S. Marien / Wegen eines von ihm herausgegebenen halben Bogens / Versicherung an die Christliche Gemeinde genant: Sirach. IV. 31. Schäme dich nicht zubekennen / wo du gefehlet hast / und strebe nicht wieder den Stroh. Dantzig [1695].

20 str. num.

Wydawca: Simon Reinger

Dostępność: [Staatsbibliothek zu Berlin](#)

Licencja: domena publiczna

Samuel Schelwig, autor "braterskiego upomnienia dla Constantina Schütza" ([zob. Biogramy](#)), zapewnia

we wstępie do swojego pisma o nieustannym szacunku żywionym wobec kolegi, którego uznaje za brata w Chrystusie. Pismo jest odmienne w swoim charakterze od dotychczasowych traktatów Schelwiga. Zmienia się retoryka teologa, który zdaje się porzucać na ten moment ton jadowity, akademicki i nieznoszący sprzeciwu i obiera nową drogę: przyjazną i służebną. Wyraża w ten sposób nadzieję, że Schütz rozpozna swoje błędy i powróci do jedności z Chrystusem. Jednocześnie nie przestaje nigdy być bratem w Chrystusie, nawet jeśli błędzi, jeśli opętał go szatan. Tkwi w tym również pozytywna ocena jego planów, tj. wydania [Apologia Catalogo Schelquigiano Opposita](#), a także prowadzenia konstruktywnej polemiki doktrynalnej (choć Schelwig sam nie przyznaje się do odejścia od czystej nauki):

Hiernechst gefällt mir mehr als wohl / daß Er entdecken wil / was Er in meinen Schrifften Irriges oder doch Unanständiges angemercket. Welches mir umb so viel lieber seyn soll / je mehr ich immer gewünscht (emendari, quam commendari) gebessert / als gelobet zu werden. [...] (Errare possum: Haereticus esse non possum) Ich kan irren und kan doch kein Ketzter seyn (s. 5).

Schütz podaje jednak przykład sprzeniewierzenia się Formule zgody ([zob. Glosarium](#)) przez Schelwiga (s. 6):

inn/laut seiner Anziehung/stehet: Gott läset aus unermäßlicher Güte und Barmherzigkeit sein göttlich ewig Gesetz und den wunderbahren Rath von unser Erlösung/ nemlich das heilig allein seligmachende Evangelium von seinem einigen Sohn/ unserm einigen Heyland und Seeligmacher Jesu Christo öffentlich predigen/ dadurch Er Ihm eine Kirche/ aus dem Menschlichem Geschlechte sammlet zc. Conf. Latin. Exempl. p. 670. Ich aber dagegen schreibe / in der kurzen Wiederholung p. 14. Dieselbe vermengen das Gesetz mit dem Evangelio / die sich einbilden / oder andere zu bereden trachten/ als ob Gott die Christliche Kirche nicht allein durchs Evangelium / sondern auch durchs Gesetz beruffe / sammle und erhalte.

Kościół ewangelicki opiera się w pierwszym rzędzie na Ewangeli, nie zaś na prawie. Cytowana przez Schelwiga Formuła zgody mówi (s. 7):

der Concordien-Formul ganz anführen: Derhalben, läset Gott auß unermäßlicher Güte und Barmherzigkeit/ sein Göttlich ewig Gesetz / und den wunderbarlichen Rath von unser Erlösung/ nemlich / das heilig allein seligmachendes Evangelium von seinem ewigen Sohn / unsern einigen Heyland und Seeligmacher Jesu Christo/ öffentlich predigen/ dadurch er ihme eine ewige Kirche aus dem menschlichen Geschlecht samlet/ und in der Menschen Herzen wahre Buß und Erkänntniß der Sünden / wahren Glauben an den Sohn Gottes Jesum Christum würcket/ und wil Gott / durch dieses Mittel / und nicht anders / nemlich / durch sein heiliges Wort / so man dasselbige predigen höret/ oder lieset/ und die Sacramenta nach seinem Wort gebrauchet / die Menschen zur ewigen Seeligkeit beruffen / zu sich ziehen / bekehren / wieder gebahren und heiligen.

Różne są owoce słowa Bożego, częściowo pochodzą z prawa, częściowo ugruntowane są w Ewangeli. Uznanie grzechów wynika z prawa, a powołanie Kościoła z Ewangeli. Potwierdza to także Marcin Luter (zob. [Biogramy](#)) w swoim katechizmie: ... *in welchem wir bekennen / daß uns der Heilige Geist durch das Evangelium beruffen habe* (s. 8). Błędnie także Schütz zarzuca Schelwigowi: *Die Wiedergeborenen bedürffen des Gesetzes / dadurch auff dem rechten Wege (verstehe der Christlichen und Gott wollgefälligen Wercke) geführt und beständig erhalten zu werden* (s. 8). W ten sposób Kościół miałby być powoływany i utrzymywany dzięki prawu. Jednak nie jest to prawdą.

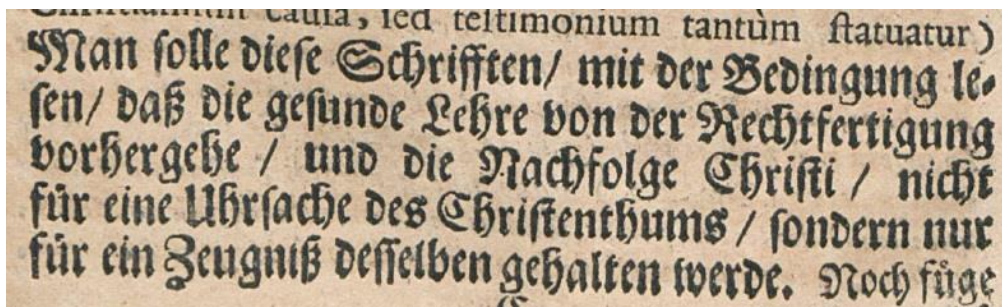
Następnie Schelwig przechodzi do aspektów, które budzą jego sprzeciw. Po pierwsze [Informatorium Biblicum](#) Jana Arndta nie może być w żaden sposób podstawą dla wywiczonych kaznodziejów, teologów. To książeczka fanatyków. Faktycznie w tym kontekście Schelwig nie odniósł się we wcześniejszych pismach do nazwiska Arndta (by go nie szkalować), ale jedynie do samego dzieła, pisanego wg niego pod wpływem V. Weigla (zob. [Biogramy](#)). (2) Sam Arndt nie musiał być z konieczności opętany diabłem fanatyzmu, ponieważ nie zawsze działał w tym duchu:

Gleich wie einer aus Schwachheit in andere Sünde fallen kan / daß er darum nicht von dem Sünden-Teuffel geistlicher Weise besessen werde; so gehet es auch mit der Schwärmerey: Es heisset aber in meiner Predigt p. 5. den Schwarm-Teuffel haben / so viel als wegen der Halbſtarrigkeit von ihm geistlicher Weise besessen werden (s. 11).

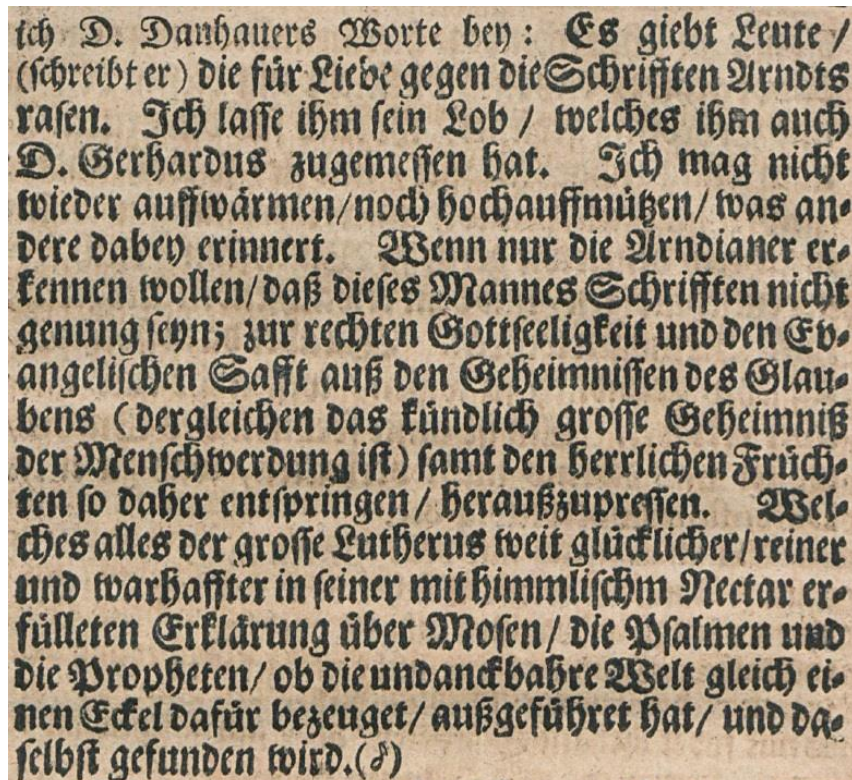
Każdy ma prawo popełnić błąd, a błędem Arndta było wydanie [Informatorium Biblicum](#). Obowiązkiem teologa, który jest członkiem prawdziwego żywego Kościoła, jest jednak obserwowanie i zgłaszanie wszelkich ruchów fanatycznych. (3) O sympatii wobec błędnej nauki bądź jej odrzuceniu nie świadczy także miejsce druku podejrzanych ksiąg. (4) Schelwig akceptuje Arndta, ale nie w związku z [Informatorium](#). Schütz nie rozumie istoty tego sporu: *Streit / wegen der Bücher vom also titulirten wahren Christenthum / der vor Jahren in unserm Ministerio so grosse Unruhe erwecket (s. 14)*. Arndta należy szanować za promowanie pobożności, ale nie bezwarunkowo:

Das gebe ich gerne zu / nur daß man nicht zu weit gehe / und ihn Luthero als einen neuen Reformatorum, der in der Gottseeligkeit gethan / was Lutherus nicht vermocht / gleich schätze oder wol gar fürziehe (s. 15).

Dzieła Arndta mogą być dobre, ale powtarzając za Caloviusem - jedynie wtedy, *wenn sie mit reiffem Verstande gelesen werden (s. 17)*.



causa, sed testimonium tantum statuatur)
Man solle diese Schrifften/ mit der Bedingung lesen/ daß die gesunde Lehre von der Rechtfertigung vorhergehe / und die Nachfolge Christi / nicht für eine Ursache des Christenthums / sondern nur für ein Zeugniß desselben gehalten werde. Noch füge

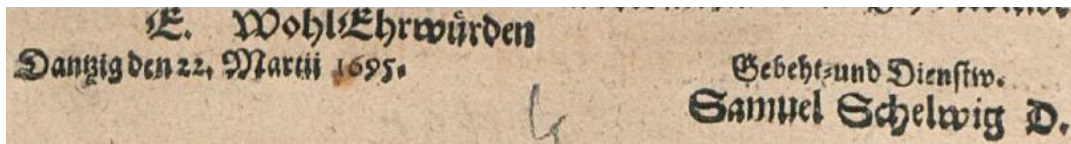


ich D. Danhauers Worte bey: Es giebt Leute / (schreibt er) die für Liebe gegen die Schrifften Arndts rasen. Ich lasse ihm sein Lob / welches ihm auch D. Gerhardus zugemessen hat. Ich mag nicht wieder aufwärmen/ noch hochauffmühen/ was andere dabey erinnert. Wenn nur die Arndianer erkennen wollen/ daß dieses Mannes Schrifften nicht genung seyn; zur rechten Gottseeligkeit und den Evangelischen Saft auß den Geheimnissen des Glaubens (dergleichen das kündlich grosse Geheimniß der Menschwerdung ist) samt den herrlichen Früchten so daher entspringen / herauszupressen. Welches alles der grosse Lutherus weit glücklicher/reiner und wahrhafter in seiner mit himmlischem Nectar erfüllten Erklärung über Mosen / die Psalmen und die Propheten/ ob die undankbare Welt gleich einen Eckel dafür bezeuget/ außgeführt hat/ und da selbst gefunden wird.(d)

[Informatorium Biblicum](#) winno być rozpatrywane bez związku z jego autorem, tj. Janem Arndtem.

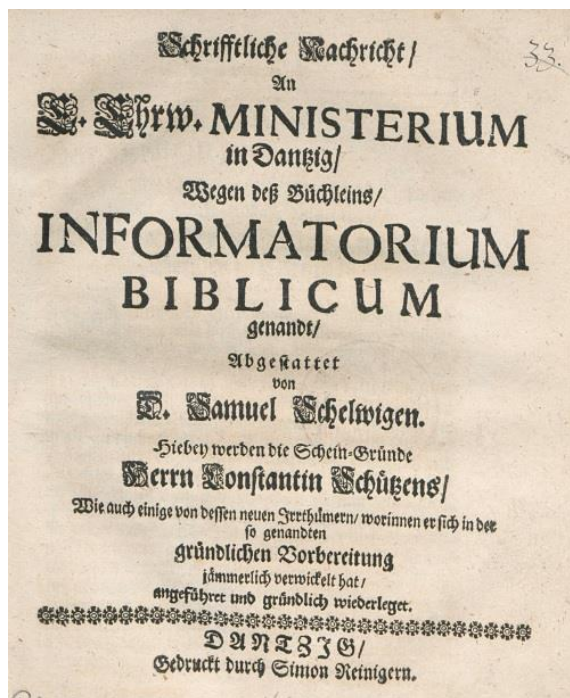
Jetzt urtheile er nun selbst / ob einem aufrichtigen Theologo anstehe und zwar einem Theologo / der von der Frömmigkeit so viel Ruhms macht / sich mit solchen Einwüffen zu behelffen / die man an den Weibern vom geringsten Pöfel tadelt / das waß gleich zur Sachen nicht gehöret / um das vergällte Hertz in etwas zu erfrischen / heraus muß? Der Herr glaube mir sicherlich / daß seine Lebens-Historien / von

Kindheit auß biß hieher / mir so wol / wo nicht besser / als ihm die meinige / beandt seynd / daraus es mir nicht an Gelegenheit mangeln solte / eines und das andere Ihm fürzuwerffen: Bitte aber Gott / daß er mich dafür bewahre / und stelle dem günstigen Leser frey / so ichs jemals / ohne auß dringender Noht / und von ihm gezwungen / thäte / es auß ein unanständiges Ding und Zeichen einer bösen Sachen / die ich mir anders nicht / auß mit Schändung des Nechsten / zu erhalten trachtete / anzunehmen (s. 20).



E. WohlEhrwürden
Dangig den 22. Martij 1695.

Gebeht- und Dienstw.
Samuel Schelwig D.



Samuel Schelwig: Schriftliche Nachricht / An E. Ehrw. Ministerium in Dantzig / Wegen deß Büchleins / Informatorium Biblicum genandt / Abgestattet von D. Samuel Schelwiggen. Hiebey werden die Schein-Gründe Herrn Constantin Schützens / Wie auch einige von dessen neuen Irrthümern / worinnen er sich in der so genandten gründlichen Vorbereitung jämmerlich verwickelt hat / angeführet und gründlich wiederleget. Dantzig [1695].

53 str. num.

Wydawca: Simon Reiniger

Dostępność: [Staatsbibliothek zu Berlin](#)

Licencja: domena publiczna

Przedruk pisma Samuela Schelwiga ([zob. Biogramy](#)), skierowanego do Ministerium Duchownego w Gdańsku ([zob. Glosarium](#)), datowanego dnia 10 marca 1695 r., wraz z dodatkiem pt. *Von den Schein-Gründen / womit Herr Constantin Schütze / das Informatorium Biblicum, zu vertheidigen trachtet* (s. 31-53). Autor donosi (a raczej konstatuje rzecz oczywistą) o wydaniu [Informatorium Biblicum](#) przez Constantina Schütza ([zob. Biogramy](#)), działając w słusznej wierze, broniąc godności i powagi urzędu duchownego, dbając o gminę ewangelicką w mieście. Uważa to za swój obowiązek, by ich poinformować i prosić o ich osąd w tej sprawie. Swój wniosek do Ministerium dzieli na dwie części. W pierwszej odnosi się w swoich zarzutach do osoby autora [Informatorium Biblicum](#), Johanna Arndta ([zob. Biogramy](#)), w drugiej zaś do osoby redaktora tegoż pisma, tj. Constantina Schütza.

Część I. [Informatorium Biblicum](#), Johann Arndt

Mowa jest o J. Arndt'cie, autorze wątpliwego pisma dotyczącego tzw. prawdziwego chrześcijaństwa:

1. Arndt pragnie informować o życiu chrześcijańskim (*Christlich zu leben und seelig zu sterben*, s. 3) i stworzyć pewny i wystarczający fundament świętości, dzięki któremu każdy człowiek mógłby żyć w spokoju i wierzyć po chrześcijańsku, a także umrzeć pogodnie i w świętości.

2. Zaleca, by codziennie praktykować lekturę Pisma świętego: *Wer diß H. Buch Gottes nicht täglich biß in seine Grube lieset und übet / der giebt ein unfehlbares Zeugniß von sich / daß er seines Gottes / der Heiligen Dreyeinigkeit Geboth nicht hoch achte / und er also mit seiner Seeligkeit in äusserster Gefahr stehe / die sich in Anfechtungen und Ende seines Lebens / mit seinem ewigen Schaden / gewißlich finden wird* (s. 3-4). Jednakże według Schelwiga przekracza tym samym pewne granice, ponieważ są też tacy, którzy nie posiadli umiejętności czytania lub z uwagi na różne sprawy, choroby i inne niemożliwości nie mogą czytać codziennie.

3. Bardzo dobrze, że Arndt podkreśla powagę i znaczenie Dnia Pańskiego jako spełnienie zobowiązania wobec Boga, jednakże nie może tutaj chodzić o spełnianie czynków koniecznych. Bóg uczynił niedzielę z uwagi na człowieka (*To szabat został ustanowiony dla człowieka, a nie człowiek dla szabat*, Mk 2,27),

aby ów mógł odpocząć po pracy (*Sześć dni będziesz pracował, a dnia siódmego zaprzestasz pracy, aby odpoczęły twój wół i osioł i odetchnęli syn twojej niewolnicy i cudzoziemiec*, Wj 23,12).

4. W teologii Arndta zbyt widoczna jest fascynacja nauką Paracelsusa ([zob. Biogramy](#)) w odniesieniu do nauki o grzechu pierworodnym: *Der verkehrte Arth / ist nicht so ein Zusatz ohne Wesen / wie man eine Farbe an eine Wand mahlet / sondern in dem menschlichen Klumen selber / im Limbo oder Leime einverleibet / als in einem kurtzen Begriff der gantzen Welt. Ist aber in Adam vor dem Falle dermasse verborgen gewesen / gleichsam als tod / oder nichts / daß mans nicht gemercket. Es hat sich nicht in ihm gereget / gleich als in einem zarten Kinde / da kein Falsch / sondern eine rechte / heilige / einfältige Natur innen ist / und gleich als in einem Saamen / ein Baum verborgen liegt / mit allen Aesten und scharffen Dornen / ob ihn woll niemand siehet oder mercket. [...] Was nun im Fleische Adae ist verborgen gelegen / eingezogener und doch allgemeiner Weise nach / das ist durch die fleischliche GEburth geschieden / den fleischlichen Kindern Adae angebohren / und in sie außgetheilet worden / jedoch alles in einer verkehrten Arth (dann auch vor dem Falle alle irrdische Eigenschafften gut gewesen) also / daß darnach / nach dem Falle / dieser wöfischer / der ander hundischer / der dritte viehischer Arth worden / und also gebohren ist: Denn was in Adam nach allgemeiner Arth gelegen / ist durch die fleischliche Geburth in ein sonderliches Wesen gegangen* (s. 4-5).

5. W odniesieniu do grzechu pierworodnego przytoczone zostają u Arndta słowa z Iz 34,13 (*Ciernie wyrosną w jego pałacach, pokrzywy i osty w jego warowniach; będzie to nora szakali, dziedziniec strusich samic*) oraz 13,21-22 (*Dziki zwierz tam mieć będzie swe leże, sowy napętnią ich domy, strusie się tam zagnieżdżą i kozły będą harcować. Szakale nawoływać się będą w ich pałacach i hieny wyjąć w ich przepysznych gmachach. Godzina jego się zbliża, jego dni nie będą przedłużone*). Arndt daje się ponieść fanatycznemu przekonaniu, że człowiek ma w sercu piekło, o czym z kolei przekonywał Jacob Böhme ([zob. Biogramy](#)) - że serce jest mieszkaniem smoka, gdzie jeden diabeł spotyka drugiego, a ukrywa się inny - serce jako kopalnia diabłów, co oznacza, że człowiek jest pod wpływem szatana (na tym ma polegać grzech pierworodny).

6. Arndt twierdzi, że Bóg kieruje wszystkim według przemiany serca i jego nastawienia (=wiara).

7. W odniesieniu do Chrystusa i Jego pośrednictwa Schelwig zarzuca Arndtowi pójście w ślady A. Osiandra ([zob. Biogramy](#)), kiedy pisze, że Chrystus (1J 5,10; Rz 9,5) jest jedynym celem i centrum Pisma świętego, o którym zaświadczały wszyscy prorocy, że przez Jego imię wszyscy, którzy w Niego wierzą, uzyskują przebaczenie grzechów (Dz 10,43), dany został nam jako lekarstwo i oczyszczenie z takiego bezdennego zepsucia. Chrystus jest sprawiedliwością i przebaczeniem, siedzi po prawicy Boga i wstawia się za nami (Jer 23,6). Bóg jest *Justitia nostra* (s. 7). Sprawiedliwość w Chrystusie przewyższa sprawiedliwość i świętość aniołów, ponieważ wielki Bóg sam jest naszą sprawiedliwością.

8. Do przemyślenia twierdzenie, że Chrystus jest naszą drogą dzięki swojemu dziełu i nauczaniu, prawdą w swoim słowie i życiem dzięki swoim zasługom (s. 7).

9. Rz 11,19-20: *Powiesz może: Gałęzie odcięto, abym ja mógł być wszczepiony słusznie. Odcięto je na skutek ich niewiary, ty zaś trzymasz się dzięki wierze. Przeto się nie pysznij, ale trwaj w bojaźni*, nie traktuje o wierze, dzięki której mamy zbawienie i sprawiedliwość, lecz o wierze, która podtrzymuje tych, którzy już są zbawieni i sprawiedliwi.

10. Ef 5,25: *Mężowie miłujcie żony, bo i Chrystus umiłował Kościół i wydał za niego samego siebie*, nie opisuje nowej więzi z Chrystusem, choć Arndt tak to uzasadnia.

11. Zbawienie wieczne autor przedstawia następująco: *sie sey geschehen / durch den vollkommenen Gehorsam Christi / mit Erfüllung des Gesetzes* - pomija się tu posłuszeństwo związane z cierpieniem.

12. Arndt opisuje wspólnotę z Bogiem jako nierozdzielną. Jednak jeśli chrześcijanin może odpaść od łaski Boga, to i może być rozwiązana wspólnota z Bogiem.

13. Arndt odnosi się także do wiecznego zjednoczenia z Bogiem, co ma się dzieć dzięki ponownym narodzinom - *Also müssen alle natürliche Menschen wiedergebohren werden / das ist / mit einem himmlischen Geiste dirigieret / erneuret / gereiniget und verherrlichet / immer mehr und mehr von Tage zu Tage / von einer Klarheit in die andere / als vom Geiste des Herren / wie St. Paulus herrlich redet* *Das wird eben so wohl wesentlich Fleisch und Blut in dem Menschen / gleich wie die Tinctur ein neu Wesen giebt / nicht eine neue Eigenschafft allein; Ich muß eben so wohl Christi Fleisch und Blut in mir haben / als Adams Fleisch und Blut. Das heisset ein neue Geschöpffe / wesentlicher Weise: Und nicht allein werden wir des wesentlichen Fleisches Christi theilhaftig / sondern auch durch ihn der Göttlichen Natur* (s. 8-9). [...] *Ob wohl die Vereinigung der Gläubigen mit Christo geistlich ist / und nicht Corporalisch oder Irrdisch / sondern daß wir mit seinem Geiste mit ihm vereiniget werden / zu einem*

geistlichen Leibe / gleicherweise als der Lebens-Geist die Glieder des natürlichen Leibes zusammenhält und lebendig machet; So ist es doch gleichwohl eine geistliche vereinigte Zusammenhaltung: Denn wir durch den lebendigen Geist Gottes mit Christo vereinigt seyn / wie die Glieder unseres Leibes / durch den Lebens-Geist / weil uns ja Christus / durch seinen Geist / mit ihm selbst verbindet und vereinigt / und hindert solche Vereinigung mit nichten / daß auch ein Gläubiger nicht sollte theilhaftig seyn / des Fleisches und Blutes Christi. St. Paulus setzet den natürlichen und geistlichen Leib zusammen / auch in dieser gegenwärtigen Zeit / und spricht: Hat man einen natürlichen Leib / verstehe aus Adam; so hat man auch einen geistlichen Leib / verstehe aus Christo / und kan und soll der geistliche Leib von keiner blossen Eigenschafft verstanden werden (s. 9).

14. Podobnie wątpliwe zdaje się być twierdzenie, że przymierze Boga jest warunkowe i ugruntowane na świętości i sprawiedliwości wynikającej przyszłych dzieł. Przymierze Boga z duszami ludzkimi oparte jest wg Arndta na przekonaniu, że od tej pory człowiek będzie Bogu służył w świętości i sprawiedliwości, będzie żył pobożnie, sprawiedliwie i w bojaźni bożej, naśladował Chrystusa i żył nie dla siebie, lecz dla Niego, wbrew ciału (światu i diabłu) i będzie na mocy tego oczyszczony ze wszelkiej zmyzy ciała i ducha. (s. 9-10).

15. Według Schelwiga żaden teolog nigdy nie powiedział, że ludzkie ciało jest siedzibą "świata i szatana".

16. Arndt rozróżnia sakramenty jako pieczęcie nowego przymierza od pieczęci Ducha Świętego (choć sam Duch Święty pieczętuje właśnie w sakramentach).

17. Arndt nie chce potępiać błędów, ponieważ ten, kto błądzi, nie trwa w błędzie, lecz poprawia się dzięki łasce Boga.

18. Zasługi Chrystusa (s. 11):



Zasługą Chrystusa według Arndta nie jest jedynie odkupienie naszych grzechów, lecz z Chrystusa, Jego cierpienia, śmierci i zmartwychwstania płynie odrodzenie, odnowa i uświęcenie. Ci, którzy sądzą inaczej, uchybiają swojej świętości. Schelwig widzi tu błąd polegający na tym, że cierpienie i zmartwychwstanie Chrystusa sprawia naszą odnowę dzięki zasługiwaniu i działa w sposób formalny podobnie jak w przypadku usprawiedliwienia (s. 11).

19. Z powyższych słów wynika także, że odrodzenie i odnowa są dwiema różnymi sprawami.

20. Mt 19,28: Jezus zaś rzekł do nich: "Zaprawdę, powiadam wam: Przy odrodzeniu, gdy Syn Człowieczy zasiądzie na swym tronie chwały, wy, którzy poszliście za Mną, zasiądziecie również na dwunastu tronach, sądząc dwanaście pokoleń Izraela - odwołuje się do odrodzenia do łaski, co ma miejsce w chrzcie.

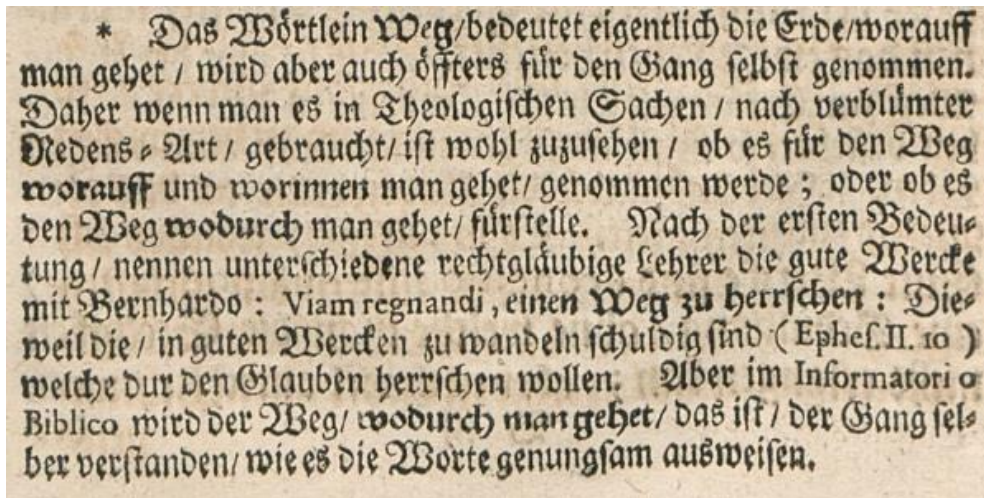
21. W podobny sposób Arndt mówi o usprawiedliwieniu w kontekście uświęcenia.

22. Podejrzane są słowa: *Solche Nachfolger Christi geniessen der recht lebendigen Krafft seines Verdienstes* (s. 12), co oznaczałoby, że zasługa Chrystusa u innych nie sprawia siły życiowej, lecz dopiero w procesie naśladowania.

23. Arndt twierdzi, że naśladowający Chrystusa muszą widzieć w Nim istotne oblicze niewidzialnego Boga, ale my nie jesteśmy na Jego podobieństwo.

24. Arndt o życiu Chrystusa: Jego życie było nieustannym zaprzeczeniem, uzewnętrznieniem i odrzuceniem władzy, potęgi, mądrości, własnej woli, miłości dla siebie (s. 12).

25. Naśladowanie Chrystusa: *Durch diesen Weg (und keinen andern nimmermehr) wirstu den ewigen wahren Gott kräftiglich erkennen / und den Er gesand hat Jesum Christum / darinn das ewige Leben bestehet* (s. 13). Schelwig widzi w tym 3 błędy: (1) że naśladowanie Chrystusa jest drogą do poznania Boga (ponieważ przed naśladowaniem Chrystusa idzie najpierw poznanie jako pierwszy stopień wiary), (2) że w inny sposób nie można poznać Boga (poznanie Boga dane nam jest dzięki objawieniu się Chrystusa, Łk 10,22: *Ojciec mój przekazał Mi wszystko. Nikt też nie wie, kim jest Syn, tylko Ojciec; ani kim jest Ojciec, tylko Syn i ten, komu Syn zechce objawić*), (3) że naśladowanie Chrystusa opisana jest jako droga do życia wiecznego (według Arndta jedyna droga do poznania Chrystusa, na czym polegać ma życie wieczne). Widoczna jest tu potrzeba dobrych uczynków, by osiągnąć zbawienie. Niestosownie mówi się, że dobre uczynki są warunkiem *sine qua non*, bez którego nie można zostać zbawionym, a także że są drogą, która prowadzi do zbawienia (por. J 14,6: *Odpowiedział mu Jezus: "Ja jestem drogą i prawdą, i życiem. Nikt nie przychodzi do Ojca inaczej jak tylko przeze Mnie*).



(s. 14)

26. Naśladowanie Chrystusa i dobre uczynki: Hbr 6,4 (*Nieosiężni są bowiem ci, którzy raz zostali oświeceni, a nawet zakosztowali daru niebieskiego i stali się uczestnikami Ducha Świętego*); 1J 2,27 (*Co do was, to namaszczenie, które otrzymaliście od Niego, trwa w was i nie potrzebujecie pouczenia od nikogo, ponieważ Jego namaszczenie poucza was o wszystkim. Ono jest prawdziwe i nie jest kłamstwem. Toteż trwajcie w nim tak, jak was nauczył*); Ap 2,17 (*Kto ma uszy, niechaj posłysz, co mówi Duch do Kościołów. Zwycięzcy dam manny ukrytej i dam mu biały kamyczek, a na kamyczku wypisane imię nowe, którego nikt nie zna oprócz tego, kto [je] otrzymuje*).

27. Tam, gdzie jest wiara, nie trzeba postępować według zachcianek świata i ciała (por. Rz 12,2: *Nie bierzcie więc wzoru z tego świata, lecz przemieniajcie się przez odnawianie umysłu, abyście umieli rozpoznać, jaka jest wola Boża: co jest dobre, co Bogu przyjemne i co doskonałe*; 1P 1,14: *[Bądźcie] jak posłuszne dzieci. Nie stosujcie się do waszych dawniejszych żądz, gdy byliście nieświadomi*). Gdyby jednak mowa była o grzechu, wówczas twierdzenia te byłyby słuszne, jednak słowa Arndta mówią raczej o chrześcijańskim pozbawionym grzechu.

28. Błędem jest także twierdzenie Arndta, jakoby z prostoty / naiwności brały się wielkie korzyści i boskie oświecenie. Owa prostota ma polegać na zaprzeczaniu fałszywym naukom (Tyt 1,9), słuchaniu Boga, nie świata i wystrzeganiu się "sekciarzy" (2Tym 2,16; Tyt 3,10). Człowiek wierzący i rozumny trzyma się mocno słowa Bożego i jest ono dla niego pewnością (Syr 33,2; J 12,48). Arndt uznaje, że w przypadku heretyków i sekciarzy nie należy zapuszczać się z nimi w dyskusję, lecz zaprzeczyć im kilkukrotnie za pomocą upomnień i w ten sposób pozostawić ich Sądowi Ostatecznemu. I to jest chrześcijańska prostota (s. 15-17).

einmischet / sehende / p. 60, 61. In so viel Religions-
Streiten / laß die verachte Einfalt des Wortes
Gottes deine einige Festung seyn / St. Petr. 2, Ep. 3.
v. 17. Ihr / meine Lieben / weil ihr das zuvor wißet /
so verwahret euch / daß ihr nicht durch Irrthum der
ruchlosen Leute / sammt ihnen verführet werdet / und
entfallet aus euer eigenen Festung. Wort, Krieg
und Schul-Gezäncke / gebähren nur Zanck / helfen
viel zu sehr, schwebenden ungöttlichen Wesen / wie
St Paulus saget / 2. Tim. 2. v. 16. 23. Des un-
geistlichen losen Geschwäzes entschlage dich / denn
es hilft viel zum ungöttlichen Wesen. Der thö-
richten und unnützen Fragen entschlage dich / denn
du weißest / daß sie nur Zanck gebähren / und verrü-
cken unsere Sinnen von der Einfältigkeit in Christo
Jesu/
Jesu / 2. Cor. XI. v. 3. Item p. 63 Durch viel und
unablässiges Disputiren / ohne wahre Erleuchtung
und Leben / zum Erkantniß Christi zu kommen / feh-
let sehr vielen.

29. W kontaktach z heretykami Arndt zaleca trwanie przy własnym zdaniu, które uradować ma błądzących i nawrócić ich (objawienie słowa Boga).

30. Błędy Arndta w odniesieniu do rozumienia pochodzenia Chrystusa i mądrości ludzkiej (s. 17-18):

in diese Worte ausbrach : Ihr habt genug verstan-
den / daß Christus unser Herr nicht auß der fleisch-
lichen / natürlichen / viehischen / thierischen oder
brutalischen Linea Adami / die ihr Esse und Essenz
im Fleische Adá hat / auß der ersten Schöpfung ge-
bohren sey : Muß derowegen nothwendig eine an-
dere Linea seyn / (Theophrastus nennets die Lebens-
Linie) die ihr Esse so wohl hat in Adam / als die erste.
Diese Linea ist nun nicht allein auß der Schrift /
sondern auch auß der Natur und dem Menschen /
das ist beydes auß der kleinen und grossen Welt zu
beweisen. Denn auß D. Khunraths Buche / ge-
nandt Schauplatz der ewigen Weißheit / habe ich
gelernt / Gott und die rechte Weißheit / auß der
Schrift der grossen und kleinen Welt / zu erkennen etc.
Das schmecket mehr nach Phantasterey / als nach
Weißheit.

31. 2P 1,5nn.: Dlatego też właśnie wkładając całą gorliwość, dodajcie do wiary waszej cnotę, do cnoty poznanie, do poznania powściągliwość, do powściągliwości cierpliwość, do cierpliwości pobożność, do pobożności przyjaźń braterską, do przyjaźni braterskiej zaś miłość. Według Arndta nie chodzi tu jednak o prawidłową drogę do poznania Chrystusa, lecz o świadectwo wiary u tych, którzy już Boga poznali.

32. Arndt zdaje się nawiązywać do nauki kwakrów ([zob. Glosarium](#)), którzy poszukują odnowy w głębi swojego ducha, nie zaś w zapisanym słowie Boga.

33. Skarb ten (odnowa ducha) uzyskiwana jest według autora (1) przez prośby, (2) poszukiwanie i (3) stałość w poszukiwaniu. A do tego konieczne jest **praktykowanie się w pobożności** (*Odrzucaj natomiast światowe i babskie baśnie! Sam zaś ćwicz się w pobożności!*; 1Tym 4,7) oraz **stała modlitwa** (*nieustannie się módlcie!*; 1Tes 5,17), **naśladowanie Chrystusa i zaparcie się siebie** (*Potem mówił do wszystkich: "Jeśli kto chce iść za Mną, niech się zaprze samego siebie, niech co dnia bierze krzyż swój i niech Mnie naśladuje!*; Łk 9, 23). Według Schelwiga jest to jedna wielka płatanina myśli. Arndt twierdzi, że królestwo Boga jest we wnętrzu człowieka (Łk 17,21), a potem mówi, że człowiek ma udział w naturze boskiej, jeśli ucieka przed uciechami świata (2P 1,4). Skarbem jest królestwo Boże, tj. królestwo łaski, którego nie da się znaleźć w sercu człowieka, lecz pośród narodu wybranego (Mt 21,43). Czym jest jednak naród wybrany? Wspólnotą z Bogiem? Królestwo Boże jest tam, gdzie jest sprawiedliwość, pokój i radość w Duchu Świętym (Rz 14,17; s. 19). Drugą sprawą jest kwestia wspomnianego poszukiwania, modlitw i nieustannego trwania w tym zamiarze. Niezrozumiałe są ćwiczenia w pobożności. Wydaje się, że autor nie rozumie sam siebie.

34. Odniesienie do słów Piotra o udziale w boskiej naturze, jeśli ucieka się przed zakusami świata (2P 1,3-4: *Tak samo Boska Jego wszechmoc udzieliła nam tego wszystkiego, co się odnosi do życia i pobożności, przez poznanie Tego, który powołał nas swoją chwałą i doskonałością. Przez nie zostały nam udzielone drogocenne i największe obietnice, abyście się przez nie stali uczestnikami Boskiej natury, gdy już wyrwaliście się z zepsucia [wywołanego] żądzą na świecie*). Jest to przeinaczenie słów Apostoła, gdyż nie chodzi tutaj o uczynki ucieczki przed zakusami świata, lecz o to, żebyśmy poznali Boga (s. 20-21).

35. Autor nawiązuje także do wewnętrznego człowieka, który zostaje odnowiony. Ponieważ wewnętrzny jest tym samym co nowy, a więc już odnowiony, nie jest to sensowne.

36. Nieprawdziwym jest, że człowiek w stanie łaski może modlić się, by Bóg wyzwilił go z ciała, w którym miejsce ma świat i jego zepsucie.

37. Arndt błędzi mówiąc, że nie ma drogi, która poprowadzi do nieba. Wręcz przeciwnie, jest, a jest nią Chrystus.

Część II. Constantin Schütz

1. Schütz twierdził, że nie był świadomy kontrowersji wokół książki Johanna Arndta, choć według Schelwiga wielokrotnie wspominał o tym z ambonu, a mimo to zdecydował się na ponowne wydanie [Informatorium Biblicum](#) (1Kor 11,16: *Może ktoś uważa za właściwe spierać się nadal, my jednak nie jesteśmy takiego zdania, ani my, ani Kościoły Boże*).

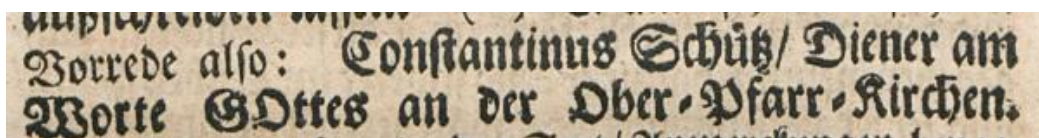
2. Edytor świadomie wybrał publikację Arndta, która, jak wynika z opinii powyżej, pełna jest treścią podejrzanych lub dawno potępionych.

3. Uczynił to w czasie trwania sporu o pietyzm, który Schütz sam z ambony uznawał za mrzonkę. Mimo to wydał książkę zawierającą różne błędne nauki pietystów, w tym te następujące (s. 23):

- krew Chrystusa nie oczyszcza nas formalnie usprawiedliwiając, ale także uświęcając;
- krew Chrystusa daje nam życiodajną siłę dzięki odnowie i dobrym czynkom;
- człowiek może osiągnąć w tym świecie doskonałość i zostać uwolniony ze wszystkich faktycznych grzechów;
- umniejszenie znaczenia studiów filozofii i dysput.

Celem Schütza, który wydał książkę Arndta, było tym łatwiejsze poszukiwanie wątpliwych chrześcijan i rekrutowanie ich w szeregi pietystów.

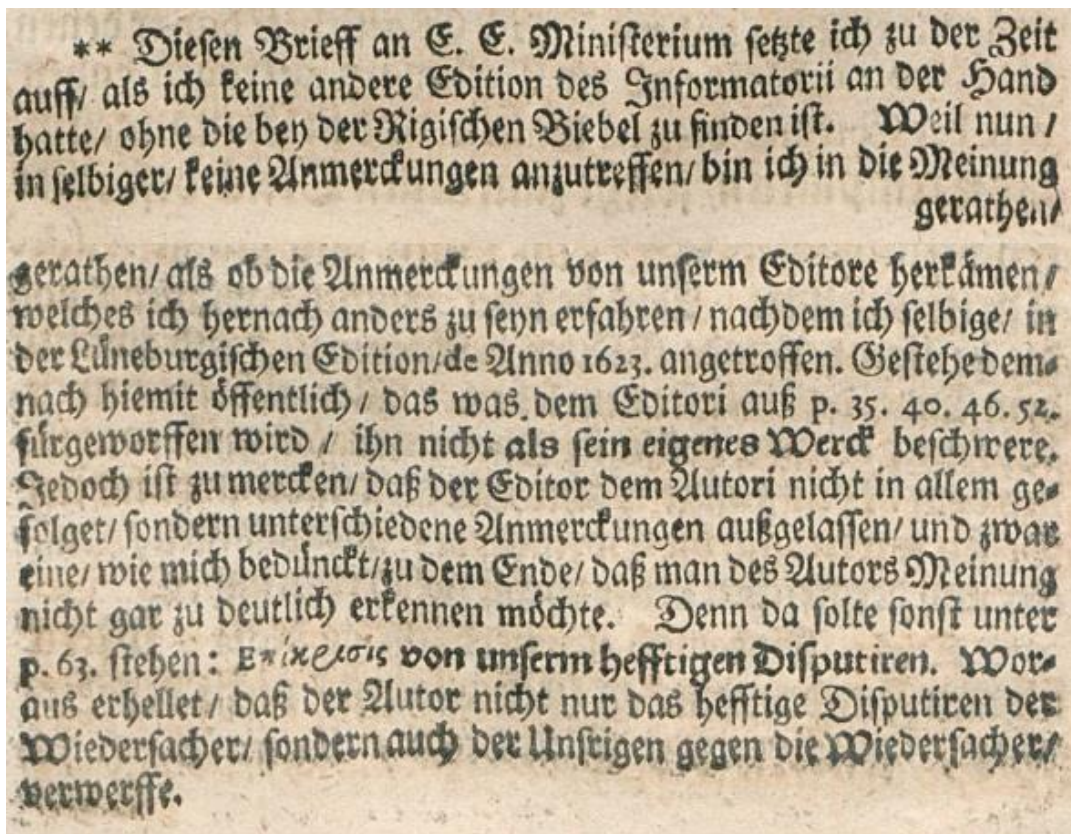
4. Edytor sam przyznał, że inni słyszeli o tej publikacji i pragnęli wejść w jej posiadanie. Jednak nie dopowiedział, że słyszeli o niej z jego ust. On sam pragnął służyć im wydaniem książki z uwagi na brak dostępnych egzemplarzy. Chwalił Arndta, rekomendował jego dzieło, podkreślał korzyści płynące z jego lektury, a dla tych, którzy mieli trudności ze zrozumieniem dzieła, podzielił je na bardziej oczywiste części i opatrzył nowymi nagłówkami i przypisami. Przedmowę podpisał z kolei słowami:



Vorrede also: Constantinus Schütz/ Diener am
Worte Gottes an der Ober-Pfarr-Kirchen.

To wszystko potwierdza jedynie fakt, iż błędy Arndta zostały przez Schütza powielone***.

*** Błąd Schelwiga (s. 24-25):



** Diesen Brieff an E. E. Ministerium setze ich zu der Zeit
auff/ als ich keine andere Edition des Informatorii an der Hand
hatte/ ohne die bey der Rigischen Viebel zu finden ist. Weil nun /
in selbiger/ keine Anmerckungen anzutreffen/ bin ich in die Meinung
gerathen/
gerathen/ als ob die Anmerckungen von unserm Editore herkämen /
welches ich hernach anders zu seyn erfahren / nachdem ich selbige/ in
der Lüneburgischen Edition/ de Anno 1623. angetroffen. Gestehede
nach hiemit öffentlich / das was dem Editori auß p. 35. 40. 46. 52.
fürgeworffen wird / ihn nicht als sein eigenes Werck beschwere.
Sedoch ist zu mercken/ daß der Editor dem Autori nicht in allem ge-
folget/ sondern unterschiedene Anmerckungen aufgelassen/ und zwar
eine/ wie mich bedünckt/ zu dem Ende/ daß man des Autors Meinung
nicht gar zu deutlich erkennen möchte. Denn da solte sonst unter
p. 63. stehen: *Exercitio* von unserm hefftigen Disputiren. Wor-
aus erhellet / daß der Autor nicht nur das hefftige Disputiren des
Widersacher/ sondern auch der Unstigen gegen die Widersacher/
verwerffe.

5. Wynika jednak z tego, że Schütz zupełnie nie zrozumiał Arndta, przez co powtórzył jego błędy (s. 25-27):

- Schütz pyta niezgrabnie o korzyści płynące dla człowieka ze zbawienia i usprawiedliwienia;
- przymierze Boga jest warunkowe i ugruntowane na uświęceniu i sprawiedliwości przyszłych uczynków;
- Tyt 2,11-12 - prawdziwe chrześcijaństwo polega na łasce Boga, by zaprzeczyć nieboskiemu stworzeniu i ziemskiemu zepsuciu oraz żyć pobożnie i prawie;
- przywoływanie herezji arminian ([zob. Glosarium](#)) - Rz 6,16.
- naśladowanie Chrystusa przynosi pociechę (niesłusznie, bowiem naśladowanie należy do prawa, a pociecha płynie jedynie z Ewangelii);
- pytanie, na co chrześcijanin musi zwrócić uwagę, by dotarł do prawdziwego chrześcijaństwa? Dzieje się to dzięki nieustannym praktykowaniu pobożności, nieustannej modlitwie, naśladowaniu Chrystusa, zaparciu się siebie i toczeniu duchowej walki. A wcześniej Schütz pisał, że pobożne życie czyni z człowieka prawego, dobrego chrześcijanina. Zapomina więc o wierze i skupia się na uczynkach.

* * *

Samuel Schelwig uznaje swoją grzeszność i możliwość popełnienia błędu, zwraca się więc do Ministerium Duchownego o poświęcenie uwagi jego pracy i korektę błędów. Wspomina także, że pismo Arndta wydrukowane zostało w Gdańsku i z rekomendacją członka Ministerium rozprzeżstrzenie w

mieście. Prosi ostatecznie o interwencję gremium i wydanie oficjalnego stanowiska, które pozwoli przedsięwziąć odpowiednie kroki.



Postowie: uwaga Schelwiga dotycząca tytułatury Constantina Schütza w różnym kontekście, tj. *Ober-Pfarr-Kirchen*. Żaden inny kaznodzieja nie używał takiego tytułu, bowiem w Gdańsku żaden kościół nie jest zależny od drugiego i nie ma pierwszeństwa wobec innych.

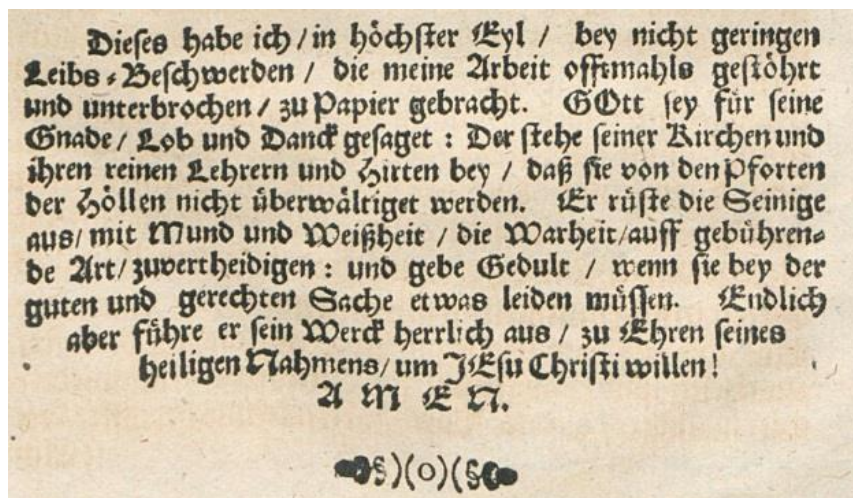
***Von den Schein-Gründen / womit Herr Constantin Schütze / das Informatorium Biblicum, zu vertheidigen trachtet* (s. 31-53).**

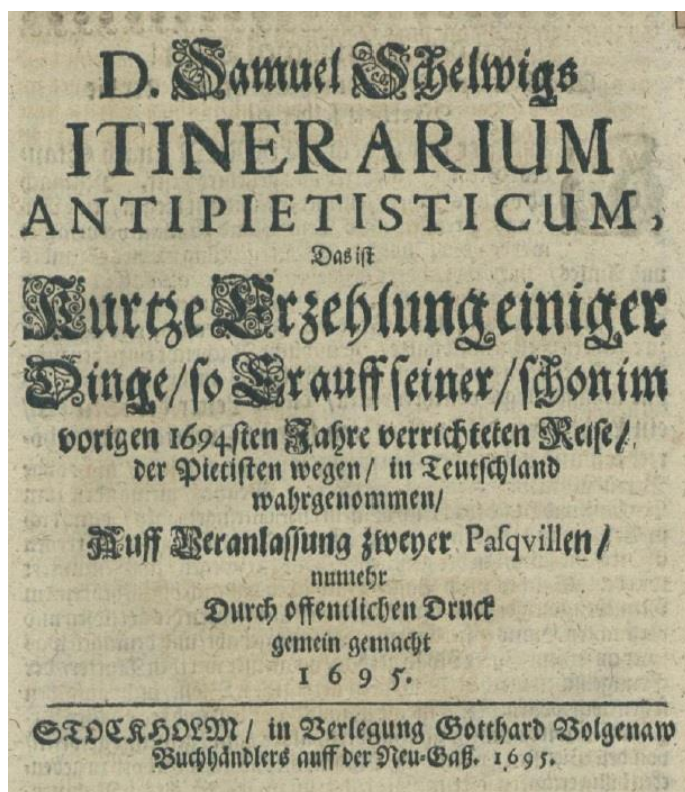
Schütz nie złożył broni i mimo oceny jego publikacji nadal zaangażowany jest w prowadzenie sporu z Schelwigiem, który sens sporu opisał z jednej strony w wyżej opracowanym liście, a z drugiej także w [Wolgemeinte und brüderliche Erinnerung](#). Schelwig nie kwestionuje dzieła Johanna Arndta, jednakże [Informatorium Biblicum](#) należy poddać odpowiedniej ocenie. Edytor Arndta odwołuje się do historii dzieła niemieckiego teologa i autora literatury pobożnościowej, które przedrukowywano często jako wprowadzenie do pobożnej lektury niemieckojęzycznych wydań Pisma świętego (Ryga 1677, Lüneburg 1690, Stade 1690, Ratzenburg 1690). Schütz uznaje, że przedruk samego [Informatorium](#) w Bibliach z tego okresu oznaczałby sine qua non fakt, iż Biblie te naznaczone są sekciarstwem, a ludzie, których dzieło Arndta zachęciło do lektury słowa Bożego, ogarnięci diabłem tego szaleństwa. Jednakże opinie innych teologów o Arndt'cie wydają się wątpliwe (lub ich reputacja).

Dość wcześnie zauważono błędy w dziele Arndta. Sam Schelwig powołuje się na wydanie z 1676 r. wraz z komentarzem. Teolodzy niemieccy przyjęli pismo w różny sposób. Jednak Schütz twierdzi: *Sind im Informatorio grobe und unverantwortliche Irrthümer zufinden / so sind die Bibeln / darinnen das Informatorium stehet / mit dem Schwarm-Teuffel befleckt* (s. 37). Jednak według Schelwiga nie można wnioskować z traktatu o świętości Pisma świętego, a i zgoda Ministerium Duchownego na druk, na którą powołuje się Schütz, nie jest wymierna, jeśli chodzi o ocenę krytyczną pisma. Schütz odwołuje się do oceny teologów i pod ich płaszczkiem głosi herezje: *Nein / die Schwärmerey des Informatorii muß Wahrheit heissen / solte gleich Herr Schütze selbst darüber in neue Schwärmerey verfallen* (s. 39-40).

Odwołanie do błędu interpretacji przymierza Boga z wiernymi duszami (s. [41-42](#); [43-45](#)), duchowego zjednoczenia Chrystusa z ciałem (s. [45-46](#)), dróg poznania Boga (s. [47-50](#)).

Podsumowanie:





Samuel Schelwig: Itinerarium Anti-pietisticum, Das ist Kurtze Erzählung einiger Dinge / so Er auff seiner / schon im vorigen 1694sten Jahre verrichteten Reise / der Pietisten wegen / in Teutschland wahrgenommen / Auff Veranlassung zweyer Pasqvillen / numehr Durch öffentlichen Druck gemein gemacht 1695. Stockholm 1695.

3 str. nienum. (przedmowa)

108 str. num. (ostatnie 3 strony - błąd w paginacji)

Wydawca: Gotthard Volgenau

Dostępność: [Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden \(SLUB\)](#)

Licencja: domena publiczna

Pismo w tle podróży Samuela Schelwiga ([zob. Biogramy](#)) do Niemiec w roku 1694, stanowiące pierwotnie dziennik podróży, uzupełnione pod wpływem [Die Durch einen Brieff entdeckte Neue Schwärmer-Ligue wider Herr D. Spenern](#) oraz [M. N. H. Brieff / von Jetzigen Theologischen Streitigkeiten in Teutschland](#) o wyjaśnienia i sprostowania, wraz z załącznikami w postaci listów Philippa Jacoba Spenera ([zob. Biogramy](#)). Itinerariusz ukazał się w 1695 r. w Stockholmie z uwagi na zakaz publikacji pism polemicznych w Gdańsku.

W przedmowie Schelwig wyjaśnia powody podjęcia podróży do Niemiec: potrzeba kuracji zdrowotnej w Bad Pyrmont, przy czym, jak się okazało, kuracja, choć faktycznie trwała ok. 3 tygodni, była niekonieczna. Okazję tę autor wykorzystał także do zebrania materiału nt. pietystów, tj. tych, którzy *die sich Leiter der Blinden / ein Licht derer die im Finstern sitzen / Züchtiger der Thörichten und Lehrer der Einfältigen zu seyn einbilden* (przedmowa). Swój zamiar podkreślił słowami:

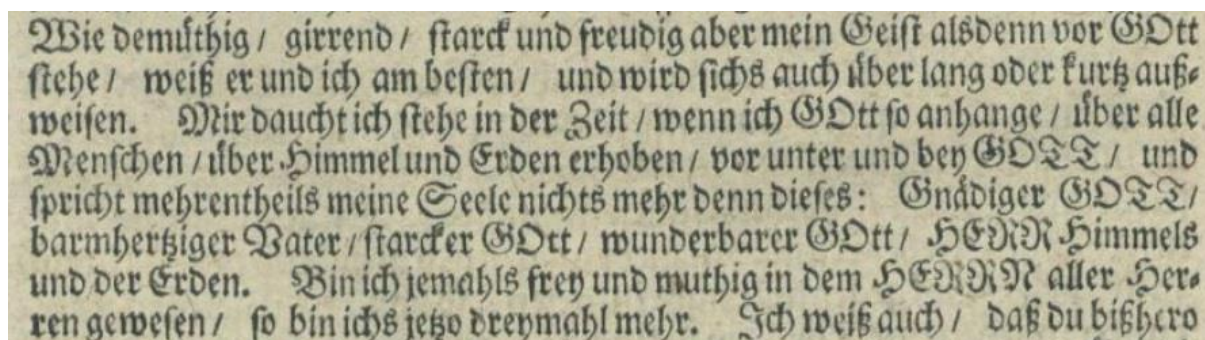
Mein Fürnehmen (welches ich heiliglich bezeuge) ist nicht / jemanden zu schimpffen / sondern auch den Pietisten selbst hiemit zu dienen / als die von mir erfahren / was man von ihnen anderwärts halte und urtheile. Wodurch sie Anlaß überkommen / was von ihnen bißher übels fürgenommen worden zu ändern und hinfüro zu meiden / oder so sie dessen sich unschuldig wissen / für der Christl. Kirche / (welches ich für meine Person gar willig geschehen lasse) zu läugnen (przedmowa).

Ideą nie było przygotowanie historii pietyzmu, lecz chronologiczne przedstawienie wydarzeń, a także uzupełnienie ich o materiał źródłowy (w tym wypadku egodokumenty). Podczas niewinnej w jego przekonaniu, a także przez innych zupełnie źle zrozumianej podróży spotykał się nie tylko z teologami, ale i innymi osobistościami ówczesnego świata, zaangażowanymi w bieżące wydarzenia.

Schelwig, zadziwiony faktem, iż wielu ludzi robi tyle zamieszania wokół tej tzw. pobożności, informuje o doniesieniach z Lipska o sytuacji wokół Ph. J. Spenera, który zdaje się nie rozumieć niczego. Według niego zamieszanie wywołane jest przez ludzi, którzy z czystej złośliwości i w sposób publiczny uwzięli się na niewinnych. Winę ponoszą według Schelwiga także autorzy w/w dwóch pism:

tzw. *Pasquillant* (autor [Durch einen Brieff entdeckte Neue Schwärmer-Ligue](#)) oraz *Vagant* (autor [M. N. H. Brieff](#)), którzy zawiązali spisek przeciw Spenerowi. Paszkwile dotyczą także osoby Johanna Benedicta Carpzo (zob. [Biogramy](#)), który miał rzekomo umocnić ligę antypietystów w porozumieniu z S. Schelwigiem i innymi podobnie usposobionymi. Schelwig przyrzeka jednak, że o lidze nie miał wieści, potwierdza także, że o pietystach mówi się w niektórych kręgach pozytywnie. Ostatecznie zwyciężają wierni i słowni słudzy Chrystusa.

Podróż Schelwiga rozpoczęła się 25 kwietnia (5 maja) po uzyskaniu zgody rady miasta i patronów z Ministerium Duchownego (zob. [Glosarium](#)). Podczas podróży autor skrętnie odnotowuje co ciekawsze historie i opowieści o zachowaniach pietystów, odkrywając ich prawdziwe oblicze. Służą temu także przytaczane listy teologów i innych myślicieli i przedstawicieli ówczesnego świata, które potwierdzają doniesienia. Charakterystyczne dla pietystów jest uniesienie duchowe, bliskie oświeceniu przez Boga w Duchu Świętym (s. 7 - cytat z przytoczonego listu Andreasa Carre, pietystycznie usposobionego studenta Augusta Hermanna Francke (zob. [Biogramy](#)), do pewnej szlachcianki):



Widać wyraźnie swoistą fantazję pobożnościową i oszołomienie oświeceniem Boskim.

Ci, których Schelwig odwiedza po drodze, zdają się nieustannie ubolewać nad rozsianym ziarnem pietyzmu. Lista spotkań wraz z przebiegiem podróży:

Datum	Reiseziel	Vereinbarte Treffen
25.04 / 5.05	Schelwig verlässt Danzig	<i>Georgius Schwartz</i> (1651–1695), Pastor und Präpositus zu St. Marien und Professor im Gymnasium in Stargard
27.04 / 7.05	Stargard	<i>Löper</i> , Advocatus beim Hofgerichte ^[1] <i>Johannes Gerdes</i> (1653–1723), Archidiaconus ad D. Mariae zu Stargard
30.04. / 10.05	verlässt Stargard	<i>Philipp Jacob Spener</i> (1635–1705), Propst und Konsistorialrat an der Nikolaikirche in Berlin
2 / 12.05	Berlin	<i>Franz Julius Lützens</i> (1650–1712), Superintendent in Berlin <i>Johannes Caspar Schade</i> (1666–1698), Diakon an der Nicolaikirche in Berlin <i>Johannes Deutschmann</i> (1625–1706), Doktor und Professor für Theologie in Wittenberg
3 / 13.05	Wittenberg	<i>Caspar Löscher</i> (1636–1718), Generalsuperintendent, Konsistorialassessor und Professor für Theologie in Wittenberg

- Philipp Ludwig Hanneken* (1637–1706),
Professor für Theologie in Wittenberg
- Georg Caspar Kirchmaier* (1635–1700),
Professor für Rhetorik in Wittenberg
- Christian Donat* (1640–1694), Professor für
Philosophie in Wittenberg
- 6 / 16.05 verlässt Wittenberg
- Johannes Schelwig* (?–1721), Sohn
Samuel Schelwigs, Magister der
Philosophie in Wittenberg und Pfarrer zu
Kösemark, nachher auch Diakon an der
Dreifaltigkeitskirche und Pfarrer an der
Johanniskirche in Danzig
- Johann Benedikt Carpzov* (1639–1699),
Pastor an der St. Thomaskirche in Leipzig,
Doktor der Theologie
- Valentin Alberti* (1635–1697), Professor
und Doktor der Theologie in Leipzig,
Mitglied des Konsistoriums
- Sebastian Schmidt* (1617–1696), Lic.,
später Doktor der Theologie, Präsident des
Kirchenkonvents sowie Probst an der St.
Thomaskirche zu Straßburg
- 7 / 17.05 Leipzig
- Thomas Ittig* (1643–1710), Lic., nachher
Professor und Doktor der Theologie sowie
Pastor in Meißen
- Lic. *Mönck*^[2]
- Gottlob Friedrich Seeligmann* (1654–1707),
Magister der Philosophie und Theologie,
Archidiakon zu St. Nicolai in Leipzig,
nachher Pastor zu St. Thomas daselbst
- Christian Zoega* (1661–1743), Magister der
Philosophie in Leipzig
- Friedrich Albert
Christiani* (eigentlich *Baruch ben Moses*,
1640–1698), *lectore Talmudico in
Leipzig, zum Christentum konvertierter
Jude*
- 10 / 20.05 verlässt Leipzig in Begleitung von *Gabriel Groddeck* (1672–
1709), Collega im Kolleg Beate Mariae Virginis, nachher
Professor für Philosophie und Bibliothekar in Danzig, und
dem Sohn *Johannes Schelwig* (?–1721) (siehe oben)
- Fridemann Bechmann* (1628–1703),
Professor für Philosophie in Jena
- 11 / 21.05 Jena
- Johann Wilhlem Baier* (1647–1695), Doktor
und Professor für Theologie, nachher
Konsistorialrat und Oberhofprediger in
Weimar
- Valentin Velthem / Velheim* (1645–1700),
Professor für Theologie in Jena

14 / 24.05	verlässt Jena und begibt sich in Richtung Halle über Weißenfels und Merseburg	<i>Samuel Stryk</i> (1640–1710), kurbrandenburgischer Geheimrat, Direktor der Universität in Halle, Professor Juris primarius und Ordinarius der Juristenfakultät
15 / 25.05	Halle	<i>Johann Christian Olearius</i> (1646–1699), Doktor der Theologie, Pastor an der Marienkirche, Inspektor des Saal-Kreises und Konsistorialrat in Halle <i>Henricus Bodinus</i> (1652–1720), Professor Juris, Konsistorialrat in Halle <i>Hoffmann</i> ^[3] <i>Joachim Justus Breithaupt</i> (1658–1732), Professor für Theologie in Halle, zugleich Domprediger und Konsistorialrat in Magdeburg
18 / 28.05	verlässt Halle in Begleitung von <i>Johann Prätorius</i> (1634– 1705), Rektor des Gymnasiums zu Halle	<i>Friedrich Ulrich Calixtus</i> (1622–1701), Professor primarius für Theologie in Helmstedt, fürstlicher Konsistorialrat zu Wolfenbüttel und Abt zu Königslutter
19 / 29.05	Helmstedt	<i>Christoph Tobias Wideburg</i> (1647–1717), Doktor der Theologie, Professor für Mathematik, Vizerektor der Universität <i>Johann Barthold Niemeier</i> (1644–1708), Professor für Metaphysik, Logik und Theologie in Helmstedt
20 / 30.05	Wolfenbüttel	<i>Christian Specht</i> (1647–1707), Oberhofprediger in Wolfenbüttel <i>Rudolf August</i> (1627–1704), Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, Fürst von Braunschweig-Wolfenbüttel
21 / 31.05	Braunschweig	<i>Christian Ludwig Ermisch</i> (1652–1722), Pastor und Superintendent zu Braunschweig <i>Zacharias Petri</i> (1628–1700), Pastor zu St. Martini, Senior des Ministeriums zu Braunschweig
23.05 / 2.06	verlässt Braunschweig	
24.05 / 3.06	Hannover	<i>Anton Friedrich Steding</i> (1621–1698), Superintendent in Neustadt-Hannover
25.05 / 4.06	Hameln	<i>Friedrich Harding</i> (1641–1698), Superintendent in Hameln
26.05 / 5.06	Pyrmont (Kur bis zum 18 / 28.06)	

18 / 28.06	Hamburg	<i>Gerhard Bode</i> (1620–1697), Professor für Theologie in Rinteln <i>Johann Kahler</i> (1649–1729), Mathematiker, Professor für Theologie in Rinteln
19 / 29.06		die Weser aufwärts in Begleitung von <i>Gottfried Philippi</i> , Reutmeister von Brock aus der Grafschaft von Lippe i <i>Peter Jesinghausen</i> , evangelischer Kaufmann aus Bremen
23.06 / 3.07	Bremen	<i>Gerhard Meier</i> (1616–1695), Lic. der Theologie, Rektor des Gymnasiums in Bremen <i>Cornelius von Hase</i> (1653–1710), Prediger zu St. Martini in Bremen, Professor für Theologie im dortigen Gymnasium, nachher Senior des Ministeriums <i>Jacob Hieronymus Lochner</i> (1649–1700), Superintendent in Bremen <i>Cajus Wilhad Strömer</i> (1654–1696), Prediger an der Thum-Kirche in Bremen
27.06 / 7.07	verlässt Bremen	
29.06 / 9.07	Hamburg	<i>Johann Friedrich Mayer</i> (1650–1712), Hauptpastor der St. Jacobi-Kirche in Hamburg, Königlicher Schwedischer Oberkirchenrat in Hamburg <i>Samuel Schultze</i> (1635–1699), Senior des Ministeriums und Schulinspektor <i>Severin Walter Schlüter</i> (1644–1697), Professor für Theologie, Generalsuperintendent für Sachsen-Lauenburg
3 / 13.07	verlässt Hamburg	
4 / 14.07	Kiel	<i>Christoph Franck</i> (1642–1704), Professor primarius für Theologie <i>Heinrich Opitz / Opitius</i> (1642–1712), Professor für Theologie in Kiel, Konsistorialrat <i>Nicolaus Martini</i> (1632–1713), ordentlicher Professor Juris <i>Samuel Reyher</i> (1635–1714), ordentlicher Professor des Codex <i>Heinrich Christian Stryk</i> (1673–1732), Lic., nachher Doktor der Rechte <i>Georg Pasch</i> (1661–1707), Professor Moraliū <i>Heinrich Muhlius</i> (1666–1733), Professor für griechische und morgenländische Sprachen, für Dichtkunst und Rhetorik

		<i>Georg Pasch</i> (1661–1707) (siehe oben)
6 / 16.07	Residenz Gottorp	<i>Johann Sigmund Ferber</i> , Sohn des <i>Constantin (IV.) Ferber</i> (1625–1704), des Bürgermeisters Danzigs
9 / 19.07	Lübeck	<i>August Pfeiffer</i> (1640–1698), Superintendent in Lübeck
11 / 21.07	Wismar	<i>Bernhard Krechting</i> (1622–1700), Senior des Geistlichen Ministeriums
12 / 22.07	Rostock	<i>Ehregott Daniel Colberg</i> (1659–1698), Pastor zu St. Nicolai, Assessor des Konsistoriums in Wismar
15 / 25.07	Stralsund	<i>Johann Gottlieb Möller</i> (1670–1698), Dozent in Rostock
18 / 28.07	verlässt Greifswald und begibt sich in Richtung Stettin	<i>Johann von Klein</i> (1659–1732), Doktor Juris, Advokat und Privatdozent in Rostock, Professor der Rechte und Pandekten
		<i>Matthias Kienast</i> (?–1711), Pastor zu St. Marien in Stralsund
	Greifswald	<i>Johannes Baudewien</i> (1641–1699), Superintendent für Vorpommern, Doktor der Theologie
		<i>Konrad Tiburtius Rango</i> (1639–1700), Generalsuperintendent in Greifswald, Professor für Theologie
		<i>Jacob Henning</i> (1633–1704), Doktor der Theologie, Prokanzler der Universität in Greifswald
		<i>Darsovius</i> ^[4]
		<i>Friedrich Gerdes / Gerdessen</i> (?–1696), Doktor Juris, ordentlicher Professor des Codex, Assessor des Konsistoriums
		<i>Petrus de Mascov</i> (1634–1719), Professor Juris ordinarius, Assessor des königlichen Konsistoriums in Greifswald
		<i>Stephan</i> ^[5]
		<i>Piel</i> ^[6]
	Stettin	<i>Friedrich Fabricius</i> (1642–1703), Pastor und Senior der Nicolaikirche in Stettin
		<i>Johann Christoph Cramer</i> (1640–1714), Pastor der Jakobskirche in Stettin
		<i>Balthasar Blecc</i> (1648–1719), Pastor an der Johanniskirche in Stettin
		<i>Philipp Palov</i> (1639–1702), Diakon zu St. Nicolai in Stettin

Johann Friedrich Mayer (1650–1712)
(siehe oben)

Stargard

24.07 / 3.08 Danzig

[1] Unsicher. Vermutlich: Martin Löper (1658–1732), Jurist.

[2] Unsicher.

[3] Unsicher.

[4] Unsicher.

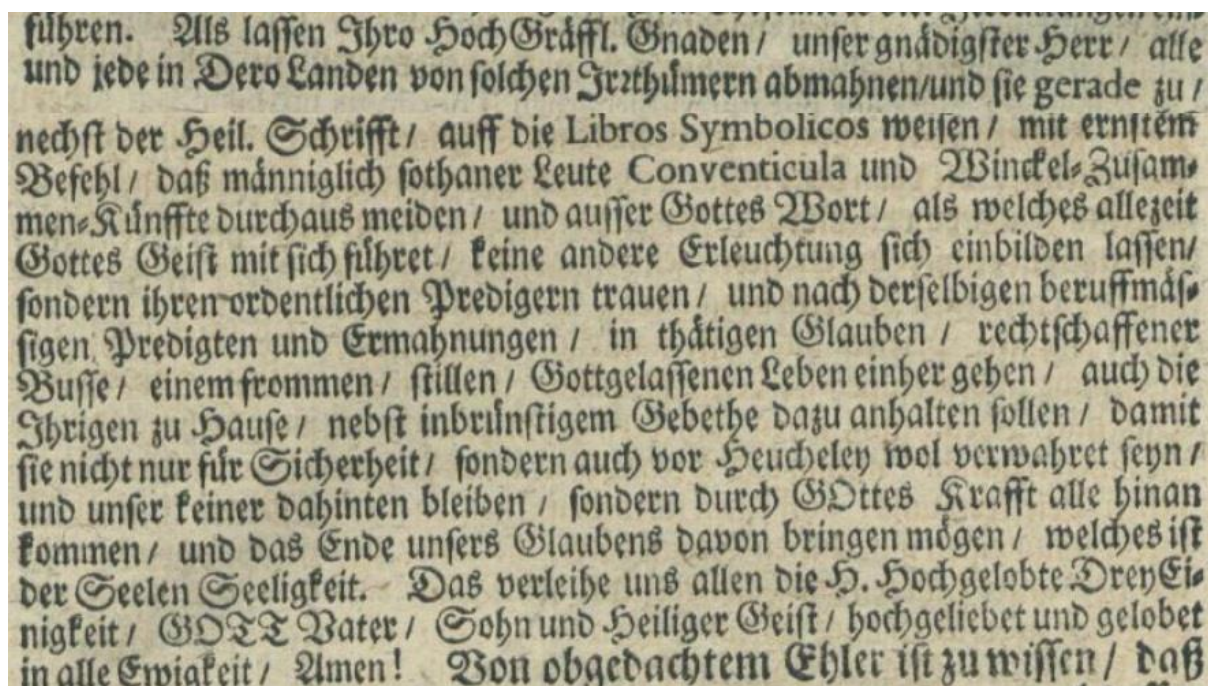
[5] Unsicher.

[6] Unsicher.

2 / 12.05 - Berlin - Schelwig słucha kazania z Dn 9. Ok. godz. 15.00 udaje się do Ph. J. Spenera, gdzie następnie (zgodnie z treścią listu przygotowanego przez Spenera do "zaufanego przyjaciela w Gdańsku" z dnia 4 / 14.05) rozmawiali ponad dwie godziny o stanie berlińskiego Kościoła, a także o (1) prawach trzech stanów chrześcijańskich, (2) egzorcyzmach, (3) konieczności przeprowadzenia synodu teologów ewangelickich w Niemczech. O pietyzmie rozmowy zasadniczo nie było (s. 12-13).

Schelwig ukazany jest jako członek ligi antypietystów. Sam twierdzi, że przed podróżą do Niemiec o nich nie słyszał, więc trudno mu było przystępować do grupy, o której nie wiedział.

3 / 13.05 - Wittenberga - Schelwig przytacza obok historii o kolejnym pietystycznie usposobionym studencie, edykt Antona Günthera, księcia Oldenburga Delmenhorst (s. 19-21), zgodnie z którym pietyzm upowszechnia błędy niebezpieczne, podobne do (1) zwolenników V. Weigla (wewnętrzny głos i świadectwo żywego słowa), (2) montanistów i kwaków (zrównując kaznodziejów urzędowych z samozwańcami i deprecjonując urząd kaznodziejski Kościoła pod hasłem "duchowego kapłaństwa"), (3) mesalian (chrześcijanami nie są ci, którzy nie mają w duszy łaski Bożej i nie przyjęli Ducha Świętego), (4) donatystów (w Kościele nie ma miejsca dla grzeszników), (5) nowacjan (upadli grzesznicy nie zasługują na absolicję), (6) anabaptystów i libertynów (wolność sumienia), (7) entuzjastów (objawienia i chiliazm), (8) zwolenników Andreasa Rudolffa-Bodensteina von Karlstadt (deprecjacja szkół i akademii) (zob. [Glosarium](#)). Zalecenia władzy (s. 20-21):



fihren. Als lassen Ihre HochGräffl. Gnaden / unser gnädigster Herr / alle und jede in Dero Landen von solchen Irthülmern abmahnen/und sie gerade zu / nechst der Heil. Schrifft / auff die Libros Symbolicos weisen / mit ernstẽm Befehl / daß mániglich sothaner Leute Conventicula und Winkel Zusammenkünffte durchaus meiden / und aussere Gottes Wort / als welches allezeit Gottes Geist mit sich fihret / keine andere Erleuchtung sich einbilden lassen / sondern ihren ordentlichen Predigern trauen / und nach derselbigen beruffmáßigen Predigten und Ermahnungen / in thátigen Glauben / rechtschaffener Busse / einem frommen / stillen / Gottgelassenen Leben einher gehen / auch die Ihrigen zu Hause / nebst inbrünstigem Gebethe dazu anhalten sollen / damit sie nicht nur für Sicherheit / sondern auch vor Heuchelei wol verwahret seyn / und unser keiner dahinten bleiben / sondern durch Gottes Krafft alle hinan kommen / und das Ende unsers Glaubens davon bringen mögen / welches ist der Seelen Seeligkeit. Das verleihe uns allen die H. Hochgelobte Drey Einigkeit / GOTT Vater / Sohn und Heiliger Geist / hochgeliebet und gelobet in alle Ewigkeit / Amen! Von obgedachtem Ehler ist zu wissen / daß

Schelwig przygotowuje w Wittenberdze list do Spenera (6 / 16 maja 1694 r.), w którym usprawiedliwia rzekomy brak zainteresowania tematem głównym, tj. pietyzmem, podczas spotkania w Berlinie (brak czasu) i prosi adresata o łaskawe odniesienie się do kwestii teologicznych:

1. Zgodnie z założeniami Spenera także nieodrodzony może dojść do prawdziwego poznania Pisma świętego. Jednak czy jest ono u niego martwą literą?
2. Czy nieodrodzonemu Duch Święty darowany jest za pośrednictwem Pisma świętego, które ów czyta lub słuszy? Czy musi on się najpierw nawrócić, by mógł przyjąć Ducha Świętego w słowie?
3. Czy kaznodzieja, który odpadł od łaski Boga, głosi martwe słowo? Czy słowo takie nie jest z korzyścią dla słuchaczy?
4. Czy przez zjednoczenie z Bogiem uzyskujemy od razu sprawiedliwość, a przez nią także odpuszczenie grzechów?
5. Czy chrześcijanin z tego tytułu, a także z uwagi na to, że mieszka w Nim Chrystus, może powiedzieć, że jest Chrystusem?
6. Czy dobre uczynki płyną z wiary jako jej owoce i należą do jej istoty? (S. 26-27).

Odpowiedź Philippa Jacoba Spenera do Samuela Schelwiga z dnia 21 maja 1694 r. (s. 67-79):

Według Spenera Schelwig mógł podczas ich spotkania podjąć rozmowy nt. pietyzmu, a inne tematy odłożyć. Co do Constantina Schütza ([zob. Biogramy](#)) autor listu miał jedynie świadomość, że ów został rok wcześniej oskarżony o sprzyjanie pietystom, choć jest ortodoksyjnym luteraninem. Spener prosi Schelwiga, by nie słuchał bzdur. Nie można oceniać pietystów według pism, których oni nawet nie czytali. Trzeba szukać ich fundamentów wiary (pilna lektura Pisma świętego, wzajemne upominanie i budowanie siebie nawzajem). Nie przyznaje się do pietyzmu i nie pozwoli na szkalowanie swojego imienia. Co do odpowiedzi na pytania Schelwiga:

1. Także nieodrodzony może poznać słowo Boga, jeśli odpowiedni analizuje Pismo św. Będzie to wówczas wiedza rozumowa. Słowo Boga nigdy nie jest samo w sobie martwe (ani prawo, ani Ewangelia), zawsze ma żywą moc. Jeśli uczyony nienarodzony na nowo czyta słowo Boga, słowo to ma moc naturalną, tj. podobną do lektur Ulpianiego, Galena, Arystotelesa, Herodota, Homera i innych, które oświecają ludzki rozum, działają na płaszczyźnie nauki i pozwalają na rozumowe wnioskowanie. Słowo Boga otwiera "wewnętrzne oko", ma moc ponadnaturalną i działa przez Ducha Świętego, który daje wiarę i żywe poznanie. To, że uczyony takie nie dociera do rzeczy ponadnaturalnych, nie oznacza, że w słowie Boga nie ma siły, lecz raczej, że nie działa ono w uczyonym. Słowo działa według porządku Boskiego, a to zakłada pokutę i wiarę. Jeśli ktoś nie wykazuje chęci do zmiany życia, ale trwa przy swoich postanowieniach, nie jest zdolny do przyjęcia oświecenia i nie widzi nic (J 7,17). Słowo nie jest martwie, ale nie działa z winy człowieka.
2. Słowo Boga jest środkiem do nawrócenia, to zaś odbywa się tylko za pośrednictwem Ducha Świętego. Sam człowiek nie jest w stanie przygotować się do przyjęcia Ducha Świętego. Przed poznaniem słowa Duch Święty sprawia lekkie poruszenie serca, by łatwiej można było przyjąć słowo. Duch Święty kieruje człowiekiem, jeśli ten się nawróci. Nawrócenie to nie jest jednak jego dziełem i nie dzieje się w oderwaniu od słowa, lecz jest dziełem Ducha Św. Dlatego drogą do nawrócenia jest słowo, ale potrzeba pokuty.
3. Słowo Boże zawsze jest żywe, ale w sercu bezbożnego kaznodziei nie ma ani pełnego słowa, ani ziarna. Nawet jeśli głosi on prawdziwe słowo Boga, nie jest ono w pełni, lecz jest niejako wykładem słowa. A z powodu złego wykładu słowo nie ma mocy, nie z uwagi na siebie, lecz na formę przekazu. Żeby głosić słowo, trzeba nim żyć na co dzień, w przeciwnym razie nie ma owoców.
4. Przebaczenie grzechów dzieje się dzięki przypisaniu sprawiedliwości Chrystusa w wierze. Dzięki łasce Boga jesteśmy pojednani z Nim i z Chrystusem. Wspólnota z Bogiem nie daje przebaczenia grzechów, bo Duch Święty nie jednoczy się z grzeszną naturą. Przebaczenie i usprawiedliwienie dopiero po otrzymaniu łaski w wierze.

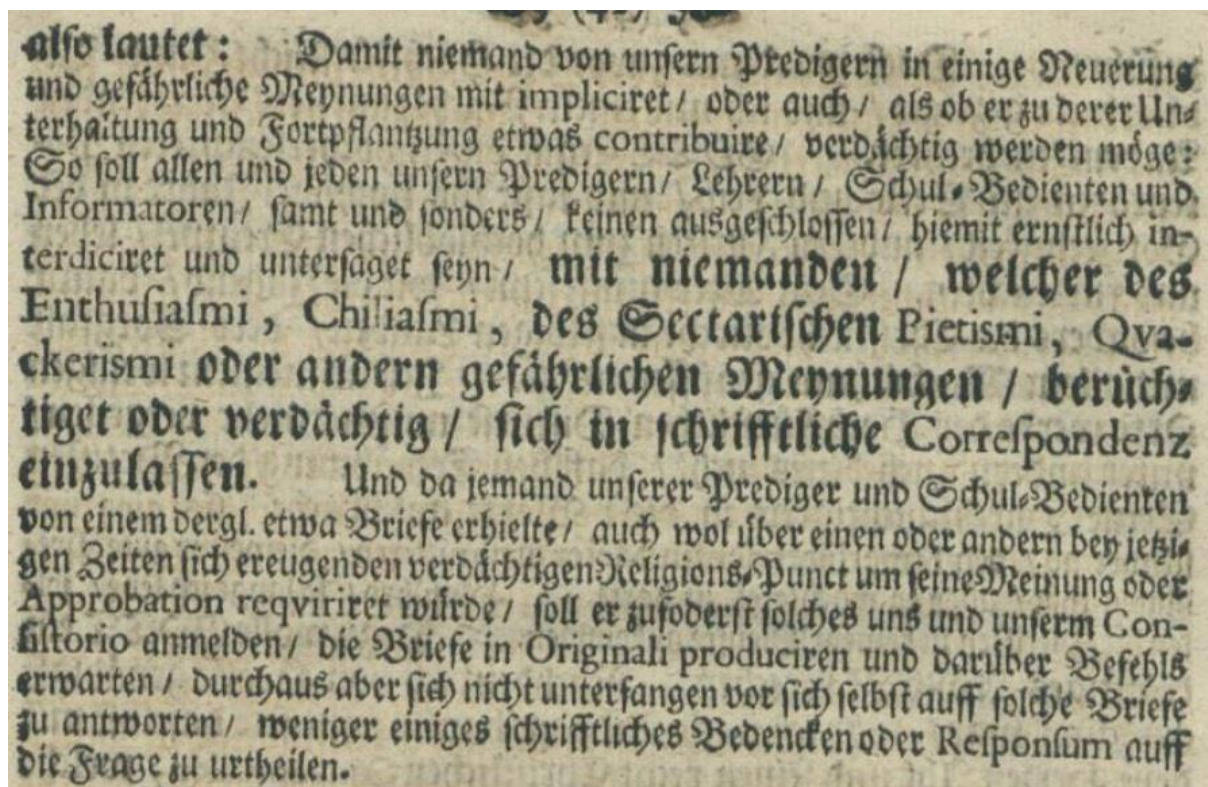
5. Spener nigdy nie użył sformułowania o byciu Chrystusem. Marcin Luter powołuje się na to wyrażenie w odniesieniu do usprawiedliwienia, ale nie jako takiego, ale jako zjednoczenia Chrystusa z wiernymi (Ef 5,30).
6. Uczynki mają się tak do wiary, jak owoce do drzewa. Owoce nie stanowią istoty drzewa.

7 / 17.05 - Lipsk - rozmowa z Johannem Benedictem Carpzovem ([zob. Biogramy](#)) nie tylko o pietyzmie.

14 / 24.05 - Halle - spotkanie z Joachimem Justusem Breithauptem ([zob. Biogramy](#)) nt. wydania książki pn. *Systematis Theologici*, w której autor oskarża pietystów o odejście od prawowiernej nauki. Sugestie Schelwiga co do rozważenia kwestii:

1. Czy Pismo święte ma moc, jeśli głoszone jest przez kaznodzieję, który odpadł od łaski Boga, i czy takie kazanie można określić terminem "chmury bez deszczu"?
2. Czy człowiek (*per unionem mysticam*) uzyskuje przez zjednoczenie z Bogiem przebaczenie grzechów i czy takie zjednoczenie ma miejsce przed usprawiedliwieniem?
3. Czy zjednoczenie to może być podstawą uznawania przez chrześcijanina, że jest on Chrystusem? (s. 35)

21 / 31.05 - Brunszwik - fragment edyktu książąt Rudolfa Augusta i Antona Ulricha z 2 sierpnia 1692 r. (s. 42):



26.05 / 5.06 - Pymont - Schelwig oskarżony zostaje przez *Pasquillant'a* o rozpowszechnianie dzieła Friedericha Christiana Büchera ([zob. Biogramy](#)) *Novella paradoxa Speneriana* i zapowiedzi, że pragnie on sam napisać historię pietyzmu.

18 / 28.07 - Szczecin - Schelwig dowiaduje się o Christophie Philippie Zeise ([zob. Biogramy](#)), pietyście, który zadenuncjowany został do konsystorza w Stargardzie 3 marca 1691 r. Rzekomo propagował pietyzm, dopuszczał obcych kaznodziejów na teren swojej gminy, spacerował z frauenzimmerem w nieodpowiednich porach, chodził na prywatne konwentykle, głosił inną naukę.

Negatywne wypowiedzi o pietyzmie:

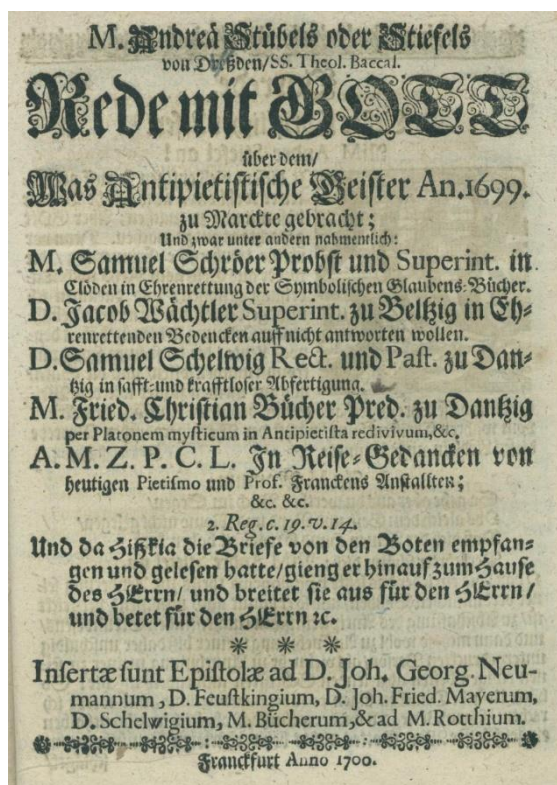
- niezadowolenie z powodu uczestnictwa kobiet w Collegiach Pietatis;

- Chrystus nie uczynił wszystkich pobożnymi, pietyści żądają w ramach duchowego kapłaństwa wiernych reformy urzędu kaznodziejskiego Kościoła, ale przypominają w tym nowochrzcieńców ([zob. Glosarium](#));
- wątpliwości co do samej nauki Ph. J. Spenera;
- pietyści uznają księgi symboliczne za nieobowiązkowe;
- Collegia Pietatis: wprowadzone w Halle jako godziny modlitewne (*Betstunden*) (s. 32-33; 36);
- pietyści deprecjonują rolę Ministerium Duchownego i urzędu kaznodziejskiego, porzucają pracę i uczestniczą jedynie w swoich spotkaniach;
- teologia mistyczna

Wykaz załączonych do dziennika podróży egodokumentów i aktów prawnych:

1. zwei Briefe Andreas Carres, eines pietistischen Studenten August Hermann Frankes (1663–1727), an eine adelige Dame (S. 7–8);
2. Brief einer adeligen Jungfer an Thomas Korsancke, Prediger zu Wickrau bei Stolp, Hinterpommern (S. 10–11);
3. Brief Philipp Jacob Speners an „einen vertrauten Freund in Danzig“ vom 4 / 14. Mai 1694 (S. 12–13);
4. Akten der Theologischen Fakultät in Wittenberg vom 18. März 1694 bezüglich eines pietistischen Studenten namens Henrich Julius Ehler (S. 18–19);
5. Vermahnung des Grafen Anton Günther von Oldenburg und Delmenhorst (S. 19–21);
6. Brief der Theologischen Fakultät in Wittenberg vom 4. April 1694 (S. 23–25);
7. Brief Samuel Schelwigs an Philipp Jacob Spener vom 6. / 16. Mai 1694 (S. 25–27);
8. Inschrift in Leipzig *In Novos qvos vocant Pietistas* (S. 29–31);
9. Brief Ernst Christoff Hofmann von Hohenaus an Herrn Olearius vom 18. Mai 1693 (S. 37);
10. Edikt der Herzöge Rudolf August und Anton Ulrich „wieder Neuerungen“ vom 2. August 1692 (S. 42);
11. Urteil und Urfehde in Sachen Bartholomaeus Crasselius' (S. 51);
12. Libellus der „Kirchspiels-Kindern“ an den Landgrafen wegen des pietistisch gesinnten Predigers Mag. Eberhard Zeller in Hamburg (S. 52–55);
13. Empfehlungsschreiben Philipp Jacob Speners für zwei pietistisch gesinnte „Narren-Köpfe“ (darunter Reinhold Sucher, den Kannegießer von Riga), Dresden den 2. April 1688 (S. 55–56);
14. Brief Reinhold Suchers vom 25. Mai 1694, gesandt nach Riga (S. 59–63);
15. Brief D. Hattenbachs, eines „Medicus in Lübeck“, an einen Freund in Leipzig, Lübeck den 27. Juli 1694 (S. 65–67);
16. Brief Philipp Jacob Speners an Samuel Schelwig, Wittenberg den 21. Mai 1694 (S. 67–79);
17. Auszug aus dem Edikt der Regierung in Vorpommern vom 28. Dezember 1692 (S. 85);
18. Auszug aus der Predigt Samuel Schelwigs, gehalten nach der Rückkehr nach Danzig am 24. Juli / 3. August 1694 (S. 86–88);
19. Zwei Briefe Philipp Jacob Speners an Meister Johann Hirsche, Leinweber yu Fraustadt in Großpolen vom 29. September 1690 und 16. Oktober 1691 (S.91–100, 100–104);
20. Brief Philipp Jacob Speners an einen Adeligen in Cassuben vom 21. April 1692 (S. 104–106);
21. Brief Philipp Jacob Speners an Samuel Schelwig vom 14. Januar 1690 (S. 106–108).

Analiza *Itinerarium Antipietisticum* zob. także: Liliana Lewandowska, *Dr. Samuel Schelwigs "Itinerarium Antipietisticum" von 1695, [w:] Reisen, Wahrnehmen, Kommunizieren im deutsch-polnischen Kontext in der Frühen Neuzeit : Festschrift zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. Włodzimierz Zientara*, red. Joanna Kodzik, Anna Mikołajewska, Bremen 2019, s. 99–118.



Andreas Stübel: M. Andreä Stübels oder Stiefels von Dreßden / SS. Theol. Baccal. Rede mit GOTT über dem / Was Antipietistische Geister An. 1699. zu Marckte gebracht; Und zwar unter andern nahmentlich: [...] D. Samuel Schelwig Rect. und Past. zu Dantzig in safft- und krafftloser Abfertigung. M. Fried. Christian Bücher Pred. zu Dantzig per Platonem mysticum in Antipietista redivivum etc. Insertae sunt Epistolae ad [...] D. Schelwigium, M. Bücherum [...]. Franckfurt 1700.

8 str. nienum. (przedmowa, errata)

75 str. num.

Dostępność: [Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden \(SLUB\)](#)

Licencja: domena publiczna

Pismo Andreasa Stübela / Stiefla, niemieckiego teologa, pedagoga i filozofa ([zob. Biogramy](#)) w ciekawej formie rozmowy sługi bożego z Bogiem, w której nie dokonuje się wprawdzie wyraźna obrona petyzmu, lecz raczej atak na antypietystów, którzy wprowadzając swoje druki na rynek czytelniczy, szkodzą nauce, Kościołowi i wspólnocie ewangelickiej. Myślą przewodnią jest 2Krl 19,14 i n. Autor rości sobie prawo do obiektywizmu. Jego motywacją jest *treuhetzige Erinnerung / die weder aus Geitz noch Neyd noch Tadelsucht geflossen* (przedmowa). Jednocześnie życzy sobie, by antypietysty nie byli tacy złośliwi. Cel pisma zawarty jest w słowach: *über neue Antipietistische Scripta mein Gutachten unparteyisch zustellen* (przedmowa), gdyż wolność, prawda, słowo, duch, Chrystus, Bóg są potężniejsi niż wszyscy wrogowie, którzy szaleją, ale i upadają. Druk oparty jest na licznych cytatach z Pisma świętego, które pełnią jednocześnie funkcję argumentacji w procesie oceny antypietystów. Przedmowa datowana na rok 1699.

* Trudno jednoznacznie ocenić wymowę moralną pisma (tj. za / przeciw petyzmowi). Autor pragnie zachować obiektywizm (co podkreśla w przedmowie), atakuje zarówno jeden obóz, jak i drugi, choć nie jest przywiązany do żadnej z tych krytyk.

Antypetyzm, *der gantze Antipietische Schwarm*, porównywany jest do bestii apokaliptycznej, do fałszywego proroka (Ap 14,11 oraz 19,20). Trud i nakład pracy oraz środków przeznaczonych na wydanie drukiem pism antypietystycznych jest marny. Lepiej byłoby przeznaczyć te pieniądze na biednych, cierpiących (pietystów).

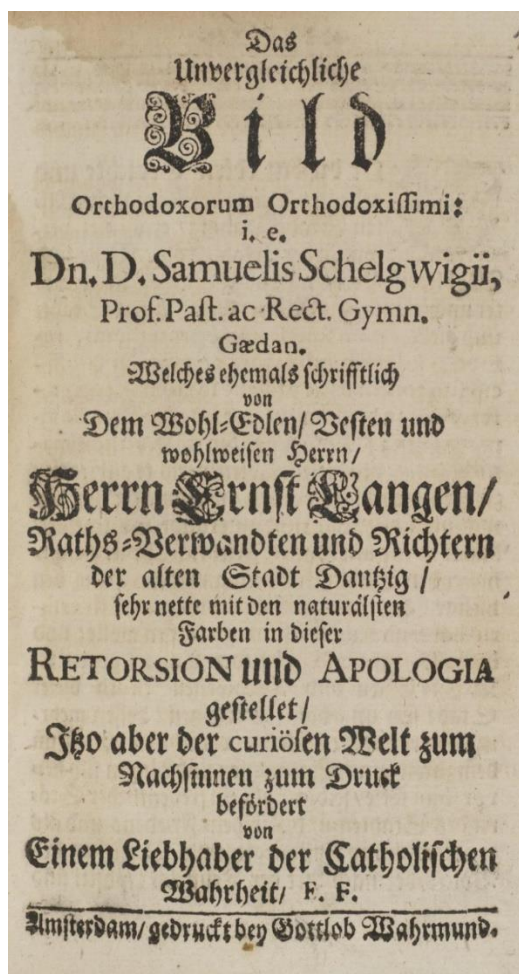
Jesienią 1699 r. ukazało się anonimowe pismo *Besser kein Christ als ein Pietist*, na które powołuje się Stübel. Już sam tytuł wpisuje się w tradycję pism antypietystycznych ostatniej dekady XVII wieku. Pietysty zestawieni są tutaj z biblijnymi heretykami i fanatykami (*Rottirer / Ketzer und Schwärmer*) i jako tacy zdyskredytowani. Zob. [Pietismus Und Neuzeit, T. 37 \(2011\): Ein Jahrbuch zur Geschichte des neueren Pietismus, red. Udo Sträter](#). W piśmie tym dokonana zostaje ocena pietystów jako tych, którzy poszukują rozłamu w Kościele oraz deprecjonują innych nauczycieli i kaznodziejów (fałszywi prorocy).

Pisma XVII-wieczne, poświęcone "antypetyzmowi", oceniane są przez Stübela jako *fleischlich, untheologisch, seurrilisch* (przedmowa).

Rozmowa z Bogiem:

- *Gottes Knecht von Antipietisten insgemein* (s. 2nn.) - działanie antypietystów przyrównane do antychrześcijańskiego działania szatana za pomocą kłamliwych sił, znaków i cudów oraz nakłaniania do popełniania niesprawiedliwości. Antypietysty odrzucają miłość do prawdy i wierzą kłamstwu. Przyrównani zostają do fałszywych proroków, którzy tych, co kochają pobożność, a zwłaszcza Philippa Jacoba Spenera ([zob. Biogramy](#)), niszczą podejrzliwością i trującymi oszczerstwami. Ich głupota jest oczywista.
- *Gottes Knecht von bereits verstorbenen Antipietisten* (s. 4) - umarli trwając w głupocie: Valentin Alberti, August Pfeiffer, Johann Benedict Carpzov ([zob. Biogramy](#)).
- *Gottes Knecht von Leipzigern und M. Rotthen* (s. 5) - szczególnie w Lipsku da się zauważyć działania antypietystyczne i wzmożoną aktywność wydawniczą pism polemicznych.
- *Von Wittenbergern und D. Neumannen* (s. 8) - kłamstwa i oszczerstwa pochodzą od antypietystycznej szkoły szatana.
- *Vom Wittenb. Beyständen e. g. D. Feustking*. (s. 11).
- *Von M. Samuel Schröers Ehrenrettung der Symbolischen Glaubens-Bücher*. (s. 13). Potrzeba dowartościowania ksiąg symbolicznych z uwagi na ich deprecjację przez antypietystów. Księgi te uznawane są jako częściowo powiązane z objawieniem Boga, nie oddają w pełni całej nauki ewangelicznej: *So spöttlich tractiren und bestreiten sie bey ihrer und aller hoch herausgestrichenen eyferigen Antipietistischen Ehrenrettung die von dir gegebene Erkäntnüß des Heils. Luc. 1,77* (s. 14). *Hätten wir unsere Symbolische Glaubens-Bücher nicht / sondern wären allein bey der Heyl. Schrifft geblieben / wie selbe Gottes Geist selbst eingerichtet / so würden wir allezeit mit denen Streitliebenden Religions-Zänckern von dem wahren Verstande der Schrifft zu streiten haben* (s. 16). Jeśli ktoś uczy inaczej i nie trwa przy dających zbawienie słowach Chrystusa oraz Jego nauce o usprawiedliwieniu, ten nic nie wie.
- *Gottes Knecht von D. Jacob Wächters Bedencken auff nicht antworten wollen* (s. 22).
- *Gottes Knecht von D. Johann Fechten* (s. 29). Rz 2,19.
- ***Gottes Knecht von D. Samuel Schelwigs safft- und krafft-loser Abfertigung* (s. 32-49)**. Samuel Schelwig ([zob. Biogramy](#)) przygotował pismo-katalog błędów pietyzmu, skarży się na niepokoje i rozłam w Kościele, ale sam jest poniekąd temu winny. Antypietyzm to antychrześcijaństwo. Schelwig przywołuje rzekomo 19 błędów pietyzmu: upadek Kościoła, nadzieja na reformację, szacunek dla pobożnych, odrzucanie innych kaznodziejów, głos decydujący w sporach dla duchownych, szkoła szatana, ocena życia z perspektywy filozofii, nie zaś nauki Chrystusa, kapłaństwo wiernych, wolnomyślicielstwo, chiliazm, Pismo święte i oświecenie, heretycki entuzjazm, prawo, Ewangelia, wiara i dobre uczynki, usprawiedliwienie i uświęcenie, ponowne odrodzenie, pokuta i spowiedź, [adiafora](#), scholastyczne podejście do chrześcijaństwa. Schelwig błędzi w głoszonej przez siebie nauce, a przytaczane przez niego słowo Boże jest nieskuteczne (myli porządek wiary i dobrych uczynków, poznania Boga, usprawiedliwienia, poznania prawdy z Pisma świętego / oświecenia). Wiara, którą głosi, nie jest żywa i mocna. *Gott. Bewahre daß dir vertrauet ist / und meyde die ungeistliche lose Geschwätz und das Gezänck der falschberühmten Antipietistischen Kunst; welche etliche vorgeben und fehlen des Glaubens* (s. 49).
- *Gottes Knecht von M. Fried. Christian Büchers Platone redivivo %c.* (s. 49). Porównanie Friedricha Christiana Büchera ([zob. Biogramy](#)) z S. Schelwigiem: *Wem soll man nun gläuben? Sie werden beyde zugleich auff handgreifflichen Lügen ertappt* (s. 50).

Załączona krótka relacja z podróży i przemyślenia teologiczne A. Stübła z Halle do innych miejsc (s. 62-73), a także dodatek: pismo skierowane do Albrechta Christiana Rotthe ([zob. Biogramy](#)), który 8 października 1699 r. wyłożył Demokryta na ambonie i tym samym uchybił nauce o Chrystusie.



Das Unvergleichliche Bild Orthodoxorum Orthodoxissimi: i. e. Dn. D. Samuelis Schelwigii, Prof. Past. ac Rect. Gymn. Gaedan. Welches ehemals schriftlich von Dem Wohl-Edlen / Vesten und wohlweisen Herrn Ernst Langen / Raths-Verwandten und Richtern der alten Stadt Dantzig / sehr nette mit den naturalsten Farben in dieser Retorsion und Apologia gestellet / Itzo aber der curiösen Welt zum Nachsinnen zum Druck befördert von Einem Liebhaber der Catholischen Wahrheit / F. F. Amsterdam 1700.

15 str. nienum.

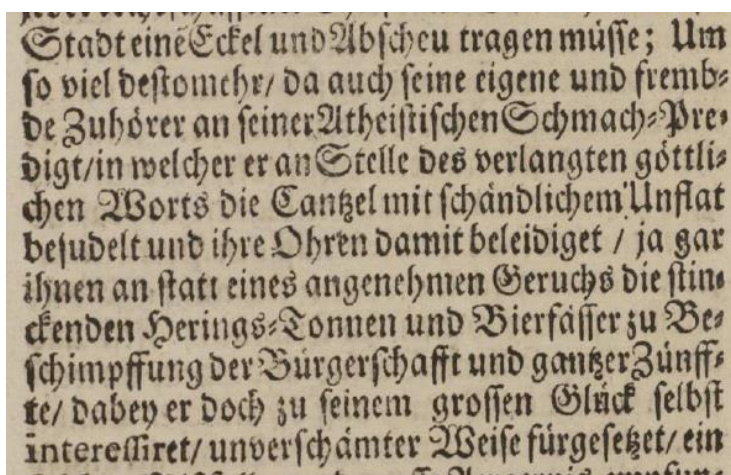
Wydawca: Gottlob Wahrmund

Dostępność: [Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden \(SLUB\)](#)

Licencja: domena publiczna

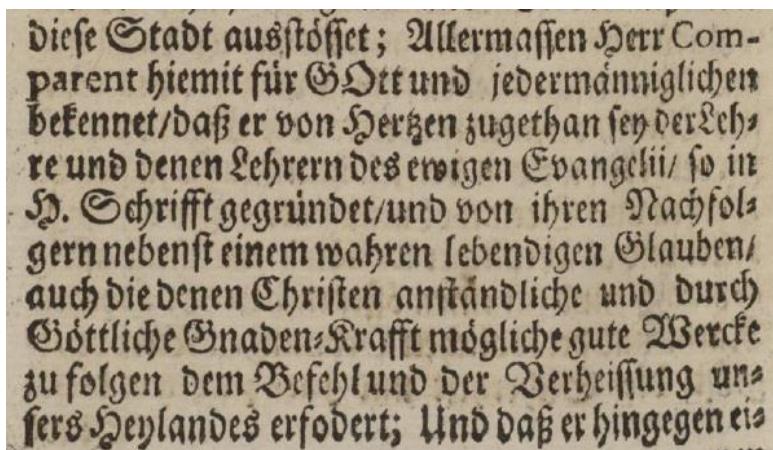
Przed sądem ławniczym w Gdańsku stawił się Ernst Lange ([zob. Biogramy](#)), sędzia starego miasta, który poinformował, że w sporze z Friedrichem Christianem Bücherem ([zob. Biogramy](#)) nie ma innego

zaangażowanego przeciwnika oraz że ktoś, kto na ambonie będzie źle mówił o radzie miasta, ten uznany będzie za wroga: *selbiger als ein freventlicher Störer des Staden- und Kirchen-Friedens und als ein betrüglicher Auffwiegler und Verführer des Volcks / der nach Art der Teuffels-Apostel und Belials-Diener den Ungehorsam gegen die Obern mit seinem bösen Exempel lehret*. Lange, określany w piśmie terminem *Compant*, oznajmia, że powstrzymał się od sporów z Samuelem Schelwigiem ([zob. Biogramy](#)). To jednak nie powstrzymało jego oponenta od oszczerstw rzucanych względem niego na ambonie: *sondern sich nur mit heßlichen Schmälen und Lästern beholfen / darinnen sich der ärgste Canaille und Schurcken-Pack ex foece Romuli denen nichtswürdigen Speyvögeln und Lotterbuben / ja Gott- und Ehr-vergessenen Calumniatoribus & Obtrectatoribus, die als wütende Hunde umb sich beissen*.



Stadt eine Ekel und Abscheu tragen müsse; Um
so viel desto mehr/ da auch seine eigene und fremd-
de Zuhörer an seiner Atheistischen Schmach/ Pre-
digt/ in welcher er an Stelle des verlangten göttli-
chen Worts die Kanzel mit schändlichem Unflat
besudelt und ihre Ohren damit beleidiget / ja gar
ihnen an statt eines angenehmen Geruchs die stin-
ckenden Herings/ Tonnen und Bierfässer zu Bes-
chimpffung der Bürgerschaft und ganzer Zünff-
te/ dabey er doch zu seinem grossen Glück selbst
interessiret/ unverschämter Weise fürgesetzt/ ein

Sytuacja związana jest z wygłoszonym przez Schelwiga kazaniem podczas uroczystości Świętej Trójcy, w którym zarzucał on najwyraźniej Langowi niewierność wobec nauki ewangelickiej. W kościele podniósł się szmer. Kazanie (*eine Affecten-Predigt*) pełne było *fleischlicher Rachgier / Gall und Bitterkeit*, będącymi dziełem szatana. Samuel Schelwig nie oszczędził ponoć także rady miasta, która miała według niego dawać zły przykład. Lange żąda więc nałożenia na niego kary, tym bardziej, że Schelwig wołał jeszcze bluźnierczo o natchnienie Ducha Świętego. Lange twierdzi, że był wobec niego uprzejmy, ale w osobie duszpasterza spotkał diabła. Stąd pojawia się pytanie o zachowanie penitenta podczas spowiedzi w przypadku bezbożności kapłana. Kiedy Lange zauważył, że Samuel Schelwig nie pomógł mu jako spowiednik, lecz raczej zaszkodził swoją pozorną prawowiernością, ucieszył się, że mógł go porzucić i nie korzystać z jego "usług". Schelwig miał mu jednak złorzeczyć, oczerniać wobec innych przedstawicieli władz miasta, jakoby Lange dysponował niechrześcijańskimi książkami i pismami. Ponadto kłamał o nim innym teologom. Miasto może się wstydzić takiego kaznodziei, którego kazania ocierają się niemalże o zakazane nauki i czary i który przypomina raczej lekkomyślnego Harlekina czy błazna, a szacowne ministerium ([zob. Glosarium](#)) doczekało się w takiej osobie "raka", *carcinoma*. Swoim działaniem uchybił pełnionemu przez siebie urzędowi, stał się niegodny prawdziwego chrześcijaństwa, prowadzi epikurejskie życie i zamiast ducha Chrystusa, za pośrednictwem którego odpuszczone zostają grzechy, głosi diabła. Lange oznajmia, że jeśli ktokolwiek oskarży jego samego, jakoby przeszedł on do mennonitów lub kwaków, ten mówi nieprawdę, jest złoczyńcą, który odziera z godności, antychrześcijańskim prorokiem i apokaliptycznym diabłem. Jednocześnie potwierdza, że jest wierny nauce Lutera i odczuwa wstręt wobec nowych nauk, które nie zwracają uwagi na poskromienie woli ciała:



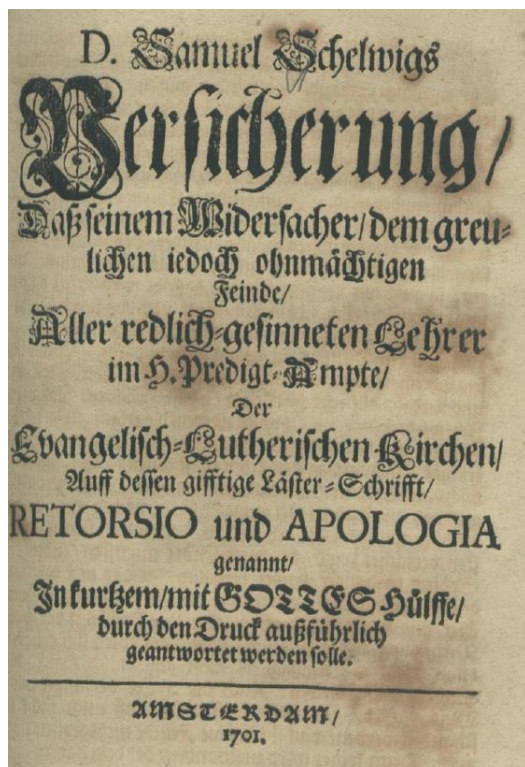
diese Stadt austößet; Allermassen Herr Com-
parent hiemit für Gott und jedermänniglichen
bekennet/ daß er von Herzen zugethan sey der Leh-
re und denen Lehrern des ewigen Evangelii/ so in
H. Schrift gegründet/ und von ihren Nachfol-
gern nebenst einem wahren lebendigen Glauben/
auch die denen Christen anständliche und durch
Göttliche Gnaden/ Krafft mögliche gute Wercke
zu folgen dem Befehl und der Verheißung un-
sers Heylandes erfodert; Und daß er hingegen eis

Lange powołuje się także na wypowiedź Paula Tarnoviusa ([zob. Biogramy](#)), doktora teologii i profesora uniwersytetu w Rostocku, który w 1624 r. obejmując urząd rektora uczelni, w wygłoszonej mowie powiedział, że chrześcijanina poznać można po tym, że wypełnia on obowiązek pobożnego czytania Pisma świętego:

fürtreffliche Paulus Tarnovius S. S. Theologiae
Doct, und Prof. auff der Universität zu Rostock/
dereits Anno 1624. in einer bey dem Antritt seines
damahligen Reſtoratus Academici gehaltenen
und in öffentlichem Druck befindlichen Oration
klarlich ausgeführet/so/daß ein jeder Christ / der
seiner Gebühr nach die H. Schrift fleißig und
mit Andacht lesen wird (wofür aber Herr Doct.
Schelwig grauet/daher er seine Gemeine so wes
nig zum Viebel-Lesen ermahnet.) Daraus wird
erkennen und urtheilen können/daß er derjenige/
welcher dem ewig alten Evangelio mit Lehre und
Leben beypflichtet/ein recht Christlicher Prediger/
wer aber diese Lehre anfeindet/und die neue Evangel.
Erfindungen mit fleischlichen affecten fortzü
pflanzen suchet/derselbe nicht ein treuer Seelen
Hirte / sondern ein Niedling und unredlicher
Schaffschinder/ja nach unsers Heylandes Red
densart ein Dieb und Mörder sey/der nicht durch
Christum/ als die rechte Thüre in den Schaffstall
seines Reichs eingehet/sondern auff dem breiten
Höllwege/allwo Fleisches-Lust/Augen-Lust und
hoffärtiges Wesen die Oberhand haben/sich und
die ihm hierin nachfolgen ins ewige Verderben
stürzet. (2) Declariret sich Herr Comparent.

Ernst Lange deklaruje następnie, że spór z Schelwigiem nie dotyczy innych osób ani samego ministerium czy jego konfliktu z Bücherem. Obiecuje także, że z Schelwigiem postąpi jak z przestępcą, sprawi, by był posłuszny przełożonym, by już nie atakował oszczerstwami nikogo z przedstawicieli władz miasta.

By dem Edlen Gerichte der Alten Stadt
publiciret den 17. Jun. Anno 1700.



Samuel Schelwig: Versicherung / Daß seinem Widersacher / dem greulichen jedoch ohnmächtigen Feinde Aller redlich-gesinneten Lehrer im H. Predigt-Ampte / Der Evangelisch-Lutherischen Kirchen / Auf dessen giftige Läster-Schrift / Retorsio und Apologia genant / In kurtzem / mit Gottes Hülffe / durch den Druck außführlich geantwortet werden solle. Amsterdam 1701.

6 str. nienum.

Dostępność: [Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden \(SLUB\)](#)

Licencja: domena publiczna

Pismo skierowane do czytelników, datowane na 21 marca 1701 r. Samuel Schelwig ([zob. Biogramy](#)) informuje o ukazaniu się pisma [Das Unvergleichliche](#)

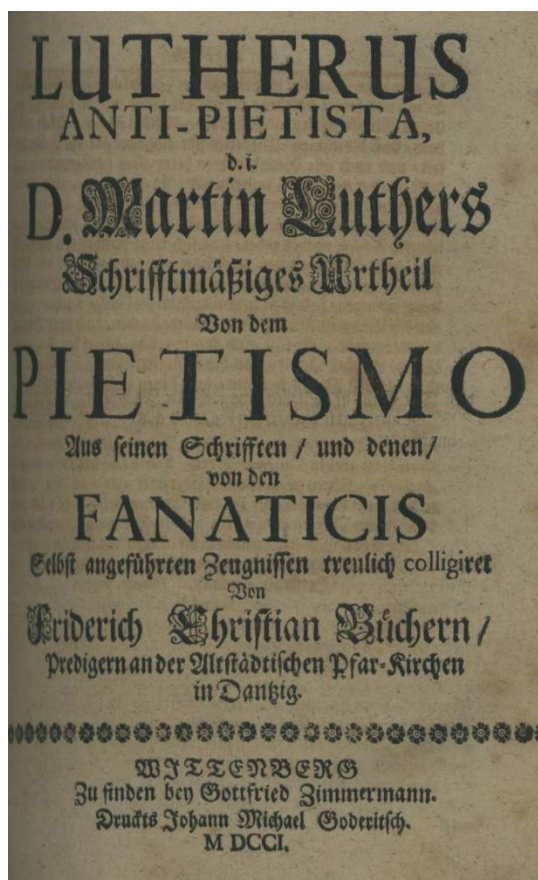
[Bild Orthodoxorum Orthodoxissimi](#), które rzekomo ukazuje prawdę o nieporozumieniu gdańskim. Schelwig otrzymał kilka egzemplarzy pisma i stwierdza, że czytelnicy mogą w trojaki sposób zareagować:

1. zdziwieniem - że luterkańsko-ewangelicka rada miasta pod wpływem staromiejskiego rajcy, też luteranina (Ernsta Langego, [zob. Biogramy](#)) zezwoliła na publikację paszkwilu skierowanego przeciw luterkańskiemu doktorowi, profesorowi i pastrowi gdańskiemu i w ten sposób przedłużyła i podsyca spór.
2. współczuciem - że Schelwig wciągnięty został w spór z takim bezbożnym człowiekiem.
3. radością - są bowiem tacy nowi fanatycy (*neue Schwärmer*), którzy propagują chiliazm i będą cieszyć się beczczością nowego Goliata, uznawać go za bohatera i liczyć na jego zwycięstwo.

Schelwig, nie zaniedbując swoich codziennych obowiązków, dla tych ostatnich czytelników przygotował pismo pt. [Ehren-Rettung wider Herrn Ernst Langen](#) / Rathsverwanten der Alten Stadt in Dantzig: Worinnen eine völlige Widerlegung der Gottes- und Ehrvergeßnen Lästerschrift / Retorsion und Apologia genant / nebenst einem Historischen Tage-Register / von dem / was auff Veranlassung ietztgedachten Mannes / zeither passiret; Wie auch einer Erzehlung von dessen mannigfaltigen Schwärmereyen und anderm Unfug (druk faktyczny pod zmienionym tytułem). Czytelnik dowie się z pisma, że ministerium i rada nie byli próżni, choć z uwagi na przewidywane szkody, związane z trwającym sporem, nie mogli wiele zrobić. Schelwig wyznaje, że trudno jest mu bronić się przed oszczerstwami, choć ma pełno świadków, którzy staną po jego stronie. Liczy jednak na to, że czytelnicy poznają prawdę.

Mdr 5,14: Bo nadzieja bezbożnego jak plewa wiatrem miotana i jak lekka piana rozbita przez burzę. Jak dym się rozwiła od wiatru, zatarła się jak pamięć chwilowego gościa.

Ps 39,8.9: A teraz w czym mam pokładać nadzieję, o Panie? W Tobie jest moja nadzieja. Wybaw mnie od wszelkich moich nieprawości, nie wystawiaj mnie na pośmiewisko głupca!



Friedrich Christian Bücher: Lutherus Anti-Pietista, d. i. D. Martin Luthers Schriftmäßiges Urtheil Von dem Pietismo Aus seinen Schriften / und denen / von den Fanaticis Selbst angeführten Zeugnissen treulich colligiret Von Friderich Christian Büchern / Predigern an der Alstädtischen Pfar-Kirchen in Dantzig. Wittenberg [1701].

218 str. num.

24 str. nienum. (załączniki, uzupełnienie, sprostowanie)

Wydawca: Gottfried Zimmermann

Dostępność: [Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden \(SLUB\)](#)

Licencja: domena publiczna

U progu XVIII wieku Friedrich Christian Bücher ([zob. Biogramy](#)), teolog luterński, bibliotekarz Gimnazjum Akademickiego w Gdańsku i kaznodzieja w tamtejszym kościele św. Katarzyny, zabrał głos w sprawie toczącego się od 1692 r. sporu między ortodoksją luterąską a pietyzmem, będącym już wówczas

emanacją reinterpretowanej doktryny luterńskiej. W 1701 r. opublikował on w Wittenberdze obszerny traktat teologiczny pt. [Lutherus Anti-Pietista](#), oparty na prostym, antyetycznym zestawieniu teologii wypracowanej przez Marcina Lutera ([zob. Biogramy](#)) oraz koncepcji wczesnego pietyzmu, wypracowanego głównie przez Philippa Jacoba Spenera ([zob. Biogramy](#)). Bücher był bowiem przekonany, że pisma Lutera już od samego początku narażone były na nadinterpretacje i streszczenia deformujące prawdziwą naukę ewangelicką („fanatisches Geschmier”, s. 2), wiedział też, że jest to czynnik ryzyka rynku księgarskiego, wynikający wprost z akademickiego zapotrzebowania na fachową literaturę teologiczną. W ten sposób włączył się w dyskurs teologiczny, mający na celu uporządkowanie poszczególnych prawd wiary obowiązującej doktryny w kontekście polemicznym.

I. Luter o teologii scholastycznej (s. 3-10)

Według Büchera pietyści pod pozorem prawdziwej i żywej bojaźni Bożej szerzyli swoje entuzjastyczne nauki dotyczące perfekcjonizmu w zakresie pobożności, krytykując jednocześnie obecnego we wszystkich stanach społecznych „ducha antychrześcijaństwa” (s. 4), w dużej mierze związanego ze scholastycznym sposobem ewangelizowania, który opiera się głównie na autorytecie profesorów uniwersyteckich i nauczaniu w duchu Arystotelesa. Pietyści otwarcie krytykowali akademie, nauki filozoficzne, dysputy akademickie, teologię systematyczną, a nawet księgi symboliczne, sugerując potrzebę zreformowania Kościoła u podstaw. Sam Luter jednak nigdy nie odrzucił nauki scholastycznej, wskazując na potrzebę nawiązywania do Arystotelesa, bez którego nikt nie jest w stanie zrozumieć Pisma świętego ani też skutecznie zwalczać herezje. Luter krytykował w tym względzie jedynie Kościół rzymsko-katolicki, który zbyt przesadnie trzymał się autorytetu papieża oraz teologów kościelnych, wykładających prawdy wiary zgodnie z dokładnym zapisem (*buchstäblich*) i według własnej wolnej woli i śmiertelnej duszy (s. 6):

Hier lasse ich nun die verständige Leser uthellen / wie schändlich die Pietisten dieses theuren Lehrers Zeugnisse mißhandlen (s. 7).

Krytyka wykładu prawd wiary dotyka także podobieństw do nauczania pogańskich filozofów (ślepy rozum): *daß ihre Theologie zur Heidnischen Kunst und Philosophie worden sey* (s. 7). Także pietyści nawiązują do fundamentu wiary, będącej zwykłym przyzwyczajeniem i nastawieniem człowieka - brak uwzględnienia elementu Boskiego działania.

Wo sie aber dieses aus keines einigen Theologi und Professoris Schrifften und publicis Lectionibus datthun können / wie sie auch nicht ehe / alß ad Chiliasticas Calendas solchen Beweis vorzeigen werden / so wirts nach allen Göttlichen und menschlichen Gesetzen recht und billich seyn / daß diese Schwermer ihre unverschämte calumnien / damit sie ihre Mutter die Evangelische Kirche und dero Theologos beschmitzet und sie ihren adversariis alß eine Babylonische Hure prostituiret / öffentlich revociren (s. 8).

Bücher rozważa krytykę pietystów z uwagi na uprawianie m.in. przez niego teologii w modelu scholastycznym: *Was habe ich den nun gesündigt / daß ich Methodum Scholasticum gerühmet? Solte ich darümb ein Aristotelischer Scholastischer Schwermer seyn und heissen* (s. 10).

II. Luter o teologii mistycznej (s. 11-37)

Fanatycy w całej Europie sięją niepokoje i zamieszanie religijne. Nie da się zaprzeczyć, że Luter na początku swojego nawrócenia, kiedy poznał słowo Boże, nie praktykował zewnętrznie widzialnej pobożności monastycznej, bowiem jego praktyka religijna opierała się raczej na wewnętrznej przemianie serca. *Die wahre rechtschaffen Theologia stehet in der Practicken / Brauch und Übung / und ihr fundament und Grund-Fest ist Christus / daß man sein Leiden / Sterben und Auferstehung mit dem Glauben ergreiffe* (s. 12). Jednak ta wiedza jest nieustannie poddawana spekulacjom, rozważaniom rozumowym, które należą do sfery szatana (zob. Schwenckfeld, Müntzer, Tauler, Osiander, Arndt, [zob. Biogramy](#)). Luter krytykował tych kaznodziejów, którzy pod pretekstem natchnienia od Ducha Świętego uczyli czegoś, czego w ogóle nie potwierdzało Pismo święte. *Indes sagen die Schwermer ausdrücklich / das mündliche Wort oder Predigt sey nichts nütze / ohne zu einem eusserlichen Zeugniß und Bekentniß des innerlichen Menschen* (s. 17). Człowiek wewnętrzny musi mieć uwewnętrznione słowo: *Des Tueffels Rotten-Geister / die da lehren das eusserliche Wort verachtent / und geben für / der Geist müsse es alles allen thun / eusserlich Ding / Zeichen und mündliche Predigt sey nichts nütz zum Glauben im Herten / der innerliche Mensch müsse ein innerlich Wort haben* (s. 17). Słowo Boże (przepowiadane) musi być potężną potęgą Boga, nie może być pełne alegorii i przeinaczeń (jak u pietystów) - to przywodzi na myśl z kolei model scholastyczny, oparty na rozumie w przeciwieństwie do czczej gadaniny. Fanatycy szczycą się posiadaniem Ducha, który daje im natchnienie słowa. Ale słowo musi być jednoznaczne, nie może prowadzić do błędów w rozumowaniu, ponieważ nie jest to światło Chrystusa. Fanatycy są chętni, by nawracać ludzi, ale nie do Boga, lecz do prawdziwego szatana. *Es kostet Mühe und Arbeit / daß die Leute durch Mittel / die Gott selbst ordnet / alß Predigt-Ampt / Absolution / Sacrament bewegt werden / daß sie gläuben* (s. 19). Przez fanatyków przemawia jedynie duch złego, choć zdaje się on im realny i niosący wiarę, młość, cierpliwość, dystans od ziemskich spraw oraz cierpliwość w ucisku. Jest to jednak pozór, ponieważ widzą oni drzazgę w oku bliźniego a nie widzą belki w swoim:

Sie sagen wohl / der H. Geist hat mirs gesagt / also soll man leben / das soll man thun / so wird man seelig. Nein sprich / es ist nicht wahr / man muß allein durch Christum und sonst durch niemand seelig werden / ich habe Gottes Wort und die Tauffe / da stehet der Himmel mir offen / durch Christum will Gott mit mir reden / was Christus denen Aposteln befohlen hat / und die Apostel der Kirchen gebothen haben / das soll man annehmen (s. 20).

Tylko ludzie niemądrzy, ogarnięci fanatyzmem, twierdzą, że Bóg zsyła im kolejne objawienia mistyczne (poza urzędem kaznodziejskim Kościoła). Łudzą się jednak, są oszukani i oślepieni działaniem diabła. Jedynie Chrystus powinien znaleźć się w myślach człowieka wierzącego. Fanatycy uważają, że duch przez objawienia prowadzi ich do coraz głębszego poznania. Wyzwaniem jest jednak trwanie w Chrystusie mimo rzekomego wezwania do wejścia na głębszy poziom wiary / wtajemniczenia.

Luter wyjaśnia również istotę trójjedynego Boga: *daß in einem Göttlichen Wesen drey gleich ewige Personen / und die Geburth des Sohnes und der Ausgang des Heil. Geistes vom Vater und dem Sohn ein inbleibender Ausgang sey* (s. 22), a także o chrzcie (dzieło łaski Boga, bez którego nie można zostać zbawionym, s. 23) i stworzeniu człowieka na własny obraz i podobieństwo (nie jest możliwe, by pamięć, wola i rozum były na podobieństwo Boga, ponieważ i diabeł musiałby być stworzony w ten sposób, a człowiek mógłby sam siebie zbawić, s. 23), o słowie działającym we wnętrzu człowieka (*Der Glaub aber ist kein Werck des Leibes / alß Ohren / Mund / Hände oder Füße / sondern des aller inwendigsten Grundes des Hertzens*, s. 24).

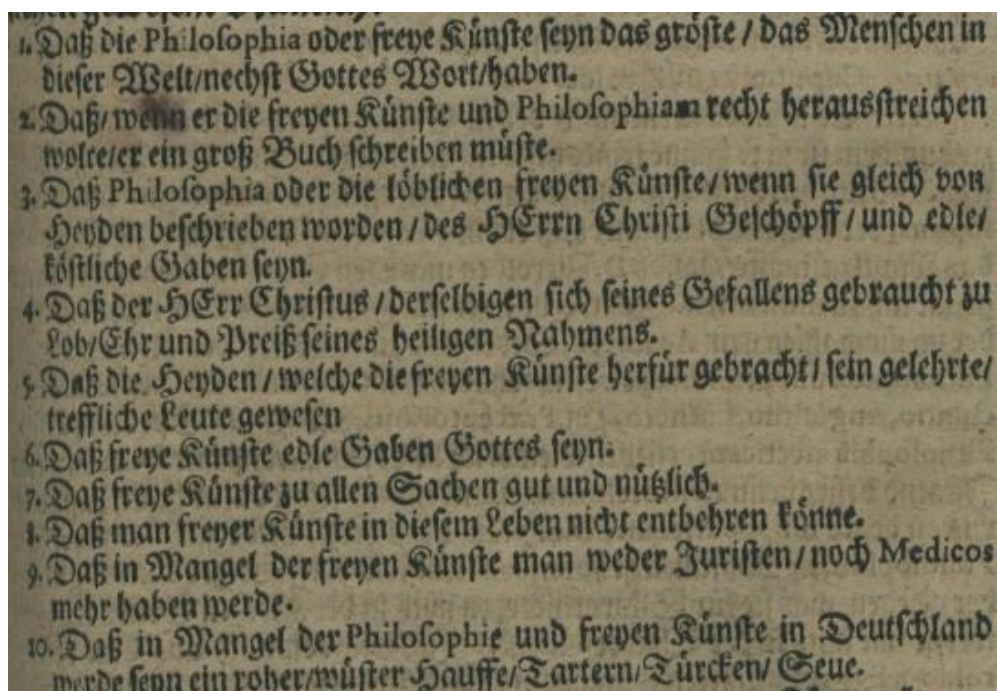
Wiara nie jest emanacją ciała jak ucho, oko czy dłoń, lecz znajduje się w głębi serca. Jeśli chcemy odnaleźć ducha i życie, musimy stać się duchowym człowiekiem, słuchać słowa Bożego, które porusza rozum dzięki natchnieniu Ducha Świętego, ten zaś daje życie i wszystko to, co należy do ducha, co nie jest zewnętrzne, cielesne (s. 25-26). *Denn wo das Wort ist / da ist auch das Licht / wo aber kein Wort ist / da ist eitel Finsterniß* (s. 27). Życie chrześcijanina nie należy do niego samego, lecz do Chrystusa. Z tego względu każdego dnia musi on dbać o to, by żyć i czynić podług słowa Bożego, by być prawdziwym obrazem Boga.

Autor odnosi się także do kapłaństwa Chrystusa, które znacznie przewyższa władzę książęcą i inne. Wstawia się On także za tymi, którzy jeszcze nie zostali nawróceni, ale do tego dążą przez Jego słowo, w które wierzą. Chrystus przewycięża wszystko w swoim ciele i mocą siebie samego, bo w Nim jest moc Boga, sprawiedliwość, błogosławieństwo, łaska i życie. Królestwo Chrystusa nie jest przemijające, czasowe, ziemskie, którym można by rządzić za pomocą praw ludzkich. Jest duchowe, niebieskie i wieczne, które stoi ponad wszystkimi ustawami i prawami oraz zewnętrznymi rządami. Chrystus na końcu świata zakończy wszystko, już teraz w sakramencie chrztu, w urzędzie kaznodziejskim, w pokucie pełni swoje duchowe rządy. Błąd chiliastów ([zob. Glosarium](#)) polega na tym, że z jednej strony wierzą oni w duchowe królowanie Chrystusa, a z drugiej oczekują Jego fizycznego przyjścia na ziemię (s. 30).

Nie ma wiary bez dobrych uczynków, nie ma powodu szczyć się z powodu wiary, za którą nie idą uczynki. Jednak tylko ona czyni sprawiedliwym, bez udziału miłości, która dołącza się później, ale wiara, która czynna jest przez miłość, stanowi prawdziwego chrześcijanina. Błędem jest mówienie, że naucza się o wierze usprawiedliwiającej z udziałem uczynków. Ci, którzy w to wierzą, nie rozumieją, że łaska i zbawienie działają bez dobrych uczynków (s. 32). Wiara jednoczy z Chrystusem jak z Oblubieńcem. Nie ma jednak Kościoła, który składałby się z samych sprawiedliwych. Bóg daje łaskę i działa także w stosunku do bezbożnych, którzy bardziej niż do słowa Boga przywiązują wagę do uzyskania świętości w sposób ludzki. To oznacza, że dają miejsce Antychrystowi (por. s. 36). Bóg chce pokazać człowiekowi, że jego dni są policzone. W życiu wiecznym wiara ustanie, ponieważ nie będziemy już modlić się do Boga, ale będziemy go oglądać twarzą w twarz (jasność wiecznego zbawienia).

III. Luter o filozofii Platona i Arystotelesa (s. 38-59)

Fantaści z miłości do teologii mistycznej zarzucają teologii lutra model szkolny, deprecjonują Arystotelesa i Platona. *Und sehen wir es an denen Pietisten / daß sie unter dem Schein der Wahrheit und einer besondern Weißheit das Kind mit dem Bade auswerffen / und was Lutherus zu seiner Zeit wieder die falsche Philosophie und Heydnische Wissenschaften / die man in die Theologie gemengt / oder wieder den Mißbrauch der wahren Philophie geeiffert / und im Anfang der Reformation gewünschet / daß die Philosophischen Schulen (Philosophia, prout nunc est) mit der Scholastica Theologia gantz ausgerottet / und dagegen andere nützliche studia eingeführet würden / weil sonst die Reformation der Kirchen unmöglich seyn würde* (s. 38). Pietyści krytykują również prowadzenie dysput naukowych, opartych na metodach scholastycznych i wiedzy i poznaniu ludzkim. Prawdą jest, że ludzka mądrość jest darem Boga, w każdym sprawach dobra i korzystna i nie powinno jej zabraknąć w życiu. Według Lutra (s. 41):



Fantasiści widzą w Arystotelesie Antychrysta i diabła. Luter jednak nigdzie nie odnosił się do filozofii nadużywanej w kontekście teologii scholastycznej, uznawał jej doskonałość i prawdziwość. *Es ist aber dies ein sehr altes Liedlein der Schwermer / welche die Philosophiam, [...] suchen in die eusserste Verachtung zubringen / weil sie wohl wissen / daß man sich ihrer sehr nützlich gebrauchen könne / ihre Fantaseyen zuentdecken und zuwiederlegen* (s. 52). Z tego względu nie dziwi, że pragnęli reform szkół filozoficznych, które wciąż stały im na drodze, że Antychryst nadal jeszcze jest w Kościele.

Od str. 55 Bücher czyni zestawienia koncepcji propagowanych przez fanatyków i tych od pietystów (celem porównania zbieżności doktryn). **Wybrane koncepcje pietystów:**

- teologia systematyczna zarażona jest trucizną scholastyki, że po reformie Lutra w Kościele jest wiele obcej i niepotrzebnej mądrości świata, wprowadzonej do nauk teologicznych, a teologia scholastyczna, odrzucona przez samego Lutra, znów została dopuszczona do praktykowania, a w niej przecież czai się największe zło.
- Wiara nie jest wynikiem sylogizmu, lecz musi być dziełem Boga.
- Jest to przeciwny porządek, jeśli studenci uprawiają filozofię, zanim Duch Święty oświeci ich rozum mocą słowa Bożego (w Piśmie świętym).

IV. Zgodność pietystów z Lutrem, teologią scholastyczną i mistyczną (s. 59-194): wybrane aspekty

Luter negatywnie oceniał ogromną produkcję książek teologicznych, którą w późniejszym czasie praktykowali także pietysi, reinterpretując doktrynę i sięgając do filozofów w tym momencie, kiedy sami nie potrafili uzasadnić jasnych cytatów z Pisma świętego. Według pietystów Pismo święte jest widzialnym słowem Boga (zgodność z doktryną Lutra), jednak jego moc jest wewnętrzna, nieopierająca się na dokładnym zapisie słowa. *Eusserlich führe uns Gott durch sein Wort / innerlich durch seinen Geist* (s. 65). Pietysi:

- uznają słowo Boga dosłownie za stworzone i pochodzące od Boga, zbyt słabe, by budować wiarę (tylko Duch Święty może to uczynić).
- jesteśmy dziećmi Bożymi z łaski Boga, jeśli ma On w nas upodobanie, nie zaś w wierze, przez wiarę i dzięki niej, mimo iż jesteśmy nieodrodzeni.
- podobamy się Bogu, jeśli dostrzeże On w nas swoje oblicze. Stąd Bogu podoba się odrodzony, nowy człowiek.

- człowiek zjednoczony z Chrystusem nie tylko przez wiarę, ale i przez miłość.
- Chrystus mieszka w nas (przymierze o charakterze mistycznym).
- stworzenie nowej natury to element odrodzenia człowieka (przemiana w Boską naturę, która łączy ciało i duszę w ten sposób, że i ciało otrzymuje cechy duchowe).
- przebaczenie grzechów oznacza uśmiercenie dotychczasowego ciała (Adama)
- wiara jest Boskim światłem w duszy, mocą Boga w słowie, prawo wraz z momentem ponownego odrodzenia wypisane zostaje człowiekowi w sercu i nie jest już literą/tekstem, ale duchem. Jest nowym życiem, nową siłą.
- wiara opiera się na miłości (ukrzyżowanie ciała, odnowienie obrazu Boga w nas, zbawienie natury).
- dobre uczynki są w istocie dobre i podobają się Bogu, nie tylko z uwagi na Chrystusa, ale i ponieważ dzieją się z natchnienia Ducha Świętego. Miłość sprawia, że Bogu jesteśmy mili.
- nowa natura to nowe życie, ale nie dzięki uczynom, ale dzięki wierze.
- nowa natura jest czysta, ale niedoskonała, dlatego potrzeba uczynków w procesie uświęcenia (nie usprawiedliwienia).
- zewnętrzny człowiek ma codziennie się odnawiać (uczynki potrzebne do zbawienia).
- nowa Boska natura, która sama w sobie i w duszy jest czysta, choć niedoskonała, ale według łaski Ewangelii otrzymuje przypisaną jej doskonałość, co oznacza, że człowiek po odrodzeniu nie popełnia grzechów.
- dzieła sprawiedliwych nie są skażone.
- Bóg nie potrzebuje zewnętrznych znaków (sakramentów), działa bez zewnętrznego słowa.
- Apostołowie nie nawracali, lecz upominali ludzi. Słudzy Pańscy są posłani przez Boga, by pełnić Jego dzieło (upominać, zachęcać, ale i nawracać).
- w chrzcie następuje odrodzenie, powstanie nowego człowieka i nie ma to związku z posługującym (czy jest godny, czy nie), ponieważ woda jest czymś Boskim w tym sakramencie.
- chrzest jest przypomnieniem, że w nowym przymierzu lud Boga ma udział w szczególnym oczyszczeniu, w którym zwierzęca natura, stary Adam będzie zniszczony i skazany na śmierć.
- odrzucenie chrztu dzieci.
- nieprawdą jest, że w chlebie i winie jest w Eucharystii ciało i krew Chrystusa, jest to zewnętrzna ceremonia, nie dająca uświęcenia w komunikantach. Człowiek nie spożywa ciała i nie pije krwi Chrystusa.
- była jedna ofiara Chrystusa, kiedy to umarł On na krzyżu, biorąc na siebie nasze grzechy. Eucharystia jest zapewnieniem, że także w danej godzinie On wstawia się za nami.
- Eucharystia jest zapewnieniem, że uczestniczymy w Boskiej naturze.
- duchowe kapłaństwo wszystkich wiernych: *Führet aus dem geistlichen Priesterthum her das allgemeine Recht andern zupredigen / die Schrift zu erklären und deswegen besonder Zusammenkünffte anzustellen* (s. 165).
- bezbożni kaznodzieje są nieoświeconymi nauczycielami i nie są w stanie być prawdziwym narzędziem Boga, lecz uczą najczęściej jedynie z własnych ludzkich sił i mądrości (Luter uważa, że człowiek wprawdzie jest grzeszny, ale urząd jest święty).
- Luter uważał, że kaznodzieja, ponieważ jest sługą Boga, nie podlega pod świeckie uregulowania prawne, lecz jest ponad nimi. Pietyści odrzucali tę tezę, twierząc, że jest on także sługą gminy, a co za tym idzie, we wszystkim potrzebuje jej zgody i jest od niej zależny.
- Luter sądził, że nie wolno podejmować się krytyki urzędu kaznodziejskiego (działanie to nie pochodzi od Ducha Świętego). Pietyści uznają wszystkich złych i bezbożnych kaznodziejów za nieodrodzonych.
- nie akceptują odpuszczenia grzechów w spowiedzi.
- Kościół widzialny według pietystów jest wspólnotą tych, których nie łączy, jak chciał Luter, słowo Boga, lecz owoce wiary, święte i pobożne życie (s. 180).
- jednocześnie prawdziwy Kościół nie jest ani Kościołem luterańskim, a nie papistycznym, ale jako taki jest on wszędzie, we wszystkich wyznaniach, stąd brak preferencji co do wyznania.

- wolność chrześcijańska nie polega na braku przywiązania do świeckich ceremonii i spraw doczesnych, ale i na wyzwoleniu się z elementów praktyki kościelnej (np. z ksiąg symbolicznych).
- petyści są jednocześnie bardziej konserwatywni pod względem moralnym (nie przystoi tańczyć, nawet jeśli przyzwolicie, nie przyzwol żartować, etc.).
- oczekują na zgromadzenie Kościoła w Dniu Ostatecznym, na przyjście Królestwa Bożego za tysiąc lat, jednocześnie są przekonani, że Antychrysti pokonany zostanie na tysiąc lat przed przyjściem Królestwa Bożego, z którym nastąpi zmartwychwstanie wiernych i zbawienie nie tylko ludzi, ale i diabłów w piekle. Świat jednak nie przeminie.

V. Luter i jego postylla kościelna (s. 194-216)

Autor podkreśla znaczenie postylli kościelnej Marcina Lutra.

Zestawienie doktryny J. Taulera i Ph. J. Spenera ([zob. Biogramy](#)).



Schluß E. Rahts Der Stadt Dantzig / Die zwischen Hn. Ernst Langen / und Hn. D. Samuel Schelwig / wie auch Hn. M. Friedrich-Christian Bücher entstandene Mißhelligkeiten betreffende. Dantzig 1701.

4 str. nienum.

Wydawca: Johann Zacharias Stolle

Dostępność: [Staatsbibliothek zu Berlin](#)

Licencja: domena publiczna

Pismo datowane na 21 czerwca 1701 r. w Gdańsku, podpisane: burmistrz i rada miasta Gdańska, wydane w związku z ciężkimi nieporozumieniami między Ernstem Langiem, rajcą i sędzią ([zob. Biogramy](#)), a panami Samuelem Schelwigiem, rektorem Gimnazjum Akademickiego, profesorem teologii i pastorem kościoła Św. Trójcy ([zob. Biogramy](#)) i Friedrichem Christianem Bücherem, diakonem kościoła św. Katarzyny ([zob. Biogramy](#)). Powody wydania pisma:

- plotka z oszczerstwem wobec E. Langa;
- pismo F.Ch. Büchera skierowane do Langa;
- złożony za pośrednictwem notariusza protest Langa na w/w pismo Büchera i manifest w sądzie Starego Miasta;
- kazanie Schelwiga w uroczystość Świętej Trójcy 1700 r., raniące ciężko autorytet Langa;
- protest Langa wobec poczynań Schelwiga, złożony w sądzie dnia 17 czerwca 1700 r., przedrukowany później bez wiedzy autora za granicą;
- pismo Schelwiga na w/w drukowany protest pt. [Versicherung / Daß seinem Widersacher](#) (1701).

Doszło do oficjalnego procesu, podczas którego rada zaleciła sprawę załatwić polubownie, a ponieważ nie było to możliwe, rada zaingerowała i zwróciła się do Schelwiga z prośbą o przekazanie w/w kazania na piśmie, a do Langa o jego protest. Mocą swojego urzędu oraz dla zapobieżenia dalszym niedogodnościom rada rozważyła sprawę oszczerstwa wobec Langa, które wywołało dotychczasowe nieporozumienia, i uznała, że powód wnoszonych przeciw niemu oskarżeń jest niesłuszny i że Langowi nie da się nic zarzucić, ale i że nie można obciążać podejrzeniami także czystej nauki i postępowania Schelwiga i Büchera. Wobec czego rada zadecydowała, by sprawę umorzyć:

Wie denn E. Raht dieselbe cum omnie effectu vermittelst des gegenwärtigen Schlusses aufhebet / abstellen und annulliret. Cassiret desfalls / mortificiret / und aboliret alle und jede Ehrenempfindliche Anzüglichkeiten / die in denen droben denotirten und angezogenen sämbl. Schrifften befindlich / oder auch unter den Leuten zu des einen oder andern Benachtheiligung spargiret worden / und sonsten münd- oder schriftlich bißhero vorgekommen / so daß dieselbe denen obgenandten Personen insgesamt und besonders an Ihren habenden Ehren / Aemthern / und Würden gantz unvorfänglich / sondern für null und unkräftig / gleich als wären sie niemahls geredet oder geschrieben / zu achten seyn werden; wollende / daß von nun an alle diese Streitigkeiten auffhöre / und derselben weder auff der Cantzel noch sonsten / von iemande ferner gedacht / noch auff irgenerley weise directe oder

indirecte sie wieder resuscitiret und rege gemacht / sondern in eine vollenkommende Vergessenheit gestellet / übrigens das jenige allenthalben in acht genommen werde / wodurch alles ärgerliche Unwesen nun und ins künfftige überall wird vermieden / hingegenst der allgemeine Ruhestand im Policy- und Kirchen-Wesen desto mehr befördert und befestiget werden mögen.

Mocą decyzji rady miasta spór ma być umorzony czy to w odniesieniu do wszystkich pism, czy ludzi i ich urzędów i godności. Należy zaprzestać prowadzenia polemiki na ambonach czy to w inny bezpośredni i pośredni sposób, a także na przyszłość nie wywoływać takich nieporozumień pod groźbą zastosowania ordynacji policyjnej i kościelnej.



Samuel Schelwig: Pomum Eridos, Das ist: Der unglückselige Zanck-Appfel / So unter E. Ehrw. Ministerium zu Dantzig gefallen / In einer Manifestation, Remanifestation, Und Nöthigen Anmerckungen bey letztgedachter Schrifft / fürgestellt / Und der Beurtheilung des Christlichen und vernünfftigen Lesers übergeben / von D. Samuel Schelwigen. [S.l.] 1702.

40 str. num.

Dostępność: [Google Books](#), [Bayerische Staatsbibliothek](#)

Licencja: domena publiczna

MANIFESTATION

Manifestacja Samuela Schelwiga ([zob. Biogramy](#)), złożona na ręce rady miasta Gdańska i dotycząca przewinienia Constantina Schütza ([zob. Biogramy](#)), który przejmując funkcję wiceseniора Ministerium Duchownego ([zob. Glosarium](#)) po zmarłym Andreasie Kühnie ([zob. Biogramy](#)), nie uwzględnił pierwszeństwa Schelwiga pod względem rangi i wykształcenia. Schelwig broni jednocześnie swojej motywacji (nie jako *Zeichen des Ehr-Geitzes / oder der Regiersucht*, s. 3), przywołując także obowiązujące w tym względzie zasady: w przypadku śmierci wiceseniора jego urząd przypada pierwszemu w kolejności, chyba żeby nie był godny. Przykłady z praktyki w Gdańsku:

Wie denn selbige Herr D. Botsaccus nach der Erlassung Herrn D. Corvini, und zu unser Zeit Herr D. Strauch / nach dem Tode Herrn Dilgeri bekleidet (s. 4).

Nie było bowiem sytuacji takiej, by pastor kościoła Świętej Trójcy, który był doktorem teologii, uprzedzony został przez *pastora secundusa* z kościoła NMP. To zaś oznacza, że Schütz kpi z obowiązujących w mieście zasad, co go z kolei wyklucza ze wspólnoty Kościoła jako obciążonego grzechem (*Ehrenraub*, s. 6). Doktor ze Świętej Trójcy ma większe prawa do powyższego urzędu aniżeli pastor NMP. Działanie Schütza świadczy albo o jego niewiedzy *in rebus Patriae* (s. 6), albo o miłości do nieprawdy i zaprzecza dotychczasowej praktyce. Schelwig jednocześnie przywołuje swoją nieposzlakowaną opinię, a także historię powołań na różne stanowiska pastorów i profesorów w zasadzie w całej ówczesnej Europie, zwraca się także do rady, by ta przyjęła jego *Manifestationem ad acta vestra Notarialia* (s. 7) i przypomniała Schützowi o należnym mu miejscu w Kościele gdańskim.

Wstęp podpisany datą 6 października 1702 r.

Następuje wykład argumentów za pomocą zestawienia *remanifestation* (C. Schütz) i *Anmerckung* (S. Schelwig):

Remanifestation.

Constantin Schütz

C. Schütz przybywa przed oblicze rady miasta, by poinformować o przysługującym mu prawie do objęcia stanowiska po śmierci A. Kühna, pastora kościoła NMP i seniора Ministerium, powołując się na wydane 3

Anmerckung.

Samuel Schelwig

Schelwig twierdzi, że przygotował swoją manifestację z poczucia miłości chrześcijańskiej. [Mdr 6,2n.](#) (s. 9)

października postanowienie rady miasta, które do momentu przyszłych zarządzeń funkcję po Kühnie powierza Schützowi. 6 października swoją (niesłuszną) manifestację składa Samuel Schelwig. (s. 8)

Schütz upomina Schelwiga, by ten zwrócił uwagę na nastrój pokutny, jaki panuje w mieście, i pragnie umorzenia sporu. Mimo to Schelwig nie daje się przekonać i wydaje publikację dotyczącą złożonego manifestu (s. 9-10)

Schütz powątpiewa w owe procedury prawne, o których wspomina Schelwig, a które nie są potwierdzone ani w Piśmie świętym, ani w nauce Chrystuswa. (s. 11)

Schelwig przygotował pismo i wprowadził zamieszanie i brak jedności, także siejąc zamęt z ambony. (s. 13)

Schelwig nie ma świadomości, używając słów *pastor primus* i *secundus*, że obaj

Schelwig zwraca uwagę, że w tych trudnych czasach wszyscy powinni czynić pokutę, jednocześnie powątpiewa, że jest czas na pokutę, na porzucenie przepychu i zbytku, ale ten sam czas nie jest jednocześnie czasem powstrzymania się od kradzieży urzędu. Schütz powinien się zastanowić, czy taki czyn mu przystoi: *Ein Ehrgeitziger ist / der mehr als sich gebühret / oder in dem was ihm nicht gebühret / nach Ehren trachtet*. Jest to wyraz braku pobożności i blasfemii. (s. 10-11)

Teolog ma prawo do podejmowania dyskusji, wobec czego Schütz nie jest najwyraźniej obeznany w księgach symbolicznych ([zob. Glosarium](#)) albo też zbyt bardzo przywiązany jest do błędnej nauki nowochrześcijańców czy pietystów, w przeciwnym razie wiedziałby, że manifestacja jest prawnym środkiem do zgłoszenia własnych wątpliwości (przykład św. Pawła: [Dz 25,10-11](#)). Schelwig opiera się na procedurach, szukając pomocy w radzie miasta, nie krytykuje prawa, pragnie wyjaśnić, czemu Schütz chce mu zabronić możliwości odwoływania się, kiedy sam to robił (15.03.1695, 16.06.1695, 16.01.1700). (s. 11-13)

Kazanie na uroczystość Trójcy Świętej z 22 października 1701 r. dotyczyło kłamstwa szatana. Schelwig potwierdza swoje posłuszeństwo wobec postanowień rady miasta i zapewnia o swojej niewinności. Schütz najwyraźniej odczuwa niechęć wobec rady, która go obwinia, że zajmował się sprawami duchowymi, ale i świeckimi. Jednocześnie zapewnia także, że w jego piśmie nie ma chęci zemsty, ani złośliwości, używa on gorzkich słów, bo tego wymaga sprawa. Nie jest także prawdą, że w oficjalnym kazaniu prosił swoją gminę o wsparcie, bowiem po otrzymaniu *Remanifestation* wygłosił w niedzielę kazanie, w którym wspominał wprawdzie o oskarżeniach i prośbie o wsparcie, ale wsparcie to dotyczyć miało asystencji modlitewnej, nie zaś fizycznego poparcia. (s. 13-15)

Faktycznie na ten temat Schelwig się nie wypowiada. Nie jest prawdą, że powołanie

są w kościele NMP równi rangą i dlatego też zmieniają się w niedzielnych kazaniach, a samo powołanie na urząd dotyczy samego urzędu, nie zaś stanowiska drugiego czy pierwszego. (s. 15-16)

Według Schütza nie wszędzie doktorzy teologii cieszą się pierwszeństwem w Ministerium, lecz prerogatywę mają pastory seniorzy. (s. 17)

Schütz, choć jest w swoim urzędzie skromny i pokorny, mimo wszystko nie mógłby odstąpić stanowiska. (s. 18-19)

Rada miasta, złożona z uczonych ludzi, winna lepiej rozumieć i wiedzieć, jak zaradzić powstałym problemom, tym bardziej, że okoliczności gdańskie zna lepiej niż obcy (przybysz), jakim jest Schelwig, który został tu łaskawie przyjęty i doszedł tu do swoich urzędów i tytułów, za co winien być wdzięczny. (s. 20-21)

dotyczy jedynie urzędu pastora, obejmuje także stanowisko (*primus, secundus*): *So ist es auch allenthalben der Brauch / daß wo mehr als ein Pastor ist / der oberste unter ihnen Primarius heisse, Und wenn er diesen Nahmen nicht führete / so wäre er doch nothwendig primus und der ander secundus.* Schelwig podkreśla także, że jego zamiarem nie było ubliżanie Schützowi na drugim stanowisku, bowiem nawet na uniwersytecie w Królewcu profesorowie szczytą się tym, że jeden z nich jest pierwszy, drugi zaś drugi. (s. 16-17)

Jest to oczywiście prawda, ale ma to miejsce tam, gdzie urząd nie wymaga od kaznodziejów posiadania stopnia doktora. Schütz próbuje ustalić sposób przynależności Schelwiga do Ministerium, co jest abstrakcyjne. Jest to ustalone w *Concordatis An. 1678*, który wymaga od seniora Ministerium, a więc i pastora Świętej Trójcy, który jest jednocześnie rektorem gimnazjum, by byli doktorami. Nie można rozdzielić tych dwóch wartości. Doktor i pastor Świętej Trójcy od wielu lat nie tylko ma honorowe miejsce w Ministerium, ale i przysługuje mu to zgodnie z prawem. Pastorowi drugiemu (*pastor secundus*), który jest połowicznym pastorem, przysługuje szóste miejsce w konwencie, po wszystkich innych pastorach. Jest on tam jednak potrzebny jak piąte koło u wozu (*sic!*), przez co powstaje niezgoda i oskarżanie rzetelnych mężów tego Kościoła. Po śmierci Straucha stanowisko drugiego pastora powinno być zlikwidowane. (s. 17-18)

Schütz znalazł wspólny język z Ph.J. Spenerem. Jeśli *pastor secundus* ustąpi przed doktorem ze Świętej Trójcy, wówczas nie będzie to czyn wynikający ze skromności, lecz z obowiązku. (s. 19-20)

Schelwig dziękuje Bogu, że przyszło mu żyć w takim mieście, gdzie panuje (względna) sprawiedliwość. On sam nie śmiałyby naruszyć autorytetu władz miasta, wie także, że rada nie ośmieliłaby się zabierać komukolwiek tego, co jemu przysługuje. Prawo doktora ze Świętej Trójcy zostało tu jednak potwierdzone. Rada najwyraźniej pośpieszyła się z ordynacją dla Schütza i należy to poprawić. Nawet jeśli zgodziły się na to ordynki, to jednak zgodnie z konkordatem nie może to być zaakceptowane. Nikt nie da się przekonać, że Schütz przyjął wice seniorat z niewiedzy praw lub zgodnie ze

zwyczajami miasta. Jest to co najmniej *ignorantia vincibilis*, która nikogo nie usprawiedliwia, a tym bardziej przed Bogiem. Schütz mając świadomość, jak wyglądało to w przeszłości, podziela grzechy innych i z tego względu, przez wielu rozumnych i bezstronnych członków Kościoła, a tym bardziej jego wspólnoty oskarżony będzie o brak bojaźni Bożej. To, że on jako obcy nie powinien tego wiedzieć, jest prawdą, lecz inni powinni to wiedzieć lepiej. Ze śmiechem Schelwig przyjmuje wieść, że oskarżony jest o bycie przybyszem w mieście, jakby należał do Aborygenów w Gdańsku. Tym bardziej, że ojciec Schütza sam był przybyszem, ale zasłużył się dla Gdańska. Schelwig przyznaje z kolei, że wiele lat spędził w kościołach gdańskich i gimnazjum i zawsze był wierny swoim patronom, przez co bardziej zasługuje na miano patrioty gdańskiego. Warto nawiązać do stwierdzenia adwersarza, że swoje tytuły zyskał on z łaski rady miasta. W latach 1673-1681 był profesorem filozofii, potem teologii w gimnazjum gdańskim, potem nastąpiło powołanie przez ordynki do służby w kościele św. Katarzyny. Po otrzymaniu *Professionem Theologiae Extraordinariam* w gimnazjum, miał do pokonania długą drogę do gimnazjum. Przytoczone pismo Aegidiusa Straucha ([zob. Biogramy](#)) z 22 stycznia 1681 r., pod którym podpisał się także Schütz, potwierdza jego kompetencje, ortodoksję i erudycję. Z 28 kwietnia 1681 r. rada miasta Greifswaldu oraz środowisko uniwersyteckie chciało powołać go na profesora teologii i pastora NMP wraz z asesurą w konsystorium, ale nie chciał okazać się niewierny Gdańskowi, który na to i tak nie wyraził zgody, i odrzucił propozycję. W 1685 r. przyszła prośba o objęcie wakatu w kościele Świętej Trójcy. Jedyną osobą, o której można powiedzieć, że cieszyła się łaską rady miasta, był Schütz, który stanowisko drugiego pastora otrzymał bardzo szybko. Faktycznie, ma on jednak rację, że rada miasta dołożyła się finansowo do jego doktoratu, bowiem wyłożyła 2272 floreny 12 polskich guldenów, jednak po jego wokracji do Gdańska sam zapłacił za przejazd z Torunia wraz z rodziną, a zamiast obiecanych 900 florenów rocznie otrzymuje 800, choć jego poprzednik otrzymywał więcej. (s. 21-28)

Schütz podkreśla, że w latach 1682-1685, aż do przybycia śp. dr. Kühna on

Schelwig jest przekonany, że jego adwersarz szuka usprawiedliwienia dla

sam pełnił funkcję wice seniora Ministerium. (s. 28)

Schütz zwraca uwagę na swoje zaangażowanie w sprawy konwentu i obecność w działaniach Ministerium. (s. 29)

Schelwig postępuje wobec Schütza niegodnie i nie po chrześcijańsku, ponieważ wyjaśnia wszystko w sposób wadliwy i usiłuje go zdyskredytować także w oczach rady miasta i Ministerium i pozbawić przysługujących mu praw, za co przypłacić on może chorobą lub śmiercią, będącymi znakiem Boskiej zemsty. (s. 30-32)

Jeśli Schütz objął zarządzanie wice senioratem w Ministerium zgodnie z powołaniem, to nie uczynił nic innego, jak tylko zgodnie z nałożonym na niego obowiązkiem. (s. 33)

Schütz zapewnia, że wcześniej zawsze okazywał szacunek wobec Schelwiga, w czasie jego powołania przez ordynki i obejmowania urzędów. (s. 35)

swojego czynu, powołując się na minione wydarzenia, kiedy to w latach 1682-1683 pełnił tę funkcję po śmierci dr. Straucha. Nie było to jednak możliwe za jego życia (np. w czasie jego nieobecności w Gdańsku, która trwała zbyt krótko, by rada postanowiła obsadzić to stanowisko). (s. 28-29)

Schelwig obala jego sprawiedliwość, którą ów szczylił się rozwiązując sprawy w Ministerium. (s. 29-30)

Schütz winien zastanowić się, co sam by czuł, gdyby rada odebrała mu kazania poranne i przekazała je jakiemuś diakonowi, czy on sam nie złożyłby zażalenia, jak uczynił to w jego przypadku Schelwig. Słowa o śmierci i chorobie były tylko życzliwym ostrzeżeniem. Jeśli zaś chodzi o obawy samego Schelwiga, jest on w stanie przyjąć na siebie wyroki Boskie: *Was mir Gott dann Und wann von Kranckheiten auffleget / trage ich / durch Seine Gnade und Beystand / mit Gedult / Und preise dessen Gütte / daß von solchem Ubel ich selten / oder doch nicht lange in meinen Ambts-Verrichtungen gehindert werde / ja daß ich zum Schreiben offters / wenn die Füße beschweret sind / am geschicksten bin / und den auffgeräumtesten Kopff habe.* (s. 32-33)

Czy ludzie mają uznać, że Schütz postąpił prawidłowo? Mówi on tak, bowiem nie uczynił nic poza wypełnieniem nałożonego na niego obowiązku i z konieczności. Swoje racje popiera także odwołując się do innych przykładów, np. tego, że w przypadku zejścia dr ze Świętej Trójcy on jako pastor drugi przejąłby funkcję wicesenioratu. Jest to jednak niemożliwe. (s. 34-35)

Dlaczego Schütz stwierdza, że był pierwszy na urzędzie kaznodziejskim i to on nakładał Schelwigowi dłoń? Czy chce w ten sposób legitymować własny wiceseniorat? Schelwig wprawdzie późno objął urząd kaznodziejski, ale już w 1667 r. piastował funkcję profesora gimnazjum w Toruniu, a w tym roku Schütz dopiero był immatrykulowany na uniwersytecie w Wittenberdze, gdzie już w 1663 r. Schelwig nauczał. Nie szczyli się swoimi wokacjami, ale może je przytoczyć: 1681 – Greifswald, 1687 – Królewiec, 1688 – Saksonia, 1689 – Sztokholm, 1691 – Dorpat. (s. 35-37)

Schelwig ignoruje decyzje rady, edykty i deklaracje, co widać w złożonym przez niego proteście, a także w tym, że oskarża Schütza o złe nauczanie, co skutkowałoby wykluczeniem z urzędu i pozbawieniem funkcji wicesenioratu (zgodnie z deklaracją rady z 15 czerwca 1695 r.). (s. 37)

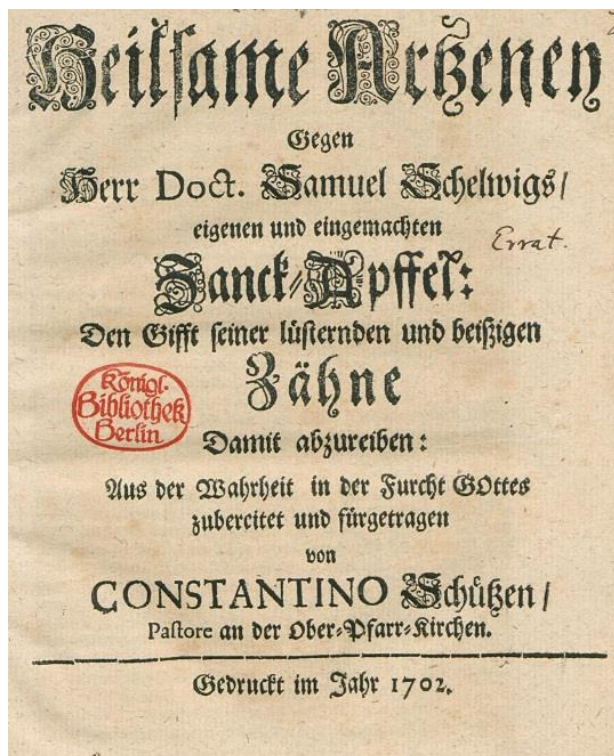
Magistrat oficjalnie poddał w wątpliwość oskarżenia Schelwiga, przez co ów został zdyskredytowany. (s. 38)

Schütz czuje się zmuszonym do tego, by wziąć przykład z Schelwiga i wykazać absurdalność zarzutów wobec siebie i udowodnić lub zaprzeczyć temu, że służy to nawróceniu bliźniego, błądzących czy też zasianiu niepokoju wśród słabych w wierze i wzmocnieniu złych w ich grzeszności. (s. 38-39)

To Bóg decyduje o tym, kto jest godny pozostać w swoim urzędzie. (s. 38)

Jest to działanie szatana. Trzeba by było udowodnić, że Schelwig oskarżał niewinne osoby. Jest jednak o wiele więcej tych, którzy wierzą mu bardziej niż temu głupcowi pietystycznemu. (s. 38)

Wątpliwe jest, że jeśli Schütz wbrew wszystkiemu zawłaszcza sobie cudzy urząd, a do tego podejmuje jeszcze obronę swojego stanowiska, idzie w tym względzie w ślady Chrystusa. Czy może on stanąć przed obliczem Boga i powiedzieć, że służyło to nawróceniu błądzących. *Bekehre / Herr / die zu bekehren sind / und gedencke meiner / mein Gott / am besten / um Christi willen / Amen.* (s. 39-40)



Constantin Schütz: Heilsame Artzeney Gegen Herr Doct. Samuel Schelwigs / eigenen und eingemachten Zanck-Appfel: Den Gifft seiner lüsternden und beißigen Zähne Damit abzureiben: Aus der Wahrheit in der Furcht Gottes zubereitet und fürgetragen von Constantino Schützen / Pastore an der Ober-Pfarr-Kirchen. [S.I.] 1702.

92 str. num.

Dostępność: [Staatsbibliothek zu Berlin](#)

Licencja: domena publiczna

Autorem pisma jest Constantin Schütz ([zob. Biogramy](#)), który odnosi się do sprawy objęcia przez niego urzędu wiceseniora Ministerium

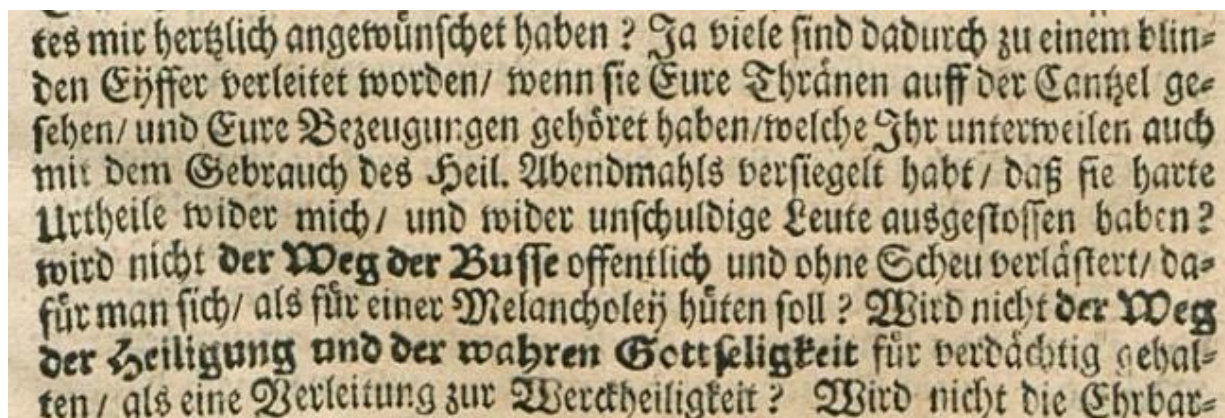
Duchownego w Gdańsku ([zob. Glosarium](#)). Podkreśla on, że celem kapłanów żydowskich było ostrzeganie wiernych przed zbliżającym się sądem Boga i zachęcanie ich do prawdziwej pokuty: *das Volck für denen herannahenden Gerichten Gottes zu warnen / und sie dannenhero zur Wahren Busse treulich und ernstlich zu vermahnem* (s. 3). Trzymali się oni ortodoksji, która według nich była przywiązaniem do widzialnej wspólnoty i zewnętrznego nabożeństwa (Jer 7,4.9; Iz 29,21), nie obrzeczali swoje serca, ubzdurali sobie wiarę, której nie mieli, i dalej uprawiali swobodne życie. Są to grzechy pychy, egoizmu, zaniedbania na urządzie, dokonywane pod pozorem świętości, a ludzie ich naśladowali, widzieli ich ufność pokładaną w zewnętrznych nabożeństwach i pewność, że tym samym uchronią się przed sądem Bożym (**zewnętrzne chrześcijaństwo**): *das Vertrauen auf den äusserlichen Gottesdienst und die Sicherheit / daß man sich für Gottes Gerichten nicht fürchtet* (s. 4).

Usilują zaradzić katastrofie mojego narodu, mówiąc beztrosko: "Pokój, pokój", a tymczasem nie ma pokoju (Jer 6,14).

Ten, kto ich krytykował, był złym człowiekiem, entuzjastą. Ludzie byli pewni, że nic ich nie zniszczy - mocą szczęścia doznanego w poprzednich czasach. Z tego też powodu atakowano proroka Jeremiasza, który uczyć miał inaczej, tj. po "heretycku" = fanatyk, entuzjasta, pietysta, który narusza godność urzędu kaznodziejskiego, buntownik (Jer 23). Dochodziło także do sporów między poszczególnymi nauczycielami, ponieważ zamiast głosić drogę pokutną i ostrzegać przed wyrokami Boskimi, oskarżali się wzajemnie o złe praktyki i zapomnieli o pokucie.

Nun Herr Doctor, diß Wort gilt Euch und Mich (s. 5), mówi Schütz. *Synu człowieczy, ustanowiłem cię stróżem nad pokoleniami izraelskimi. Gdy usłyszysz słowo z ust moich, upomnisz ich w moim imieniu* (Ez 3,17) - to posłanie Ezechiela przez Pana, które wyznacza jednocześnie jego obowiązek: upominanie trwających w grzechu (por. Ef 5,6), bo *co zrobicie w dzień kary, kiedy zagłada nadejdzie z dala? Do kogo się uciekniecie o pomoc, i gdzie zostawicie wasze bogactwa?* (Iz 10,3). Schütz powołuje się na fragment 12 wiersza z 1 rozdziału księgi Micheasza: *zstępuje nieszczęście od Pana do bramy Jeruzalem*, zwracając uwagę na to, że nie może powtórzyć się ten sam los. Czuje się zmuszonym nawiązywać w roku 1696 do dziejów Jeremiasza i pokazać ojczyźnie, że te same grzechy ściągną na ludzi takie same kary. On sam zaś nigdy nie zaprzestał głoszenia nauk, upominania, grożenia karami, a ponieważ widział znaki czasu, nawiązał do Jeremiasza, prowadząc analogię do dziejów jemu współczesnych. Następuje nawiązanie do czynów Samuela Schelwiga ([zob. Biogramy](#)): *Ihr aber / Herr*

Doctor, habet in der Zeit meistens auff euer Cantzel gezancket / ja gelärmet / gewüet und getobet / und mit grausamer Bitterkeit und Lästerung wider eine neue Secte geprediget / die ihr die Pietisten nennet / welche / wie ihr sagt / Herr Doctor Spener / als ihr Patriarch hat auff die Bane gebracht. [...] wenn ihr von Pietisten / und von dero Patriarchen geredet / nothwendig auff mich hat fallen müssen / daß ich es sey in dieser Stadt / für welchem man sich hüten soll (s. 7). Schütz dobitnie podkreśla, że został przez Schelwiga wytypowany jako odszczepieniec i odstępcza od wiary. Kazania Schelwiga miały oczywiście różny skutek, jednak zawsze budziły agresję wobec petyzmu i niweczyły całą drogę pokuty, uświęcenia i prawdziwej pobożności prowadzącej do zbawienia, którą wskazywał Schütz.



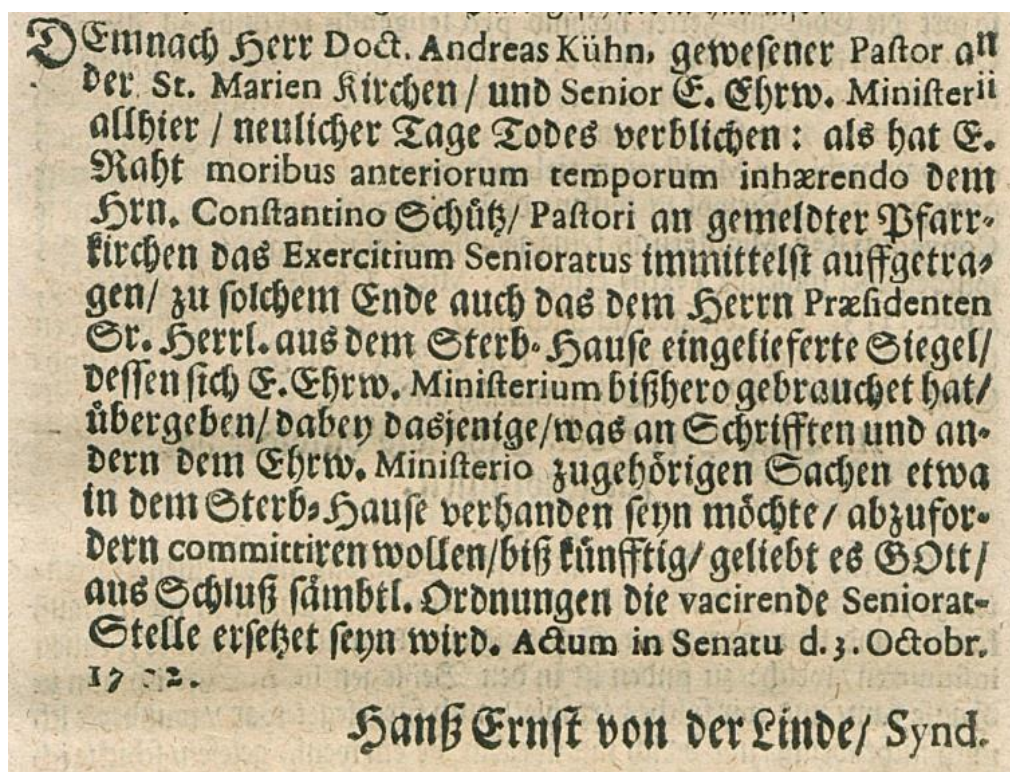
tes mir herzlich angetwünſchet haben? Ja viele ſind dadurch zu einem blinden Eißer verleitet worden/ wenn ſie Eure Thränen auff der Cantzel geſehen/ und Eure Bezeugungen gehört haben/woelche Ihr unterweilen auch mit dem Gebrauch des Heil. Abendmahls verſiegelt habt/ daß ſie harte Urtheile wider mich/ und wider unſchuldige Leute ausgeſtoffen haben? wird nicht der Weg der Buſſe öffentlich und ohne Scheu verläſtert/ daß für man ſich/ als für einer Melancholeij hüten ſoll? Wird nicht der Weg der Heiligung und der wahren Gottſeligkeit für verdächtigt gehalten/ als eine Verleitung zur Werckheiligkeit? Wird nicht die Ehrbar-

Schütz odwołując się do Mt 18,7; 1Kor 4,4.5; 2Kor 5,20 żywi nadzieję, że pewnego dnia jego służba zostanie doceniona. Życzy sobie także w obliczu wielu niepotrzebnych słów, by Schelwig ostatecznie sprecyzował swoje stanowisko. Następnie przypomina, że 17 listopada Schelwig oddał do druku pismo [Pomum Eridos](#) (łac. jabłko niezgody), w którym otwarcie sprzeciwił się decyzji Rady miasta, która powołała Schütza na stanowisko wiceseniora Ministerium: *Also habt ihr daraus einen Zanck-Appfel gemacht / indem ihr aus Neid und Ehrgeitz getrieben eure beißige zänckische Zähne habt in diesen Apffel hineingesetzt* (s. 9). Pismem tym Schelwig wywołał spór personalny, choć sprawę można było załatwić zupełnie inaczej. W tym miejscu autor rozplanowuje swoją odpowiedź: najpierw przedstawi chronologię wydarzeń, a w drugiej kolejności odpowie na zawarte w [Pomum Eridos](#) zarzuty Schelwiga.



**Wahrhafte Beschreibung
Des Verlauffs in Danzig wegen des Vice-Senioratus im Ministerio.**

Po śmierci pastora dr. Kühna ([zob. Biogramy](#)) Rada zebrała się, by porozumieć się co do sytuacji w Ministerium. 4 października, w środę rano o godz. 8.00 przyszedł do Schütza sekretarz Rosenberg, który poinformował go, że Rada postanowiła mianować go wiceseniorem (czego on oczywiście nie chciał i nawet wzbraniał się przed tym). Przekazał mu pieczęć i kapsułę oraz decyzję Rady, że dzień 12 października będzie dniem pokutnym. Decyzja Rady:



Sinnach Herr Doct. Andreas Kühn, gewesener Pastor an
der St. Marien Kirchen / und Senior E. Ehrw. Ministerii
allhier / neulicher Tage Todes verblieben: als hat E.
Racht moribus anteriorum temporum inhærendo dem
Hrn. Constantino Schütz/ Pastori an gemeldter Pfarr-
Kirchen das Exercitium Senioratus immittelst auffgetra-
gen/ zu solchem Ende auch das dem Herrn Präsidenten
Sr. Herrl. aus dem Sterb. Hause eingelieferte Siegel/
dessen sich E. Ehrw. Ministerium bißhero gebrauchet hat/
übergeben/ dabey dasjenige/ was an Schrifftten und an-
dern dem Ehrw. Ministerio zugehörigen Sachen etwa
in dem Sterb. Hause verhanden seyn möchte / abzufor-
dern committiren wollen/ biß künfftig/ geliebt es Gott/
aus Schluß sämbtl. Ordnungen die vacirende Seniorat-
Stelle ersetzt seyn wird. Datum in Senatu d. 3. Octobr.
1702.

Hans Ernst von der Linde/ Synd.

Schütz miał zostać wiceseniorem do momentu, kiedy w przyszłości stanowisko to będzie obsadzone inną osobą. Pismo datowane jest na dzień 3 października 1702 r. Schütz przyjął je do wiadomości mimo własnych przemyśleń. Wprawdzie po śmierci Straucha zarządzał już wicesenioratem w latach 1682-1685 i nie spowodował żadnych nieprzyjemności, jednak teraz okoliczności są inne i miałby powód, by odmówić. Ponieważ rada powierzyła mu tę funkcję, przyjmuje on ją i zobaczy, co z tego wyniknie. Po wyjściu sekretarza - według dalszej relacji Schütza - wysłał on kartkę z informacją dla konwentu, jakie teksty wybrane będą na dzień 6 października. Tego dnia pojawiło się sześciu członków konwentu, jeden usprawiedliwił swoją nieobecność i oddał głos, więc wybrano ostatecznie: Mich 1,8.12; Ps 75,4-9, Ap 2,5. Natychmiast wysłano do ratusza dzwonnika, by tę informację również tam przedłożył Radzie. Kiedy tego dnia (6 października) Schütz udał się do Chorego, jego dom nawiedzili notariusz i świadkowie z protestem, który złożył przed nimi Schelwig. Kiedy wrócił Schütz, zdziwił się, przeczytał protest pobieżnie i wysłał go przez dzwonnika do przewodniczącego Rady. Ale Schelwig zdążył go uprzedzić i swój protest także już przekazał do Rady. Już w niedzielę, 8 października (XVII niedziela post Trinitatem) Schelwig z ambony ze łzami w oczach miał polecać siebie i tę sprawę gminie, opowiadając ze szczegółami o tym wydarzeniu, tj. o tumulcie i objawieniu się diabła. Sprawa zyskała rozgłos. Tego dnia podczas kazania Schütz nawiązywał do wielu przykładów złośliwości w Kościele mimo obowiązywania Łk 22,26: *Wy zaś nie tak [macie postępować]. Lecz największy między wami niech będzie jak najmłodszy, a przełożony jak sługa!*. Każdy nauczyciel winien ustąpić stanowiska temu, kto chce być uczciwy, a może działać jedynie w obrębie swojego urzędu, winien być szczery i mówić o wszystkim. Stawką w grze jest bowiem czyste sumienie. Nie można odpowiadać siłą (Mt 5,5.9; Łk 22). 1. Należy więc pytać tego, kto oskarża, o powody, 2. a także zgłosić się do ludzi kompetentnych z teologiczną remonstracją wg Ga 6,1-2 (*Bracia, a gdyby komu przydarzył się jaki upadek, wy, którzy pozostajecie pod działaniem Ducha, w duchu łagodności sprowadźcie takiego na właściwą drogę. Bacz jednak, abys i ty nie uległ pokusie. Jeden drugiego brzemiona noście i tak wypełniajcie prawo Chrystusowe*).

Dnia 9 października, w poniedziałek, Schütz udał się do przewodniczącego Rady z prośbą:

Herr Präsident.
WolEdl. Gestr. / Beste/ Hoch- und Wolweise Herrn/
Insonders Hoch zu Ehrende Herrn Patroni,
Es ist E. WolEdl. Gestr. Herrl. wol wissend / welcher Gestalt die-
selben durch den Secretarium Hn. Rosenberg mir ohne mein Gesuch d. 3.
Octobr. die Vices Senioratus mit Uebergebung des Sigilli und der Capsulæ
sambt einem Schluß auftragen lassen / solche zu verwalten biß aus Schluß
sämbtelicher Ordnungen der vacirende Seniorat werde bestellet seyn. Nach-
dem nun aber notorium ist / wie ich hierüber / daß solchem E. WolEdl.
Rahts Schluß in schuldigster observance gehorsamiet / von Hr. Doct.
Schelwig ganz unverschuldeter Weise durch eine nachgierige Zündthigung
bin angefallen / und mit einer sehr bitteren Protestation, welche Notarius
und zeugen in meiner Abwesenheit in meinem Hause gelassen / zur höchsten
Beschimpfung lādirt worden / als zweiffle zwar nicht / es werde E. Wol-
Edl. Rahs dero hohes Interesse dabei zu observiren wissen: Dierweil aber
die so genandte Protestation, dazu Hr. Doct. Schelwig aus meiner gegen
E. WolEdl. Rahs Schluß bezeigten observance anlaß genommen hat /
mir allerhand schwere Beschuldigungen auffbürdet / und mich zu allem Kir-
chen-Dienst incapabel machen wil / als habe E. WolEdl. Gestr. Herrl.
hiemit in gebührender Observanz ersuchen wollen / mir hochgeneigt zu er-
öffnen / warumb demütig frage / ob mit dero Consensu & bonâ voluntate,
doch anders nicht als in modestissimis terminis, so viel meine Per-
son und honorem meum betrifft / reprotestiren möge. &c.

W piśmie tym Schütz informował przewodniczącego Rady o ataku Schelwiga z uwagi na powierzony Schützowi wiceseniorat. Były to ciężkie oskarżenia, mające na celu pozbawienie go prawa do służby w Kościele.

Odpowiedź Rady przyszła dnia 11 października w formie decyzji:

Dennach E. Raht nimmermehr vermuthen können/ daß
Hr. D. Samuel Schelwig/Pastor zur H. Dreyfaltigkeit/
und Rector des Gymnasii allhier in seinen Gedancken sich
so hoch übersteigen/und deß von E. Raht nach Absterben
Sel. Hn. D. Andreæ Kühnen/ Pastoris zu St. Marien/
und Senioris Rev. Minist. dem Hn. Constantin Schützen/
als Pastori bey besagter St. Marien Kirchen/ neulich
wolbedächtigt auffgetragenen Exercitii Senioratus wegen
auf eine unbefugte/und ihm ganz unanständige Art und
Weise/ vermittlest einer dem Ansehen nach zwar wieder
besagten Hn. Schützen affectireten, in der That dennoch
mehr E. Raht und dessen geschehene Verordnung durch
höchst verkehrliche imputationes, mit Hindansetzung ge-
ziemender observanz und Bescheidenheit gröblich ver-
sehenden so genandten Manifestation und Protestation,
welche er dem Hn. Schützen per Notarium & Testes in-
snuiren lassen/ E. Raht aber in copia ad notitiam bring-
gen wollen/ hervor thun würde/ dessen wieder alles
Verhoffen das Gegentheil erfahren müssen/ und aber
mehrgedachter Herr Schütz bey E. Raht deßfals einge-
kommen: Ob er/ so viel seine Person und honorem be-
treffe/ in modestissimis terminis reprotestiren möge? Als
hat E. Raht dem Hn. Schützen dasjenige/ was wider
ihn in der prætendirten manifestation und protestation
beygebracht worden/ in vim remanifestationis & repro-
testationis kühlich/ und von ihm selbst offerirter massen
cum moderatione & prudentia Theologica zu beant-
worten überlassen wollen/ übrigens auffgenommen/ nach
vollzogener auf instehenden Donnerstag einfallender
Bis- und Bet-Tages Feyer ferner davon zu reden/ wie
der wieder E. Raht von dem Hn. Doctore übernommene
unverantwortliche Unfug ernst- und nachdrücklich zu
anthen seyn werde/ Actum in Senatu d. 10. Octobr. 1702.
Hans Ernst von der Linde/
Synd.

W piśmie tym, biorąc pod uwagę okoliczności i nieprzywoity sposób, w jaki Schelwig potraktował Schütza, Rada wyraziła zgodę na złożenie przez niego teologicznego protestu. Pismo datowane na dzień 10 października 1702 r.

12 października zarządzony był dniem pokutnym. Schelwig wybrał tekst Mich 1,8-12:

*Przeto zawodzić będą i lamentować,
chodzić boso i nago;
jak szakale uczynią zawodzenie
i lament jak strusie.
Bo rana jej jest nieuleczalna;
ach, dochodzi aż do Judy,
dosięga bramy mego ludu,
aż do Jeruzalem!
W Gat [tego] nie ogłaszajcie,
zgoła nie płaczcie,
w Bet-Leafra
tarzajcie się w prochu!
Uchodź, mieszkanko Szafiru,
w haniebnej nagości;
mieszkanka Saananu nie wyjdzie,
żałoba w Bet-Haesel pozbawi was schronienia.
Jak mieszkanka Marotu
ma oczekiwać szczęścia,
skoro zstępuje nieszczęście od Pana
do bramy Jeruzalem?*

16 października Schütz złożył przed notariuszem swój protest (odpowiedź na pismo Schelwiga). 4 listopada po południu o godz. 16.00 do Schütza przyszedł kanclerz Häffner z informacją od przewodniczącego Rady, że jeszcze w tym tygodniu Schütz ma zdawać egzamin. Ten odbył się 8 listopada, a następnego dnia Schütz wygłosił kazanie ordynacyjne, w którym Schelwig nie uczestniczył. Relacja o tym i tak zyskała rozgłos. Następnie Schelwig oddał do druku swoje pismo [Pomum Eridos](#) (17 listopada).

Tu następuje część poświęcona odpowiedziom Schütza na zarzuty stawiane przez Schelwiga:



Z pewnością Schelwig z powodu całego zamieszania o urząd wiceseniора stracił na szacunku, pisał bowiem nieprawdę i oszczerstwa, na które nikt nie powinien wyrażać zgody. Dotyczy to także wcześniejszych pism Schelwiga, np. [Itinerarium Antipietisticum](#). Schütz bardzo krytycznie ocenia stanowisko Schelwiga (...*daß man nun bey einem Doctore Theologiae sol die Hurenstirn suchen...*, s. 21; *wenn ihr mit Haß und Feindseligkeit / mit Schelten und Lästern zufahret / und mit Unverstand die heylsamen Lehren für Ketzereyen und Teuffels-Lehren ausruffet*, s. 22) i broni siebie, argumentując, że nie popełnił wykroczenia "zagarniając" urząd dla siebie (*Ehren-Raub*), nie działał wbrew prawu, wbrew siódmemu przykazaniu, a tym bardziej wbrew oskarżeniom swojego adwersarza nie jest zwolennikiem nowej nauki Filipa Jakuba Spenera ([zob. Biogramy](#)), bowiem inni kaznodzieje także próbowali wprowadzić odnowę do życia chrześcijan. Schelwig natomiast wszędzie upatruje herezję, co mu jako kaznodziei, doktorowi teologii i rektorowi Gimnazjum nie przystoi. Ponadto wytyka Schützowi błąd, tj. zajmowanie się w czasie pokutnym i trudnym sprawami przyziemnymi. Ten zaś argumentuje, że nie sięgał po ten urząd, ale przyjął cierpliwie to, co powierzyła mu Rada. Również Schelwig winien nauczyć się cierpliwości, zanim siłą zabierze komuś coś, co ten otrzymał i dobrowolnie przyjął. Schütz odwołuje się do Mt 5,3; Rz 12,21; 1P 2,23. Należy uczyć się od Chrystusa, jak się przyjmować na siebie to, co daje Bóg. Według Schelwiga ten, który chce awansować, winien patrzeć na to, czy ma do tego prawo i czy używa dostępnych środków (nie wbrew miłości bliźniego, nie z podstępem), bo to nie jest naśladowanie Chrystusa. Nie jest prawdą, jak twierdzi Schütz, że urząd wiceseniора objął zachowując się niegodnie, niepobożnie, choć sam głosi pietyzm. Nie jest on buntownikiem, rebeliantem, gdyż jego pisma były zaakceptowane przez Radę miasta, a i sam konsultował się w sprawie protestów z doradcami. Z takiego sporu nic nie wynika: *Wir werden eine solche Zungen-Drescherey antreffen / daß nichts darüber seyn kan / indem sie mit schmähen / lästern / schänden / Ehre-Abschneidung / mit Lügen und Unverschämigkeit / mit Verdrehung der Worte / mit Schreyen und Lermen einander grausamlich tractiret haben* (s. 28).

Schütz nigdy nie prosił swoich wiernych o wsparcie w tej sprawie, ale o modlitwę. Nie jest heretykiem, a Ministerium zawsze go akceptowało. W dalszej części swojego pisma nawiązuje także do różnic między pastorem primarius i secundus w kościele mariackim, które to tytuły istniały już wcześniej, przed

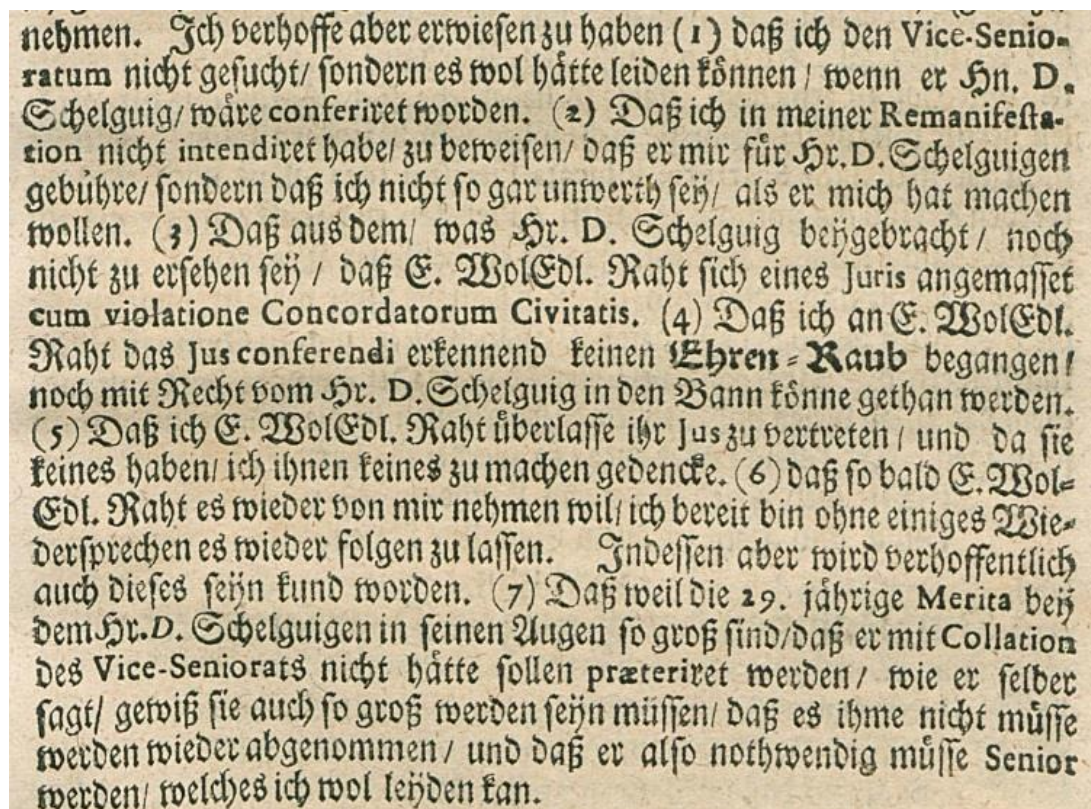
tym sporem. Jednocześnie wskazuje, że Schelwig jako doktor i pastor Trójcy Świętej i tak zajmuje dopiero szóste miejsce w Ministerstwie.

Aber ich versichere den Herrn / daß ich ihm nicht wil im Wege stehen / und glaube der Herr nicht / daß ich es je sol gesagt haben / ich wolle mein Amt niederlegen / wo der Herr hieher beruffen wird / vielmehr habe ich gesagt / daß man ihn in Gottes Nahmen beruffen möge. Aber Ihr stehet Euch selber im Wege mit eurer Zancksucht und Ungestümigkeit (s. 40).

Schütz nie wstydzi się Spenera i jego nauki, które miały wprowadzić odnowę w Kościele: **Sonst schäme mich dessen gar nicht / daß mit Herr Doct. Spenern in der Elnigkeit des Geistes stehe / dieweil vom Herrn Doct. Spenern in fleischlicher Sicherheit schlaffende Theologos und Prediger sol aufwecken / und die durch dero Nachlässigkeit verfallene Heil. Schriftt und Bibel den Leuten wiederumb in die Hände bringen / damit sie von dem blinden Gehorsam abgeführt / nd zu einer lebendigen Erkänntniß angeführt werden (s. 41).**

W dalszej kolejności nawiązuje się także do podobnych sporów za czasów Egidiusza Straucha ([zob. Biogramy](#)), w którego przypadku także Rada podjęła stosowną decyzję, ale i do innych sytuacji personalnych w Ministerium gdańskim. Schütz cieszy się szacunkiem wśród wiernych swojej gminy i choć Schelwig siebie uznaje za patriotę i wiernego sługę Boga, za lepiej wykształconego, on sam nie czuje się umniejszony (krótkie wzmianki o studiach akademickich Schütza i jego powołaniu na urzędy kaznodziejskie zob. s. 51-54). Schütz podkreśla wielokrotnie, że on sam nie wyszedł z propozycją objęcia wicesenioratu, lecz uczyniła to Rada miasta wzorem zastępstwa za Straucha w latach wcześniejszych. W międzyczasie Schütz wyciąga na światło dzienne argument złego sprawowania się syna Schelwiga w Lipsku, co ma potwierdzić gorszą reputację adwersarza. Schelwig, atakując Schütza, kwestionuje jednocześnie decyzję Rady (wspomniany wyżej *Ehren-Raub*).

Rekapitulacja Schütza:



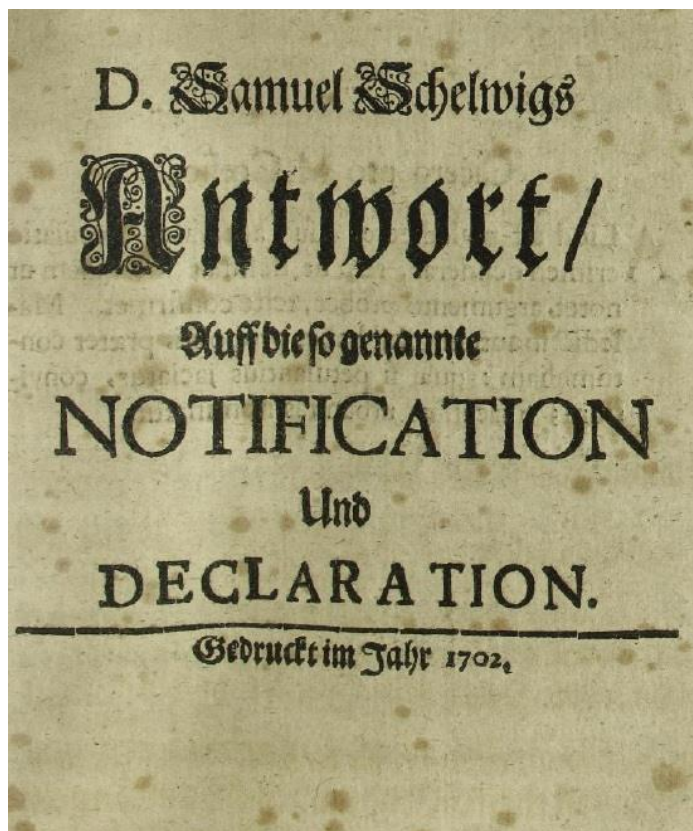
nehmen. Ich verhoffe aber erwiesen zu haben (1) daß ich den Vice-Senioratum nicht gesucht/ sondern es wol hätte leiden können / wenn er Hn. D. Schelguig/ wäre conferiret worden. (2) Daß ich in meiner Remanifestation nicht intendiret habe/ zu beweisen/ daß er mir für Hr. D. Schelguigen gebühre/ sondern daß ich nicht so gar unwerth seih/ als er mich hat machen wollen. (3) Daß aus dem/ was Hr. D. Schelguig beihgebracht / noch nicht zu ersehen seih / daß E. WolEdl. Raht sich eines Juris angemasset cum violatione Concordatorum Civitatis. (4) Daß ich an E. WolEdl. Raht das Jus conferendi erkennend keinen Ehren-Raub begangen/ noch mit Recht vom Hr. D. Schelguig in den Bann könne gethan werden. (5) Daß ich E. WolEdl. Raht überlasse ihr Jus zu vertreten / und da sie keines haben/ ich ihnen keines zu machen gedencke. (6) daß so bald E. WolEdl. Raht es wieder von mir nehmen wil/ ich bereit bin ohne einiges Widersprechen es wieder folgen zu lassen. Indessen aber wird verhoffentlich auch dieses seih kund worden. (7) Daß weil die 29. jährige Merita bei dem Hr. D. Schelguigen in seinen Augen so groß sind/ daß er mit Collation des Vice-Seniorats nicht hätte sollen præteriret werden/ wie er selber sagt/ gewiß sie auch so groß werden seih müssen/ daß es ihm nicht müsse werden wieder abgenommen / und daß er also nothwendig müsse Senior werden/ welches ich wol leiden kan.

Schütz nie obawia się sporów, pokłada bowiem zaufanie w Bogu.

Zał. A - manifest S. Schelwiga, spisany 6 października 1702 r. przed notariuszem i w obecności świadków - str. 76, 77, 78, 79, 80. Pismo wręczone zostało żonie Schütza podczas jego nieobecności w domu.

Zał. B - remanifest C. Schütza, spisany 10 października 1702 r. przed notariuszem i w obecności świadków - str. 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88.

Zał. C - pismo księcia Hessen-Darmstadt Ernesta Ludwika do Rady miasta Gdańska w obronie Schütza, z dnia 2 sierpnia 1697 r. - [str. 89](#), [90](#), [91](#), [92](#).



Samuel Schelwig: Antwort / Auff die so genannte Notification und Declaration. Gedruckt im Jahr 1702.

7 str. nienum.

Dostępność: [Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden](#)

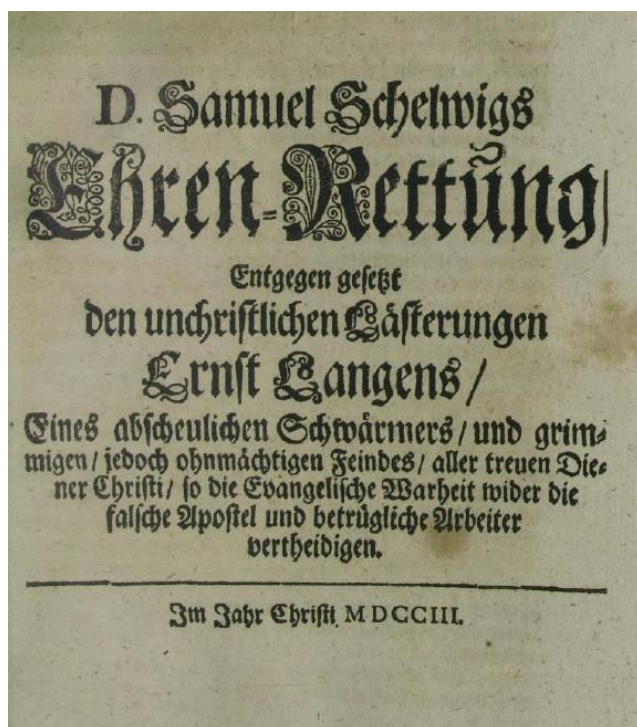
Licencja: domena publiczna

Pismo Samuela Schelwiga ([zob. Biogramy](#)), złożone przed notariuszem i świadkami i dotyczące *Notifications- und Declarations-Schrift*, w którym on występuje w roli "Comparenta". Przyznaje, że treści jego nie rozumie, choć wnioskuje, że chodzi o prowokację. Odwołuje się do spornego urzędu, któremu towarzyszą *Zorn / Haß / Rachgier und andere dergleichen fleischliche Affecten*. Liczy także na to, że ordynki sprawę potępią.

Comparent für seine Person erkläret sich hiemit / nach Anweisung des Göttlichen Wortes / mit offtgedachtem Autore, weder jetzt noch künfftig / in Schimpff- und Schmah-Worten jemahls einigen Kampff anzutreten: Nimmt dabey als für bekant an / daß in der Schrift / Pomum Eridos genant / keine Passagen, womit auff den Autorem besonders reflectiret werde / zufinden seyn: und wird / so man Ihn hinführo mit Ehren-rühriger Feder bekriegen solte / wie es einem Christlich-gesinneten Gemüthe wol anstehet / für einen herrlichen Sieg achten / so Er von dem / gegen welchen er sich mit dergleichen Waffen zu wehren nicht vorhabens ist / überwunden würde.

Jednocześnie Schelwig oznajmia, że nigdy nie zamierzał i nie będzie w przyszłości planował wejść w spór z Autorem pisma (Constantinem Schützem, [zob. Biogramy](#)), czego świadectwem ma być pismo [Pomum Eridos](#), w którym nie wzmiankuje on nazwiska swojego przeciwnika. W ten sposób jest on w sporze zwyciężcą.

Pismo datowane jest na dzień 1 grudnia 1702 r.



Samuel Schelwig: Ehren-Rettung / Entgegen gesetzt den unchristlichen Lästerungen / Ernst Langens / Eines abscheulichen Schwärmers / und grimmigen / jedoch ohnmächtigen Feindes / aller treuen Diener Christi / so die Evangelische Wahrheit wider die falsche Apostel und betrügliche Arbeiter vertheidigen. Im Jahr Christi MDCCIII [1703].

64 str. num.

2 str. nienum. (spis treści)

Dostępność: [Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden](#)

Licencja: domena publiczna

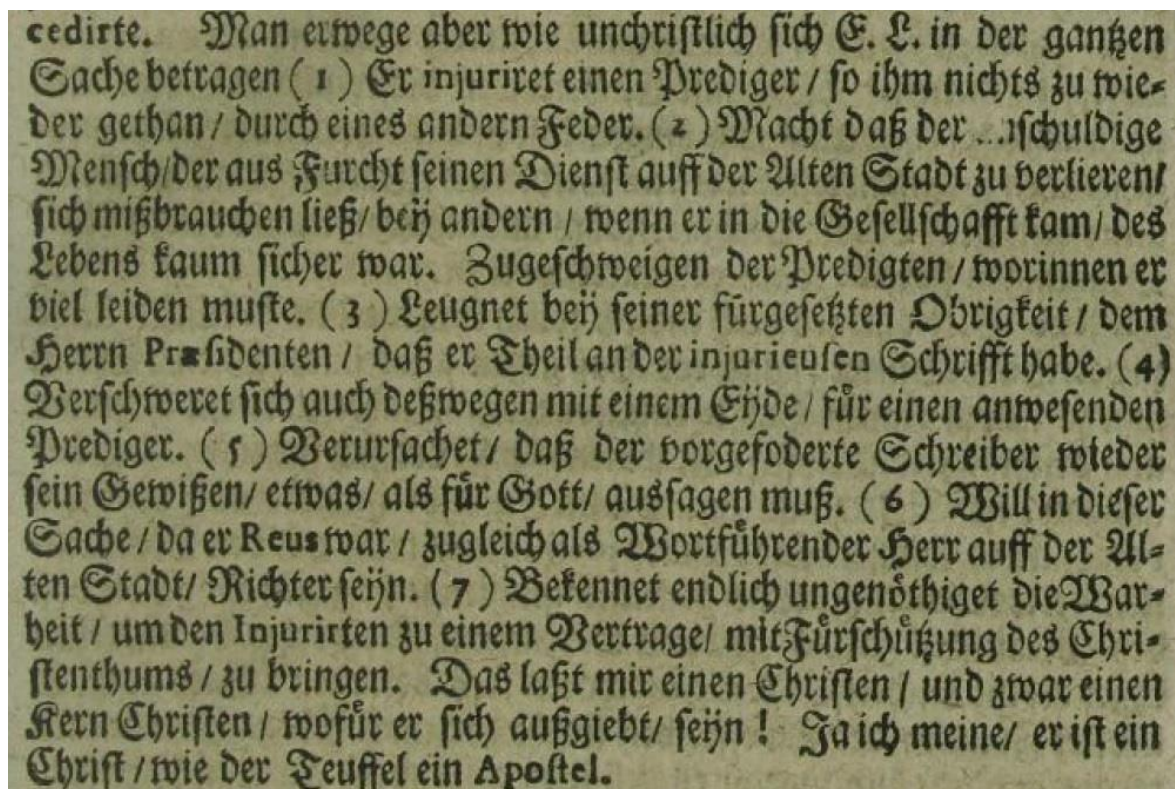
W druku Samuel Schelwig ([zob. Biogramy](#)) rozlicza się z Ernstem Langiem ([zob. Biogramy](#)), twórcą pieśni kościelnych, który po powrocie z Niderlandów w 1698 r. zwrócił się ku teologii mennonitów i pietystów ([zob. Glosarium](#)). Już w tytule dzieła Schelwig określa go mianem *abscheulicher Schwärmer und grimmiger, jedoch ohnmächtiger Feind aller treuen Diener Christi*. Myślą przewodnią jest Mt 10,24-26:

Uczeń nie przewyższa nauczyciela ani sługa swego pana. Wystarczy, jeśli uczeń będzie jak jego nauczyciel, a sługa jak pan jego. Jeśli pana domu przewali Belzebubem, o ileż bardziej jego domowników tak nazwą. Więc się ich nie bójcie! Nie ma bowiem nic zakrytego, co by nie miało być wyjawione, ani nic tajemnego, o czym by się nie miano dowiedzieć.

Schelwig zwraca uwagę na potrzebę wykazania pokory przez ucznia i przyjęcia na siebie losu. Niemniej, uczeń ma prawo, a nawet obowiązek bronić się, szczególnie by nie dopuścić, by adwersarz bezczelnie siał swoją naukę, szerzył oszczerstwa - tak jak Lange, który z lubością atakował kaznodziejów gdańskich. Z tego względu Schelwig przygotował swoje pismo, opierając się na Prz 26,4-5 (*Nie odpowiadaj głupiemu według jego głupoty, byś nie stał się jemu podobnym. Głupiemu odpowiadaj według jego głupoty, by nie pomyślał, że mądry*) i odnosząc się najpierw do samego Langego (jego opis), a potem także do wydarzeń, które stanowią zarzewie sporu.

Lange był naówczas rajcą Głównego Miasta Gdańska, a ilekroć publicznie coś oznajmiał, czynił to w imieniu pozostałych racjów. W tym sporze jednak reprezentował samego siebie, czym naraził się na surową ocenę Schelwiga (*Knecht vieler herrschenden Sünden und abscheulichen Laster*, str. 3; *Carcinoma Urbis*, str. 4; *O Lange, Lange / du höllische Schlange / du Leibes und Seelen Mörder*, str. 5; *daß er ein recht ketzerisches Geschicht hätte*, str. 7). Ten powoływał się na pismo anonimowe (autor wiadomy jedynie Schelwigowi, określane w piśmie mianem *Sincerus*), w którym opisane zostały szczegółowo czyny (grzechy) Langego. Opinia na temat rajcy jest bardzo ostra głównie z uwagi na obłudę wiary, tj. przyznawanie się do wiary chrześcijańskiej, a jednocześnie brak przekonania o jej słuszności i fascynacja mennonitami i pietystami: *Er bildet den Leuten ein / daß er ein Pietist sey. Ich habe ihm aber wohl hundertmahl das Contrarium erwiesen / daß er unter die Impietisten gehöre* (str. 6), oraz: *Er lieset die Bibel seine Schelmstücke zu bescheinigen / und hat die Concordantien dabey / daraus holet er bey den Processen, was zu seinem Scopo dienet / wenn er die Parten genug gezauselt hat. [...]*

Lange hat Gott allezeit im Munde / aber Legion-Teuffel im Hertzen (str. 6). Lange od młodości lubił nowinki i nie wystarczała mu prawda. Jego spowiednikami, których odrzucił był Friedrich Christian Bücher ([zob. Biogramy](#)) oraz Samuel Schelwig. W roku 1700 padło na niego podejrzenie sprzymierzenia się z mennonitami, co świadczyło o lekceważeniu chrześcijaństwa: *So weit ist / meines wißens / in fanatischen Thorheiten noch niemand kommen* (str. 9). Największym jego przewinieniem był jednak lekceważący stosunek do kaznodziejów gdańskich i deprecjonowanie ich posługi. Schelwig dość długo zwlekał z publicznym napiętnowaniem Langego, ale na początku nowego stulecia przygotował pisma, m.in. [Versicherung / Daß seinem Widersacher](#). Schelwig podsumowuje (str. 19):



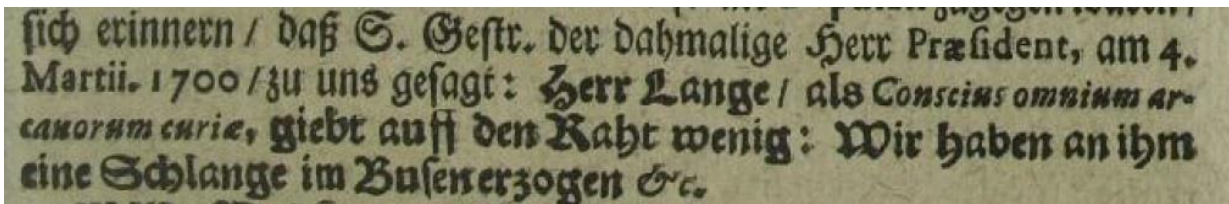
cedirte. Man erwege aber wie unchristlich sich E. L. in der ganzen Sache betragen (1) Er injuriret einen Prediger / so ihm nichts zu wieder gethan / durch eines andern Feder. (2) Macht daß der ...schuldige Mensch/der aus Furcht seinen Dienst auff der Alten Stadt zu verlieren/ sich mißbrauchen ließ/ bei andern / wenn er in die Gesellschaft kam/ des Lebens kaum sicher war. Zugeschweigen der Predigten / worinnen er viel leiden mußte. (3) Leugnet bei seiner fürgesetzten Obrigkeit / dem Herrn Präsidenten / daß er Theil an der injurieusen Schrift habe. (4) Verschweert sich auch deswegen mit einem Eide / für einen anwesenden Prediger. (5) Verursachet / daß der vorgedachte Schreiber wieder sein Gewissen/ etwas/ als für Gott/ aussagen muß. (6) Will in dieser Sache / da er Reus war / zugleich als Wortführender Herr auff der Alten Stadt/ Richter seyn. (7) Bekennet endlich ungenöthiget die Wahrheit / um den Injurirten zu einem Vertrage/ mit Fürschützung des Christenthums / zu bringen. Das laßt mir einen Christen / und zwar einen Kern Christen / wofür er sich aufgiebt/ seyn ! Ja ich meine/ er ist ein Christ / wie der Teuffel ein Apostel.

Ewidentnie Lange wykazywał żywe zainteresowanie nauką pietystyczną, co rodziło poważny konflikt. Kwestionował prawdziwość nauki zawartej w Księgach Symbolicznych ([zob. Glosarium](#)), jedność Chrystusa z Bogiem oraz z Duchem Świętym, wąpił skuteczność chrztu świętego w procesie ponownego odrodzenia się oraz w obecność Chrystusa w Eucharystii. Ataki na Schelwiga przybrały na sile po wydaniu przez niego [Pomum Eridos](#) 6 października 1702 r. W tym celu Lange udał się nawet do notariuszy, by sporządzić stosowny instrument notarialny. W nim zaś uznał siebie za autorytet. Pismo to jest jednak pełne głupot, bezpodstawnych oskarżeń i nieprawdy, która jest skazą na jego obliczu: *Er [Lange] will meine Schrift für ein Famos Libell, und den Autorem für keinen ehrlichen Mann / sondern für einen verruchten Bösewicht und Ehren-Schänder gehalten und erkant haben* (str. 24). Ponadto zachodzi wątpliwość, czy jest ono zgodne z dekretem królewskim z 1678 r., który zakazywał wydawania tego typu retorsji.

Postawa Langego uwidacznia mocną krytykę kaznodziejów:

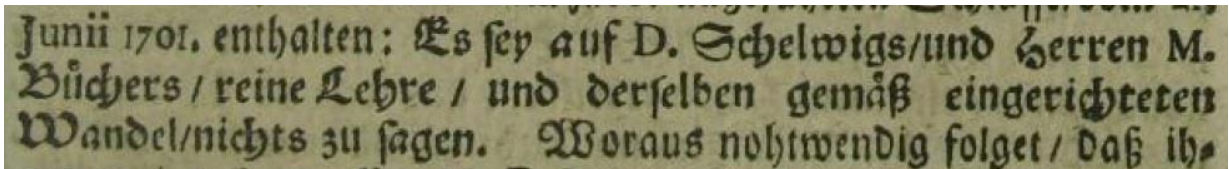
Man hat aber bißhero angemercket / daß er keinen für einen guten Prediger hält / ohne der mit ihm schwärmet / oder wenigstens zu der Schwärmerey stille schweigt. Denn wer gegen dieselbe etwas mit dem Munde / oder mit der Feder thut / muß darum augenblicklich ein böser Prediger heissen. Wie er mit zween seinen gewesenen Beicht-Vätern verfahren / lieget an Herrn Büchern und mir für Augen (str. 29).

Schelwig wskazuje także na odstępstwa od doktryny ortodoksyjnej i tendencje heretyckie (kwakrzy, mennonici; [zob. Glosarium](#)). 4 marca 1700 r. Rada miasta Gdańska wydała następujące oświadczenie:



sich erinnern / daß S. Gestr. der dahmalige Herr Präsident, am 4. Martii. 1700 / zu uns gesagt: Herr Lange / als *Conscius omnium arcanorum curie*, giebt auff den Raht wenig: Wir haben an ihm eine Schlange im Busen erzogen &c.

Decyzja Rady z 21 czerwca 1701 r. dotycząca opinii o Bücherze i Schelwigu:



Junii 1701. enthalten: Es sey auf D. Schelwigs/und Herren M. Büchers / reine Lehre / und derselben gemäß eingerichteten Wandel/nichts zu sagen. Woraus nothwendig folget / Daß ih

Na str. 47-48 Schelwig podsumowuje:

Er beschuldiget mich grober Unwarheiten / schnöder Calumnien / boßhafftiger und schandbarer Lästerungen / der grösten Leichtfertigkeit / thörichter Vermessenheit / thörichtes Unternehmens / der Raserey und Thorheit / gottloses Wesens / unbändiger Zunge / fauler und stinckender Händel / der Unverschämigkeit / Sacramentschänderey / Verleitung vieler Menschen zur Sünde / rc. Er declariret meine wider einen andern gestellte / und ihn nichts angehende Schrifft / für ein Famos-Libell, und den Autorem für keinen ehrlichen Mann / sondern für einen verruchten Bösewicht und Ehren-Schänder / rc. Zu geschweigen / was er mir für greuliche und abscheuliche Unthaten / derer ich für Gott und der Welt unschuldig bin / unverantwortlicher / und in Dantzig bißher unerhörter weise / beymisset.

Do pisma dołączone są dwa dokumenty:

A. Ernst Langens Neugeschmiedete / doch bald darauf schimpfflich cassirte Praesentations-Ordnung / Für die Kirchen der Alten Stadt (str. 49-58)

Jest to propozycja Langego dotycząca uporządkowania spraw obsadzania wakujących urzędów kaznodziejskich w kościele św. Bartłomieja, skomentowana i poprawiona / uzupełniona przez Samuela Schelwiga (z uwagi na liczne nieprawidłowości i niejasności formalne, głównie prawne). W dużej mierze ówczesne świadectwo stosunków w łonie Kościoła i zależności między poszczególnymi kaznodziejami, choć wprawdzie wyrywkowo dla przełomu wieków.

B. list Hoherwürdiger / Insonders Hochgeehrtester Herr D. und werthester Herr Gevatter (str. 59-64)

List Christiana Döhringa z 21 stycznia 1703 r., wyjaśniający nieporozumienie, którego ofiarą padł m.in. Schelwig z winy Ernsta Lange, i obalający oskarżenia o nieprawidłowe pełnienie posługi kościelnej.